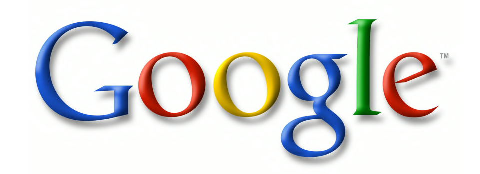
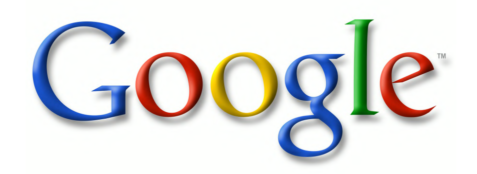
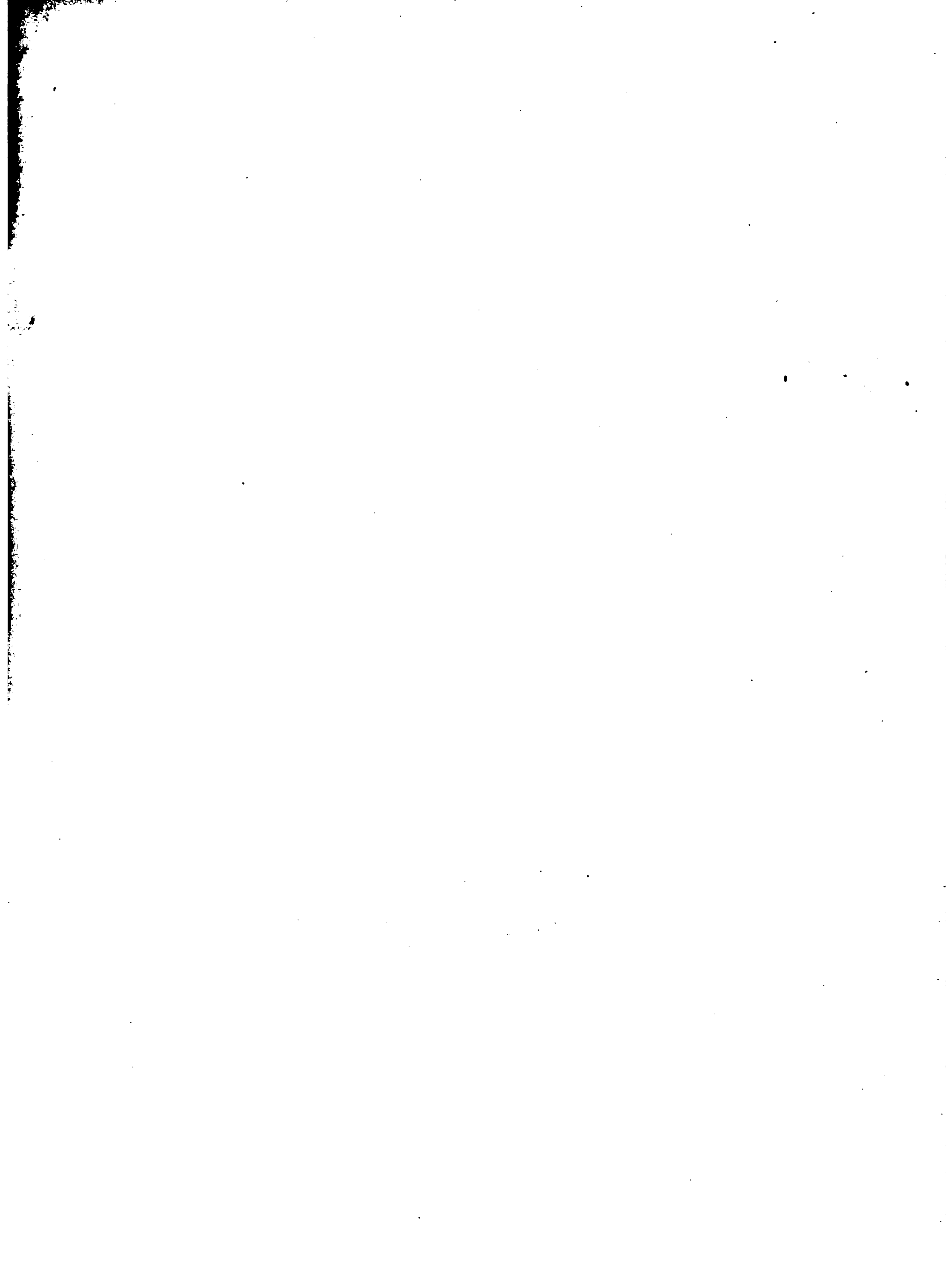
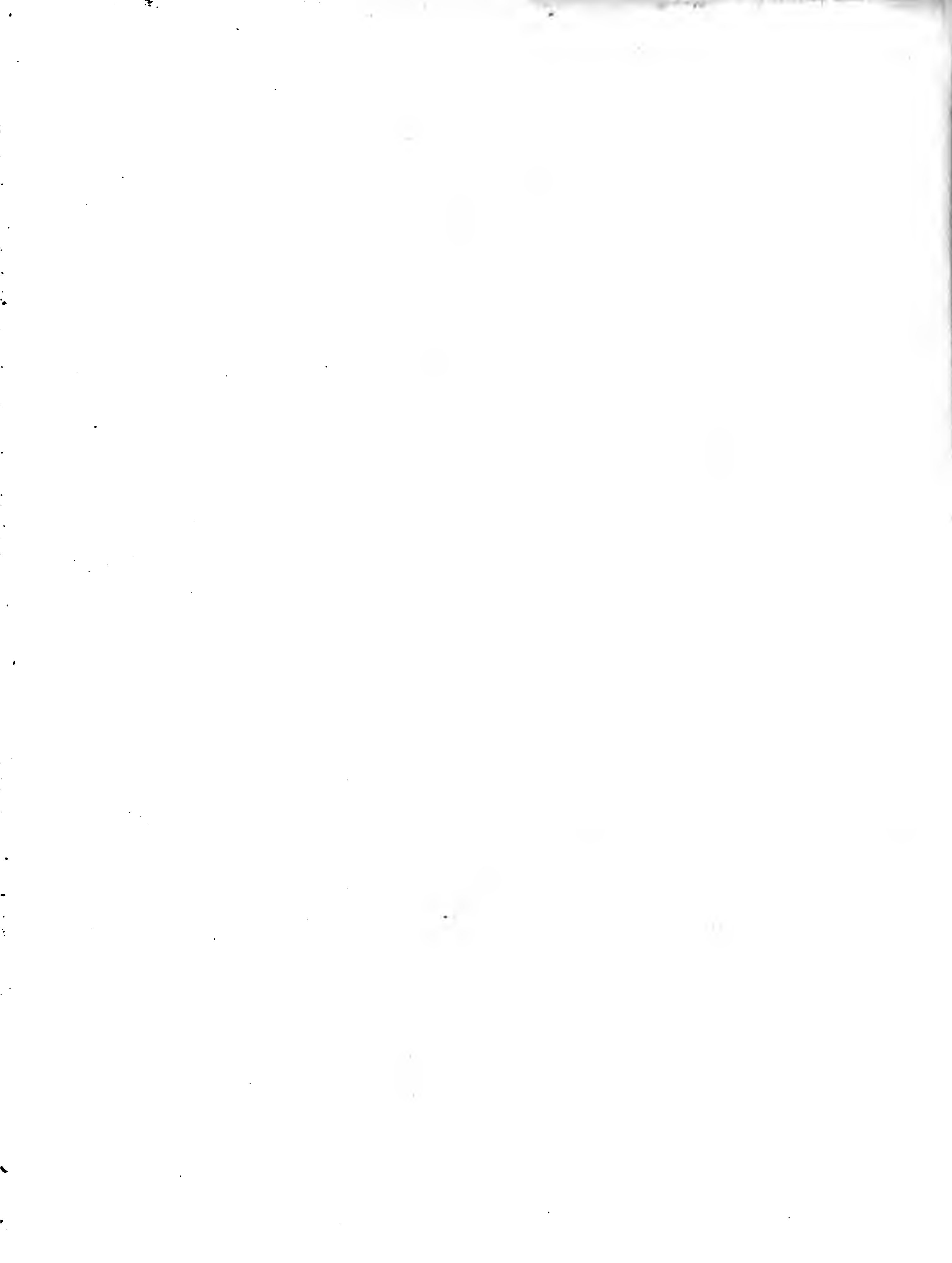










Bilderatlas zur Bibelkunde

Ein Handbuch für den Religionslehrer u. Bibelfreund

bearbeitet von

Schulrat Dr. Frohnmeyer und Dr. I. Benzinger

501 Abbildungen mit erläuterndem Text



Stuttgart
Theodor Benzinger
1905

I	Zur biblischen Geographie	von	Dr. I. Benzinger
II	Zur Geschichte Israels	„	Dr. I. Benzinger
III	Zum Kultus	„	Dr. I. Benzinger
IV	Alltagsleben der alten Israeliten	„	Dr. I. Benzinger
V	Zur biblischen Naturgeschichte	„	Dr. L. Frohnmeyer

Druck von Glaser & Sulz, Stuttgart

Vorwort

Dem Religionslehrer und Bibelfreund hat es schon bisher nicht an Hilfsmitteln gefehlt, um in das Verständnis der h. Schrift einzudringen und andere dort einzuführen. Reich ausgestattete Bilderbibeln und treffliche biblische Wörterbücher boten ihm zu diesem Zweck teils Bild, teils Erklärung. Welche Lücke versprechen sich nun der Verleger, von dem die Anregung ausgegangen ist, und die Verfasser, durch diesen „Bilderatlas zur Bibelkunde“ auszufüllen? Vor allem möchten wir das nötige Veranschaulichungsmaterial möglichst vollständig und doch in so enger Umgrenzung darbieten, dass alles, was nur indirekte Beziehung zur Bibel hat, wegbleibt. Dieses Bildermaterial wird aber hier nicht wie in den biblischen Wörterbüchern im Zusammenhang der alphabetisch geordneten Begriffe, sondern in systematischer Anordnung zur Verfügung gestellt, so dass der Religionslehrer nicht nötig hat, die Bilder, ohne die sich ein wirklich fruchtbarer Bibelunterricht kaum denken lässt, mühsam zusammenzutragen. Weil aber die Beziehungen zwischen Bild und biblischem Text namentlich für den Laien nicht ohne weiteres selbstverständlich sind, so bietet der Bilderatlas auch, worauf die Bilderbibel vorweg verzichten muss, einen erklärenden Text, der freilich nicht in selbstständiger und erschöpfender Weise die einzelnen fachwissenschaftlichen Gebiete behandeln, sondern nur das Bild verständlich machen, seine Bedeutung für den fraglichen Gegenstand kurz aufzeigen, von Bild zu Bild eine Brücke schlagen und so die Einheit des scheinbar disparaten Materials herstellen will.

Besonderen Dank schulden wir dem Verleger, der kein Opfer und keine Mühe gescheut hat, um die Verwirklichung seines Planes möglichst vollkommen zu gestalten. Dies wurde ihm wesentlich erleichtert durch das freundliche Entgegenkommen des Deutschen Palästinavereins und der Berliner Museumsverwaltung, wofür wir auch hier den aufrichtigsten Dank auszusprechen uns gedrungen fühlen.

Möge das Werk auch in seinem Teil dazu beitragen, das Verständnis der Bibel in weiten Kreisen zu fördern.

Nagold / Jerusalem, März 1905

Die Herausgeber

Inhalt

I Zur biblischen Geographie

II Zur Geschichte Israels

---

*) Irrtümlich mit Nr. 163 bezw. 164 bezeichnet.

III Zum Kultus

IV Alltagsleben der alten Israeliten

V Zur biblischen Naturgeschichte

Die Abbildungen 238, 239, 273, 307, 313, 331 u. 394 sind in dankenswerter Weise vom Deutschen Verein zur Erforschung Palästinas überlassen worden.

I Zur biblischen Geographie

Aegypten

Israels Geschichte beginnt nach der Erzählung des A. T. in Aegypten. Dort war schon in den ältesten Zeiten eine hochentwickelte Kultur zu Hause. Das alte Aegypten ist ein kleines Land. Es reicht von der Mündung des Nil bis zum ersten Katarakt bei Assuan und umfasst etwa 550 □Meilen, ist also kleiner als Belgien. Anbaufähig ist nur das Tal des Nil (Abb. 1).

Im Süden, wo der Fluss die letzte seiner Stromschnellen bei Assuan, dem alten Syene (Abb. 2), überwindet, um dann ruhig und ungehindert seinen Lauf nordwärts zu verfolgen, ist das Tal recht schmal und bleibt so bis zum heutigen Cairo, um erst dann, nachdem der Nil im Delta sich in mehrere Arme teilt, in Form eines Dreiecks sich zu erbreitern. Aber das kleine Land ist ein ausserordentlich fruchtbares Land, ein fast unerschöpflicher Boden, der jedes Jahr aufs neue seine fruchtbare Kraft aus dem Schlamm des austretenden Nil empfängt. So ist der Nil der Vater Aegyptens: soweit seine Fluten reichen, reicht auch die Fruchtbarkeit; wo seine Wasser nicht mehr den Boden bespülen, ist alles trostlose Sandwüste. Freilich verlangt das Land zu allen Zeiten fleissige Arbeit, die mühsame Arbeit des Bewässerns mit Schöpfeimern und Schöpfrädern, vgl. 5. Mose 11, 10 (Abb. 3).

Diese Fruchtbarkeit hat es den Pharaonen ermöglicht, prächtige Städte mit grossen Palästen und noch gewaltigeren Tempeln anzulegen. Jene, aus getrockneten Lehmziegeln gebaut, sind vom Boden verschwunden. Doch die Tempel stehen noch heute und mit Ehrfurcht und Andacht erfüllen uns ihre unvergleichlichen Ruinen. Das „hunderttorige" Theben vor allem, die Hauptstadt des neuen Reichs, das biblische No Ammon (Jer. 46, 25; Ezech. 30, 14 ff.; Nahum 3, 8), war durch solche Tempel geschmückt. Die gewaltigen Ruinen finden sich bei dem heutigen Karnak und Luxor. Der von Ramses II., dem „Pharao der Unterdrückung" (s. Abb. 133—135) gebaute grosse Säulentempel des Amon, der mit seinen hundertvierunddreissig gewaltigen Säulen eine Fläche von ca. 5000 qm bedeckt, gehört zu den Wunderwerken der Welt, die ihresgleichen nicht haben (Abb. 4). Eine andere Klasse von Bauten, die Pyramiden (Abb. 5), diese wahrhaft königlichen Gräber der Pharaonen, sind in ihrer einzigartigen Form geradezu das Wahrzeichen Aegyptens geworden. Alle diese Bauten, Statuen, Gräber etc. der alten ägyptischen Könige haben ein erhöhtes Interesse für die Geschichte Israels deshalb, weil die zahlreichen Inschriften und Abbildungen, mit denen sie bedeckt sind, uns viel über die Geschichte des alten Orients und das Leben im alten Aegypten erzählen.

Die Sinaihalbinsel

Der Weg Israels auf seiner Wanderung durch die Sinaihalbinsel (s. Karte, Abb. 6) lässt sich so, wie er im A. T. beschrieben wird, nicht im einzelnen mit Sicherheit feststellen. Die Tradition freilich hat sich auch hier von altersher für bestimmte Punkte entschieden. So zeigt man z. B. bei den Mosesquellen (Abb. 7) den bitteren Wüstenquell Mara (2. Mose 15, 23), den Mose trinkbar machte, im Tal Feiran (Abb. 8) die Lagerstätte Raphidim (2. Mose 17, 1; 19, 2) u. a. Aber nicht einmal

die Frage ist mit Sicherheit zu entscheiden, welches der eigentliche Berg Sinai ist. Die Tradition erklärt den Dschebel Musa, bei dem das berühmte Katharinenkloster steht, für den Berg Sinai; neuerdings hat man den Serbal (Abb. 9) oder den Safsaf (Abb. 10) für die Stätte der Gesetzgebung erklärt. Die Abbildungen aller dieser Orte geben uns ein anschauliches Bild jener grossartigen Gebirgslandschaft. Starr und steil in ungestörter ruhiger Majestät erheben sich die gewaltigen Gipfel aus Gneis und Granit in schauerlicher Einöde (Abb. 11). Es ist begreiflich, dass die Israeliten sich aus diesen Steinwüsten nach den Fleischtöpfen Aegyptens sehnten (2. Mose 16, 3). Nur das Tal Feiran mit seinem herrlichen Pflanzenwuchs, die Perle des ganzen Sinai (Abb. 8), bildet eine liebliche Oase. Hier und am nahen Serbal vor allem sind auch zahlreiche Spuren von Klöstern und Eremitenzellen aus alter christlicher Zeit zu sehen. Noch viel ältere Denkmäler finden sich unter anderem in den Bergwerken von Maghagha, die schon in den ältesten ägyptischen Zeiten von den Pharaonen der vierten Dynastie ca. 2500 v. Chr. wegen ihres Kupfers und des grünen Malachitsteines ausgebeutet wurden. Interessant ist auch das Wadi Mokatteb, das „Tal der Inschriften“ (Abb. 12), an dessen Felsenwänden sich die Vorüberziehenden, christliche Pilger, heidnische Kaufleute, römische Soldaten verewigt haben. Da hat z. B. neben einen Diakonen Hiob ein Feind der Nazarener geschrieben: „ein schlecht Gesindel das; ich der Soldat schriebs eigenhändig.“

Palästina

Palästina (vgl. die Karten, Abb. 13 u. 14) ist geographisch betrachtet nichts anderes als der südliche Teil Syriens, d. h. des östlichen Küstenlands des Mittelmeers, das sich vom Hochland des Taurus im Norden bis nach Aegypten im Süden hinzieht. Das südliche Drittel, im Norden vom Libanon begrenzt, im Osten so weit reichend als das bebaute Land, bezeichnen wir mit dem Namen Palästina. Das Land war in alter Zeit keine politische Einheit: die Küstenstriche gehörten im Norden den Phöniziern, im Süden den Philistern; israelitisch war das Binnenland, das Gebirgsland, das durch die gewaltige von Nord nach Süd laufende Spalte des Jordantales in eine westliche und östliche Hälfte zerlegt wird.

Für das Westjordanland ist aus geschichtlichen Gründen die Einteilung in die drei Landschaften Judäa im Süden, Samaria in der Mitte, und Galiläa im Norden üblich. Sie ist auch geographisch begründet, jedes der drei Gebiete hat einen besonderen landwirtschaftlichen Charakter.

Der Süden Judäa hat seinen geographischen und geschichtlichen Mittelpunkt in Jerusalem. Die Stadt liegt, wie der Plan (Abb. 15 u. 16) und das vom Oelberg aus aufgenommene Panorama (Abb. 17) zeigen, auf einer Landzunge (ca. 780 m hoch), die nur im Nordwesten mit dem palästinensischen Hochland zusammenhängt, auf den andern Seiten durch tief eingerissene Täler von den umgebenden, teilweise höheren Bergen abgeschieden ist. Auf der West- und Südseite läuft das Hinnomtal, oben im Westen beim Mamillateich (Abb. 35) noch eine flache Talmulde, dann aber von der Südwestecke der Stadt an, wo der Sultansteich (Abb. 36) liegt, auf dem kurzen Lauf nach Osten sich rasch vertiefend (Abb. 18). In der Bibel heisst es Ge ben hinnom, „das Tal des Sohnes Hinnoms“ (Jos. 15, 8). Hier lag der Tophet, die „Brandstätte“, wo zeitweilig die Kinderopfer dargebracht wurden (2. Kön. 23, 10; Jer. 7, 31). Deshalb war das Tal später den Juden, wie dann auch den Muslimen, ein Gegenstand des Abscheus, und sein Name ist in der Form Geenna Bezeichnung der Hölle geworden (Matth. 5, 22).

Das Kidrontal (Abb. 19) beginnt ebenfalls als flache Senkung im Norden der Stadt, um dann ihrer Ostseite entlang zu laufen. Es trägt auch den Namen „Tal Josaphat“. Hier suchte man früher schon in vorchristlicher Zeit den Ort des jüngsten Gerichts (nach Joel 3, 7). Deshalb begraben die

Muslimen sowohl als die Juden ihre Toten mit Vorliebe an den Abhängen dieses Tals, die Muslimen auf der Westseite am Tempelberg, die Juden auf der Ostseite am Oelberg. Abb. 19 zeigt eine Reihe von alten Grabanlagen im Mittellauf des Kidrontals. Kidron- und Hinnomtal haben nie Wasser; schon zu Jesu Zeit floss im Kidrontal nur zur Winterszeit ein Bach.

Auf der Ostseite des Tales, Jerusalem gegenüber, erhebt sich der Oelberg (Abb. 20), heute nur noch spärlich mit den Oelbäumen, die ihm den Namen gaben, besetzt. Auf seiner Jerusalem abgelegenen Ostseite liegen die aus der Geschichte Jesu (Matth. 21, 1 u. Marc. 11, 1), so gut bekannten Dörfer Bethphage (Abb. 21) und Bethanien (Abb. 22), noch heute ein kleines Dorf, in dem man Haus und Grab des Lazarus zeigt (Matth. 21, 17; 26, 6; Mark. 11, 1; 14, 3; Luk. 19, 29; 24, 50; Joh. 11; 12, 1). Auf der Westseite, ganz unten nahe dem Kidrontal, dem Tempel gegenüber ist der Garten Gethsemane (Matth. 26, 36; Mark. 14, 32), heute ein freundliches, von den Franziskanern gepflegtes Gärtchen (Abb. 23). Die Fortsetzung des Oelbergs nach Süden trägt den Namen „Berg des Aergernisses" nach der Erzählung 1. Kön. 11, 4 ff., welche die Tradition hierher verlegt. An seinem Westabhang auf halber Anhöhe zieht sich das Dorf Siloah (Abb. 24) hin, ein interessantes Beispiel der Bauart vieler Dörfer in Palästina, die am Felsabhang liegen: die Häuser halbe Höhlen in den Fels hineingehauen, oder wenigstens so an den Berg gebaut, dass der Fels die Rückwand des Hauses bildet, eins über dem andern stehend, sodass die Dächer der unteren Häusserreihe als Strasse für die obere dienen. Aehnlich haben wir uns auch die Häuser des alten Jerusalem zu denken.

Wo im Süden des Zion die beiden Täler Hinnom und Kidron sich vereinigen, sucht man die Königsgärten (2. Kön. 25, 4; Neh. 3, 15; Jer. 39, 4) und die alte „Walkerquelle" (Jos. 15, 7; 18, 16; 2. Sam. 17, 17; 1. Kön. 1, 9), den heutigen Hiobsbrunnen. Hier liegt die Talsohle schon 106 m unter der Oberfläche des Tempelplatzes (bei Gethsemane nur 45 m); und rasch vertieft sie sich noch mehr, je näher das Tal, von hier ab „Feuertal" Wadi en-Nar genannt, dem Toten Meere kommt (vgl. Abb. 45). Einstmals waren übrigens Kidron- und Hinnomtal noch viel tiefer als jetzt; bei der Südostecke des Tempelplatzes liegt über 11 m Schutt im Tale. Zugleich hat sich die Talsohle des Kidron um 9 m nach Osten verschoben. Der östliche Absturz des Zionberges war also beträchtlich steiler als jetzt (vgl. Abb. 16), und man begreift, dass die Jebusiterfeste für uneinnehmbar galt (2. Sam. 5, 6).

Feste Mauern bedurfte die Stadt nach dem Gesagten vor allem im Norden: die andern Seiten waren von Natur geschützt durch die steilen Abhänge. Im Norden wurde im Lauf der Zeit eine dreifache Mauer angelegt (vgl. den Plan Abb. 15). Die älteste, die davidisch-salomonische, lief vom späteren Hippikusturm ziemlich gerade nach Osten zum Tempel. Die zweite Mauer, aus der älteren Königszeit stammend und von Nehemia erneuert, schloss ein weit grösseres Gebiet ein, indem sie beim Hippikusturm nach Norden lief. Noch weiter nördlich lief die dritte Mauer. Die Ansichten der Gelehrten über den Lauf dieser Mauer gehen jedoch weit auseinander. Alle waren dicke und hohe Mauern mit Zinnen, von Zeit zu Zeit durch einen fast ganz massiven Mauerturm verstärkt. Ein schönes Beispiel eines solchen zeigt der sogen. Davidsturm, der Phasaelturm des herodianischen Palastes (Abb. 25), dessen Unterbau aus grossen Quadern mit roher Aussenfläche alt ist. Die Tore, durch solche Türme geschützt, waren im Winkel angelegt wie noch heute, vgl. das Damaskustor (Abb. 26).

Die Landzunge, auf welcher Jerusalem liegt, wird durch eine von Nord nach Süd laufende Talsenkung, das alte Käsemacher- oder Tyropöontal (einst 18 m tiefer als jetzt), in zwei Hügel geteilt. Der östliche, niedrigere aber steiler abfallende ist der alte Zion, auf dem Jahwe wohnt (Joel 4, 21; Micha 4, 2; Jes. 8, 18) d. h. seinen Tempel hat. Dieser nebst Salomos Palast nahm den Platz des heutigen Haram esch-Scherif ein (Abb. 28); der Tempel stand etwa an der Stelle des heutigen Felsen-

doms, die Palastbauten unmittelbar südlich davon (Ez. 43, 7 f.), etwa am Platz der heutigen Aksamoschee (Abb. 27), wo der Fels einen breiten Rücken bildet. Durch grosse Unterbauten wurde die nötige ebene Fläche gewonnen (vgl. Abb. 265 u. 266). Die „Stadt Davids" lag auf demselben Hügel (2. Sam. 5, 7. 9), etwas tiefer, d. h. südlicher als Salomos Palast (1. Kön. 9, 24).

In der Nordwestecke des heutigen Tempelplatzes, an seinem höchsten Punkt, erhob sich die „Burg beim Tempel", die Bira (Neh. 2, 8; 7, 2), von Herodes umgebaut und Antonia genannt (Abb. 29), nach der Tradition der Palast des Pilatus (Matth. 27, 11 ff. u. a.).

Die eigentliche Stadt lag der Hauptsache nach auf dem 33 m höheren, aber viel breiteren und leichter zugänglichen Westhügel. Hier lag unter anderem der grosse „Palast des Herodes" an dem Platz der heutigen Citadelle (Abb. 30, vgl. Plan Abb. 15).

Nördlich von der Südkuppe des Westhügels lag Golgatha, ausserhalb der (zweiten) Mauer (Hebr. 13, 12: Matth. 27, 32; Mark. 15, 20; Joh. 19, 17), aber nahe bei ihr (Joh. 19, 20). Die Frage nach der Echtheit des heiligen Grabes (s. Abb. 31) ist also aufs engste mit der nach dem Lauf der Mauer (s. oben) verknüpft. Wie es in dem alten Jerusalem zur Zeit Jesu aussah, davon kann man sich etwa eine Vorstellung machen nach den beiden Bildern, welche Teile der via dolorosa, des sogen. „Leidensweges" Christi darstellen: Abb. 32 der Ecce-homo-Bogen, wo Pilatus sein denkwürdiges Wort sprach: „Seht, welch ein Mensch" (Joh. 19, 5), Abb. 33 die 8. Station beim deutschen Johanniterhospiz, wo Jesus die ihn begleitenden Frauen angeredet haben soll (Luc. 23, 27—32).

Die sonst so vorzügliche Lage von Jerusalem hatte eine Schattenseite: es fehlte das Wasser. Nur eine Quelle hat heute der Hügelrücken, den Gihon (1. Kön. 1, 33), jetzt Marienquelle genannt, im Kidrontal (Abb. 34); auch diese lag ausserhalb der Mauern. Ihr Wasser wurde frühzeitig durch einen Kanal an der Oberfläche, dann unter Hiskia (s. zu Abb. 151) durch einen unterirdischen Kanal nach dem Siloahteich (Abb. 37) innerhalb der Mauern, der Stätte von Joh. 9, geleitet. Sonst war die Stadt auf das Regenwasser angewiesen, das in Cisternen unter den einzelnen Häusern und in grossen, offenen Teichen gesammelt wurde. Ausser dem eben genannten Siloahteich werden in der Bibel noch verschiedene andere solcher Teiche erwähnt. So der Bethesdateich (Joh. 5, 2 ff.), der in der kleinen Talsenkung nördlich vom Tempelplatz lag. Ferner der „obere" Teich (Jes. 7, 3; 36, 2; 2. Kön. 18, 17), der vielleicht dem heutigen Mamillateich gleichzusetzen ist (Abb. 35). Den „unteren" Teich, der diesem „oberen" entsprochen haben muss, sucht man entweder im heutigen „Sultansteich", wo durch eine mächtige Quermauer die Wasser des Hinnomtals aufgestaut werden (Abb. 36), oder in dem sogenannten Hiskiateich im Innern der Stadt (Abb. 38), der seinen Namen nach 2. Kön. 20, 20 hat. Im Südosten nahe dem Siloahteich, östlich unterhalb von diesem lag noch der Königsteich bei den „Königsgärten". Ausser diesen Teichen versorgte noch eine grosse Wasserleitung von Süden her die Stadt mit Wasser. Ihre Sammelbecken hat diese Leitung in den sogen. Salomonischen Teichen (Abb. 39) eine Stunde südlich von Bethlehem.

Judäas fruchtbare Plätze liegen südlich von Jerusalem, alle nahe dem Kamme des Berglands. Denn hier oben bilden die nach Westen abfallenden Täler breite, flache Mulden, während sie sich dann im weiteren Lauf tiefer zwischen den kahlen Bergen eingraben und sich verengen. Von alters her ist als das fruchtbarste Gebiet Judas die Umgebung Bethlehems bekannt, die zu allen Zeiten sorgfältig angebaut war. Bethlehem selbst (Abb. 41) trägt davon seinen Namen „Brotstadt". Der Ort, ähnlich wie Jerusalem hoch gelegen, macht mit seinen 8000 Einwohnern einen ganz stattlichen Eindruck. An seinem Ende erhebt sich festungsartig die Geburtskirche über der Höhle, in der Jesus nach der Ueberlieferung das Licht der Welt erblickte. Es ist die älteste erhaltene christliche Basilica; ihr Inneres, das Abb. 40 zeigt, wirkt durch grossartige Einfachheit. Ebenso in freundlicher

und fruchtbarer Umgebung liegt weiter südlich die alte Königsstadt Hebron (Abb. 42); man zeigt in ihrer Moschee die Höhle Machpelah, die Grabstätte Abrahams und Sarahs (1. Mose 23 u. a.)

Im allgemeinen aber hat das judäische Bergland einen wenig fruchtbaren und recht steinigen Boden. Das zeigen in charakteristischer Weise die Bilder von Anathot (Abb. 43), der Heimatstadt des Propheten Jeremia (Jer. 1, 1), eine Stunde nordöstlich von Jerusalem, und von Gibeon (Abb. 44), der altheiligen Opferstätte (1. Kön. 3, 4 ff.) und mächtigen Kanaaniterstadt, etwa 8 Km. nördlich von Jerusalem. Durch die mühsame Arbeit des Terrassenbaus muss an den meist steilen Hügel-Abhängen die wenige Erde festgehalten werden, um für die in ihren Ansprüchen an den Boden recht bescheidenen Feigen und Oliven Platz zu schaffen.

Es ist nicht Zufall, dass alle bisher erwähnten Orte, d. h. überhaupt die bedeutenderen Orte in Judäa (und auch in Samarien) auf dem Kamm des Gebirges oder ihm ganz nahe liegen. Denn diesem entlang führt die Hauptstrasse des Landes vom Süden zum Norden. Da der Gebirgskamm fast geradlinig nach Norden läuft und die Täler ziemlich paralell nach Westen und Osten abfallen, ist etwa auf halber Höhe des Berglandes keine Strasse in nord-südlicher Richtung möglich, sie müsste eines der tiefen Täler nach dem andern überschreiten.

Hat der Westabhang des judäischen Gebirges an seinen Bergabhängen und in den Tälern anbaufähiges, wenn auch steiniges und wenig fruchtbares Land, so ist der Ostabhang im ganzen öde Steppe, vielfach ohne jede Vegetation. Der Abstieg hier ist viel tiefer, da das Tote Meer fast 400 Meter unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegt. Ueberdies ist die Entfernung vom Kamm des Gebirges in der Luftlinie nur halb so gross wie die des Mittelmeeres im Westen. Daher ist der Abfall ein viel steilerer, die Winterwasser der Täler reissen tiefe Schluchten mit fast senkrechten Felswänden in das Gestein ein, wie auf den Bildern der Schlucht des unteren Kidrontals bei dem Kloster des heil. Sabas, Mar Saba, einer Stätte völliger Weltabgeschiedenheit in schauerlicher Felsenschlucht (Abb. 45) und der Schlucht des Wadi Kelt (Abb. 46), nach der Tradition der Bach Krith, in dem Elia sich verbarg (1. Kön. 17, 2 ff.), zu sehen ist. Auch unten in dem tiefen Graben des Toten Meeres ist keine Vegetation (vergl. Abb. 47). Das war von jeher so: auch das alte Testament redet von diesen Gegenden als von „Wüsten“, z. B. von der Wüste Engedi, in der sich David vor Saul verbarg (1. Sam. 24). Es fehlt hier ganz an Süsswasser. Denn das Wasser des Toten Meeres (Abb. 48) ist mit Salzen gesättigt; was der Jordan, der Arnon und andere Flüsse täglich an Süsswasser ihm zuführen, verdunstet auch wieder; einen Abfluss hat dieser merkwürdige Binnensee nicht. Kein Lebewesen, kein Fisch oder niederes Seetier kann in der Lauge leben; seine Ufer die baum- und strauchlos sind, bieten keine Stätte für Vögel, nur einiges Wild haust in den Klüften der oft bis an den Rand des Meeres reichenden Felsenberge. In weiter Umgegend ist der Boden mit Salz geschwängert. Auch die Wasser des Jordan (Abb. 49) befruchten nicht wie die des Nil den Boden der Jordanebene. Das Bett des Flusses ist etwa 17 Meter tief in den Mergelboden eingegraben, so dass das Wasser nie, auch beim höchsten Stande nicht, die Ebene erreicht. Nur die unmittelbare Umgebung des Flusses, die niedriger liegt als die übrige Jordanebene, geniesst die Wohltat der Ueberschwemmung; ein üppiger Wuchs von Bäumen und Gesträuchen hebt sie aus der öden Umgebung heraus als die „Pracht des Jordan“ (Sach. 11, 3). Im Altertum hausten sogar Löwen in diesem Dickicht (Jer. 49, 19); jetzt wird es von zahlreichen Vögeln und anderen Tieren belebt.

Wo aber am Rand der Berge sich eine Quelle findet, da ist auch Dank dem warmen Klima ein prächtiger Pflanzenwuchs vorhanden. Die schönste und grösste dieser Oasen in der Steppe ist Jericho mit seiner Umgebung (Abb. 50 u. 51). Von der Sultansquelle, (Abb. 52), welche die Ueberlieferung als die von Elisa trinkbar gemachte Quelle bezeichnet (2. Kön. 2, 19 ff.) und anderen Quellen am Fuss des

„Berges der Versuchung", sowie vom Wadi el-Kelt (Abb. 46) erhält die Ebene hier reichliches Wasser und wird zum schönsten Garten. Der Balsam, der hier wuchs, war im Altertum hoch berühmt und von seinen Palmen trug Jericho den Namen „Palmenstadt" (5. Mose 34, 3).

Mit Bethel (Abb. 53), dem altberühmten Heiligtume Jsraels (1. Mose 28, 10—22) betreten wir den Boden des Nordreiches Jsrael. Je weiter wir nach Norden kommen, desto mehr verändert sich der Charakter der Landschaft zu seinem Vorteil. Die reichen Rebengelände, Feigenhaine und Olivengärten (Abb. 54) erinnern uns daran, dass hier das gesegnete Stammgebiet Ephraims ist (5. Mose 33, 13 ff.). Unweit des Hauptweges, nordwärts nach Sichem, der auch hier auf dem Gebirgskamm läuft, liegen östlich die Ruinen von Silo (Abb. 55), wo der Tempel Jahwes mit Eli als Priester stand und der junge Samuel aufwuchs (1. Sam. 1 ff.). Die alte Hauptstadt Ephraims war Sichem; dort wurde Jerobeam zum König von Jsrael gewählt (1. Kön. 12), und dort hatte nach dem Exil wieder die Gemeinde der Samaritaner ihren Mittelpunkt. Die Stadt lag am Fuss des Garizim, unweit des Josephsgrabes Abb. 56 (Jos. 24, 32) und des Jakobsbrunnens (Abb. 57), wo Jesus die denkwürdige Unterredung mit dem samaritanischen Weibe hatte (Joh. 4). Die heutige Stadt Nablus, die ihren alten hebräischen Namen Sichem gegen den griechischen Neapolis eingetauscht hat, liegt etwas weiter westlich vom Platz der alten Stadt in einem Tal, das durch seinen ausserordentlichen Wasserreichtum zu den fruchtbarsten Strichen Palästinas gehört, zwischen den Bergen Ebal und Garizim. Jener, der Ebal (Abb. 58) gilt nach Jos. 8, 30 ff. als der Berg des Fluches; dieser, der Garizim (Abb. 59), der das Heiligtum der Samaritaner trug (Joh. 4, 20), gilt als der Berg des Segens.

Hauptstadt des Nordreiches und Residenz seiner Könige war bis auf Omri das sonst wenig bedeutende Thirza, das wahrscheinlich anderthalb Stunden nordöstlich von Sichem lag. Von König Omri wurde dann Samaria (Abb. 60) zur Hauptstadt erhoben (1. Kön. 16, 24), eine glückliche Wahl, denn die Stadt lag sicher und fest auf einem ganz vereinzelt etwa 100 Meter über dem Tal aufragenden Hügel, „die prächtige Krone von Ephraim, die Blume ihrer lieblichen Herrlichkeit" (Jes. 28, 1). Herodes d. Gr., der die Stadt prächtig verschönerte, gab ihr zu Ehren des Augustus den Namen Sebaste (griechisch für Augusta), der ihr bis heute geblieben ist.

Das Gebirge von Samaria wird von dem galiläischen Bergland durch eine breite Ebene getrennt. Nur einige ganz niedrige Hügel führen von den Bergen Gilboas hinüber zum Thabor. Auf einer dieser Erhebungen lag die Stadt Jesreel (Abb. 61), wo König Ahab seine Residenz hatte und gerne weilte (1. Kön. 18, 45 f.; 21). Nach Osten zieht sich von hier zum Jordan das grosse Tal des Dschabud-Flusses. Nach Westen erstreckt sich die „grosse Ebene", gewöhnlich als die Ebene Jesreel bezeichnet, in Form eines Dreiecks bis zum Meer. Abb. 63 zeigt sie von Osten aus, von dem Dorfe Solem, dem alten Sunem (1. Kön. 1, 3 ff.; 2. Kön. 4, 8), der Heimat der „Sulamith" (Hohelied 7, 1). In der Ebene Jesreel, an den Wassern von Megiddo siegte Barak über Sisera (Richt. 5, 19), und erlag Josia dem Pharao Necho (2 Kön. 23, 29). Den Südwestrand der Ebene bildet der Höhenzug des Karmelgebirges, eines Ausläufers, den das samaritanische Gebirge nach Nordwesten zum Meer entsendet und der dort in einem imposanten Berg endet (Abb. 64). An diesem haften die Erinnerungen an die Taten des Propheten Elia (1. Kön. 18). An seinem Fuss am Meer liegt das aufblühende Haifa (Abb. 62) mit freundlicher deutscher Kolonie, wo Kaiser Wilhelm II am 25. Oktober 1898 das h. Land betrat. Die Stadt ist der Ausgangspunkt einer Bahn nach Damaskus, welche in Basan bei dem alten Edrei in die grosse Mekkabahn mündet und diese mit dem Meer verbindet.

Die Oberflächenform des nördlichen Drittels von Palästina, des galiläischen Berglandes trägt einen ganz anderen Charakter als die von Judäa und Samaria. An die Stelle des einheitlichen

Gebirgszuges, der von Süd nach Nord läuft, treten hier mehrere parallele von West nach Ost ziehende Höhenzüge, welche kleine, fruchtbare Ebenen zwischen sich einschliessen. So gestaltet sich das Landschaftsbild viel abwechslungsreicher. Die südlichste Hügelkette umfasst die Berge von Nazareth. Ihr Mittelpunkt ist der Dschebel es -Sich, an dessen Abhang in schöner Talmulde das freundliche Nazareth liegt (Abb. 66), die Heimatstadt Jesu. Nur eine einzige Quelle, der Marienbrunnen, versorgt die Stadt mit Wasser. Es ist dieselbe Quelle, an der auch Maria mit dem kleinen Jesus tagtäglich ihr Wasser schöpfte (Abb. 67). Den östlichen Gipfel dieses Höhenzugs bildet der Thabor (Abb. 65), nach der Ueberlieferung der Berg der Verklärung (Matth. 17, 1 ff.). In schöner Rundung steigt er aus der Ebene Jesreel in deren Nordostecke auf. An seinem Fusse lag das Städtchen Nain (Luc. 7, 11).

Höher noch erheben sich die Berge im Norden von Galiläa, in Obergaliläa. In den Bergen von Safed erreichen sie mit 1199 Meter die höchste Höhe des Westjordanlandes, und Safed selbst (Abb. 68) ist nächst Hebron die höchstgelegene Stadt im Westjordanland (838 Meter hoch).

Auch in Galiläa fallen die Täler nach Osten steil hinab und das Jordantal liegt noch tief unter dem Meer, der Spiegel des Tiberiassees ist 208 Meter unter dem des Mittelmeeres. Aber welcher Unterschied im Vergleich zur Umgebung des Toten Meeres! Dort tote Wüste, hier alles voll Leben. Der Uferebene im Westen des Sees, der „Genezareth", gebührt die Krone von ganz Galiläa. Der jüdische Schriftsteller Josephus kann sich nicht genug tun im Lob ihrer unerschöpflichen Fruchtbarkeit, wo Früchte aller Zonen reifen und man ohne Unterbrechung zehn Monate lang im Jahr Trauben und Feigen ernten kann. Den See selbst (Abb. 69 u. ff.) belebten zahlreiche Boote der Fischer, an seinem Westufer lagen blühende Dörfer und Städte: im Süden Tiberias (Abb. 70), die von Herodes Antipas gegründete und nach dem Kaiser Tiberius benannte Hauptstadt von Galiläa, später der Sitz des Synedriums und einer berühmten Rabbinenschule. Weiter nördlich Magdala (Abb. 71), der Geburtsort der Maria Magdalena (Matth. 27, 56 u. a.), dann Bethsaida (Abb. 72), die Heimat der Jünger Philippus, Andreas und Petrus (Joh. 1, 44), und Kapernaum (Abb. 73), der Mittelpunkt der Wirksamkeit Jesus in jener Gegend, „seine" Stadt (Matth. 9, 1 u. oft).

Der Jordan hat für seine Wasser noch ein weiteres Sammelbecken weiter nördlich, den Hulesee, gewöhnlich Meromsee genannt, weil man mit zweifelhaftem Recht in den „Wassern von Merom" (Jos. 11) den Hule-See sieht (Abb. 74). Er liegt 2 m über dem Spiegel des Mittelmeers; an ihn schliesst sich nach Norden eine wasserreiche kleine Ebene an. Mit starkem Gefäll eilen die Wasser der drei Quellbäche des Jordan, die sich in dieser Ebene vereinen, vom Fuss des Hermon herunter. Zwei davon entspringen auf dem Boden Palästinas: die Quelle bei Dan (Abb. 76), der nördlichen Grenzstadt des israelitischen Landes („von Dan bis Berseba", Richter 20, 1 und öfters), und die bei Cäsarea-Philippi (Abb. 75), der vom Tetrarchen Herodes Philippus erbauten und zu Ehren des Augustus benannten Stadt (Matth. 16, 13 ff.; Mark. 8, 27 ff.).

Die Küstenebene ist im Süden am breitesten und wird bis zu dem Vorgebirge des Karmel immer schmäler. Der südliche Teil bis in die Nähe von Jaffa gehörte den Philistern. Ihre bedeutendsten Städte lagen am Meer, an welchem sich ein breiter Dünengürtel hinzieht. Gaza (Abb. 77) im Süden, wo die Simsongeschichte spielt (Richter 16, 1 ff., 21 ff.), war die wichtigste im Bunde der fünf Städte (1. Sam. 6, 17); sie ist noch heute eine ansehnliche Stadt und ein bedeutender Handelsplatz, wo namentlich die Gerste der fruchtbaren Ebene auf den Markt kommt. Askalon dagegen (Richter 14, 19) und Asdod mit dem Dagontempel, der eine Zeit lang die Bundeslade beherbergte (1. Sam. 5, 1—8), liegen in Trümmern (Abb. 78 u. 79).

Nordwärts trägt die Ebene den Namen Saron; sie hat überall reichliches Wasser und ist im Alten Testament als herrliches Weideland gepriesen (1. Chr. 27 [26], 29; Jes. 33, 9; 35, 2). In ihrem Südteil, der heute wieder gut angebaut ist, liegt Jaffa in seinen prächtigen Orangengärten (Abb. 80), die Hafenstadt Jerusalems (2. Chr. 2, 16), das neutestamentliche Joppe, namentlich aus der Geschichte des Apostels Petrus bekannt (Ap. Gesch. 9, 36 ff.; 10, 5 ff.; 11, 5. 13). Gegen Norden zu ist die Ebene weniger angebaut; das Ufer hatte im Altertum und Mittelalter einige bedeutende feste Plätze, deren wichtigster Cäsarea war (Abb. 81), der Sitz der römischen Landpfleger Judäas, wo Paulus gefangen war (Ap. Gesch. 23, 23 ff.; 24—26).

Das Ostjordanland ist in der Hauptsache eine Hochebene, die nach Osten langsam zur syrischen Steppe sich senkt. Der Abfall nach Westen zum Jordantal ist freundlicher als der des Westjordanlandes. Unter den Erhebungen am Westrand, die vielfach eine prächtige Aussicht bieten, ist aus der biblischen Geschichte am bekanntesten der Dschebel Neba, der alte Nebo 800 m hoch (Abb. 82), östlich von Jericho, von dem aus Mose das gelobte Land sah (5. Mos. 32, 49). Abgesehen von den vielen kleineren Tälern am Westrand durchschneiden drei grosse Flüsse die Ebene in ihrer Breite von Ost nach West: im Süden der Arnon (Abb. 83), die Südgrenze des israelitischen Besitzes (Jos. 12, 1); in der Mitte der Jabbok, heute ez-Zerka, der als Grenze des Amoriterreichs angegeben wird (4. Mose 21, 24); im Norden am Südende des Tiberiassees der Jarmuk, der im Alten Testament nicht genannt ist.

Der südliche Teil des Hochlands gehörte den Moabitern. Weiter nördlich waren die Ammoniter die östlichen Grenznachbarn der Israeliten. Ihre Hauptstadt Rabbat Ammon, die David eroberte (2. Sam. 12, 26 ff.), lag am oberen Jabbok (Abb. 84). In der griechisch-römischen Zeit hatte sie Namen (Philadelphia) und Charakter einer griechischen Stadt, wie die Ruinen noch heute zeigen.

Das nördliche Drittel des Landes, die Gegend zwischen Jabbok und Jarmuk, ist das Gilead des Alten Testaments im engeren Sinn (5. Mose 3, 10; im weiteren Sinn wird der Name auch als Bezeichnung des ganzen Ostjordanlandes gebraucht). Die Gegend zeichnet sich durch landschaftliche Schönheit aus (s. Abb. 85), namentlich sind die Höhen und Abhänge lange nicht so kahl, sondern mit Gebüsch und Wäldern bestanden.

Oestlich vom Tiberiassee erstreckt sich dann hinter den Randbergen die weite fruchtbare Ebene von Basan, die Kornkammer Syriens, im Alten Testament berühmt durch ihr treffliches Vieh (Am. 4, 1; 5. Mose 32, 14 u. a.). Sie erstreckt sich östlich bis zum „Giebelgebirge“ Basans, dem Zalmon (Ps. 68, 15 ff.), dem heutigen Haurangebirge.

Syrien

Das an Palästina (= Südsyrien) im Norden sich anschliessende Land, Mittelsyrien, ist das Bergland des Libanon und Antilibanus, der schönste Teil von ganz Syrien. Der schmale Küstenstrich vom Karmel nordwärts war das Land der Phönizier, von deren zahlreichen Städten manche bis zum heutigen Tag von Bedeutung sind. So im Süden Akko an der gleichnamigen Bucht, zur Römerzeit Ptolemais geheissen und der Haupthafenplatz von Palästina (Ap. Gesch. 21, 7), noch heute ein bedeutender Handelsplatz namentlich für das Getreide aus Basan (Abb. 86). Weiter nordwärts Tyrus auf einer Insel, die durch einen Damm Alexanders d. Gr. mit dem Festland verbunden wurde, lange Zeit die erste Stadt der Phönizier, heute ein kleines Städtchen (Abb. 87). Ferner Sidon, in ältester Zeit die mächtigste und führende Stadt der Phönizier auf einem Vorgebirge mit gutem Hafen, heute ein aufblühendes Städtchen mit prächtigen Orangengärten. Abb. 88 zeigt ein mit dem Festlande verbundenes Inselchen, das im Mittelalter die Burg trug. Mit Israel hatten die Städte

stets gute Beziehungen (1. Kön. 5, 1 ff.; 16, 31). Bedeutender als alle diese Orte ist heute Beirut, im Altertum ein unbedeutender Ort, heute die Haupthandelsstadt von ganz Syrien, in prächtiger Lage zu Füssen des Libanon an der grossen St. Georgsbai (Abb. 89).

Im Binnenland setzt sich die Jordanspalte fort in der Ebene el-Bika, dem alten Coelesyrien, die den Libanon und Antilibanus trennt. Da wo dieses Tal im Norden in die grosse syrische Ebene ausläuft, liegt die noch heute grosse Stadt Hamath (Abb. 90), Hauptstadt des bedeutendsten syrischen Staates nächst dem Reich von Damaskus, mit David in freundschaftlichem Verhältnis (2. Sam. 8, 9 f.), von Jerobeam II erfolgreich bekriegt (2. Kön. 14, 28). Bis an den Nordausgang des Tales von Coelesyrien, den Ort, „da man gen Hamath geht", wird das Land von den Israeliten beansprucht; freilich ist es nie in dieser Ausdehnung wirklich erobert worden (Jos. 13, 1—7).

Auf der Westseite dieses Taleinschnittes el-Bika erheben sich die Massen des Libanon, eine prächtige Gebirgslandschaft, die Gipfel der Berge mit Schnee bedeckt, die Täler breit und fruchtbar, die Abhänge zum Meer hin reich besät mit Ortschaften. Die Pracht des Libanon, seine Wälder von Cedern und Cypressen, die Güte seines Weins und seine frischen Wasser werden oft im Alten Testament gerühmt (Jes. 35, 2; 60, 3); von den Cedern gibt es heute nur wenige kleine Gruppen (vgl. Abb. 91).

Das Gebirge im Osten, der Antilibanus, gibt dem Libanon an Grossartigkeit wenig nach. Seinen höchsten Gipfel (2770 m) hat es im Süden im Gebirgsstock des Hermon (Abb. 92), der im Altertum durch seinen Reichtum an wilden Tieren bekannt (Hohel. 4, 8) und als Spender befruchtender Feuchtigkeit gepriesen ist (Ps. 133, 3). Wasserreiche Bäche entspringen im Antilibanus, der bedeutendste ist der Barada, „der Kalte" (Abb. 93), der alte Amana (2. Kön. 5, 12), der das Gartenland von Damaskus mit Wasser versorgt und dann in den Steppenseen endet. Der 2. Kön. 5, 12 ebenfalls erwähnte Pharphar ist wohl einer der sieben Arme, in die sich der Barada teilt.

Ostwärts vom Antilibanus dehnt sich dann die weite Ebene der syrischen Wüste aus. Eine grosse prächtige Oase am Fuss der Berge bildet das fruchtbare, durch die Wasser des Amana bewässerte Gartenland von Damaskus (Abb. 94), das „Paradies" auf Erden. Die Grösse und Bedeutung der Stadt vom grauen Altertum bis heute liegt darin, dass in dieser Oase die grossen Handelsstrassen der Wüste von Norden, Osten und Süden zusammenlaufen, und von hier der Weg zum Meer dann weitergeht. Die Strasse von Babylon nach Aegypten führt über Damaskus. Welche Bedeutung das Reich von Damaskus für die Geschichte Israels hatte, ist S. 87 näher besprochen. Von der grossen Hauptstrasse, die die Stadt von Ost nach West durchzog, „die da heisst die richtige", zeigt Abb. 95 den Osteingang. Die Torreste sind noch aus römischer Zeit.

Babylonien und Assyrien

Die grosse syrische Wüste endet im Osten beim Euphrat (vgl. die Karte Abb. 96). Sie trennt die Lande des Euphrat und Tigris, Babylonien und Assyrien von Syrien. Mit dem Namen Mesopotamien bezeichnen wir den Nordteil des flachen Landes zwischen den beiden Strömen Euphrat und Tigris. Von der Stelle ihrer grössten Annäherung an (bei Bagdad) südwärts bis zur Vereinigung der Ströme und weiter abwärts bis zu ihrer Mündung ins persische Meer erstreckt sich die babylonische Ebene; sie war einst im Altertum, als ein grossartig ausgeführtes System von Kanälen das Land bewässerte, überaus ertragsreich; jetzt liegt sie wie Mesopotamien grösstenteils öde und wüste, mit nur einem Zehntel der alten Bevölkerung. Assyrien ist der Hauptsache nach das Bergland östlich vom Tigris.

Am Euphrat, im Alten Testament „das grosse Wasser" genannt (1. Mose 15, 18; 2. Mose 23, 31; 5. Mose 1, 7), liegt in der Nähe der Stadt Hillah (Abb. 99) die ausgedehnte

Ruinenstätte von Babylon (Abb. 98 und Plan Abb. 97). Nach der Angabe der Alten soll die Riesenstadt einen Umfang von 90 km (soviel wie London und Paris zusammen) und eine Mauer von 100 m Höhe und 25 m Dicke gehabt haben. Jedenfalls war sie eine Weltstadt. Abb. 101 zeigt von dem Ruinenfeld den Hügel Babil, die Stelle der hängenden Gärten Nebukadnezars (Abb. 102). Ein anderer Ruinenhügel, Birs Nimrud (Abb. 100), gilt bei den Arabern für den „Turm zu Babel" (1. Mos. 11).

Am Tigris lag die Hauptstadt Assyriens, Ninive (Abb. 104 u. Plan Abb. 103), die stets mit Babylon um die Herrschaft dieser Länder gekämpft. Heute liegt an ihrer Stelle, nur auf der andern Seite des Tigris, das noch immer bedeutende Mosul. „Die grosse Stadt, drei Tagereisen lang", nennt der israelitische Erzähler das alte Ninive (Jona 3, 3). Ihre umfangreichen Ruinen bergen in dem Hügel von Kujundschik die wieder ausgegrabenen Paläste Sanheribs und Assurbanipals mit der Bibliothek des letzteren (S 89); unter dem südlichen Hügel Nebi Junus (Prophet Jona) liegen Paläste Sanheribs und Asarharddons. Der ganze Winkel zwischen Tigris und seinem grossen Nebenflusse Zab ist mit Ruinen angefüllt: etwa 3 Stunden nordöstlich hat man bei dem Dorfe Khorsabad die Sargonstadt aufgedeckt; ca. 32 km südlich liegt der Hügel Nimrud, der Kalah, die ältere Hauptstadt Assyriens (1. Mose 10, 11) birgt (Abb. 105). Hier ist der Salmanassarobelisk (s. Abb. 142—144) gefunden worden.

Die Stätten der apostolischen Wirksamkeit
(Kleinasien, Griechenland, Rom)

In dem Winkel zwischen Syrien und Kleinasien (s. Karte Abb. 106) liegt die Insel Cypern, deren Einwohner schon den alten Israeliten als Kitthäer bekannt waren (Jes. 23, 1. 12 u. a.). Sie ist das Wirkungsfeld des Apostels Paulus auf seiner ersten Missionsreise (Ap.-Gesch. 13, 4 ff.), wo er sie predigend durchzog. Ihre Hauptstädte waren Salamis im Osten (Ap.-Gesch. 13, 4) und Paphos im Westen (Ap.-Gesch. 13, 6), der Sitz der römischen Verwaltung (Abb. 107). Die Syrien zunächst gelegene Landschaft Kleinasien (s. Karte Abb. 106) war Cilicien mit der Hauptstadt Tarsus (Abb. 108) im östlichen „ebenen" Cilicien, das durch diesen Beinamen von dem westlichen „rauhen" gebirgigen Teil unterschieden wurde. Die alte Stadt, in fruchtbarer Ebene am kleinen Fluss Kydnos unweit seiner Mündung gelegen, blühend durch Handel und Wissenschaft, war die Heimatstadt des Apostels Paulus (Ap.-Gesch. 9, 11. 30; 21, 39; 22, 3). Sie hat auch im Eroberungszug Alexanders eine Rolle gespielt.

Westlich von Cilicien dehnte sich die wasserarme und wenig fruchtbare Ebene von Pamphilien aus. Im Binnenland nördlich von Pamphilien und Lycien lag Pisidien, das von den Römern bald zu der einen bald zu der andern dieser Küstenlandschaften gerechnet wurde. Den Hauptteil des Binnenlandes bildete die Landschaft Phrygien, in der Hauptsache eine Hochebene, in der südlichen Hälfte ausserordentlich fruchtbar. Ausser dem reichen Kolossae, an dessen Gemeinde der Kolosserbrief gerichtet ist, wird im Neuen Testament Laodicea genannt, eine blühende Handelsstadt, der Antiochus II den Namen nach seiner Gemahlin Laodice gegeben. Der Brief des Paulus an die dortige Christengemeinde (Kolosser 4, 16) ist uns verloren gegangen; in dem Sendschreiben der Offenbarung (3, 14 ff.) wird die Gemeinde als lau bezeichnet. Ihre grossartigen Ruinen bei dem heutigen Eski Hissar zeigt Abb. 109.

Südöstlich von Phrygien lag Likaonien mit Ikonium, Lystra und Derbe (Ap.-Gesch. 14, 1—20), nördlich die grosse Landschaft Galatien (Galaterbrief), wo sich die 229 n. Chr. von Attalus I geschlagenen Kelten niedergelassen haben.

Das wichtigste Stück der Westküste ist Jonien, das von den Griechen besiedelte Gebiet mit einer Menge trefflicher Häfen und fruchtbarem Boden. Milet, Smyrna, Ephesus, sind die be-

deutendsten Städte. Milet, einst die grösste, aber seit der Zerstörung durch die Perser gebrochen, wird Ap.-Gesch. 20, 15. 17 erwähnt. Smyrna hat als einzige ihre Grösse bis heute bewährt. Sie ist noch heute, wie sie sich unter den römischen Kaisern nannte, „die erste und schönste Kleinasiens", eine blühende Handelsstadt (Abb. 110). An die dortige Gemeinde ist eines der sieben Sendschreiben der Offenbarung gerichtet (Offb. 1, 11; 2, 8). Der Bischof Polykarp starb hier den Märtyrertod 169 n. Chr. Nicht minder bedeutend war Ephesus, die tatsächliche Hauptstadt der römischen Provinz Asia, der Hauptstapelplatz des kleinasiatischen Handels. Vor allem berühmt war sie durch den Tempel der Diana (Abb. 286), von dem kleine silberne Nachbildungen weithin verkauft wurden (Ap.-Gesch. 19, 23—40). Noch sind uns Münzen erhalten, welche das Bild der ephesischen Diana tragen (Abb. 283 u. 284). Paulus besuchte die Stadt auf der zweiten Missionsreise Ap.-Gesch. 18, 19) und blieb auf der dritten fast drei Jahre hier (Ap.-Gesch. 19, 8. 10; 20, 31). Das Sendschreiben der Offenbarung (Offb. 2, 1 ff.) droht der Gemeinde an, dass ihr Leuchter von seiner Stätte gestossen werden solle. Heute sind Stadt und Tempel nur formlose Trümmer.

Das Hinterland der jonischen Küste gehörte zu dem Reich Lydien, das unter Krösus 546 v. Chr. den Persern erlag. Die Hauptstadt war Sardes, in fruchtbarer Ebene am Fuss des Tmolus gelegen (Abb. 111), noch unter den Römern eine der wichtigsten Städte der Provinz Asien. Die Gemeinde bekommt in dem Sendschreiben der Offenbarung (3, 1 ff.) das schlimme Zeugnis „du bist tot." Das östlich von Sardes am Nordfuss des Tmolus gelegene Philadelphia, das der Sitz einer kleinen, aber treuen Christengemeinde war (Offb. 3, 7 ff.) ist noch heute eine ansehnliche Stadt, Alascheher genannt (Abb. 112). Ebenso besteht die alte Stadt Thyatira, von Seleucus I so benannt, nordwestlich von Sardes, noch heute als Akhissar (Abb. 113). Im Altertum war ihre Purpurfärberei berühmt, die Purpurkrämerin Lydia (Ap.-Gesch. 16, 14) stammt dorther. Der dortigen Gemeinde galt das Offb. 2, 18—29 stehende Sendschreiben.

In der Nordwestecke Kleinasiens liegt die Landschaft Mysien mit der stattlichen Bergfeste Pergamum als Hauptstadt (Abb. 114). Unter den Römern war Pergamum die offizielle Hauptstadt der Provinz Asien. Die Gemeinde dort erhält das Sendschreiben Offb. 2, 12 ff. Reiche Kunstschätze von Pergamum befinden sich in Berlin.

Der Westküste Kleinasiens ist ein reicher Kranz von Inseln, die sogenannten Sporaden vorgelagert. Die Schiffahrt der alten Zeit ging von Insel zu Insel und so berührte auch der Apostel Paulus auf der Rückreise von der dritten Missionsreise eine Reihe derselben: von Norden her erst Lesbos, jetzt Mytilini, die grösste der Küsteninseln mit der Hafenstadt Mytilene (Abb. 115) auf der Ostseite (Ap.-Gesch. 20, 14). Dann Chios gegenüber dem Festland von Smyrna (Ap.-Gesch. 20, 15), Samos (Ap.-Gesch. 20, 15), Kos (Ap.-Gesch. 21, 1) und Rhodus mit der gleichnamigen Hauptstadt an der Nordspitze der Insel, im Altertum berühmt durch Kunsttätigkeit und Wissenschaften, im Mittelalter Sitz des Johanniterordens. Zu diesen Inseln gehört auch das als Verbannungsort des Apostels Johannes bekannte Patmos (Abb. 116), eine kleine unfruchtbare Felseninsel zwischen Samos und Kos (Offb. 1, 9).

Als der Apostel Paulus auf das Gesicht in Troas hin (Ap.-Gesch. 16, 9) nach Europa übergefahren war, wurde die bedeutende Stadt Philippi, eine von Philippus, dem Vater Alexanders d. Gr. angelegte Grenzfestung Macedoniens, die erste Stadt in dem neuen Arbeitsfeld des Apostels und mit der Christengemeinde dort, der ersten auf dem Boden Europas, ist Paulus stets besonders innig verbunden geblieben (Ap.-Gesch. 16, 12—40; 20, 6; Philipperbrief). Die Ruinen der Stadt liegen bei dem heutigen Orte Seres (Abb. 117). Die zweite bedeutende Christengemeinde erstand in Thessalonich (Ap.-Gesch. 17, 1—10; Thessalonicherbriefe), das unter den Römern die Hauptstadt

von Macedonien und an Bevölkerungszahl und Handel die erste Stadt Griechenlands überhaupt war. Noch heute ist Saloniki nächst Konstantinopel die grösste und bedeutendste Stadt der europäischen Türkei (Abb. 118).

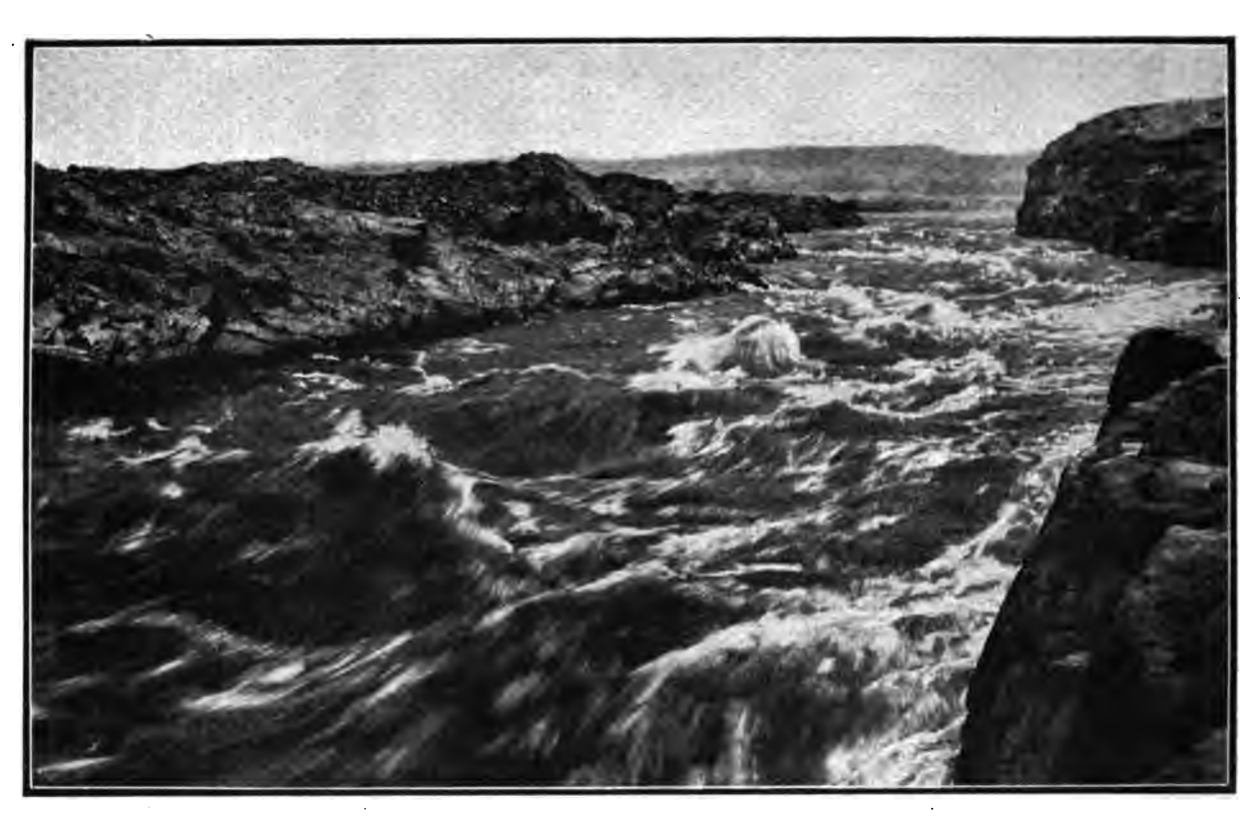
Im eigentlichen Griechenland sind die beiden Hauptstädte Athen und Korinth die Stätten der Predigt des Paulus gewesen. In Athen (Abb. 119) hielt er auf dem Areopag, der Richtstätte, seine bedeutungsvolle Verteidigungsrede gegen die Anklage, neue Götter einzuführen (Ap.-Gesch. 17, 16 – 34), fand aber bei den bildungsstolzen Bewohnern wenig Anklang. Fruchtbarer war sein Aufenthalt in Korinth, das sich nicht lange zuvor zu neuer Blüte erhoben hatte, einer Stadt mit ausgedehntem Seeverkehr, weltbekannt durch die Erzeugnisse ihres Kunsthandwerks, die reichste Stadt Griechenlands.

Das letzte Ziel seiner Missionstätigkeit war für Paulus die Welthauptstadt Rom selbst (Abb. 120), der Mittelpunkt der ganzen alten Welt. Als Gefangener hat er die Stadt betreten (Ap.-Gesch. 28, 14 ff.) und dort auch sein Leben gelassen.





1 Nillandschaft



2 **Stromschnellen des Nil bei Assuan**

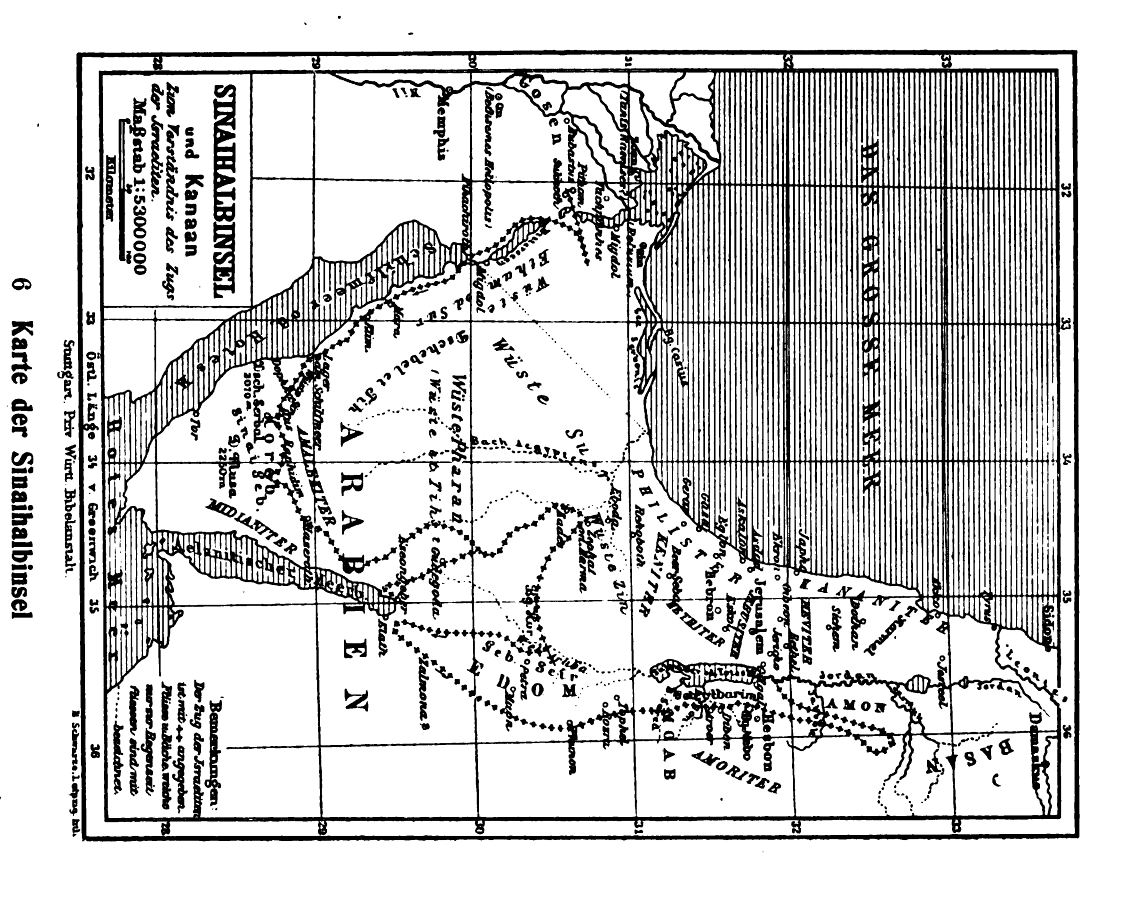


3 **Aegyptisches Schöpfrad**



4 **Halle des Tempels in Karnak**

5 **Pyramiden von Gize**



6 Karte der Sinaihalbinsel



7 **Mosesquelle**



8 Tal Feiran



9 **Berg Serbal**

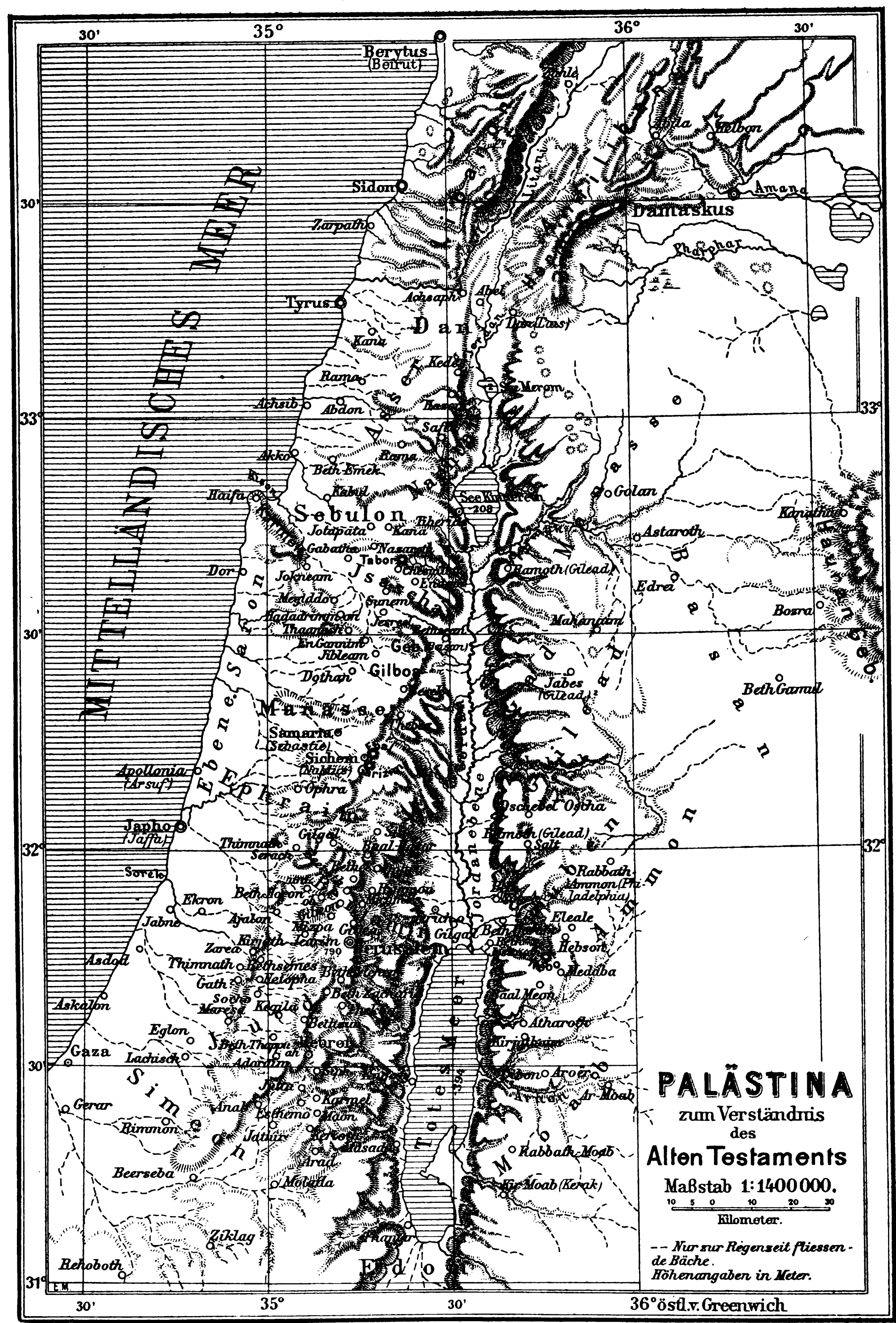


10 **Berg Safsafe**

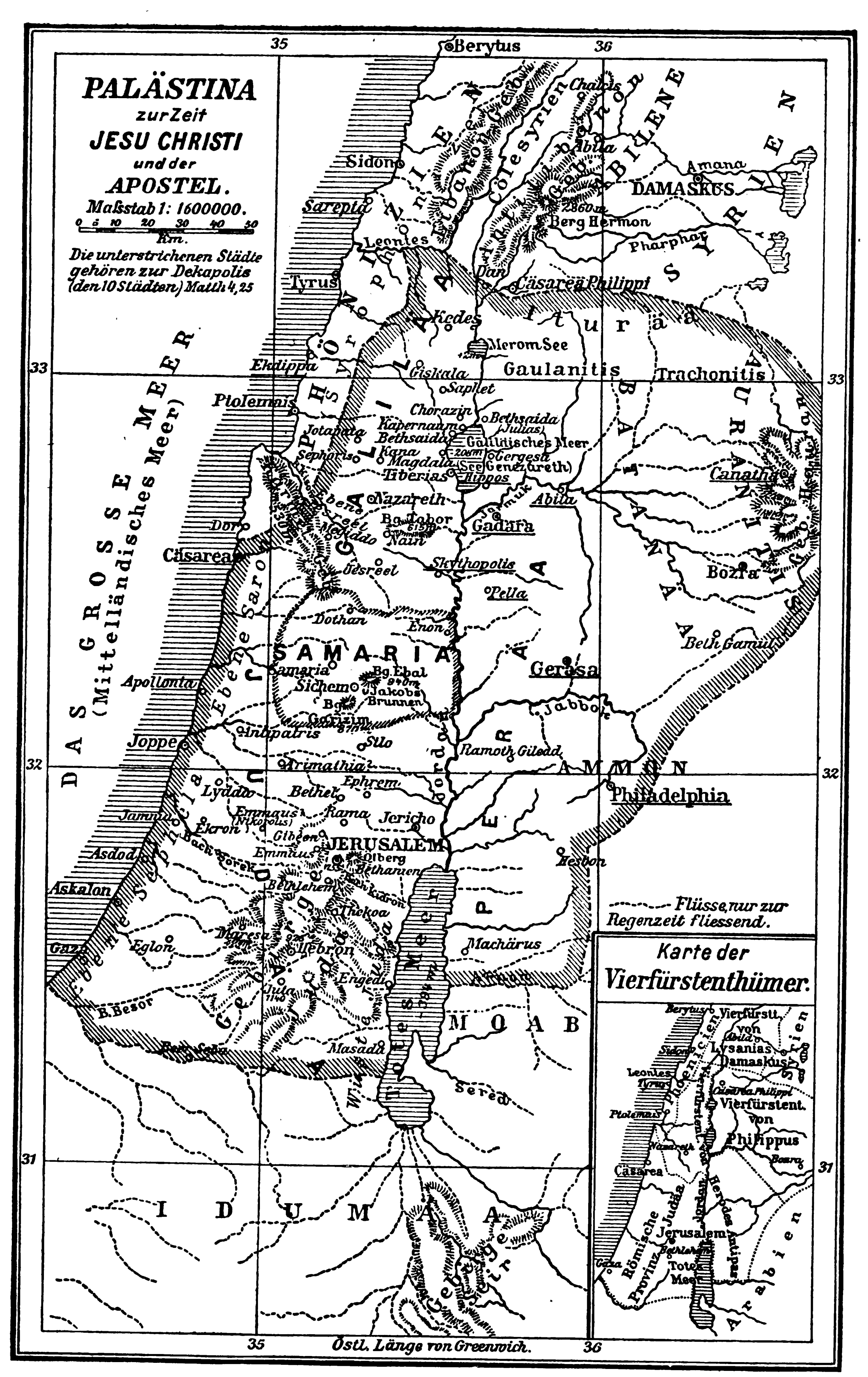
11 **Wüste Sinai**



12 **Wadi Mokatteb („Tal der Inschriften“)**



13 Karte zum Alten Testament Verlagsbuchhandlung Theodor Benzinger Stuttgart.



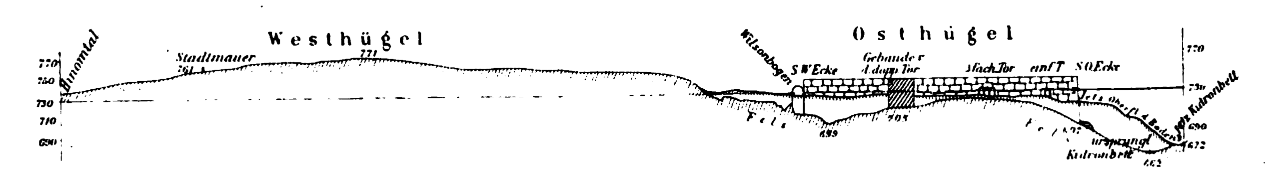
PALÄSTINA
zur Zeit
JESU CHRISTI
und der
APOSTEL.
Maßstab 1: 1600000.
0 5 10 20 30 40 50
Km.
Die unterstrichenen Städte gehören zur Dekapolis (den 10 Städten) Matth 4,25
Flüsse nur zur Regenzeit fliessend.
Karte der
Vierfürstenthümer.
Östl. Länge von Greenwich.
Berytus
Sidon
Sarepta
Tyrus
Ekdippa
Ptolemais
Jotapata
Sepphoris
Kapernaum
Bethsaida
Chorazin
Kana
Magdala
Tiberias
Nazareth
Bg. Tabor
Nain
Dor
Cäsarea
Jesreel
Skythopolis
Pella
Dothan
Enon
SAMARIA
Bg. Ebal
Sichem
Jakobs Brunnen
Bg. Garizim
Apollonia
Joppe
Antipatris
Silo
Arimathia
Lydda
Ephrem
Bethel
Jamnia
Emmaus (Nikopolis)
Ekron
Rama
Jericho
Gibeon
JERUSALEM
Asdod
Ölberg
Bethanien
Askalon
Bethlehem
Thekoa
Gaza
Eglon
Maresa
Hebron
Engedi
B. Besor
Masada
Machärus
MOAB
Sered
I D U M Ä A
Gadara
Gerasa
Ramoth Gilead
Jabbok
A M M O N
Philadelphia
Hesbon
Gaulanitis
Trachonitis
Merom See
Kedes
Giskala
Saphet
Bethsaida (Julias)
Galiläisches Meer
Gergesa
Hippos
Abila
Canatha
Bozra
Beth Gamul
Dan
Cäsarea Philippi
Leontes
Berg Hermon
Pharphar
DAMASKUS
Amana
Abila
Chalcis
ABILENE
Cölesyrien
SYRIEN
DAS GROSSE MEER (Mittelländisches Meer)
Vierfürstt. von Lysanias
Vierfürstent. von Philippus
Römische Provinz Judäa
Herodes Antipas
Arabien
Totes Meer

JERUSALEM

— Mauer z. Zeit Davids u. Salomos (1. Mauer)
" " " der späteren Könige (2. ")
" " " Herodes u. später (3. ")

Maßstab 1 : 15500.
0 100 200 300 400 500 600 m.

15 Plan von Jerusalem



16 Querschnitt des Hügels von Jerusalem



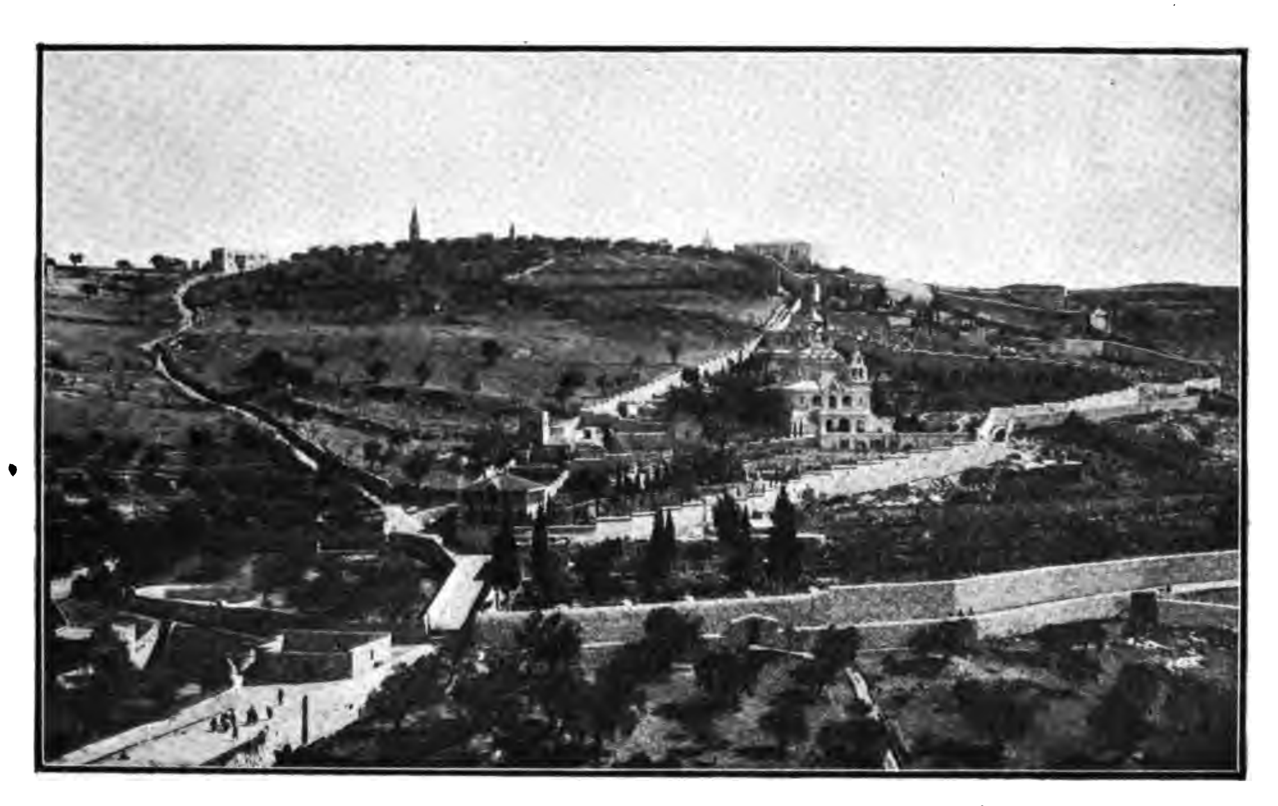
17 **Jerusalem, Ansicht von Osten**



18 **Hinnomtal**



19 **Kidrontal mit den angebl. Gräbern Absaloms, Jakobus d. Ä. und Zacharias**



20 **Oelberg**

21 **Bethphage**

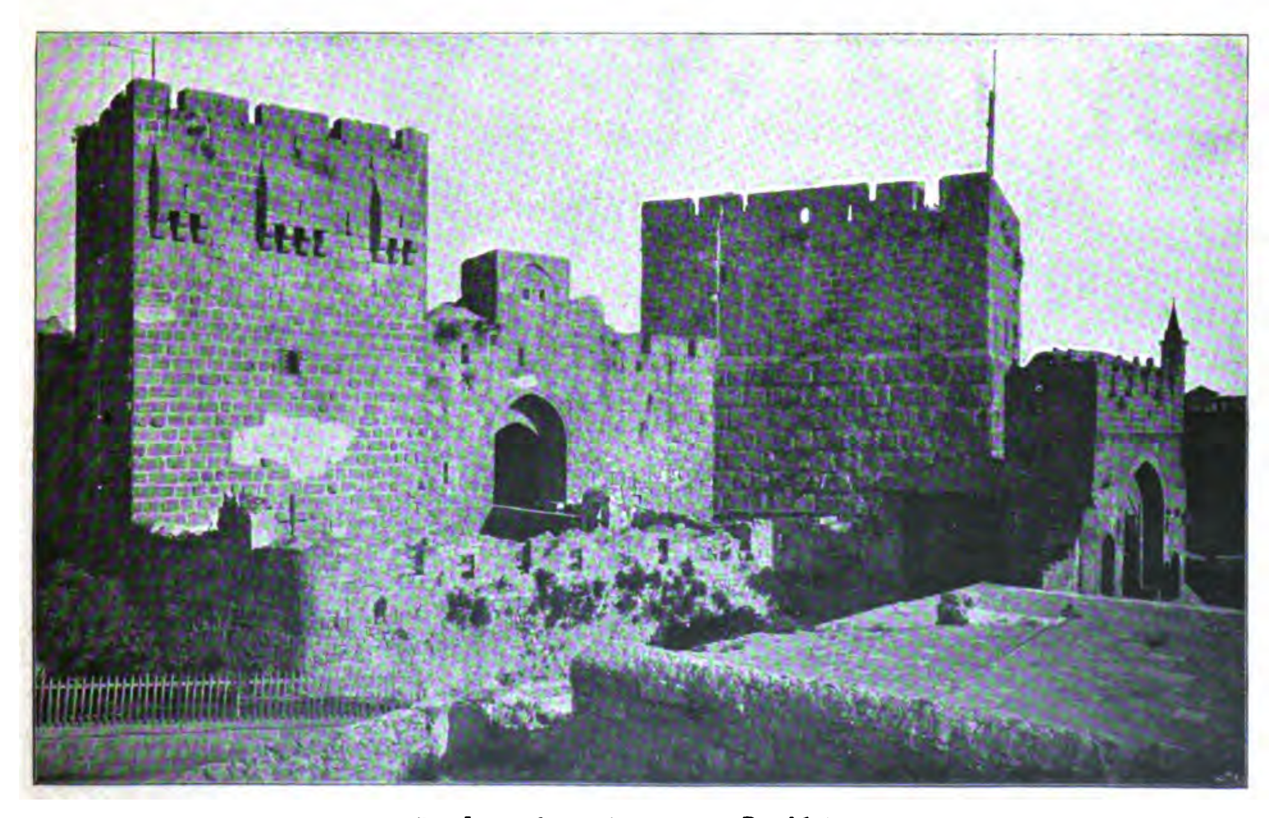


22 **Bethanien**



23 **Gethsemane**

24 **Dorf Siloah**



25 Jerusalem, der sogen. Davidsturm



26 Jerusalem, Damaskustor



27 Jerusalem, südlicher Teil des Tempelplatzes mit der Aksamoschee



28 **Jerusalem, Tempelplatz mit dem Felsendom**



29 **Jerusalem, Nordwestecke des Tempelplatzes**



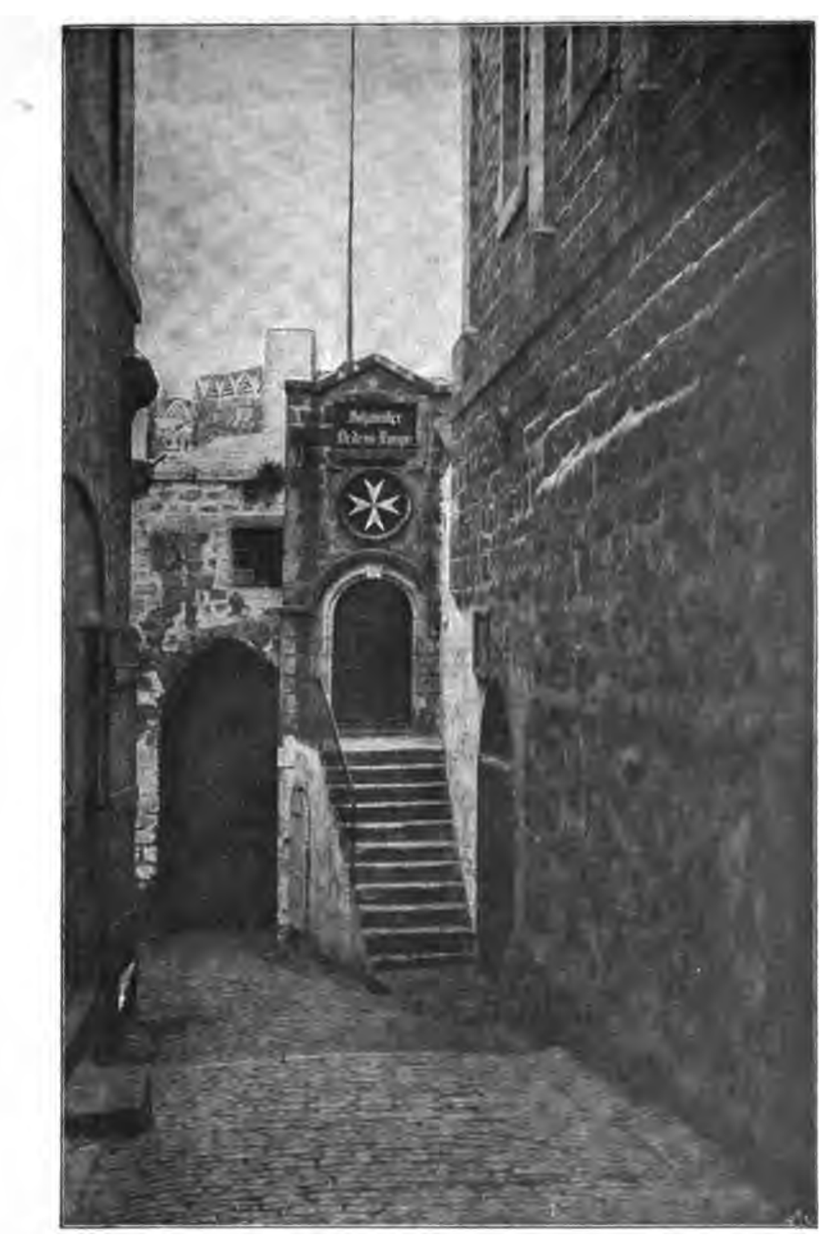
30 **Jerusalem, Citadelle**

31 Jerusalem, Eingang der Grabeskirche

32 Jerusalem, der sogen. Ecce-homo-Bogen

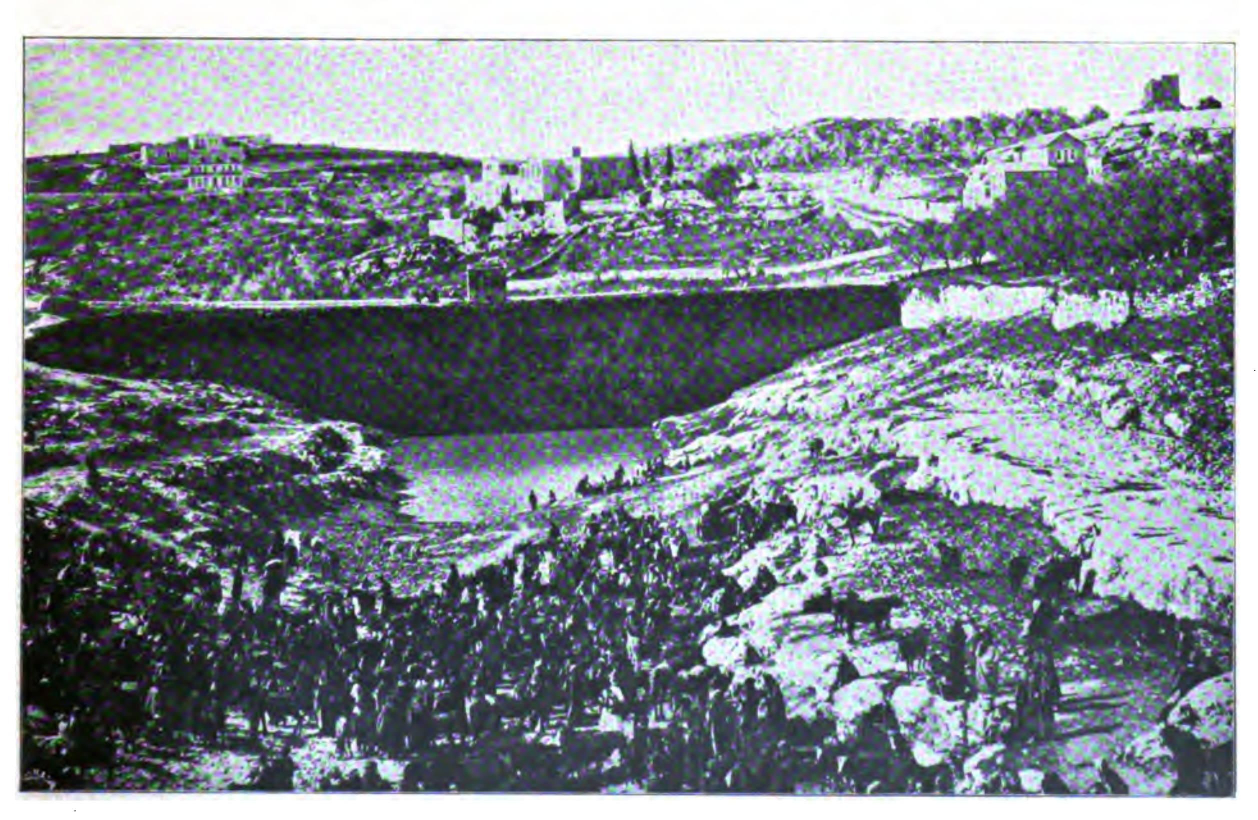


34 Gihonquelle im Kidrontal

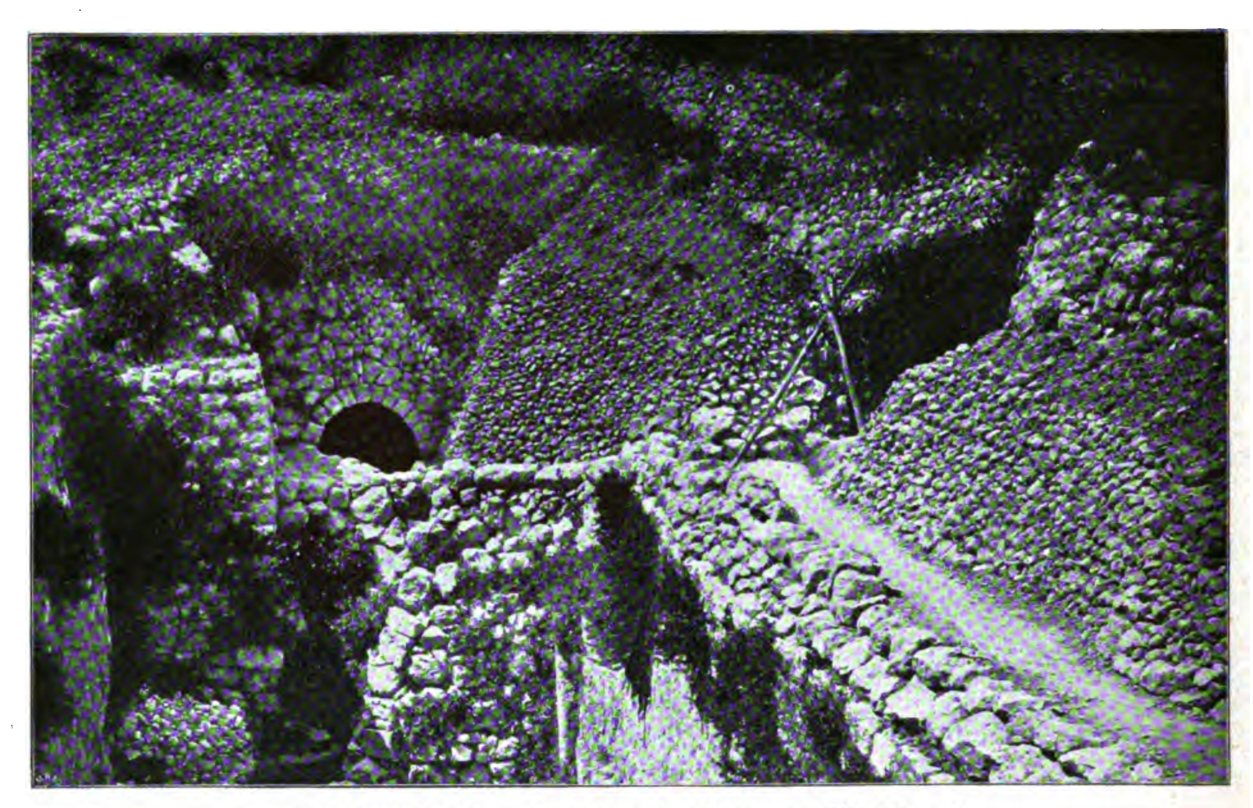


33 Jerusalem, Strassenbild vom sogen. Leidenswege (Via dolorosa)

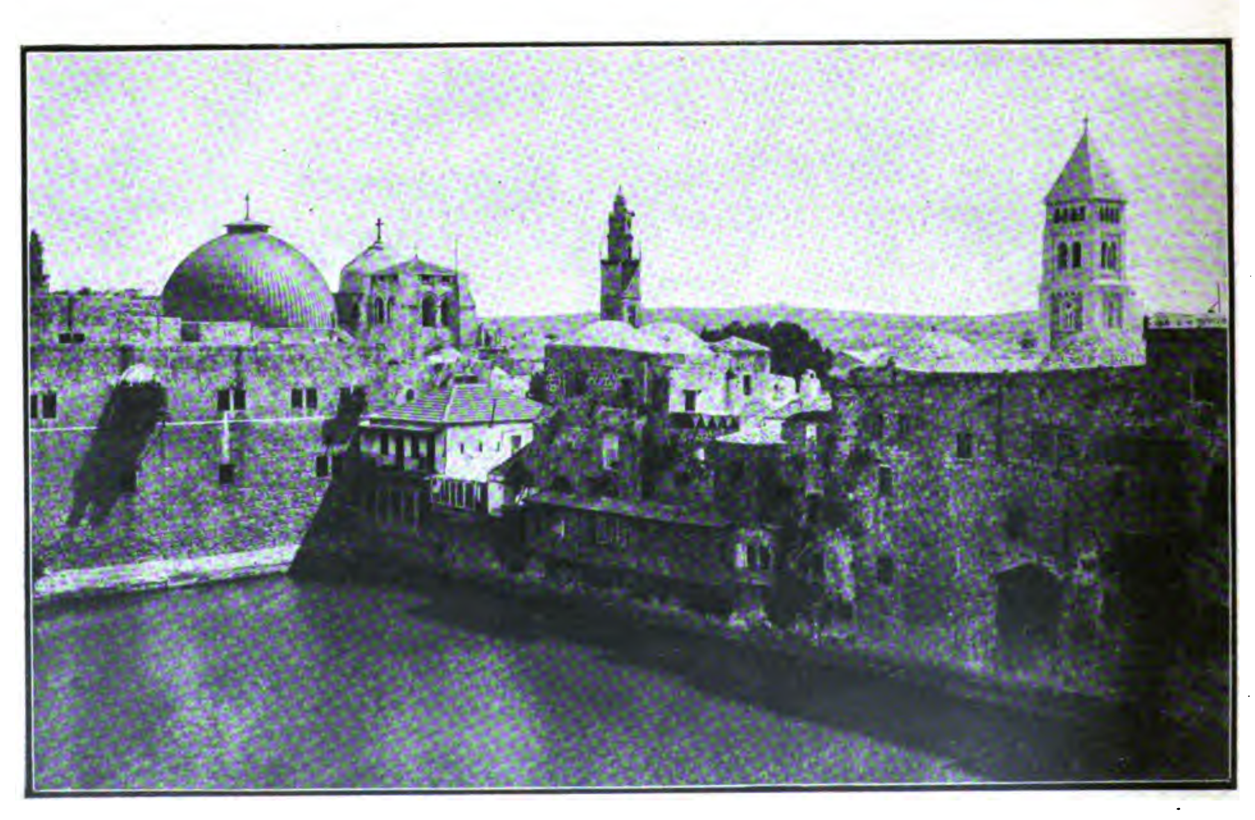
35 **Jerusalem, Mamillateich**



36 Jerusalem, Sultansteich

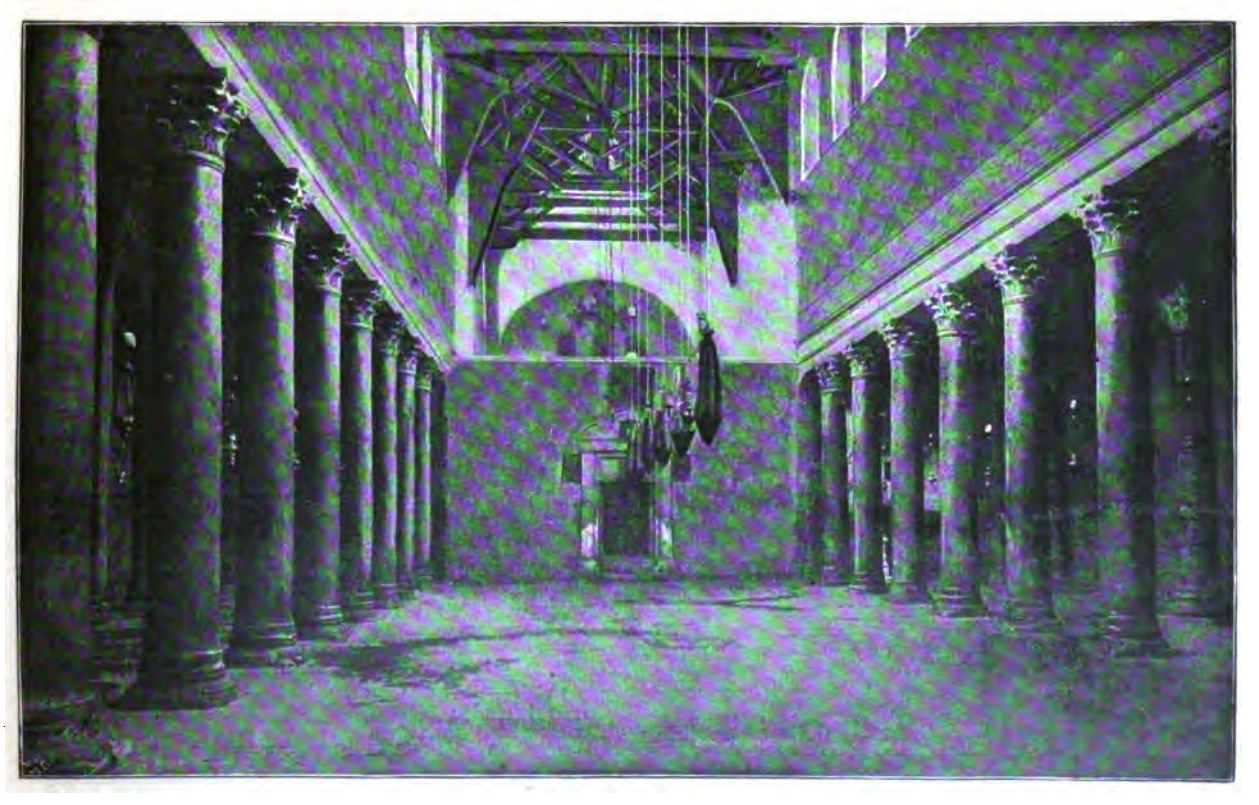


37 Siloahteich und unterer Ausfluss des Siloahkanals



38 **Hiskiateich**

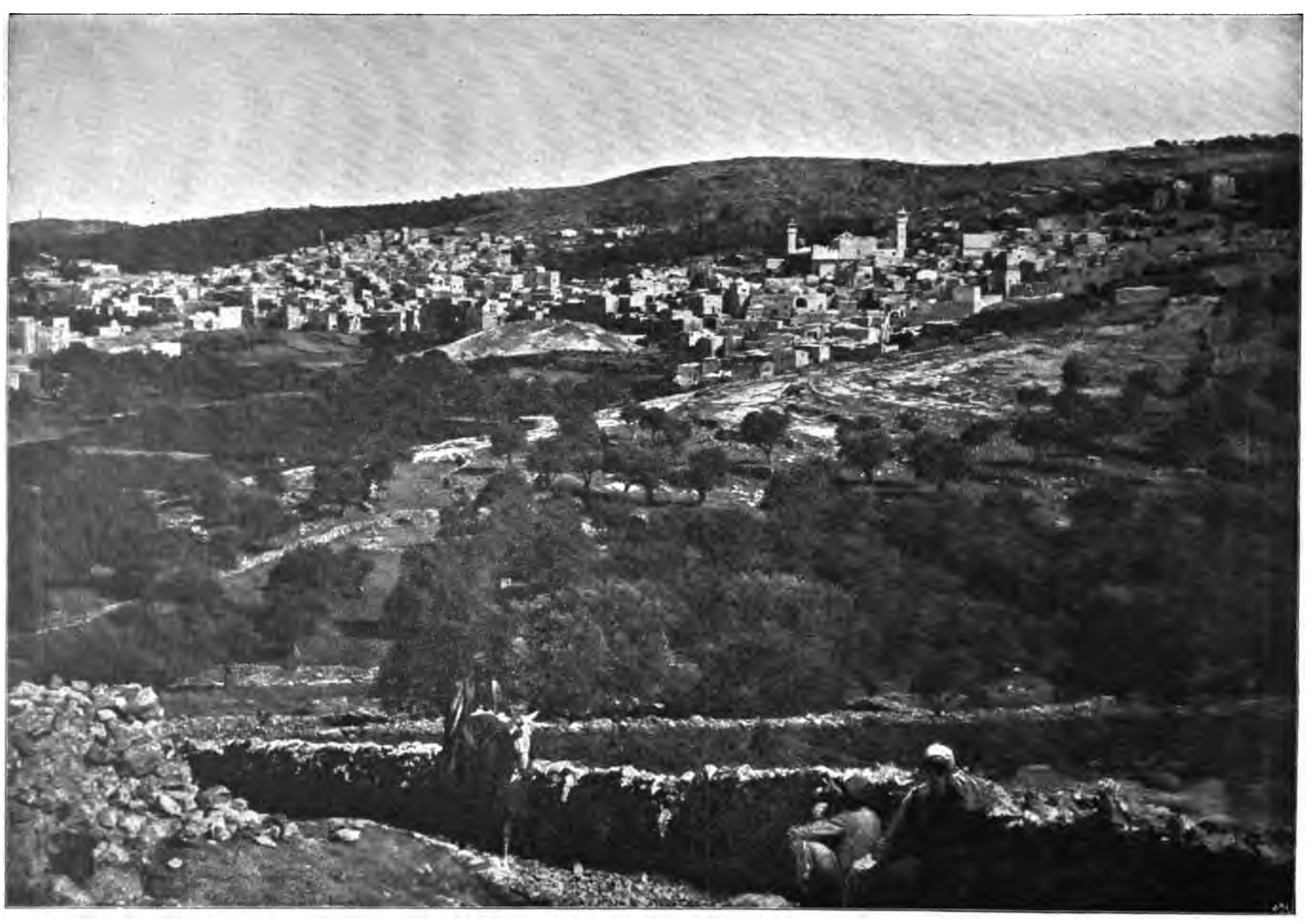
39 **Die Salomonischen Teiche**



40 **Bethlehem, Inneres der Geburtskirche**



41 Bethlehem



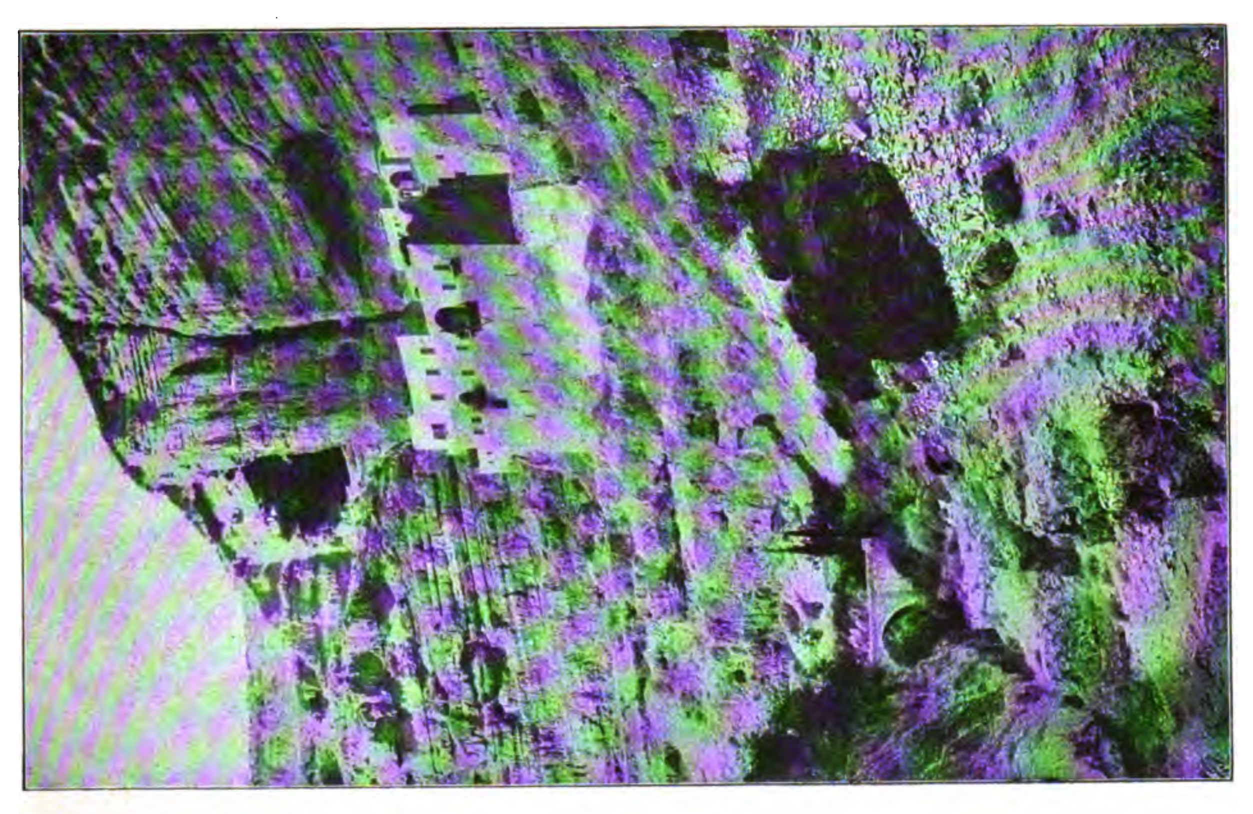
42 **Hebron**

43 Anathoth

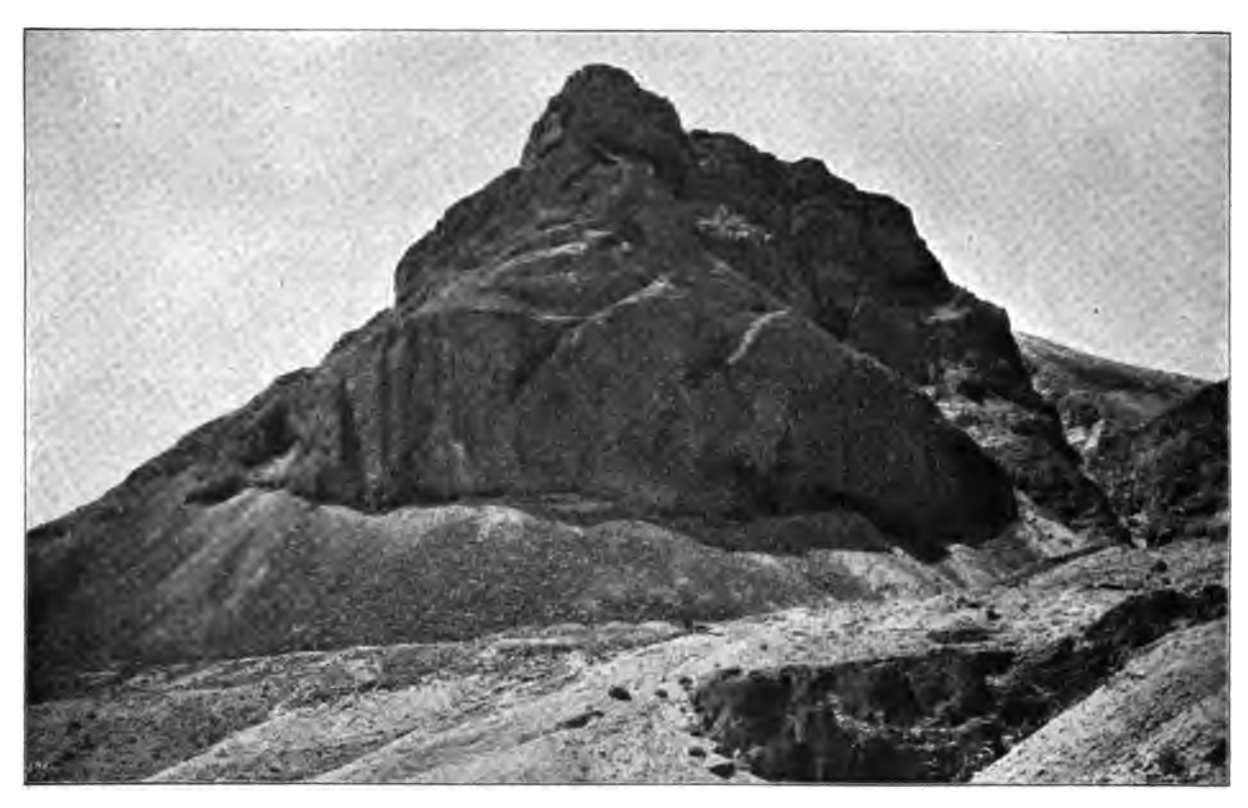


44 Gibeon

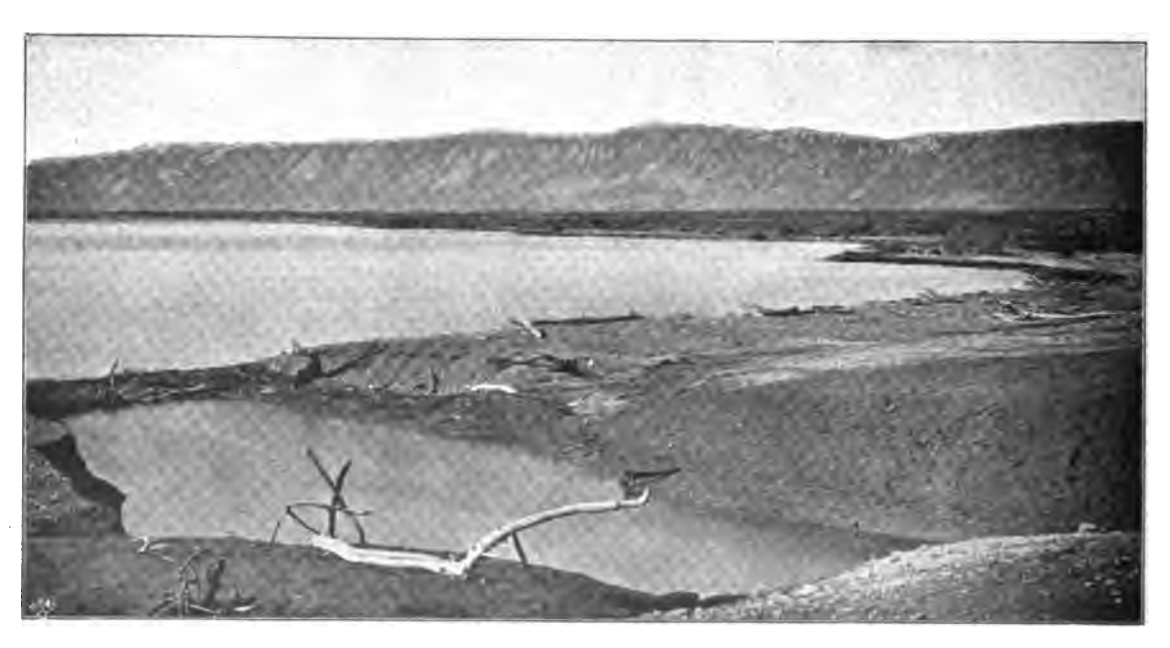
45 **Kloster Mar Saba im Kidrontal**



46 **Schlucht des Wadi Kelt**



47 **Landschaft am Südende des Toten Meeres**



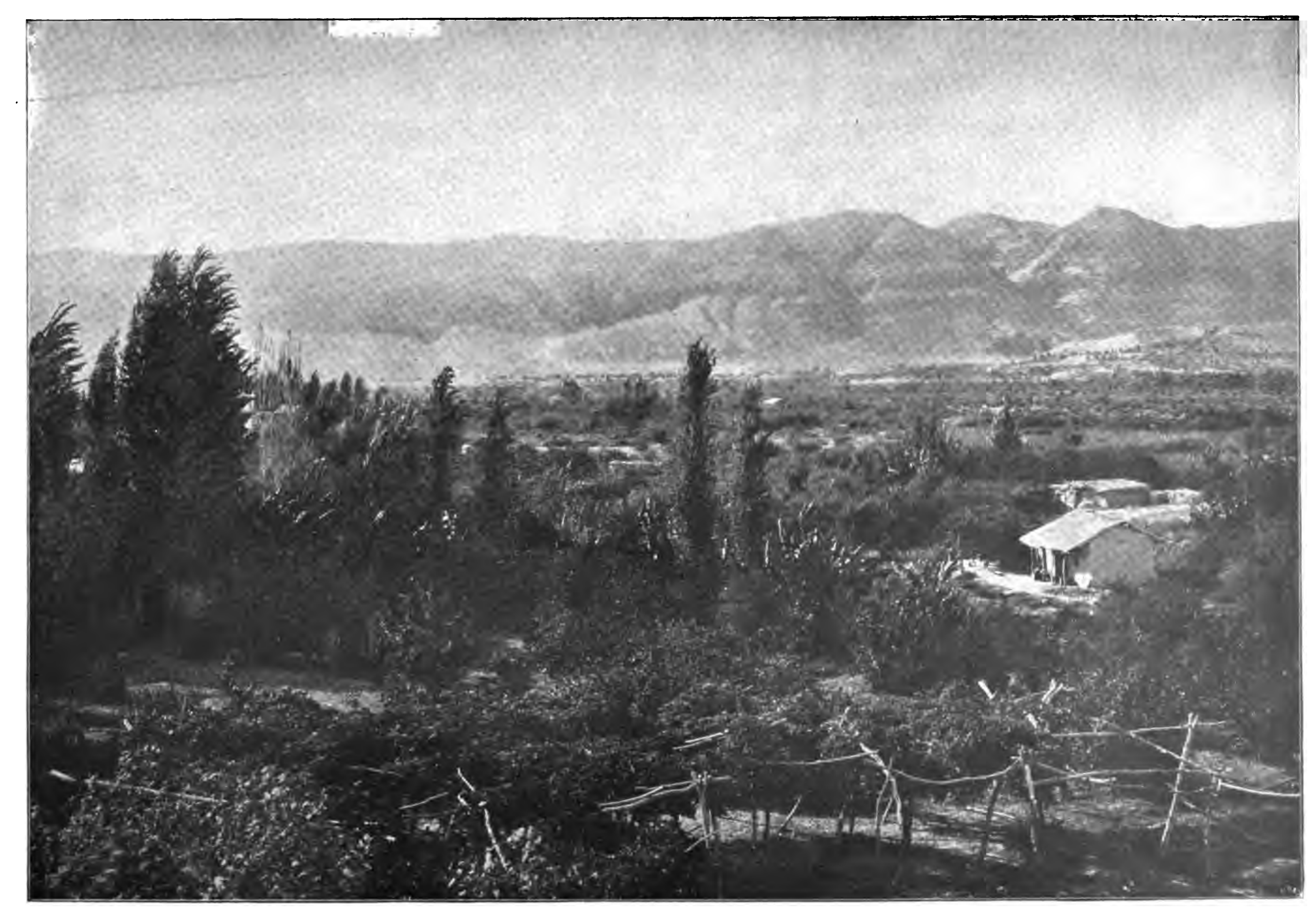
48 **Das Tote Meer**



49 Jordan bei Jericho



50 **Jericho**



51 **Jerichoebene**

52 Elisaquelle



53 **Bethel**



54 **Landschaft aus dem Gebirge Ephraim**



55 Ruinen von Silo



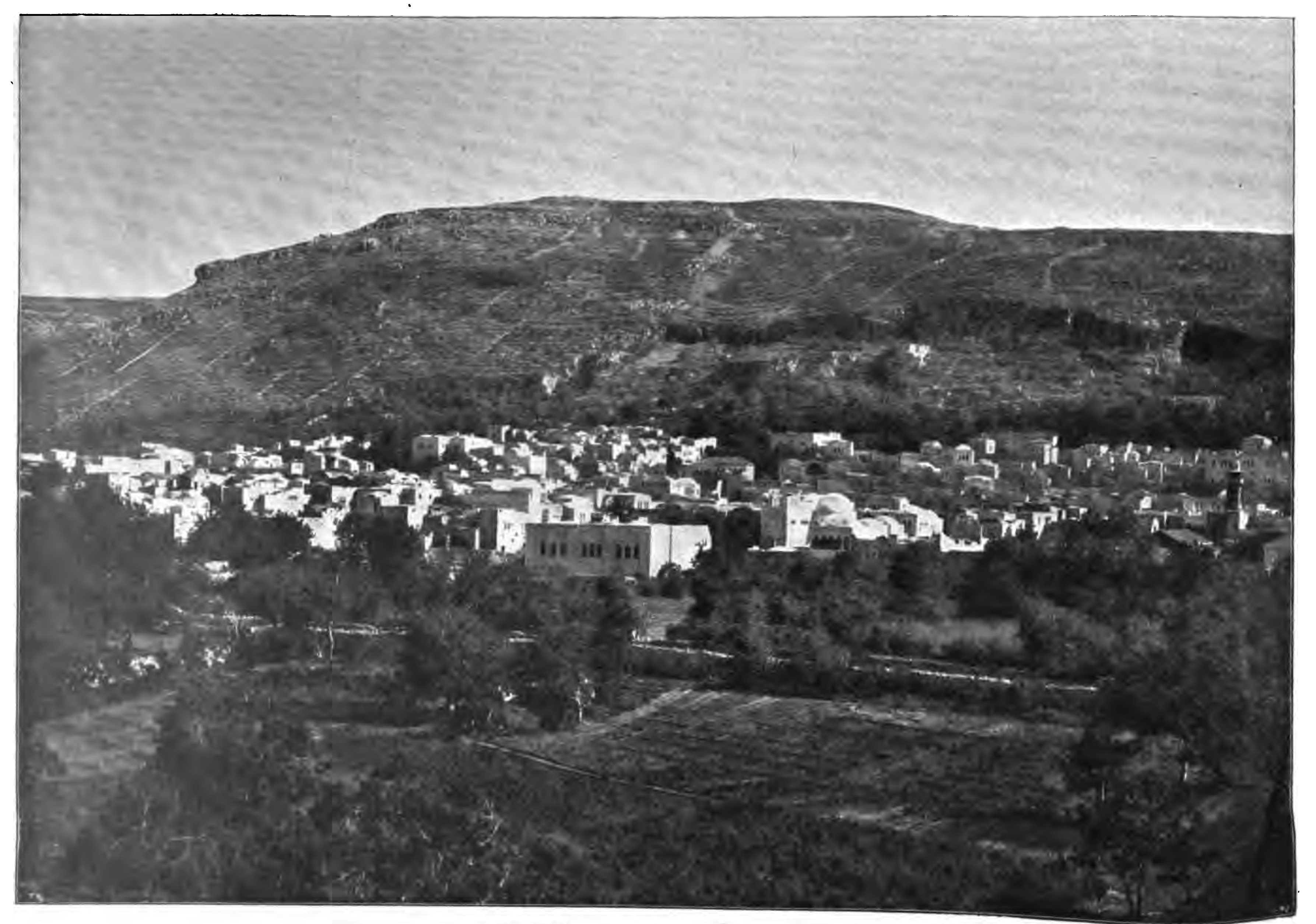
56 Das sogen. Josephsgrab bei Sichem



57 Der sogen. Jakobsbrunnen bei Sichem



58 Sichem und der Berg Ebal

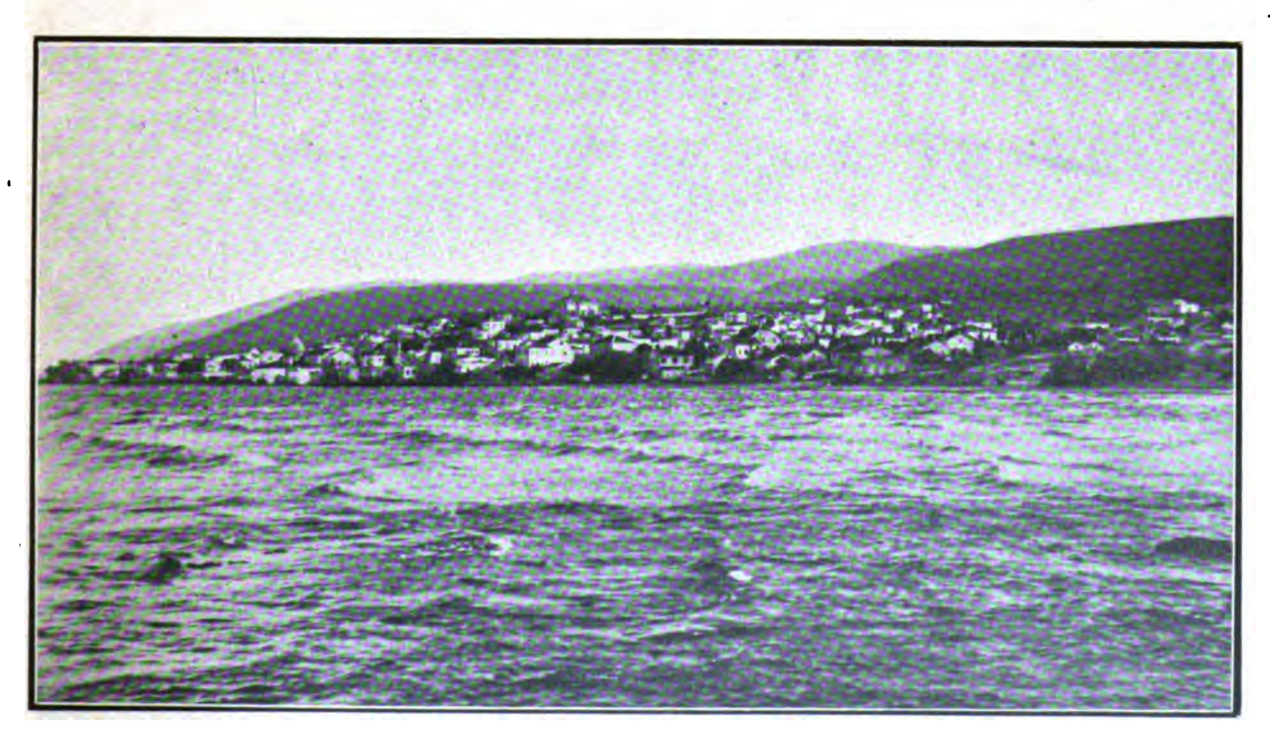


59 Sichem und der Berg Garizim



60 Samaria

61 **Jesreel**



62 **Haifa**



63 Ebene Jesreel mit dem Dorfe Sunem



64 **Berg Karmel**

65 Berg Thabor

66 Nazareth



67 Nazareth, Marienbrunnen

68 **Safed**



69 **See Tiberias**



70. **Tiberias**



71 **Magdala**



72 **Bethsaida**



73 **Kapernaum**



74 **Hule-See**



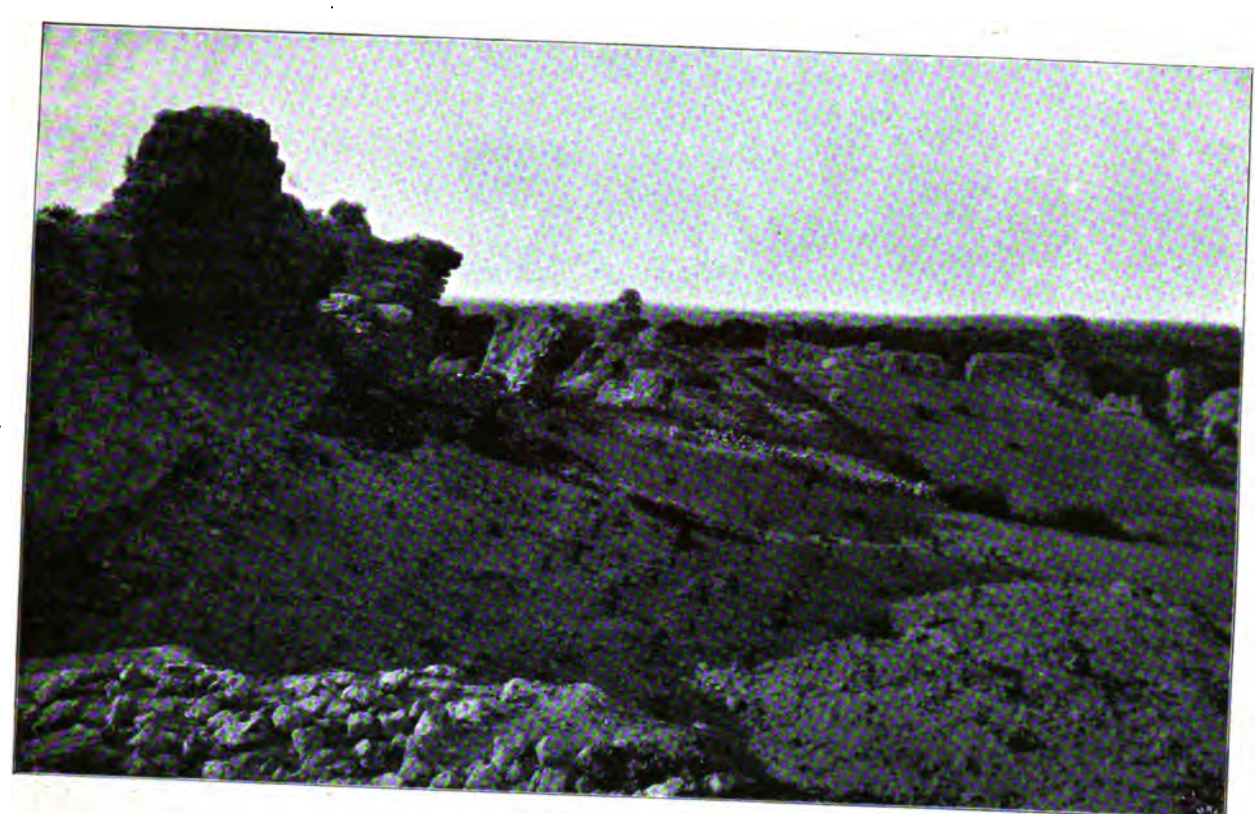
75 **Banijas (Cäsarea Philippi)**



76 Jordanquelle bei Tell-el-Kadi (Dan)



77 Gaza



78 **Askalon**



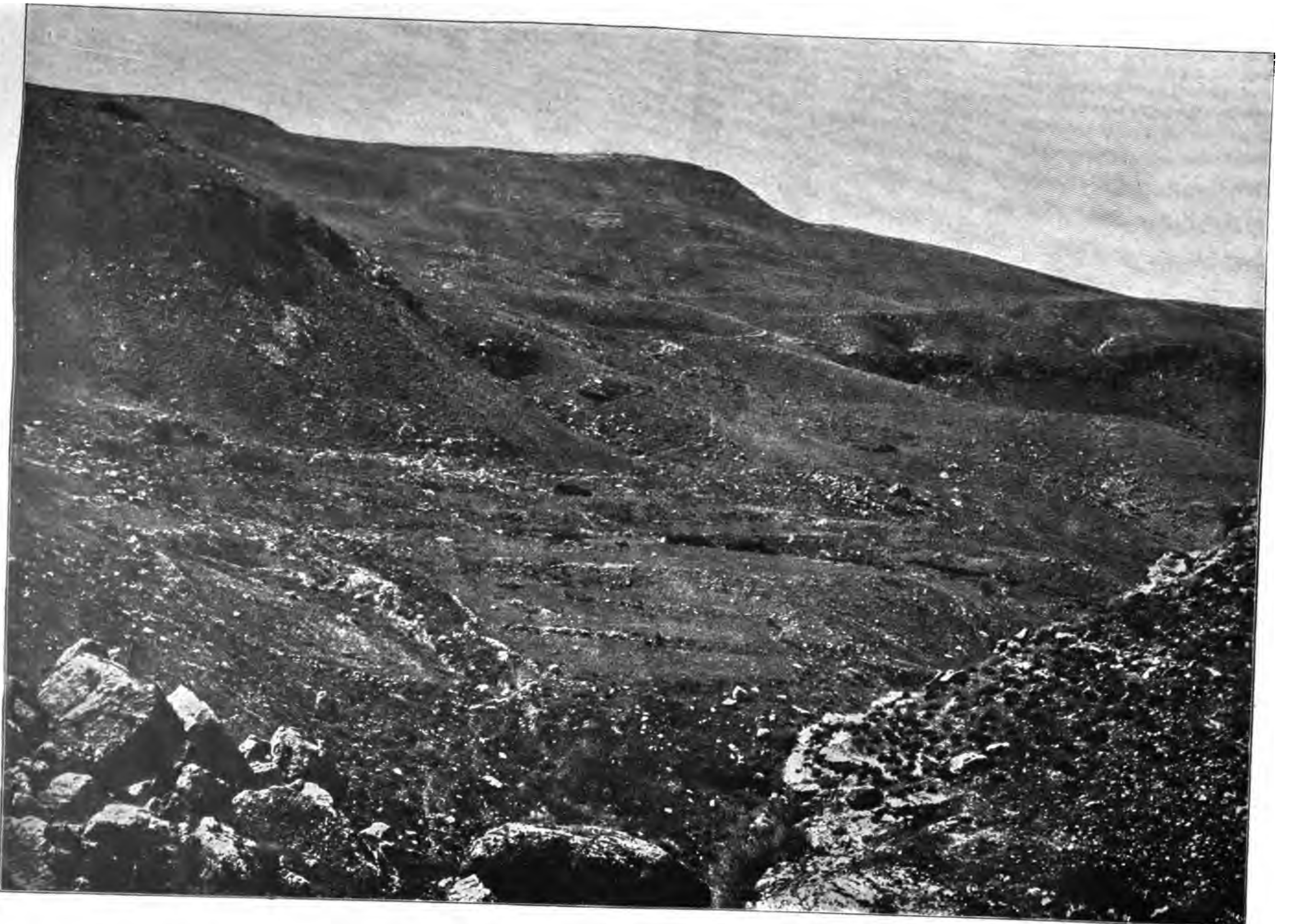
79 **Asdod**



80 **Jaffa**



81 **Căsarea Stratonis**



82 Berg Nebo

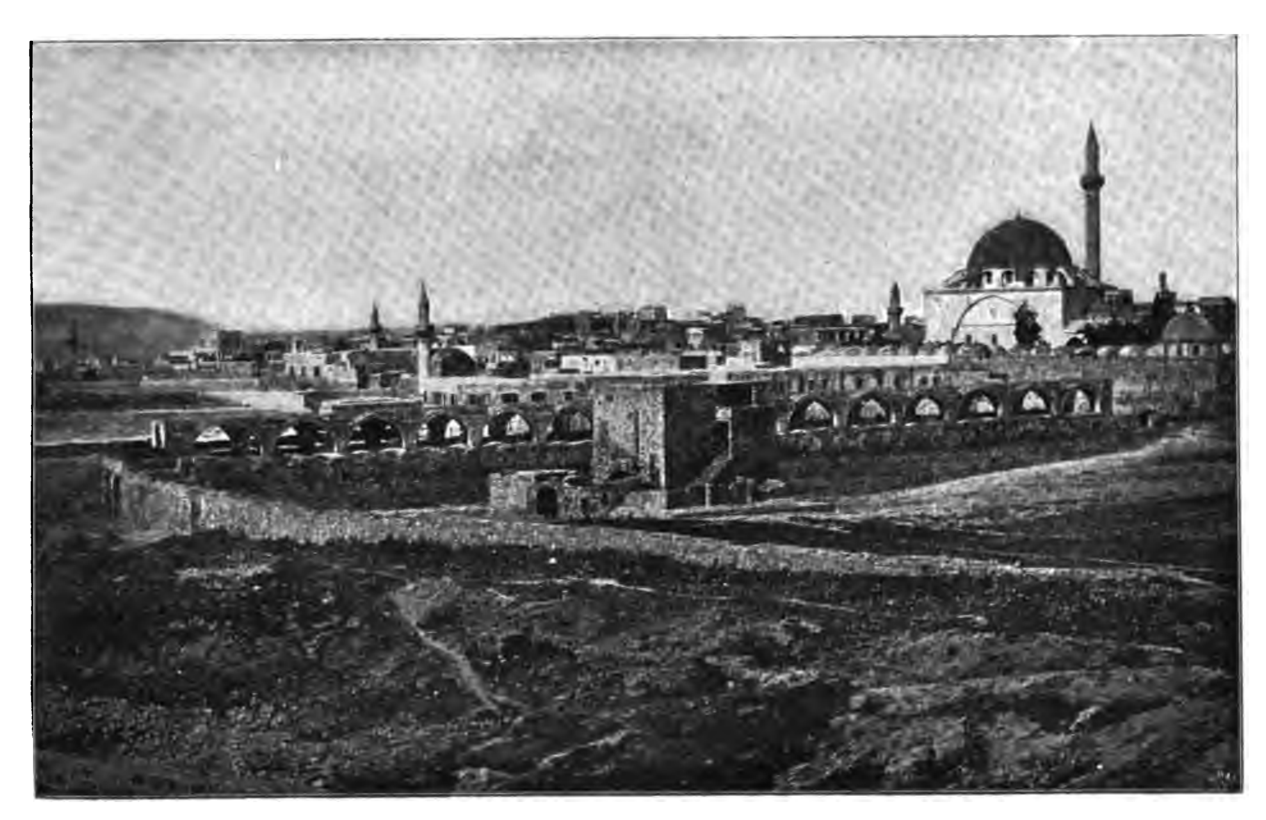


83 **Tal des Arnon**

84 Amman (Rabbat Ammon)



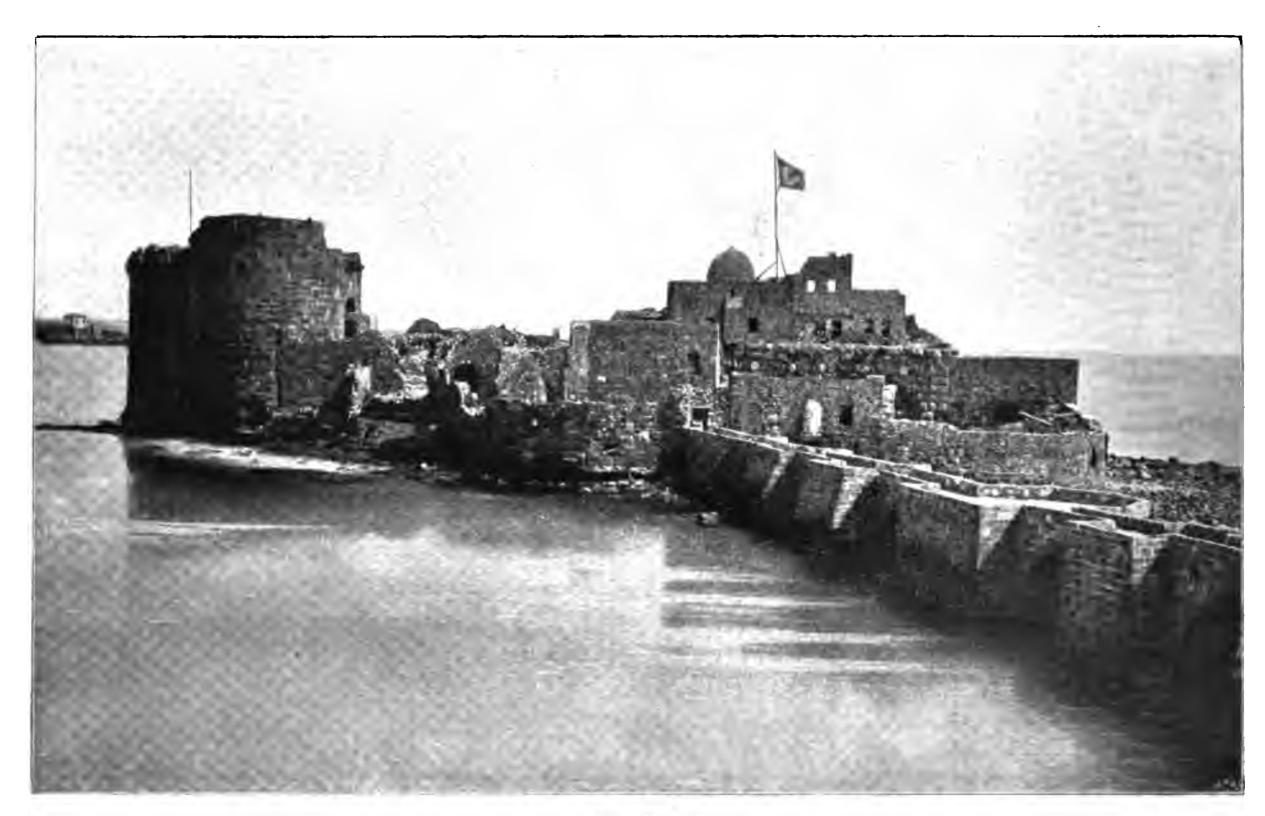
85 Landschaft aus Gilead



86 **Akko (Ptolemaïs)**



87 **Tyrus**



88 **Sidon**



89 **Beirut und der Libanon**



90 Hamath am Orontes

91 Landschaft aus dem Libanon mit den Orten Zahle und Muallaka



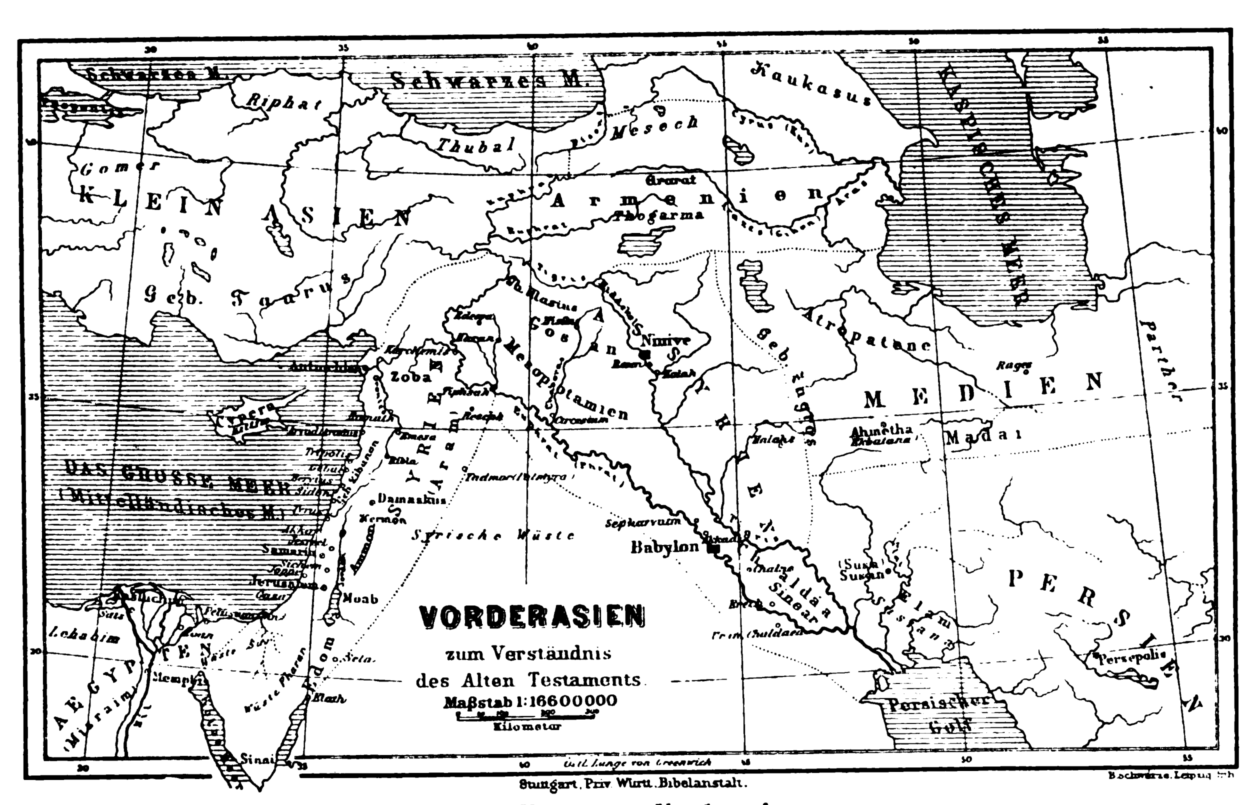
92 **Hermon**



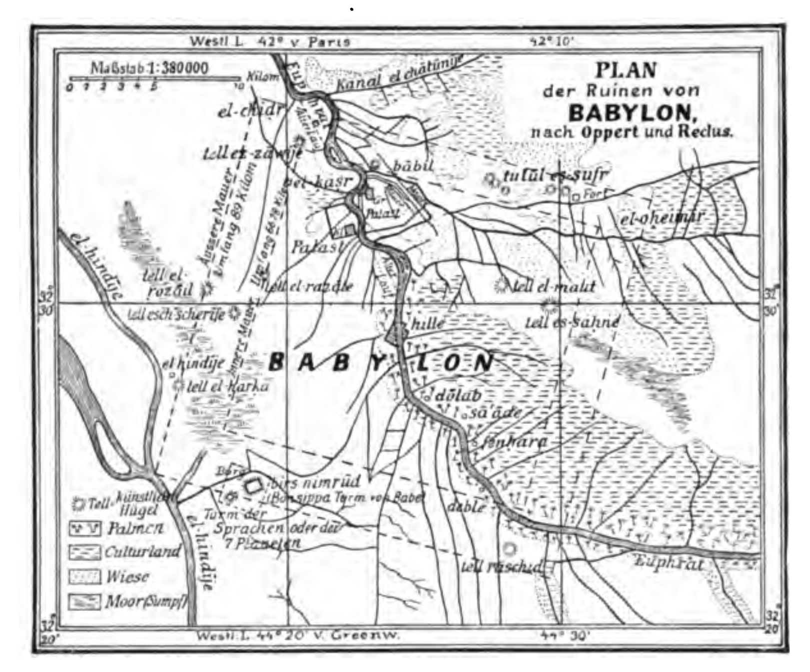
93 **Tal des Barada**



95 Osttor von Damaskus



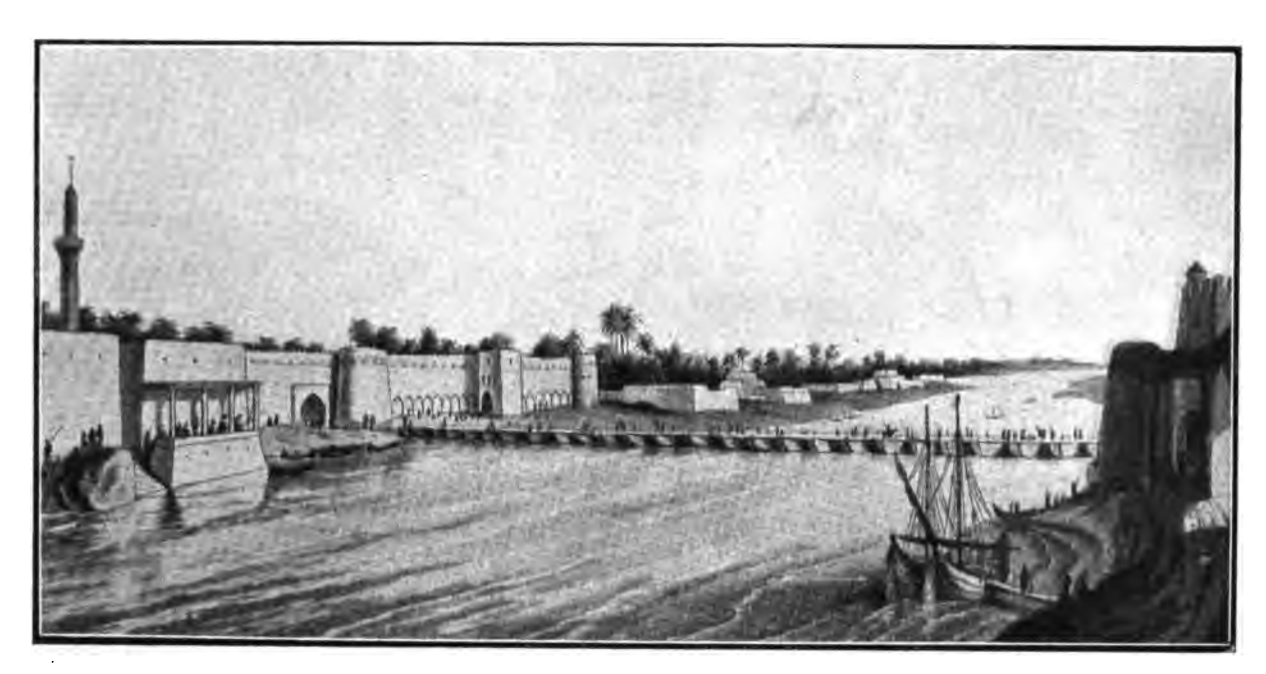
96 Karte von Vorderasien



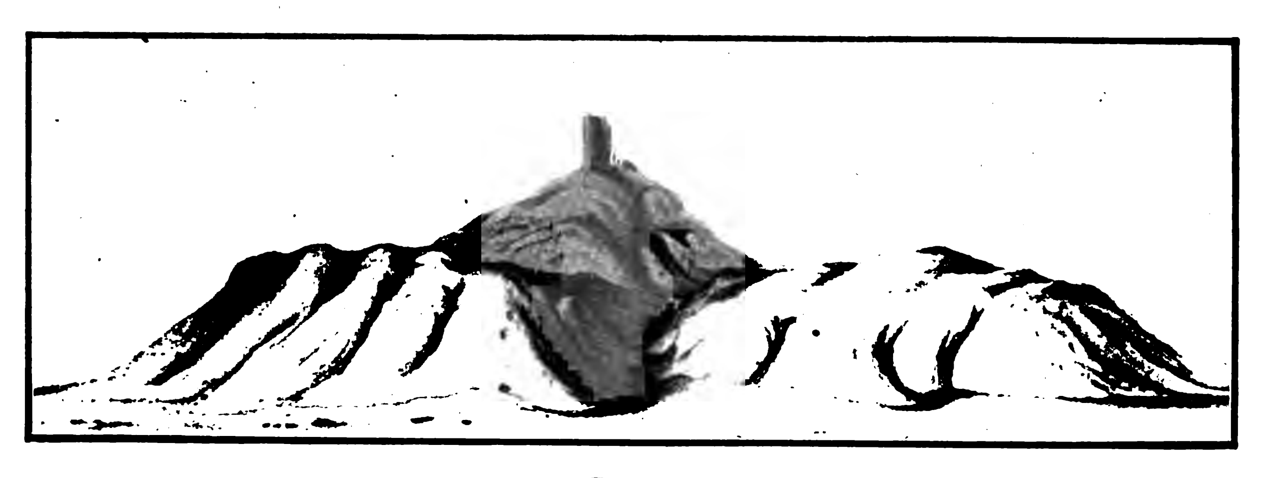
97 **Plan der Ruinen von Babylon**



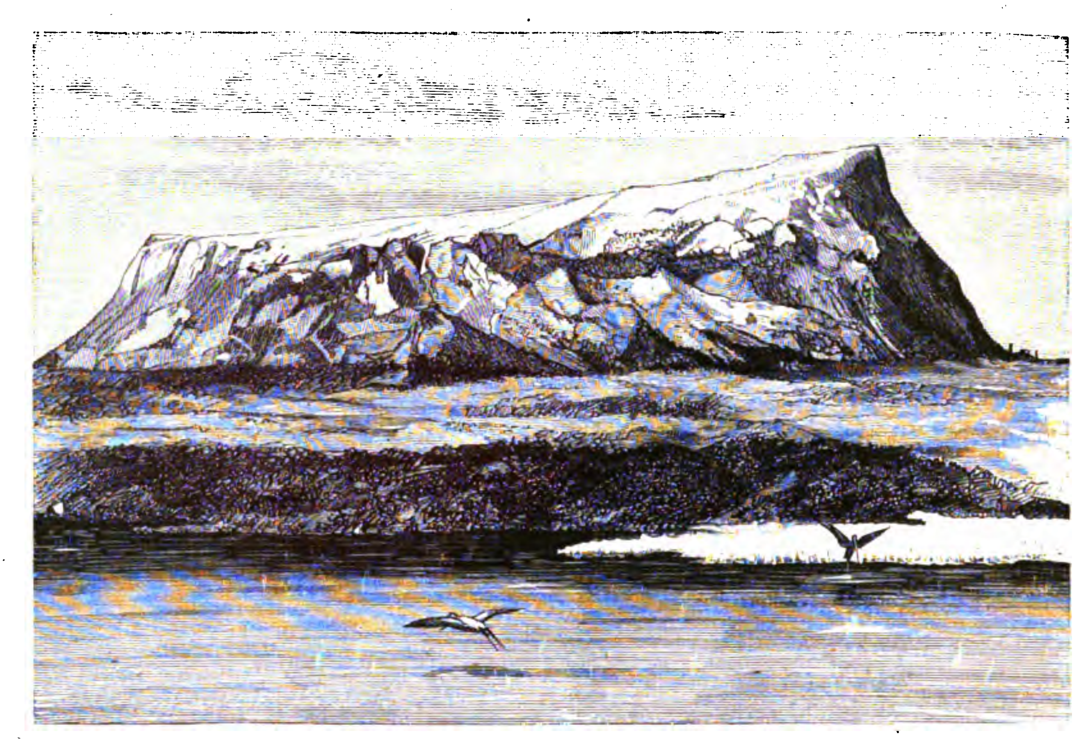
98 **Stätte des alten Babylon**



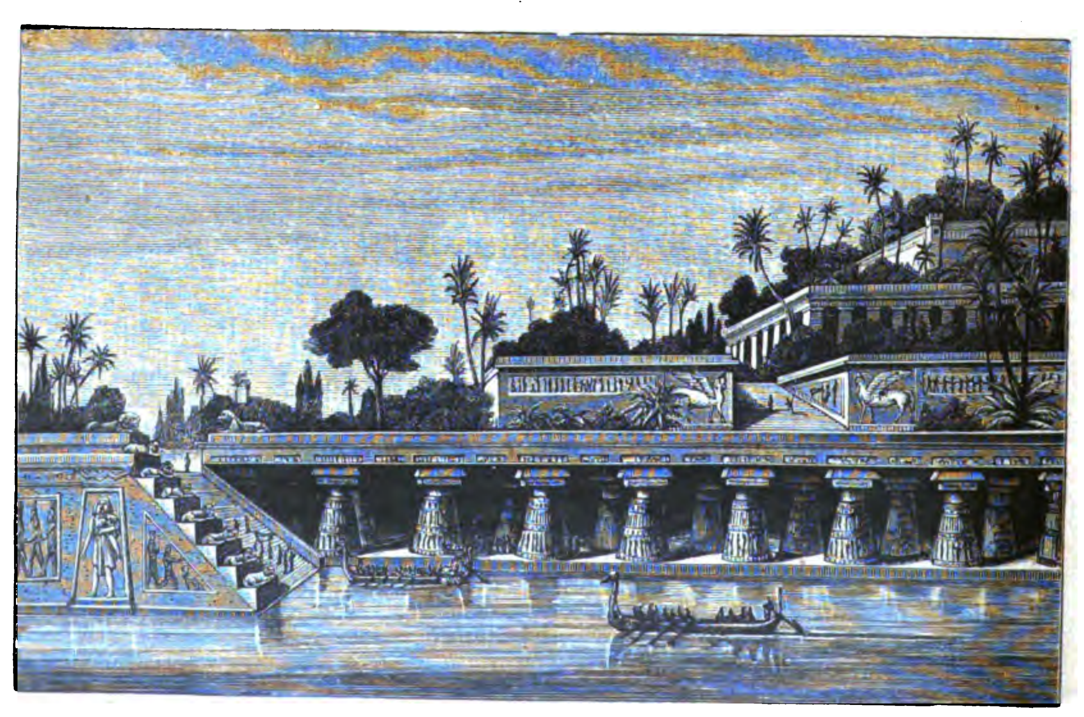
99 Hillah am Euphrat



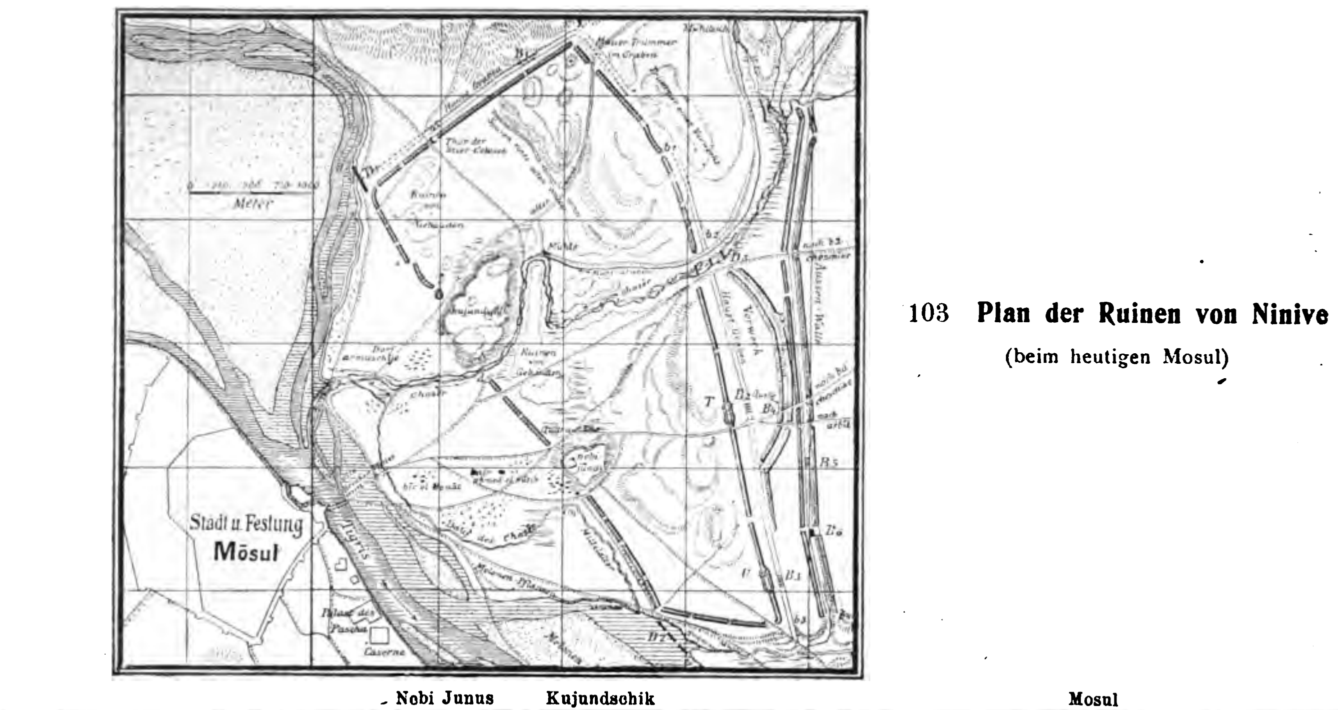
100 Birs Nimrud



101 **Hügel Babil**



102 **Die hängenden Gärten Nebukadnezars**

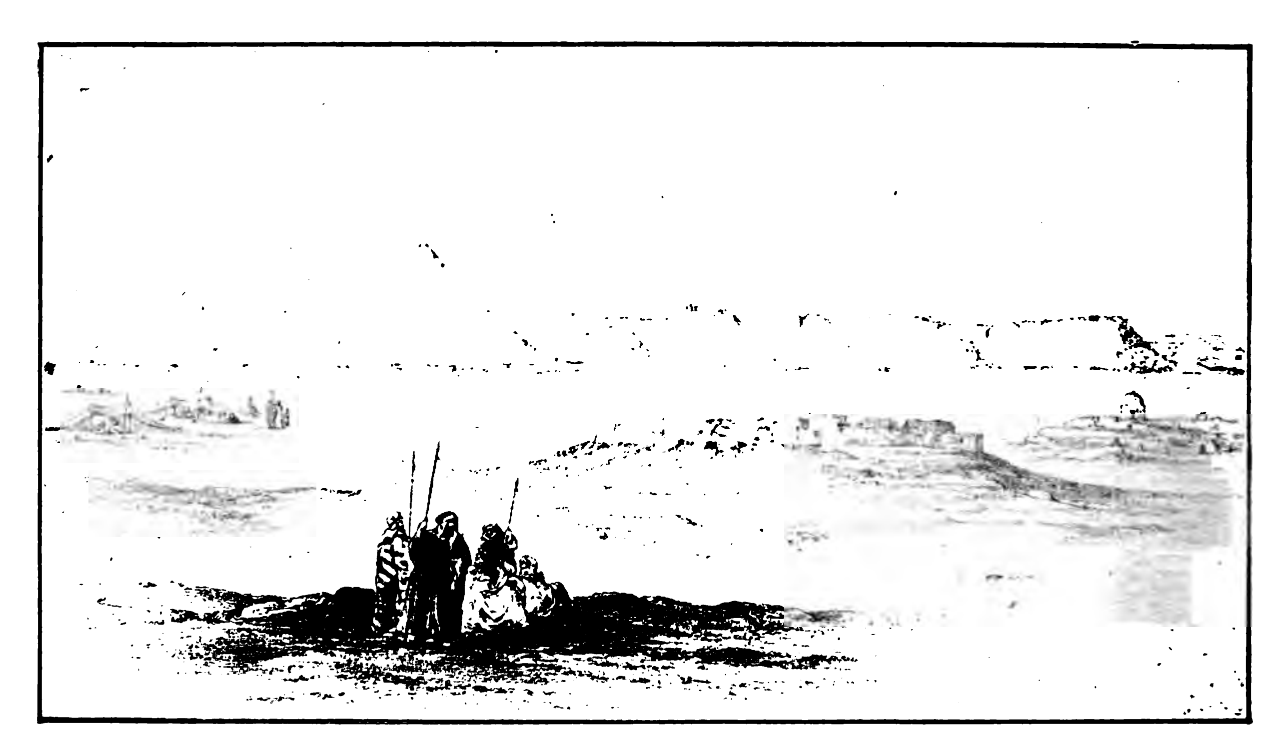


103 **Plan der Ruinen von Ninive**

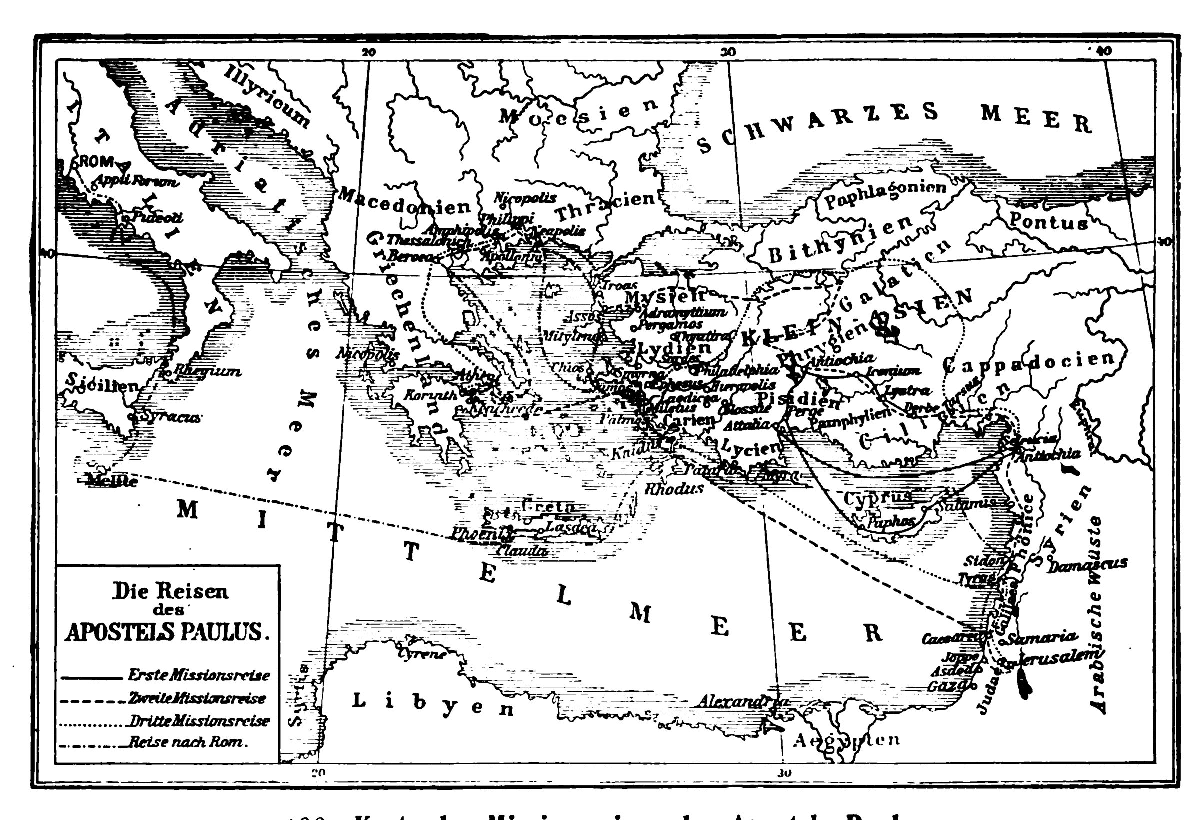
(beim heutigen Mosul)

Nobi Junus Kujundschik Mosul

104 **Stätte des alten Ninive**



105 Nimrud



106 Karte der Missionsreisen des Apostels Paulus



107 **Paphos auf Cypern**



108 **Tarsus**

109 **Laodicea**



110 **Smyrna**

111 Sardes

112 **Philadelphia**

113 **Thyatira**



114 **Pergamus**



115 **Mitylene auf Lesbos**

116 **Patmos**



117 **Philippi**



118 **Thessalonich (Saloniki)**



119 **Athen, Akropolis und Theseus-Tempel**



120 Rom, Forum

II Zur Geschichte Jsraels

Die Geschichte Israels, wie sie uns im A. T. erzählt wird, empfängt vielfach eine interessante Beleuchtung durch die ägyptischen und assyrischen Denkmäler. Je weniger die Könige von Israel und Juda selbst in der Art und Weise ihrer Nachbarn ihre Person und ihre Taten durch Denkmäler und Inschriften verherrlicht und verewigt haben, desto wertvoller werden für uns die Zeugnisse jener Völker, die fortwährend mit Israel in Berührung kamen.

Die alten ägyptischen Künstler haben mit grossem Geschick die fremden Völker, die in ihren Gesichtskreis eintraten, nach ihrer körperlichen Eigenart aufgefasst und dargestellt, und ihre Bilder zeigen uns in sehr lehrreicher Weise die charakteristischen Züge der Völkertypen des alten Morgenlands.

Die Aegypter selbst (Abb. 121) waren schlanke, hagere Gestalten mit breiter Brust, schlanken Hüften, kräftigen Muskeln an Armen und Beinen, kleinen Händen und Füssen. Ihr dunkles Haar war leicht gelockt, die Augen mandelförmig, die Nase leicht gebogen. Sie waren stolz auf ihre schöne, dunkelbraune Farbe — die Frauen sind mit hellem Gelb gemalt — im Gegensatz zu dem Schwarz der Neger und dem Weiss der Libyer. Je weiter nach Süden, desto brauner. Aber auch die „Mohren", Kuschiten (Jer. 13, 23) waren doch noch scharf unterschieden von ihren Nachbarn, den Negern (Abb. 122), die durch ihr Wollhaar und ihre wulstigen Lippen gekennzeichnet werden.

Ihre westlichen Nachbarn am Nordrand von Afrika waren die Libyer (Abb. 123). Sie werden als blondhaarig und blauäugig gemalt, mit weisser Hautfarbe. Sie waren die Söldner der Aegypter und werden als solche mehrfach in der Bibel genannt (z. B. 2. Chr. 12, 3; 16, 8; Dan. 11, 43; Nah. 3, 9). Auch die Jer. 46, 9 u. a. erwähnten „Bewohner von Lydien" gehören zu ihnen.

Die semitischen Syrer (Abb. 124 u. 125), die Bewohner Kanaans, erscheinen gegenüber den schlanken Aegyptern als etwas plumper. Ihre Gesichtszüge, namentlich ihre Nase, sind immer sehr scharf gezeichnet, oft sogar in karrikierender Weise übertrieben; ihre Hautfarbe ist gewöhnlich hellbraun, das Haar halblang, der Backenbart stark und voll und leicht zugespitzt.

Die Hethiter 1. Kön. 9, 20; 2. Kön. 7, 6. zeigen einen ganz andern Typus, (Abb. 126), Ursprung und älteste Geschichte dieses Volks sind uns noch ganz unbekannt. Um das Jahr 1500 v. Chr. hatten sie ein grosses Reich zwischen Euphrat, Taurus und Orontes. Die Aegypter hatten mit ihnen schwere Kämpfe um die Herrschaft in Vorderasien zu bestehen. Später, nach 1300 v. Chr., zerfiel ihr Reich in kleine Staaten, die dann unter die Herrschaft der Assyrer gerieten. Die Abbildungen zeigen als charakteristische Merkmale ihrer Gesichtsbildung eine stark zurücktretende Stirne, massive Backenknochen, grosse, lange, gekrümmte Nase und kurzes, rundes Doppelkinn. Ihre Hautfarbe ist sehr hell, weisser als die der Semiten.

Auch die Assyrer haben ausgesprochene semitische Gesichtsbildung (Abb. 127); gegenüber den schlankeren Israeliten erscheinen sie auf den Bildern etwas voller. Nicht so ausgeprägt ist der semitische Typus bei den Babyloniern. Ob das Urvolk im Land, dem die babylonische Kultur ihren Ursprung verdankt, semitisch war oder nicht, ist noch eine offene Frage.

Vielleicht am reinsten tritt uns der semitische Typus bei den Beduinen der grossen syrisch-arabischen Wüste entgegen. (Abb. 128). Dort ist die Heimat der semitischen Völker zu suchen. Immer wieder in den verschiedenen „Völkerwanderungen" hat die Wüste ihren Ueberschuss an Menschen an die benachbarten Kulturländer, das Zweistromland des Euphrat und Tigris und Syrien abgegeben. Die ägyptischen Abbildungen (128, vgl. 131 u. 132) lassen ohne weiteres die Verwandtschaft mit den semitischen Syrern (Abb. 124) erkennen. Neben sie seien zum Vergleich Photographien der modernen Beduinen gestellt (Abb. 129 u. 130 vgl. auch 301 u. 302). Deutlich sind die bezeichnenden Merkmale der semitischen Rasse: vorstehende, vielfach adlerartig gekrümmte Nase, stark erhabene Backenknochen, die Gesichtsform oval mit spitzem Kinn, das Haar schwarz und lockig und auf Gesicht und Kopf reichlich entwickelt, dunkle, tiefliegende Augen, etwas dicke Lippen.

Nach der Erzählung der Bibel sind die Israeliten in Aegypten, wohin ihr Stammvater Jakob ausgewandert, zu einem Volk geworden. Solche Uebertritte von Nomaden, die in der angrenzenden Steppe der Sinaihalbinsel zelteten, auf den Boden Aegyptens waren nichts seltenes; Uebervölkerung, Nahrungsmangel, Streitigkeiten und dergl. mochten diese oder jene Geschlechter veranlassen, im fruchtbaren Nilland Nahrung zu suchen. Unsere Abbildungen (131 u. 132), aus einem Grab in Beni Hassan in Oberägypten stammend (um das Jahr 2000 v. Chr.), stellen semitische Familien, Männer, Weiber, Kinder mit ihren Eseln etc. dar, wie sie um Einlass in Aegypten bitten.

Es wird dann von schwerer Bedrückung des Volks in Aegypten erzählt; der Pharao legte ihnen schwere Fronarbeiten auf. Als dieser Pharao der Unterdrückung gilt Ramses II. Er war einer der gewaltigsten Pharaonen. In heissen Kämpfen, namentlich auch mit den Hethitern, hat er die Grenzen seines Reiches bis weit nach Nordsyrien ausgedehnt. Daneben hat er in seinem Lande so viel gebaut wie kein anderer König. Allenthalben finden sich Kolossalstatuen von ihm, wie die in Abb. 133 abgebildete. Das beste Bild von ihm gibt die Porträtstatue (Abb. 134), die sich in Turin befindet. Seine wohlerhaltene Mumie im Museum von Kairo (Abb. 135) zeigt noch heute seine energischen Züge. Aus seinen Kriegszügen stammt das Denkmal an der grossen Heerstrasse nach Nordsyrien, in der Nähe des Hundsflusses nördlich von Beirut (Abb. 153).

Sein schwächerer Sohn Merenptah I (Abb. 136) gilt als der „Pharao der Befreiung", unter welchem der Auszug der Israeliten stattfand.

Eine der ältesten ägyptischen Urkunden, welche uns über Kanaan berichtet, ist die von Thutmosis III. der 18. Dynastie (15. Jahrh. v. Chr.) am Tempel von Karnak (vgl. zu Abb. 4) eingehauene Liste von 118 Städten Palästinas und Syriens, die der Pharao auf seinem ersten Kriegszug nach Syrien eroberte (Abb. 138). Die Namen der Städte stehen in Mauerringen, über diesen erhebt sich je das Brustbild eines gefangenen Semiten. Unter den Orten befinden sich viele aus der Bibel bekannte Namen: Joppe, Megiddo, Jibleam, Gibea u. a., auch Damaskus, ferner Akko und Beirut. Merkwürdig sind die Namen Jakob-el und Joseph-el, die man vielleicht mit den Namen Jakob und Joseph der Stammväter zusammenbringen darf.

Ueber die Zustände in Kanaan vor der Festsetzung der Israeliten daselbst unterrichten uns die sogen. Tell Amarna-Tafeln. Im Jahre 1887 wurde in der ägyptischen Ruinenstätte Tell el-Amarna das Archiv der ägyptischen Könige Amenophis III und Amenophis IV gefunden. Unter

diesen Tontafeln befinden sich zahlreiche Briefe, die von palästinensischen Kleinfürsten, Vasallen der Aegypter, an den Pharao geschrieben waren. Sie stammen aus der Zeit um 1400 v. Chr. Die Oberherrschaft in Palästina haben die Aegypter. Aber von Norden her vordringend machen die Hethiter (s. oben) sie streitig, und mehrere der Gaufürsten in Nordpalästina unterstützen die Hethiter. Untereinander befehden sich diese kleinen Könige offen und geheim, sie verklagen sich gegenseitig beim Pharao und möchten mit dessen Hilfe ihre Macht vergrössern. Das Interessanteste ist, dass diese Briefe in babylonischer Sprache und assyrischer Keilschrift geschrieben sind. Und nicht nur für den „diplomatischen“ Verkehr mit Aegypten wandten die kanaanitischen Fürsten diese Sprache und Schrift an, sondern auch im Verkehr untereinander, wie die kürzlich in dem nordpalästinensischen Taanach (Jos. 12, 21) aufgefundenen Tontafeln der gleichen Art beweisen. Das setzt eine Jahrhunderte lange und tiefgreifende Beeinflussung Kanaans durch die babylonische Kultur voraus. Der hier (Abb. 137) abgebildete Brief stammt von Abdi-chiba aus Urusalim (Jerusalem).

Für eine längere Zeit schweigen nun die Denkmäler von Palästina und den Israeliten. Erst wieder aus der Zeit nach der Reichsspaltung erfahren wir etwas aus ihnen. Von dem Zug des Pharao Sisak nach Palästina und der Plünderung Jerusalems zur Zeit der Könige Rehabeam von Juda und Jerobeam I. von Israel erzählt uns das erste Buch der Könige (14, 25 ff., vgl. 2. Chr. 12, 1 ff.) und die Inschrift des Pharao selbst am grossen Tempel zu Theben (jetzt Karnak; vgl. zu Abb. 4). Dort ist dargestellt (Abb. 139), wie der Gott Amon und die Stadtgöttin von Theben dem König die Namen der eroberten Orte zuführen. Die Liste zeigt, dass auch zahlreiche Städte des Reiches Israel erobert wurden, was das A. T. nicht erwähnt, z. B. Gibeon, Beerot, Bet-Horon, Taanach und Meggido. Bei demselben Pharao Sisak hatte früher Jerobeam Schutz gesucht und gefunden (1. Kön. 11, 40; 2. Chr. 10, 2).

Ueber Ereignisse aus der Zeit des israelitischen Königs Omri und seiner Nachfolger berichtet uns eines der wenigen Denkmäler, die auf dem Boden Palästinas selbst gefunden worden sind: der Mesastein (Abb. 141). Zum Andenken an seinen über die Könige Joram von Israel und Josaphat von Juda erfochtenen Siege (2. Kön. 3, 1 ff.) stellte der König der Moabiter Mesa in seiner Hauptstadt Dibon eine Steinsäule mit Inschrift auf. Er erzählt, wie die Könige Omri und Ahab das Moabiterland unterwarfen und bedrückten, und wie er mit Hilfe seines Gottes Kemos sein Land wieder befreite.

Eben um diese Zeit beginnen die Assyrer in die Geschichte Israels einzugreifen, und reichlich fliessen von jetzt ab die Nachrichten aus ihren Denkmälern. Mit Assurnasirpal (885—860 v. Chr.) beginnen sie ihre Angriffe auf Nordsyrien und dann mit Salmanassar II. (859—825) den Kampf mit Damaskus. Bei dem letzteren mussten nach den assyrischen Inschriften die Israeliten unter Ahab dem Damaszenerkönig Benhadad Heerfolge gegen die Assyrer leisten. Das Siegesdenkmal Salmanassars II. (Abb. 140) nennt Ahab als Teilnehmer an der Schlacht von Karkar 854 v. Chr. Bei seinem fünften Zug nach dem Westen 842 v. Chr. gelang es Salmanassar, die Syrer unter Hasael gründlich zu schlagen. Auch die palästinensischen Staaten wie Tyrus und Sidon, sowie König Jehu von Israel unterwarfen sich und zahlten Tribut. Dies veranschaulicht der sogenannte Salmanassarobelisk, der jetzt im Britischen Museum in London steht. Abb. 142 zeigt den ganzen Obelisk aus schwarzem Basalt. Angehörige verschiedener Völker bringen dem König ihren Tribut dar. Das Relief des zweiten Feldes von oben zeigt die Abordnung Jehus von Israel, ebenso die auf den Abb. 143 u. 144 abgebildeten Reliefs. Der Tribut Jehus bestand nach der Inschrift aus Gold, Silber, Becher und Eimer von Gold, Bleibarren etc.

Die nächsten Assyrerkönige haben die Herrschaft im Westen noch weiter ausgedehnt und befestigt. In demselben Masse ging dadurch die Macht der Syrer von Damaskus zurück. Das bedeutete für Israel Ruhe vor den Angriffen der Syrer. Die Regierungen der Könige Joas und Jerobeams II. von Israel waren so für Israel und Juda Zeiten allseitigen Aufschwungs. Aus dieser Zeit haben wir nur ein kleines, aber sehr interessantes Denkmal: den Siegelstein des Schema, des „Dieners" (d. h. vielleicht Grosssiegelbewahrers) Jerobeams, wie die Inschrift besagt (Abb. 307). Der schön geschnittene Jaspis wurde ganz neuerdings bei den Ausgrabungen des Deutschen Palästinavereins in Megiddo gefunden. Der Löwe erinnert an die Löwengestalten der assyrisch-babylonischen Kunst und zeigt, wie man in Israel nach solchen babylonischen Vorbildern arbeitete.

Nach Jerobeam ging es rasch abwärts mit Israel. Zu den inneren Unruhen kam, dass der Assyrer Tiglath-Pileser III. (745—727), in der Bibel auch Phul genannt (2. Kön. 15, 19), die Eroberungspolitik seiner Vorfahren energisch wieder aufnahm. 743—740 zog er gegen Arpad (Jes. 10, 9; 36, 19 = 2. Kön. 18, 34; Jes. 37, 13 = 2. Kön. 19, 13); 738 eroberte er Kalne (Amos 6, 2; Jes. 10, 9), und in eben diesem Jahr musste ihm König Menahem von Israel Tribut zahlen (2. Kön. 15, 19); ebenso König Rezin von Damaskus, Hiram von Tyrus und andere syrische Fürsten. 734 unternahm er einen Zug gegen Gaza, 733 und 732 Züge gegen Damaskus und Israel. Zum Zug gegen Israel war er veranlasst durch das Hilfegesuch des Königs Ahas von Jerusalem, der in seiner Bedrängnis im Krieg mit Pekah von Israel und Rezin von Damaskus gegen den Rat des Propheten Jesaja sich an den Assyrerkönig wandte (2. Kön. 16, 5—9; Jes. 7). Mehrere nordisraelitische Grenzgaue wurden von dem Assyrer weggenommen (2. Kön. 15, 29), und nach den assyrischen Inschriften wurden 13 510 Israeliten weggeführt. Pekah von Samaria wurde abgesetzt, und Hosea zum König gemacht (733 v. Chr.). Damaskus wurde (732) dem assyrischen Reich endgültig einverleibt. Bei Gelegenheit der Anwesenheit Tiglath-Pilesers in Damaskus machte Ahas von Jerusalem dort einen Huldigungsbesuch (2. Kön. 16, 9 f.). Alle diese seine Taten verherrlichte Tiglath-Pileser in dem sogenannten „Centralpalast" in Nimrud, den er neu herstellte. Die dorther stammende Abbildung 145 stellt die Erstürmung einer Festung dar. Abb. 146 zeigt den König auf seinem Wagen.

Auf Tiglath-Pileser folgte Salmanassar IV (726—722 v. Chr.). Bei seinem Regierungsantritt empörte sich Hosea von Israel (2. Kön. 17, 3 ff.). Salmanassar rückte 724 v. Chr. in Israel ein und belagerte Samaria. Nach drei Jahren (722 v. Chr.) fiel die Stadt; das Volk, d. h. die Vermöglicheren, 27 280 Männer an Zahl, wurden nach Medien und Mesopotamien weggeführt (2. Kön. 17, 5 f.; 18, 9 ff.). Die Einnahme Samarias fiel übrigens schon in Sargons Regierung, der 722 den Thron bestieg (722—705 v. Chr.). Seine Regierung war ausserordentlich ereignisreich. Gleich bei Beginn derselben warf sich der Chaldäer Merodach Baladan zum König von Babylon auf (2. Kön. 20, 12 ff.; Jes. 39, 1 ff.), ebenso schlossen sich im Westen die syrischen Staaten zum Aufruhr zusammen. Auch Hiskia war zum Anschluss geneigt, kam aber nicht zum offenen Losschlagen, da Salmanassar rasch eingriff. Ebenso wurde der zweite Aufstandsversuch der syrischen Staaten (713—711) rasch unterdrückt und Hiskia kam ohne Strafe davon. Dieser Zug des Jahres 711 bis gegen Asdod wird Jes. 20, 1 ff. erwähnt. Sargons grossartige Bauten liegen in Dar Sarrukin („Sargons-Burg"), etwa fünf Stunden nordöstlich von Mosul-Niniveh, an der heute Khorsabad genannten Oertlichkeit (vgl. oben Seite 10). Der Denkstein Sargons aus Citium, dessen Original in Berlin ist (Abb. 147), zeigt auf der Vorderseite den König, einen Kolben haltend; auf Abb. 148 trägt der König die Tiara; hinter ihm steht ein Eunuch mit dem Fächer.

Unter seinem Nachfolger Sanherib (705—681) kam Jerusalem nicht so glatt weg, als Hiskia bei dem Thronwechsel in Assyrien sich abermals mit den syrischen Kleinstaaten zum Aufstand zusammenschloss. 701 v. Chr. erschien Sanherib in Palästina und schlug das Heer der Aufständischen bei Altaku zwischen Jerusalem und Ekron; 46 feste Städte von Juda nahm er weg und schloss Jerusalem ein. Hiskia hatte eine schwere Geldbusse nach Lachis, wo der König lagerte, zu zahlen, zu deren Aufbringung er den Goldschmuck des Tempels abreissen musste (2. Kön. 18, 13 ff.; Jes. 39, 1 ff.). Die Belagerung von Lachis zeigt Abb. 399, die Entgegennahme der Beute von Lachis durch den König ist Abb. 149 dargestellt. Die Eroberung Jerusalems wurde jedoch durch eine Seuche im feindlichen Heer vereitelt (vgl. auch Herodot II. Cap. 141). Abb. 150 giebt ein schönes Bild des Königs selbst, der von zwei Leibwächtern gefolgt ist; hinter ihnen steht ein Eunuch mit dem reich geschmückten königlichen Streitross.

In diesen Kriegszeiten legte König Hiskia den für die Befestigung Jerusalems wichtigen Siloahkanal an (2. Kön. 20, 20). Von dem ausserhalb der Mauer befindlichen Quell Gihon (Abb. 34) führte der unterirdische Kanal das Wasser zu dem innerhalb der Mauer gelegenen Siloahteich (Abb. 37). Am Südende des Kanals wurde die Abb. 151 wiedergegebene Siloahinschrift gefunden, die einzige althebräische Inschrift, die wir besitzen (vergl. auch Abb. 348). Nach ihr war der Kanal 1200 Ellen lang (genau 535,60 m); er wurde von beiden Enden her ausgegraben. Den Punkt, wo die Steinhauer in der Mitte zusammentrafen, sieht man noch ganz gut. Mehrmals haben sie die Richtung verloren bezw. eine falsche, bald wieder verlassene Richtung eingeschlagen.

Hiskias Nachfolger Manasse blieb zunächst den Assyrern treu. Nach den Inschriften stellte er dem König Asarhaddon (681—668) auf seinem zweiten und dritten Zug gegen den Aegypter Tirhaka (i. J. 670 und 668) Hilfstruppen. Mit dieser Eroberung Aegyptens und Aethiopiens erreichte das assyrische Weltreich seine grösste Ausdehnung. In Sindschirli in Nordsyrien errichtete der König sein Siegesdenkmal (Abb. 152), das ihn in seiner Herrschergrösse im vollen königlichen Schmuck mit der Krone darstellt, während vor ihm, dem Grosskönig gegenüber verschwindend klein, der besiegte bartlose Pharao Tirhaka kniet neben einem ebenfalls unterworfenen bärtigen Syrerfürsten. Eine andere Denkschrift von ihm steht an der grossen Strasse, die seine Heere zogen, beim Hundsfluss nördlich von Beirut (Abb. 153).

Unter dem nächsten Assyrerkönig Assurbanipal, von den Griechen Sardanapal genannt (668—626 v. Chr.), machten die syrischen Staaten mit dem sich in Babylon empörenden Bruder des Königs gemeinsame Sache. Der Aufstand wurde aber glücklich niedergeschlagen. In diesen Zusammenhang fällt die 2. Chr. 33, 11 erzählte Vorführung Manasses vor den König von Assyrien in Babylon. Esra 4, 10 wird der König Asnaphar genannt und von ihm die Verpflanzung von Elamitern und anderen Völkern nach Samarien berichtet. Demgemäss ist er auch 2. Kön. 17, 24 ff. unter dem „König von Assyrien“ zu verstehen. Abb. 154 zeigt uns das Bild des Königs Assurbanipal auf einer Säule, Abb. 156 zeigt ihn auf der Löwenjagd wie er den sein Ross anfallenden Löwen niederstosst, Abb. 157 beim Mahle mit der Königin in der Laube. Das grösste Verdienst für die Nachwelt hat sich der König durch Anlage einer reichen Sammlung babylonisch-assyrischer Literatur erworben. Sie ist zum Teil wieder ausgegraben. Abb. 155 giebt eine Tafel aus dieser Bibliothek wieder.

Nach Assurbanipals Tod während der Regierung König Josias von Juda schwang sich der Chaldäer Nabopolassar auf den Thron Babylons (625—605) und begründete das neubabylonische Reich. Sein Nachfolger Nebukadnezar (605—562) machte dem jüdischen Staat ein Ende: 597 eroberte er Jerusalem und führte einen Teil des Volkes nach Babylonien. 588 bei einem neuen

Aufstand zog er zum zweiten Mal vor Jerusalem. Die in Abb. 158 wiedergegebene Kamee ist von Nebukadnezar dem Merodach gewidmet, der Kopf ist jedoch erst später in der Renaissancezeit in die Fläche des Onyxsteins eingegraben. Zahlreich sind die Ziegelsteine von den Bauten des Königs mit kleineren Inschriften. Abb. 346 zeigt uns einen solchen.

Die Erlaubnis zur Rückkehr erhielten die Juden im Jahr 538 von Cyrus. Dieser, aus dem arischen Stamm der Perser stammend, bemächtigte sich zunächst Elams mit der Hauptstadt Susa. Dann im Jahr 550 besiegte er seinen bisherigen Lehensherrn, den Meder Astyages, und eroberte dessen Residenz Ekbatana. 539 zog er als Sieger in Babylon ein. Den Juden zeigte er sich sehr freundlich gesinnt; er gab ihnen sogar Geld zum Wiederaufbau des Tempels. Abb. 159 zeigt uns sein Reliefbild, auf einem Pfeiler der Palastruinen von Murghab befindlich. Abb. 160 zeigt seine mutmassliche Grabstätte.

Erst unter dem zweiten Nachfolger des Cyrus, Darius, dem Sohn des Hystaspes (521 bis 456 v. Chr.) kam der Tempelbau zur Ausführung. Im 2. Jahr seiner Regierung 520 v. Chr. wurde er begonnen, im 6. Jahr 515 v. Chr. vollendet und eingeweiht (Esra 4, 24; 5, 5; 6, 1 ff.; Hagg. 1, 1; 2, 10; Sach. 1, 1. 7; Esr. 6, 15). In einer dreisprachigen Inschrift hat sich Darius am Fels von Behistun (Abb. 161 und 162) an der Westgrenze von Medien ein Denkmal gesetzt. Der Magier Gaumata (Pseudo Smerdis), der sich für den Bruder des Kambyses ausgegeben hatte, liegt unter den Füssen des Königs; neun andere besiegte Empörer stehen vor dem König. Die Goldmünzen der Perserkönige (Abb. 212), die „Dariken“ (1. Chr. 29, 7; Esr. 8, 27), zeigen auf der Vorderseite den knienden König (Darius?) mit der Krone, der in der Linken einen Bogen, in der Rechten die Lanze hält.

Dem Perserreich machte Alexander der Grosse (336—323 v. Chr.) ein Ende. Nach dem Siege bei Issus (333 v. Chr.) fiel auch Palästina in seine Hände (1. Macc. 1, 1—9; 6, 2). 332 v. Chr. eroberte er Tyrus und Gaza. Nach der Erzählung des Josephus soll er dann selbst, von einer Priesterprocession feierlich eingeholt, nach Jerusalem gekommen sein und dort geopfert haben. Das Reich Alexanders ist in Daniels Visionen unter dem „vierten Reich“ und unter dem stürmenden Ziegenbock gemeint (Dan. 2, 3. 48; 7, 7. 19. 23; 8, 5—8; 11, 2—4). Die Abb. 215 wiedergegebene silberne Tetradrachme zeigt den Kopf des Königs. Ein in jeder Beziehung einzigartiges Denkmal aus jener grossen Zeit ist der sogenannte Alexandersarkophag (im Museum zu Constantinopel), der 1887 in der Gräberanlage von Sidon gefunden wurde. Er barg einst die Leiche eines der hervorragenden Feldherrn Alexanders. Dieser selbst ist in Alexandria beigesetzt. Die Reliefs dieses vollendeten Kunstwerks stellen auf der einen Langseite (Abb. 163) eine Schlachtszene, vielleicht aus der Schlacht von Issus, dar. Alexander stürmt an der Spitze seiner Truppen gegen den Feind; sein Haupt ist mit dem Löwenhelm bedeckt; er ist im Begriff, einen Perser niederzustrecken.

Nach Alexanders Tod war Palästina lange Zeit der Zankapfel zwischen den von den Diadochen neu gegründeten Dynastien der Ptolemaeer in Aegypten und der Seleuciden in Syrien, bis es im Jahr 198 v. Chr. Antiochus III. dem Grossen zufiel und von da an den Seleuciden verblieb (Dan. 11, 13). Die Münzporträts dieser Herrscher Palästinas, soweit wir solche besitzen, sind in Abb. 164—186 zusammengestellt. Die grausame Regierung des Antiochus IV. Epiphanes (175—164), der den Juden die griechische Kultur aufzwingen wollte, den Tempel entweihte, die Beschneidung und Sabbatheiligung etc. verbot und die Teilnahme an heidnischen Opfern erzwingen wollte (1. Macc. 1, 17—68), erregte den Aufstand des Volkes unter Führung des Judas Maccabaeus (1. Macc. 2, 1 ff.), der schliesslich nach langem Kampfe zur Freiheit des

jüdischen Staates unter dem Maccabaeer Simon (142—135) führte (1. Macc. 13—16). Ausdruck der neuen Selbständigkeit war es, dass von Simon ab auch die Juden eigene Münzen hatten. Die Münzen dieser jüdischen Fürsten aus dem Geschlecht der Maccabaeer sind auf der Münztafel Abb. 187—199 vereinigt. Aristobul I. (104—103) nahm den Königstitel an, Alexander Jannaeus prägte zuerst Münzen mit griechischer Aufschrift neben der hebräischen.

Im Jahr 63 machten die Römer der Selbständigkeit des jüdischen Staats ein Ende. Pompejus eroberte Jerusalem. Unter ihrer Oberhoheit schwang sich der Idumäer Herodes zum König von Judäa auf und sicherte durch die Eroberung Jerusalems im Jahr 37 v. Chr. seine Herrschaft endgiltig (37—4 v. Chr.). Er war mehr Grieche als Jude, auch auf seinen Münzen hat er nur noch eine griechische, keine hebräische Inschrift mehr (Abb. 201). Aber um Judäa hat er grosse Verdienste. Jerusalem und andere Städte schmückte er mit grossartigen Bauten. Ueber den prächtigen Umbau des Tempels vergl. zu Abb. 263. Aus seinem Tempel stammt der Stein, der die Grenze des Vorhofs der Heiden und des der Israeliten bezeichnete und den Heiden das weitere Vordringen verbot (Abb. 264).

Als Herodes der Grosse im Jahr 4 gestorben war, folgte ihm in Judäa und Samaria sein Sohn Archelaus (Matth. 2, 22), nachdem ein blutiger Aufstand vom Landpfleger Varus grausam erstickt worden war. Sein Bruder Antipas erhielt Galiläa und Peräa, der dritte Bruder Philippus den Nordosten des Landes. Schon nach neun Jahren wurde Archelaus von Augustus abgesetzt und nach Vienne am Rhone verbannt. Sein Gebiet wurde ein Teil der römischen Provinz Syrien, jedoch unter Verwaltung eines eigenen „Landpflegers“ (Procurator) mit Sitz in Cäsarea. Philippus behauptete sich bis zu seinem Tod; seine Regierung war mild und gerecht. Antipas, der Johannes hinrichten (Matth. 14) und Jesum verspotten liess (Luk. 23), folgte mit seiner Frau Herodias dem älteren Bruder in die Verbannung. Sein Land fiel an Herodes Agrippa I., den Bruder der Herodias. Beide stammten aus der Ehe Aristobuls, des hingerichteten Sohns Herodes des Grossen. Land und Königstitel verdankte er der Freundschaft des Kaisers Kaligula Durch seine Verfolgung der Christen (Apostelgesch. 12) gewann er auch die Gunst der Juden. Als er 48 n. Chr. starb, folgte ihm sein Sohn Agrippa II., vor dem Paulus in Cäsarea predigte (Apostelgesch. 26). Er hat das furchtbare Strafgericht über das Volk Israel miterlebt und noch um 30 Jahre überdauert. Da er die Römer treu unterstützte und durch seine Schwester Bernice einen grossen Einfluss auf Titus gewann, behielt er auch nach dem Jahr 70 ein kleines Herrschaftsgebiet im Norden, das erst nach seinem Tode von Trajan eingezogen wurde.

Augustus (28 v. Chr. bis 14 n. Chr.), der erste Kaiser des römischen Weltreichs, war der Kaiser, unter welchem Jesus Christus geboren wurde (Luk. 2, 1). Den Juden war er ein milder, namentlich auch ihre religiösen Eigenheiten schonender Herr (Abb. 223 u. 217).

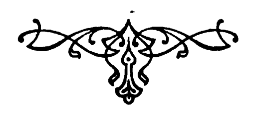
Sein Nachfolger war Tiberius (14—37 n. Chr.). In seinem 15. Regierungsjahr traten der Täufer Johannes und Jesus auf (Luk. 3, 1); auch Jesu Hinrichtung fällt unter seine Regierung. Sein Verhalten den Juden gegenüber war wie das des Augustus im allgemeinen milde (Abb. 224 u. 218).

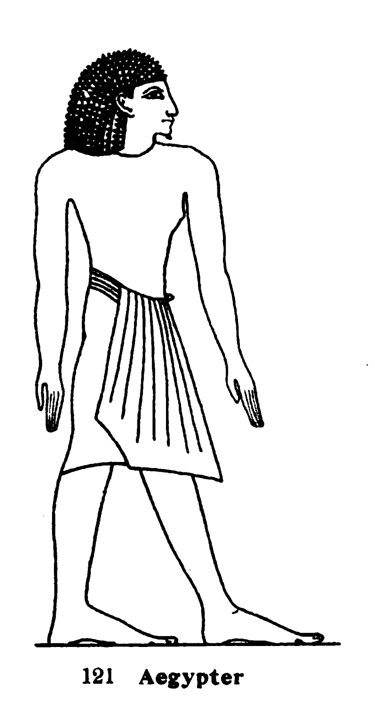
Der dritte römische Kaiser Kaligula wird in der Bibel nicht genannt, dagegen wird aus der Regierung des vierten Kaisers Claudius (41—54 n. Chr.), eine Hungersnot in Syrien im Jahre 44 n. Chr. (Apostelgesch. 11, 28), sowie die Vertreibung der Juden aus Rom (Ap.-Gesch. 18, 2) erwähnt (Abb. 219).

Nero, der fünfte Kaiser (54—68), wird im N. T. zwar nicht mit Namen genannt, aber er ist der Kaiser, an welchen der gefangene Paulus appellierte (Apostelgesch. 25, 10 ff.; 26, 32; 27, 24; 28, 19). Im Jahre 64 n. Chr. brach unter ihm die erste Christenverfolgung aus (Abb. 225 u. 220).

Noch seien die Kaiser Titus (79—81) und Hadrian (117—138) genannt, deren Regierung für Jerusalems Geschichte so verhängnisvoll war. Noch unter Nero war infolge der Bedrückungen des Landpflegers Gessius Florus ein grosser Aufstand der Juden ausgebrochen. Vespasian sollte ihn als Heerführer niederschlagen. Als er im Jahr 70 auf den Thron zum Kaiser berufen wurde, übernahm sein Sohn Titus (Abb. 226) den Kampf mit den Juden. Im Jahr 70 eroberte er nach verzweifelter Gegenwehr Jerusalem; Stadt und Tempel wurden dem Erdboden gleichgemacht. Auf Jerusalems Fall liess Vespasian Münzen schlagen mit der Aufschrift Judäa capta (Abb. 227 u. 228). Bei dem Triumphzug des Titus in Rom prangten auch die erbeuteten Tempelgeräte; auf dem zu Ehren des Titus errichteten Triumphbogen (Abb. 231) sind sie mit dargestellt (Abb. 232).

Noch einmal flammte unter der Regierung Hadrians die Empörung auf; Bar Kochba trat als Messias an die Spitze. Mit viel Blutvergiessen wurde der Aufruhr niedergeschlagen (132—135); auf den Trümmern Jerusalems wurde eine römische Provinzialstadt mit dem Namen Aelia Capitolina erbaut; den Juden wurde der Zutritt verboten (Abb. 229 u. 230).

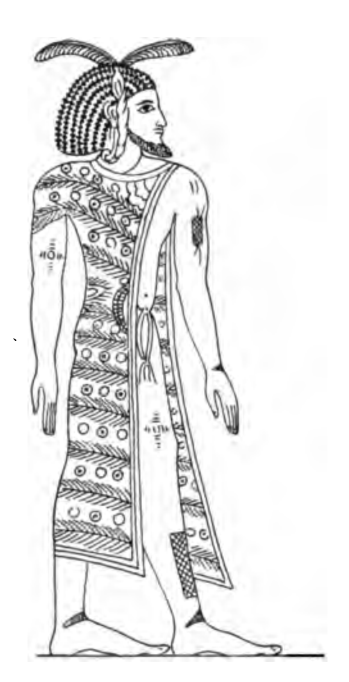




121 **Aegypter**



122 **Neger**



123 **Libyer**



124 **Syrer**



125 **Semitischer Asiat**



126 **Hethiter**



127 Assyrer



128 Schasu (Beduinen)







129 **Moderne Beduinen** 130





131 u. 132 **In Aegypten einwandernde Semiten**

(Wandbild aus einem Grab in Beni Hassan)



133 Kolossalstatue Ramses' II. im Walde von Memphis



134 **Porträtstatue Ramses' II.**



135 **Mumie Ramses' II.**



136 Bas-Relief des Meren-ptah



137 Tontafel aus Tell el Amarna in Ägypten: Brief Abdichibas, des Fürsten von Jerusalem

138 Thutmosis' III. Städteliste in Karnak



139 **Denkmal Sisaks (Scheschonk I.) in Karnak**
Gefangene aus dem Krieg gegen das Reich Juda, jeder eine eroberte Stadt darstellend



140 **Siegesdenkmal Salmanassars II.**



141 **Mesastein**



142 **Der schwarze Obelisk Salmanassars II.**



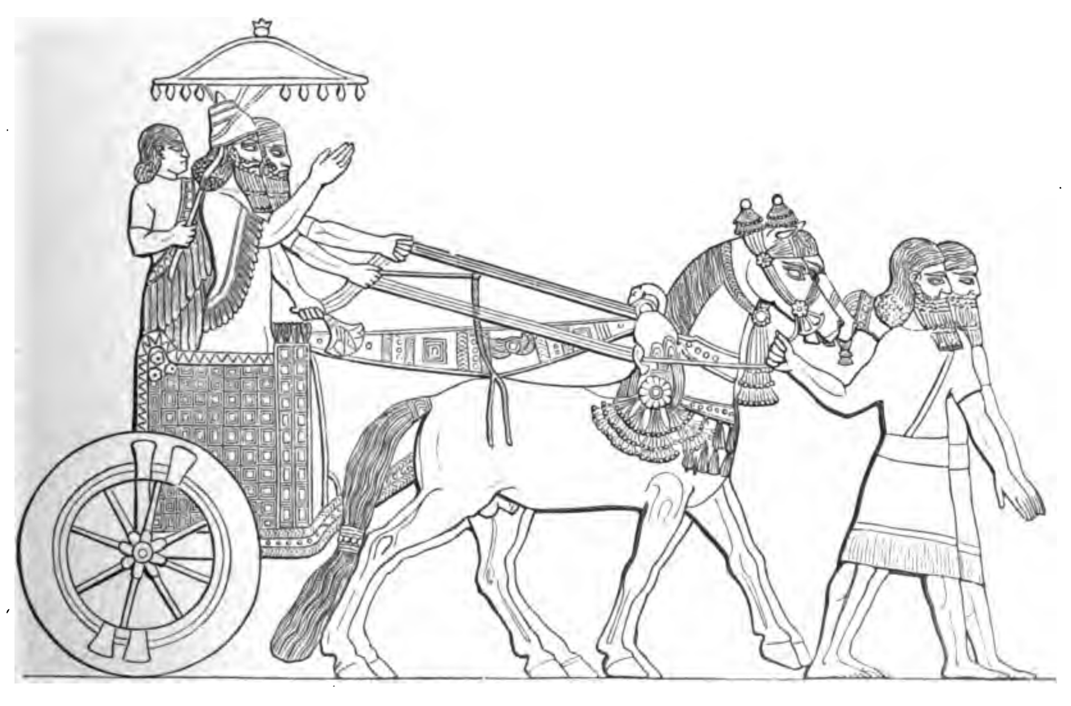
143 **Relief vom Obelisk Salmanassars II.: Jehus Tribut**



144 **Relief vom Obelisk Salmanassars II.: Jehus Tribut**



145 Steinrelief Tiglath-Pilesers III.: Erstürmung einer Festung



146 Tiglath-Pileser III. auf seinem Wagen



147 Denkstein Sargons
Der König mit einem Kolben in der Hand.

148 Sargon mit der Tiara



149 **Sanherib im Kriegslager vor Lachis**

In der Mitte der König auf dem Thron, mit zwei Pfeilen in der rechten und dem Bogen in der linken Hand. Hinter ihm zwei Eunuchen mit Fächern. Vor ihm ein Offizier, auf der linken Seite des Bildes jüdische Gefangene, auf der rechten Seite assyrische Streitwagen und Krieger.



150 Sanherib

Der König hält die Lanze in der Hand, ihm folgen zwei Leibwächter; hinter ihnen ein Eunuch mit dem reich geschmückten kgl. Pferde



151 Siloahinschrift

Uebersetzung: . . . der Durchstich. Und dies war der Hergang des Durchstichs. Als noch . . . ||
die Spitzhacke einer gegen den andern. Und als noch drei Ellen waren zu . . . die Stimme des einen, der ||
rief dem andern; denn es war ein Riss (?) im Felsen südlich und nördlich; und am Tage des ||
Durchstichs schlugen die Steinhauer Spitzhacke auf Spitzhacke einander entgegen; da floss das ||
Wasser vom Ausgangspunkt bis zu dem Teich tausend zweihundert Ellen weit, und hun- ||
dert Ellen betrug die Höhe des Felsens über dem Haupt der Steinhauer. ||

152 Denkmal Asar-Haddons

Errichtet zur Erinnerung an den Sieg über Tirhaka von Aegypten. Vor dem König mit der Krone kniet der besiegte bartlose Pharao Tirhaka, neben demselben ein bärtiger syrischer Fürst mit der Krone



153 Assyrische (links) und ägyptische (rechts) Reliefdarstellung auf einem Felsen nahe bei Beirut

Das assyr. Denkmal stellt Asar-Haddon dar; das ägypt. stammt von Ramses II.



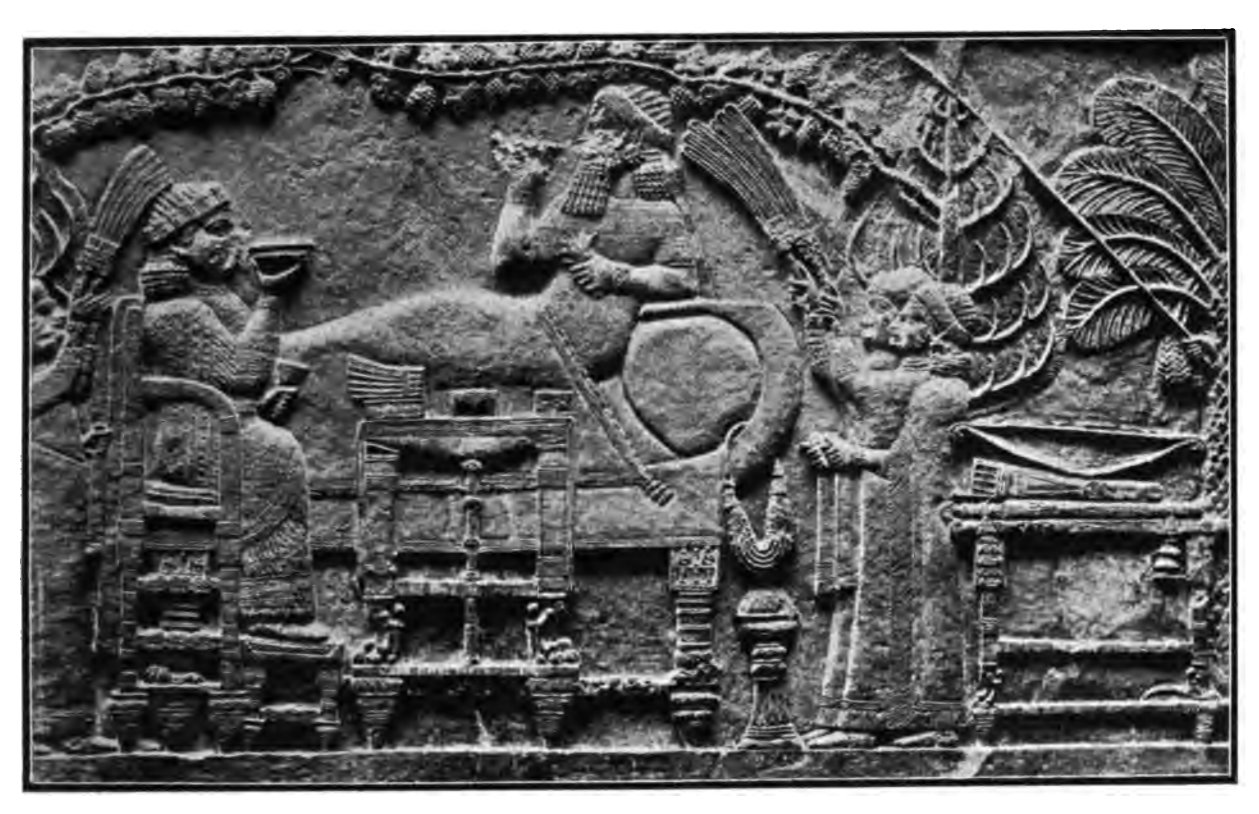
154 **Säule Assurbanipals**



155 **Tontafel aus der Bibliothek Assurbanipals**
(enthält einen Teil des babyl. Sintflutberichts)



156 **Steinrelief des assyrischen Königs Assurbanipal** (668—626 v. Chr.)
Der König auf der Löwenjagd



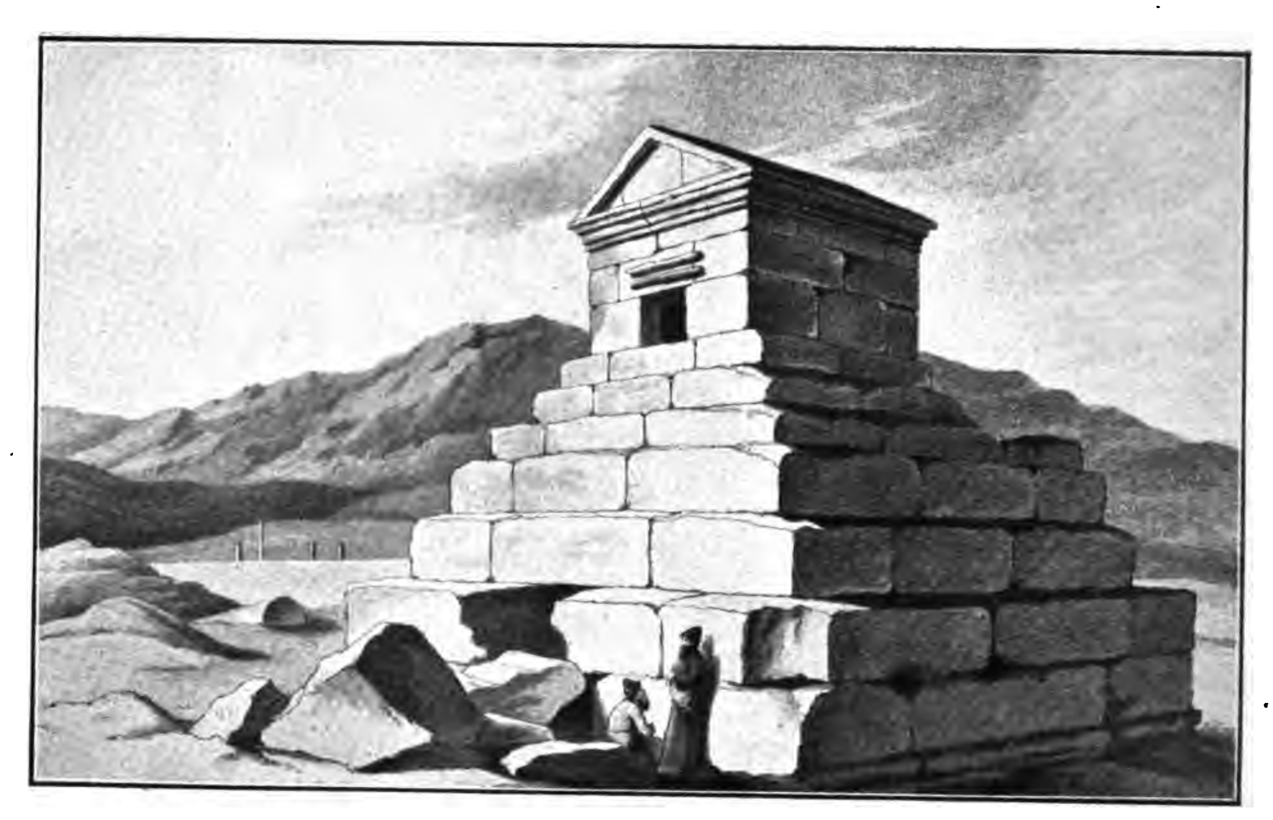
157 Assurbanipal mit seiner Gemahlin in der Weinlaube



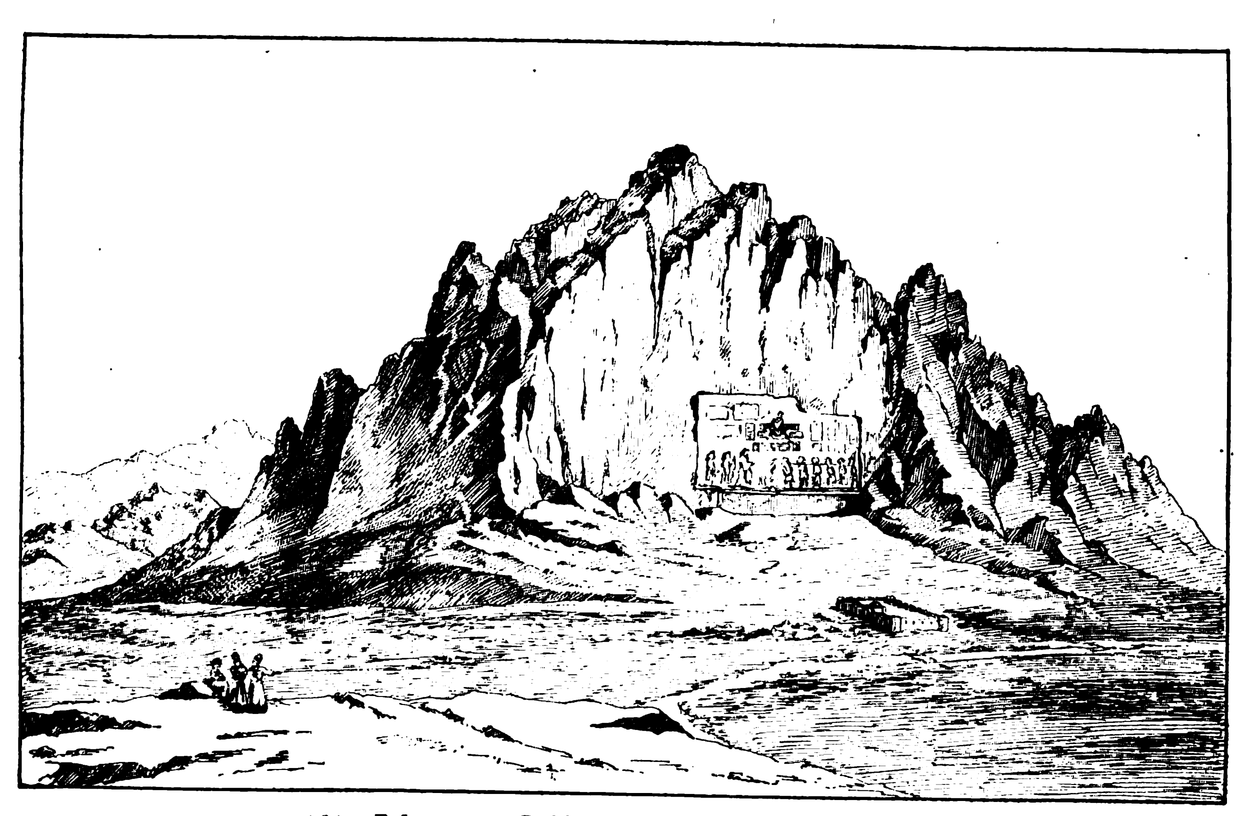
158 Kamee Nabukadnezars



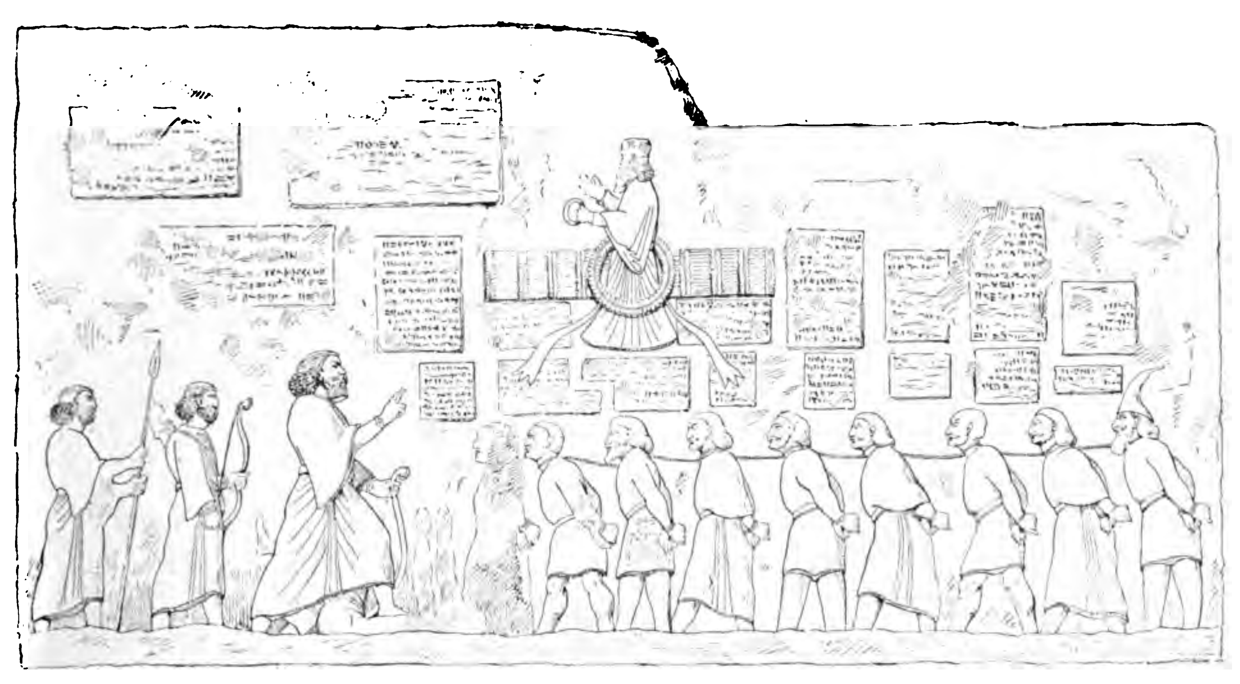
159 Reliefbild des Cyrus



160 **Grabmal des Cyrus**



161 **Felsen von Behistun mit dem Dariusdenkmal**



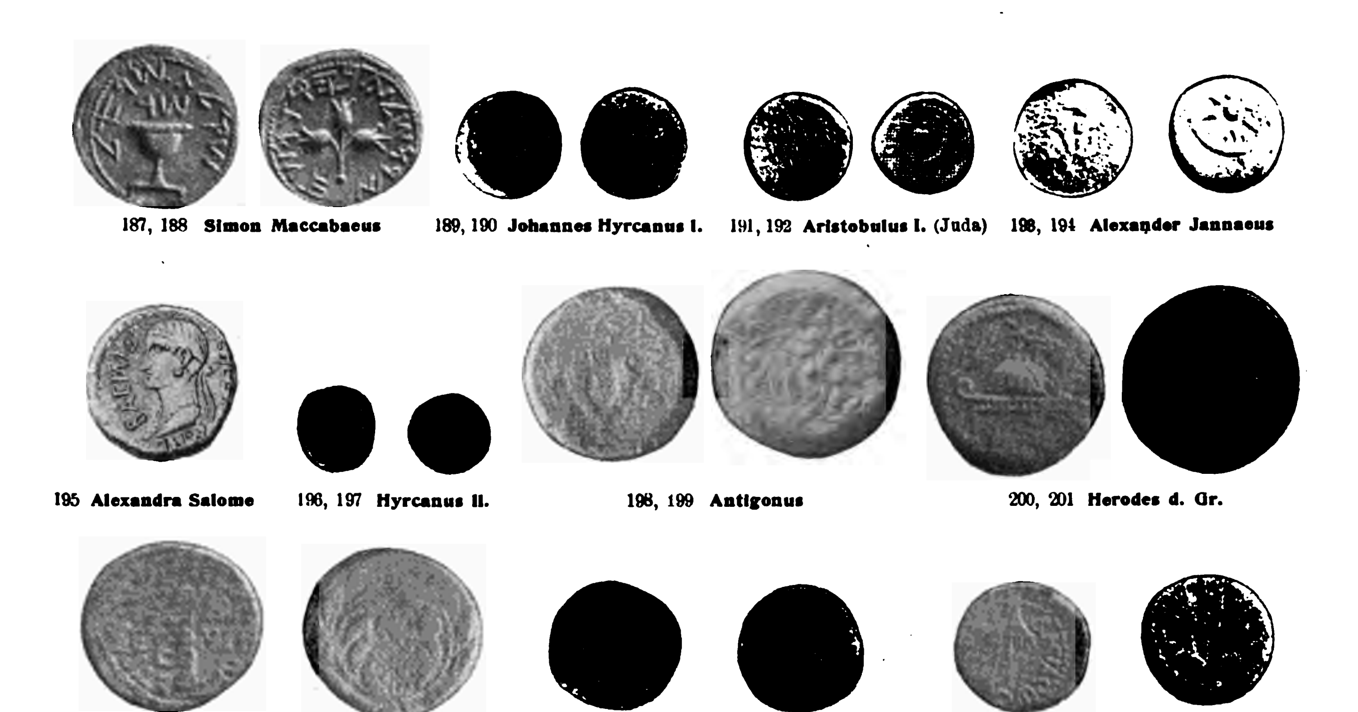
163 Dariusdenkmal am Felsen von Behistun

Darius setzt seinen Fuss auf den unterworfenen Magier Gaumata (Pseudo Smerdis); vor ihm stehen 9 andere besiegte Empörer.

164 Der sog. Alexandersarkophag


164, 165 Ptolemaeus I. Logi
166 Ptolemaeus I. u. Berenike
167 Ptolemaeus II. u. Arsinoe
168, 169 Ptolemaeus III. Euergetes
170, 171 Ptolemaeus IV. Philopator
172 Ptolemaeus V. Epiphanes
173 Ptolemaeus VI. Philometor
174 Antiochus III. der Grosse
175 Seleucus IV. Philopator
176 Antiochus IV. Epiphanes
177, 178 Antiochus V.
179 Demetrius I. Soter
180 Alexander Balas
181 Demetrius II. Nikator
182 Antiochus VI. Dionysus
183 Tryphon
184 Antiochus VII. Sidetes
185 Antiochus VIII. Grypus
186 Antiochus IX. Kyzicenus

164—186 Münzen der Herrscher Palästinas aus dem Hause der Ptolemäer und Seleuciden


187, 188 Simon Maccabaeus 189, 190 Johannes Hyrcanus I. 191, 192 Aristobulus I. (Juda) 193, 194 Alexander Jannaeus

195 Alexandra Salome 196, 197 Hyrcanus II. 198, 199 Antigonus 200, 201 Herodes d. Gr.

202, 203 Herodes Antipas 204, 205 Herodes Archelaus 206, 207 Herodes Agrippa I.

187—207 • Münzen der Hasmonäer (Maccabäer) und Herodianer

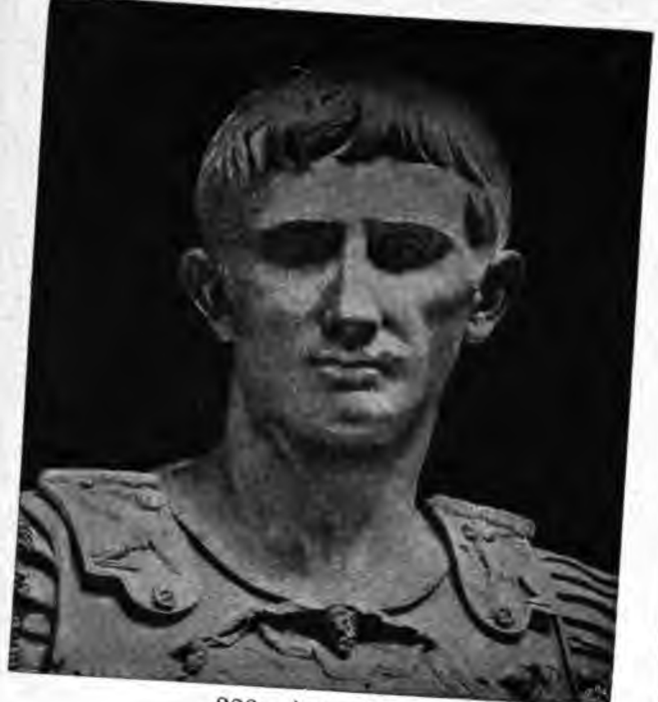

208 209 210 211

208—211 Jüdische Aufstandsmünzen des Bar Kochba (vgl. Abb. 370, 371 u. 383)


212 Goldmünze der pers. Könige (Doppeldareikos) 213, 214 Drachme Alexanders d. Gr. 215, 216 Tetradrachme Alexanders d. Gr.

217, 218, 219, 220 Münzen der Kaiser Augustus, Tiberius, Claudius und Nero 221, 222 Denar des Tiberius

212—222 In Palästina umlaufende persische, griechische und römische Münzen



223 **Augustus**



224 **Tiberius**



225 **Nero**



226 **Titus**





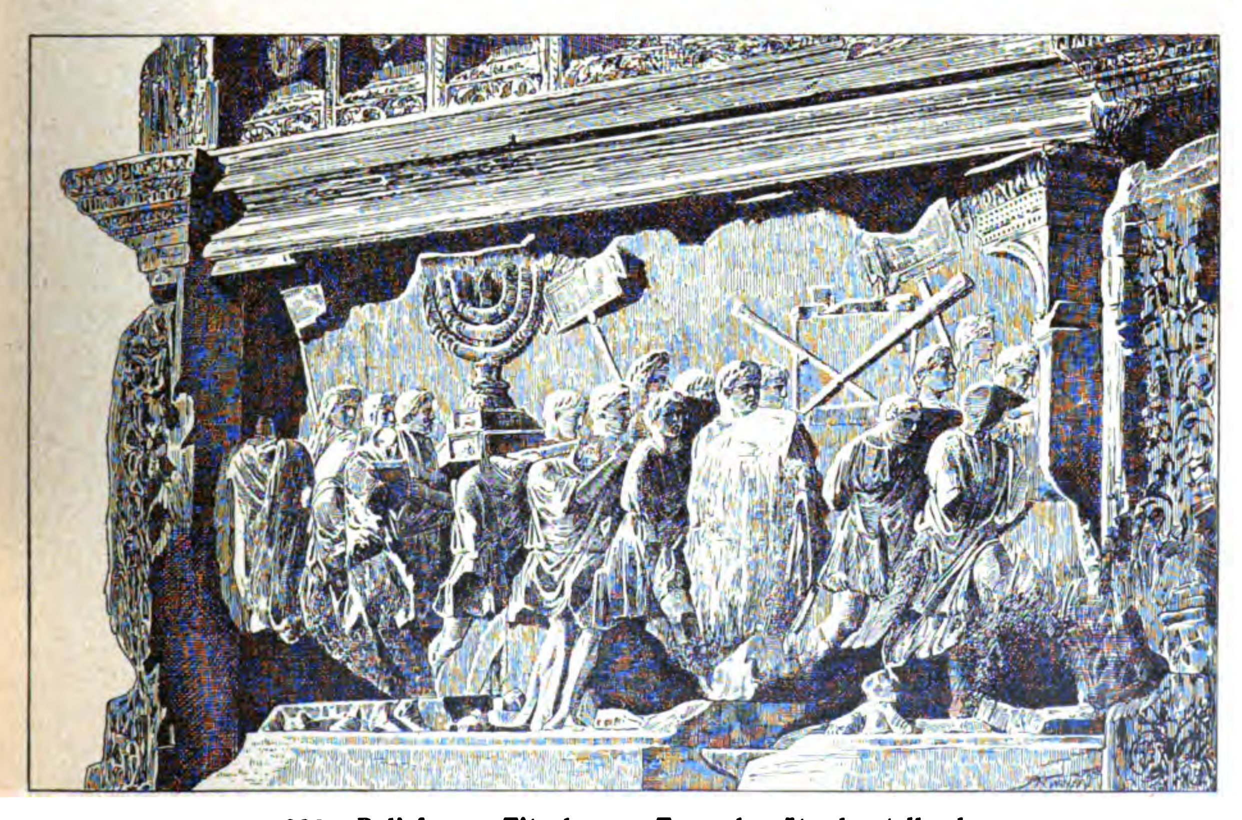


227, 228 **Münze Vespasians auf Jerusalems Fall**

229, 230 **Hadriansmünze der Kolonie Aelia Capitolina**



231 Triumphbogen des Titus in Rom



232 Relief vom Titusbogen, Tempelgeräte darstellend

III Zum Kultus

Wir besitzen keine Darstellung des israelitischen Gottesdienstes. Umso lehrreicher sind uns daher die zahlreichen Bilder aus dem ägyptischen und assyrischen Kult, durch die wir uns die gottesdienstlichen Gebräuche der Israeliten einigermassen veranschaulichen können.

In den ägyptischen Gräbern ist ein stets wiederkehrendes Bild die Darstellung des Königs (oder des sonstigen Verstorbenen), wie er der Gottheit Opfer darbringt. Abb. 233, 234 u. 235 zeigen uns solche. Auf Abb. 233 bringt der König ein Rauchopfer, auf Abb. 234 ein Milchopfer und auf Abb. 235 eine Salbenbüchse dar. Assyrische Opferscenen zeigen Abb. 236 u. 243, letztere lehrt uns in interessanter Weise, wie mit dem Oele der heilige Stein gesalbt wurde. Ein solches Salben des Steins mit Oel wird uns z. B. 1. Mose 28, 18 von Jakob erzählt. Menschenopfer, wie sie uns Abb. 236 dargestellt werden, sind zu Zeiten auch von den Israeliten geübt worden (vgl. z. B. 2. Kön. 17, 17; 23, 10; Micha 6, 7). Bei den Kanaanitern waren namentlich die Kinderopfer sehr im Schwang; bei den neuerlichen Ausgrabungen des deutschen Palästinavereins im alten Megiddo hat man im alten Heiligtum solche Opferskelette in grossen Krügen gefunden (vgl. auch 2. Kön. 3, 27). Auch den Reigen beim Gottesdienst (Abb. 242 u. 244), d. h. die tanzende Prozession finden wir bei israelitischen Festen; David z. B. tanzt bei der Einholung der Bundeslade (2. Sam. 6, 14 ff.), die Mädchen von Silo führen Reigentänze auf beim grossen Fest (Richter 21, 21).

Wie eine alte Kultusstätte bei den Kanaanitern und den benachbarten Völkern beschaffen war — die Aegypter und Assyrer hatten Tempel —, lernen wir aus Abb. 238. Es ist eine der im A. T. vielgenannten „Höhen", eine Opferstätte im Freien auf einer Anhöhe mit zwei aus dem Felsen gehauenen Altären. Wie sehr in Israel der Gottesdienst auf den ursprünglich kanaanitischen Höhen beliebt war, zeigen die Vorwürfe der Propheten (z. B. Hos. 4, 13 vgl. 2. Kön. 23, 13. 19 ff.). Zu einem solchen altkanaanitischen Heiligtum gehörten ausser dem Altar noch „Malsteine" (Abb. 240 u. 243) und vielfach auch heilige Pfähle oder Bäume, im A. T. als „Aschera" (Richter 6, 28; 1. Kön. 15, 13) oder wo es mehrere sind als „Hain" (5. Mose 7, 5) bezeichnet (Abb. 241). Ueber die Bezeichnung als Aschera s. unten. Beide gelten natürlich den Propheten und dem Gesetz ebenso als heidnisch wie die Höhen überhaupt (5. Mose 7, 5; 16, 21 f.; 2. Kön. 23, 14).

Nach dem Gesetze wurden rechte Opfer Gott dargebracht vor Erbauung des Tempels in der Stiftshütte, dann im salomonischen Tempel zu Jerusalem. Jene, die Stiftshütte (Abb. 245 u. 246). wird uns 2. Mose 25—27, 35—40 beschrieben, doch nicht so genau, dass wir uns ein sicheres Bild im Einzelnen machen könnten. Der Grundriss ist sehr einfach und in seinen Grundgedanken leicht verständlich: der Vorhof für das Volk, durch einen Zaun vom Lager abgeschieden, umgibt das Heiligtum, die Wohnstätte Gottes. Diese selbst wieder zerfällt in einen Vorraum, das Heilige,

das nur von den Priestern betreten werden darf, und den eigentlichen Ort der Gegenwart Gottes, das Allerheiligste mit der Bundeslade. Die Geräte sind (abgesehen von dem Waschbecken) dieselben wie im salomonischen Tempel, nur natürlich von anderer Arbeit (vgl. Abb. 247 bis 250).

Der salomonische Tempel stand auf dem Zion, dem Osthügel von Jerusalem (s. Plan, Abb. 15), ungefähr auf dem Platz der heutigen Omarmoschee (Abb. 17), doch etwas mehr nach Westen gerückt, da der im Mittelpunkt dieser Moschee befindliche heilige Fels (Abb. 260) aller Wahrscheinlichkeit nach den Brandopferaltar östlich vor dem Eingang des Tempels trug (s. unten). Die Lage des Tempels innerhalb des ganzen salomonischen Burgbaus vergegenwärtigt Abb. 363, für das Tempelgebäude selbst vgl. den Grundriss Abb. 251, die Seitenansicht Abb. 252 und den Querschnitt Abb. 253. Der Tempel besteht aus einem Hauptgebäude und einem umgebenden Seitenbau. Ersteres ist im Inneren gemessen 60 Ellen = ca. 30 m lang, 20 Ellen = ca. 10 m breit und 30 Ellen = ca. 15 m hoch. Die Mauerdicke beträgt (nach Ez. 41, 5) 6 Ellen = ca. 3 m. Den Eingang im Osten bildet eine Vorhalle Pl. A von 20 Ellen Breite und 10 Ellen Tiefe, zu der man (nach Ez. 40, 49) auf 10 Stufen hinaufstieg. Dieses Hauptgebäude umgab ein dreistöckiger Anbau Pl. D, vgl. auch Abb. 252, mit Kammern. Das Innere des Tempels ist durch eine dünne Wand aus Cedernholz in zwei Teile geteilt. Der hintere Raum, der nur 20 Ellen hoch ist, also einen vollständigen Würfel bildet, ist das Allerheiligste, Pl. C; der vordere Raum, der doppelt so lang ist, heisst das Heilige, Pl. B. Das Allerheiligste war ganz dunkel (vgl. 1. Kön. 8, 12), der Vorderraum nur schwach erleuchtet; da der Anbau mindestens 17—18 Ellen hoch war, konnten die Fenster nur in noch grösserer Höhe liegen. Das schadete nichts, denn im Unterschied von unseren Gotteshäusern war der Tempel nicht Versammlungsort für die Gemeinde, sondern Wohnort Gottes.

Beide Räume waren bis zur Decke mit Cedernholz getäfert. Diese Täferung, wie die Scheidewand und Tür zum Allerheiligsten und die vordere Eingangstüre waren mit Schnitzwerk reich versehen: Keruben, Palmen, Blumenguirlanden.

Vor der Vorhalle neben ihren Pfeilern Pl. G H, oder vielleicht J J, standen die beiden Säulen Jachin und Boas. Das Modell eines phönizischen Tempelchens aus Idalion auf Cypern (Abb. 255) bestätigt die Nachricht alter Schriftsteller, dass auch die Baalstempel solche zwei Säulen hatten, und beweist, dass diese Säulen nicht wie an andern Bauten nur als Stützen für das Dach dienten oder als Schmuck, sondern selbständige Sinnbilder waren. Das zeigen auch die Namen Jachin und Boas, deren Bedeutung uns allerdings nicht mehr verständlich ist. Ihre Form wird uns 1. Kön. 7, 15—22 beschrieben, darnach mögen sie etwa die in Abb. 254 dargestellte Form gehabt haben.

Oestlich vom Tempel im Vorhof (Pl. Abb. 363) stand der grosse Brandopferaltar (2. Chron. 4, 1), 20 Ellen breit, 20 Ellen lang und 10 Ellen hoch, aus Erz gegossen; auf der Ostseite führten (nach Ez. 43, 17) Stufen zu ihm empor (Abb. 261). Ueber seinen Platz vergl. oben zu Abb. 260. Die zum Opfer u. s. w. nötigen Wassermengen enthielt das „eherne Meer“ (1. Kön. 7, 23—26), ein mächtiges Becken von 10 Ellen = ca. 5 m Durchmesser am Rand oben und 5 Ellen = ca. $2^1/_2$ m Höhe, etwa 40000 Liter fassend. Es ruhte auf zwölf Rindern (Abb. 259).

Die kleineren Wasserbecken (Luther „Gestühle“), zehn an der Zahl, sind fahrbar; sie ruhen auf Gestellen mit Rädern. Ihre Beschreibung (1. Kön. 7, 27—39) ist sehr dunkel, da der Text vielfach verdorben ist; man mag sie sich etwa nach Abb. 257 vorstellen. Viel Aehnlichkeit damit hat ein auf Cypern gefundenes fahrbares Broncegestell für das Weihwasserbecken (Abb. 258).

Im Heiligtum selbst stand vor der Tür zum Allerheiligsten der Schaubrottisch, ein aus Cedernholz gefertigter Altar (1. Kön. 6, 20), nach Ezechiel 41, 22 zwei Ellen lang und breit und drei Ellen hoch mit den hörnerartigen Eckstücken, die dem Altar zukommen (vergl. Abb. 248) Auf ihm wurden die sog. Schaubrote aufgelegt (1. Sam. 21, 7 u. 8.) Weiter fanden sich hier zehn goldene Leuchter (1. Kön. 7, 49), die später jedenfalls im nachexilischen Tempel durch den siebenarmigen Leuchter ersetzt wurden (1. Macc. 1, 23; 4, 49). Eine Abbildung davon haben wir auf dem sogen. Titusbogen (Abb. 256; vergl. auch Abb. 232).

Im Allerheiligsten stand nur die Bundeslade, überschattet von den Flügeln der beiden an ihren Enden aufgestellten grossen Kerube. Diese Kerube waren auch sonst als Ornamentstücke im Tempel sehr häufig angewendet (s. o.). Wie sie gestaltet waren, wissen wir nicht. Wir dürfen uns aber daran erinnern, dass solche Genien mit Flügeln auch bei andern semitischen Völkern, namentlich den Assyrern und Babyloniern häufig waren, vergl. hiezu die Abb. 280 u. 281.

Nach Zerstörung des Salomonischen Tempels entwarf im Exil der Prophet Ezechiel (Cap. 40—42) den Plan zu einem neuen Tempel, der sich durch seine strenge Symmetrie auszeichnet (Abb. 262). Das Tempelareal ist ein Quadrat von 500 Ellen = ca. 250 m Seitenlänge. Im Norden, Osten und Süden führen in der Mitte der Mauer je ein Torgebäude mit Nischen und einer Vorhalle in den äusseren Vorhof, der in einer Breite von 150 Ellen den innern Vorhof im Norden, Osten und Süden umgibt. Der äusseren Mauer entlang stehen 30 Hallen und in den Ecken Küchen. Entsprechende Torgebäude mit Tischen für die Opfer und Hallen führen dann in den innern Hof. Dort stehen zunächst an drei Seiten dem Tempelgebäude gegenüber Hallen für die Opfer, und sodann genau in der Mitte des ganzen Platzes wie des inneren Vorhofes der Opferaltar.

Ezechiels Tempelplan wurde nie ausgeführt. Der nachexilische Tempel stand an Pracht und Grösse dem Salomonischen weit nach. Eine genauere Beschreibung desselben fehlt uns.

Erst Herodes vergrösserte ihn und baute ihn zu einem Prachtbau um. Den Versuch einer Reconstruktion des herodianischen Tempels bietet Abb. 263. Aus seinem Tempel ist uns noch eine Warnungstafel erhalten (Abb. 264), wie solche Steine an mehreren Stellen der Mauer angebracht waren, welche den Vorhof der Heiden gegen den der Juden abgrenzte. Bei Todesstrafe verbietet die Inschrift den Heiden das Ueberschreiten dieser Grenze und Betreten des Heiligtums. Um den Platz für seinen grossartigen Bau, namentlich für die Vorhöfe mit den ringsum laufenden Hallen zu gewinnen, musste er auf dem stark abschüssigen Abhang des Osthügels riesige Unterbauten errichten. Die gewaltigen Aussenmauern seines Baues sehen wir auf den Abbildungen 265 u. 266. Auf ersterer (265) ist die Mauer an der Südostecke abgebildet, wo sie im ganzen 36,5 m hoch ist und 25 m unter die jetzige Oberfläche hinabreicht. Abb. 266 zeigt die mächtigen Quaderschichten der Westmauer bei dem heutigen Klageplatz der Juden. In der Ostmauer befindet sich das aus späterer Zeit stammende goldene Tor (Abb. 267), welches wohl schon einem Eingang des Herodestempels entsprochen hat.

Nach Zerstörung dieses Tempels durch Titus wurde er nicht mehr aufgebaut, Hadrian errichtete vielmehr einen grossen Jupitertempel auf dem Platz. Die Juden waren nunmehr ganz auf ihre Synagogen, d. h. Versammlungs- und Gebetshäuser angewiesen, die sie übrigens schon früher in den Ortschaften in Palästina und in der „Zerstreuung“ gebaut hatten. Hier trat an Stelle des Opferdienstes ein Gottesdienst mit Gebet und Schriftauslegung (Luc. 4, 16 ff; Luther „Schule“). Die schönste der wenigstens in Ruinen erhaltenen Synagogen ist die in Kefr Birim in Nordgaliläa (Abb. 268).

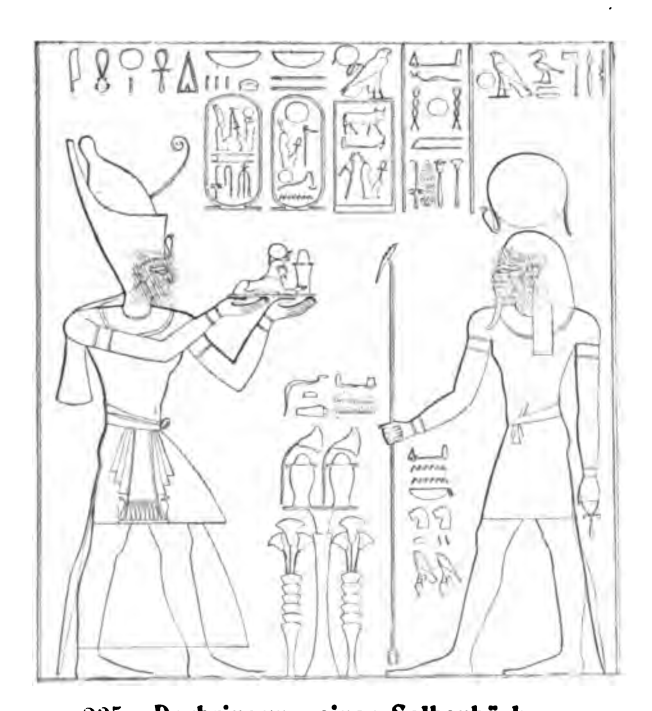
Schliesslich sind wir in der glücklichen Lage, dass wir von einer Reihe der bei Israels Nachbarvölkern verehrten, im A. T. erwähnten Götter Abbildungen besitzen, die uns auch über ihr Wesen Aufschluss geben. Da sei zunächst Baal genannt (vgl. Abb. 271) d. i. „der Herr“, die Bezeichnung des höchsten Gottes bei den Kanaanitern, Phöniziern etc. Er gilt vorzugsweise als Sonnengott; bei den verschiedenen Stämmen wird er unter verschiedenen Namen verehrt, bei den Philistern in Ekron z. B. als Baal Zebub (2. Kön. 1, 2 f.), in Tyrus als Melkart, bei den Ammonitern als Milcom (1. Kön. 11, 5), moabitisch-ammonitisch ist der Baal Peor (4. Mose 25, 3, 5). Als Himmelskönig (Moloch) wird er mit Kinderopfern verehrt (2. Kön. 23, 10). Ein Symbol Baals, Sinnbild seiner Lebenskraft, war der Stier, und Stierbilder waren bei den Kanaanitern häufig. Abb. 273 zeigt ein gegossenes aus dem Ostjordanland. Auch in den Heiligtümern des Nordreichs waren solche Stiere als Sinnbilder Jahwes aufgestellt (1. Kön. 12, 28). Neben Baal steht Astarte (Astharoth Richt. 2, 13; 1. Kön. 11, 5 u. a.), die Göttin der Fruchtbarkeit und Spenderin alles Lebens, am Himmel die „Königin des Himmels“ (Jer. 7, 18; 44, 17 ff.). Abb. 269 zeigt ihr Heiligtum mit einem Kegel als ihrem Symbol; auch die Taube ist ein solches (Abb. 272). Mit ihr nahe verwandt ist die Aschera (Richter 3, 7; 1. Kön. 18, 19; 2. Kön. 23, 4), die als Baumgöttin verehrt wurde und im heiligen Baum wohnte (Abb. 270). Der Name wurde dann auch auf das kultische Symbol, den heiligen Baum oder Pfahl übertragen (s. oben zu Abb. 241).

Die babylonischen Götter sind Gestirngötter; die Babylonier verehren „das Heer des Himmels“ (2. Kön. 21, 3 ff.). Samas ist die Sonnengottheit, die Licht und Wahrheit offenbart (Abb. 274). Abbildung 276 ist besonders interessant, weil sie sich oben auf dem grossen Dioritblock befindet, der die älteste babylonische Gesetzsammlung, ja die älteste der Welt eingegraben enthält. Die Abbildung stellt dar, wie der Sonnengott dem Könige Hammurabi von der ersten Dynastie die Gesetze übergiebt. Mindestens ein halbes Jahrtausend vor der Zeit Moses gegeben, weisen diese Gesetze in sehr vielen Punkten eine auffallende Verwandtschaft mit dem israelitischen Gesetz auf. Sin ist der Mondgott (Abb. 275), Istar (=Astarte) die im Planeten Venus sich offenbarende Gottheit (Abb. 275). Zu ihnen treten die vier übrigen den Alten bekannten Planeten Jupiter, Mars, Merkur, Saturn als Offenbarungsstätten von Göttern. Die Verehrung aller dieser Götter wird den Israeliten ausdrücklich untersagt (5. Mose 4, 19; 17, 3 vgl. Hiob 31, 26). Merodach-Jupiter, assyr. Marduk, war der besonders in Babylon verehrte Gott (Jer. 50, 2), der auch den Beinamen Bel (= Baal „Herr“) hatte (Jes. 46, 1; Jer. 51, 44; der Bel zu Babel). Er ist der „Drachentöter“ (Abb. 279) und wurde schliesslich zum Gott des Weltalls. Nebo-Merkur, dessen Name häufig in babylonischen Personennamen vorkommt (Nebukadnezar u. a.) hat vor Marduk eine ähnliche Stellung wie dieser eingenommen (Abb. 278). Er ist der Stadtgott von Borsippa, der Schwesterstadt Babylons; sein Haupttempel war die heutige Ruine Birs Nimrud (s. Abb. 100). Auch der Philistergott Dagon (Richt. 16, 23; 1. Sam. 5) ist assyrisch-babylonischen Ursprungs; dort heisst er Ea und ist der Gott des Himmelsozeans und der Erzeuger des Lebens im Meer; als solcher ist er fischgestaltig (Abb. 277). Ueber die Genien mit halb tierischer, halb menschlicher Gestalt (Abb. 280 u. 281) vgl. das oben S. 116 gesagte.

Noch seien hier aus dem Kreis der griechisch-römischen Götter Jupiter, Merkur und Diana genannt. Als Jupiter (Abb. 282) wird Barnabas in Lystra begrüsst (Apostelgesch. 14, 12 f.). Paulus begrüssten sie als Merkur, den Götterboten und Redner (Abb. 285). Diana, die in Ephesus einen weithin berühmten Tempel hatte (Ap.-Gesch. 19, 24 ff., vgl. Abb. 286) erscheint bald als die jungfräuliche Göttin der Jagd, bald wird sie (so in Ephesus) als die mütterliche Göttin alles Lebens verehrt (Abb. 283 u. 284).



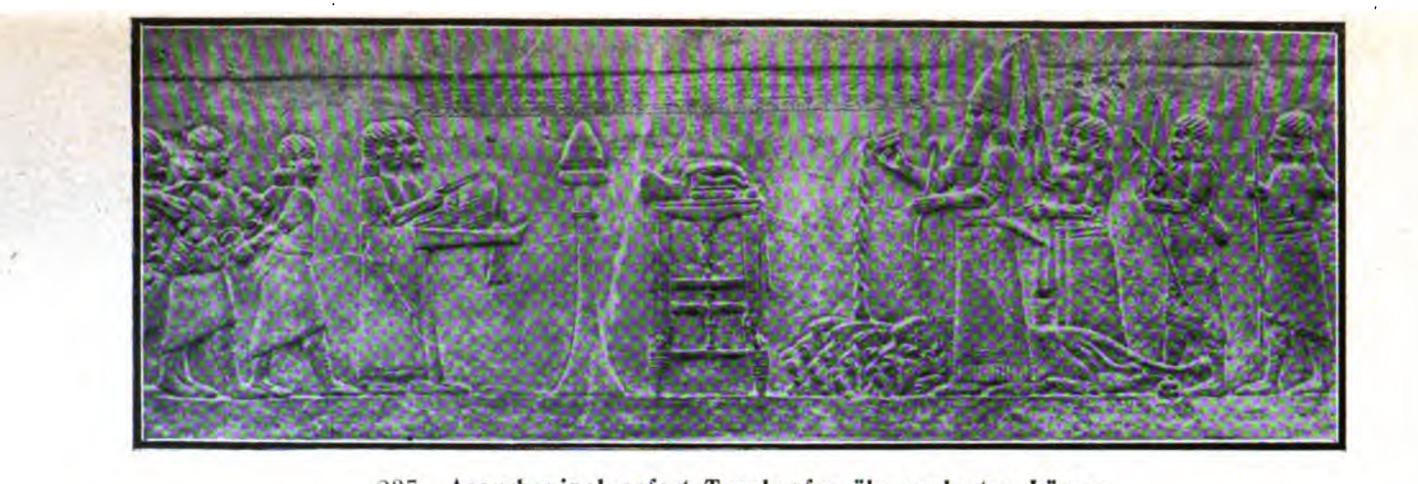
233 **Aegyptisches Räucher- und Trankopfer** 234 **Aegyptisches Milchopfer**



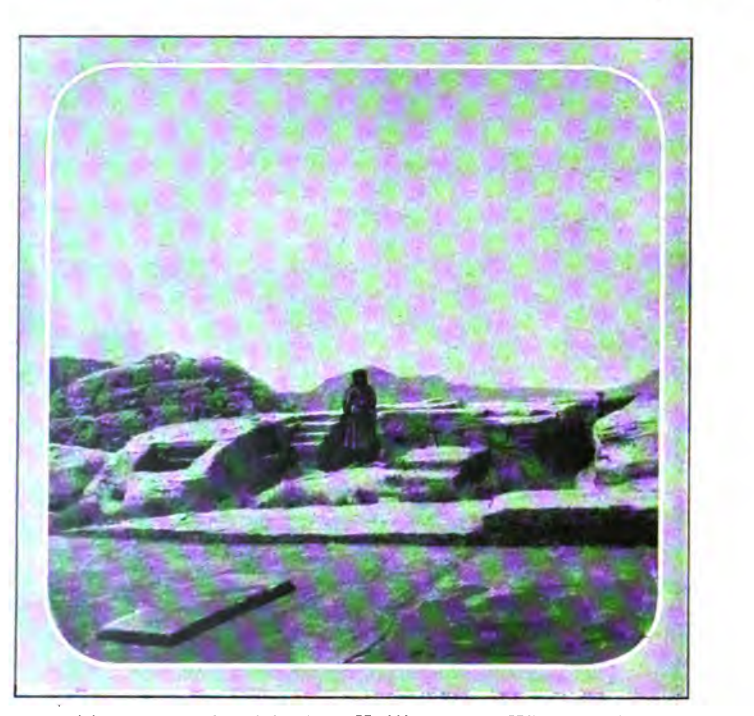
235 **Darbringung einer Salbenbüchse**



236 **Assyrische Opferscene (Menschenopfer?)**



237 **Assurbanipal opfert Trankopfer über erlegten Löwen**
(aus dem Palast in Kujundschik)



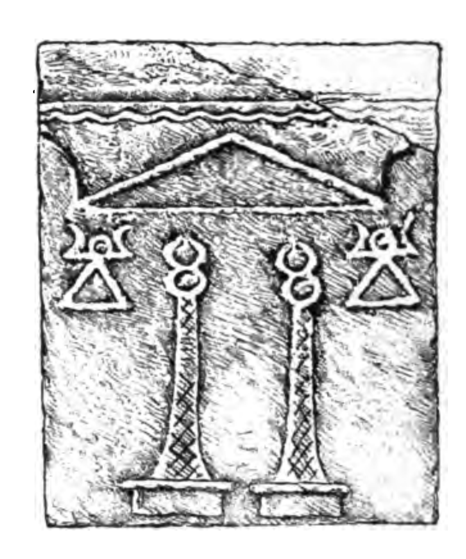
238 **Altar des edomitischen Heiligtums „Höhe“ bei Petra**



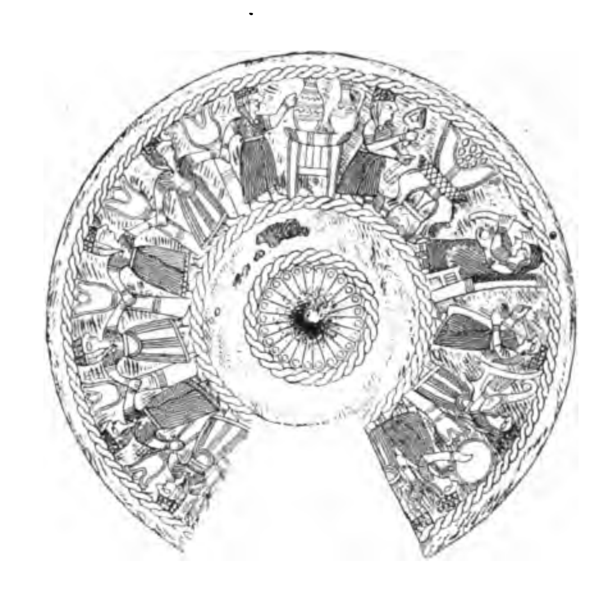
239 **Malstein des edomitischen Heiligtums bei Petra**



240 **Malstein**



241 **Heilige Pfähle**



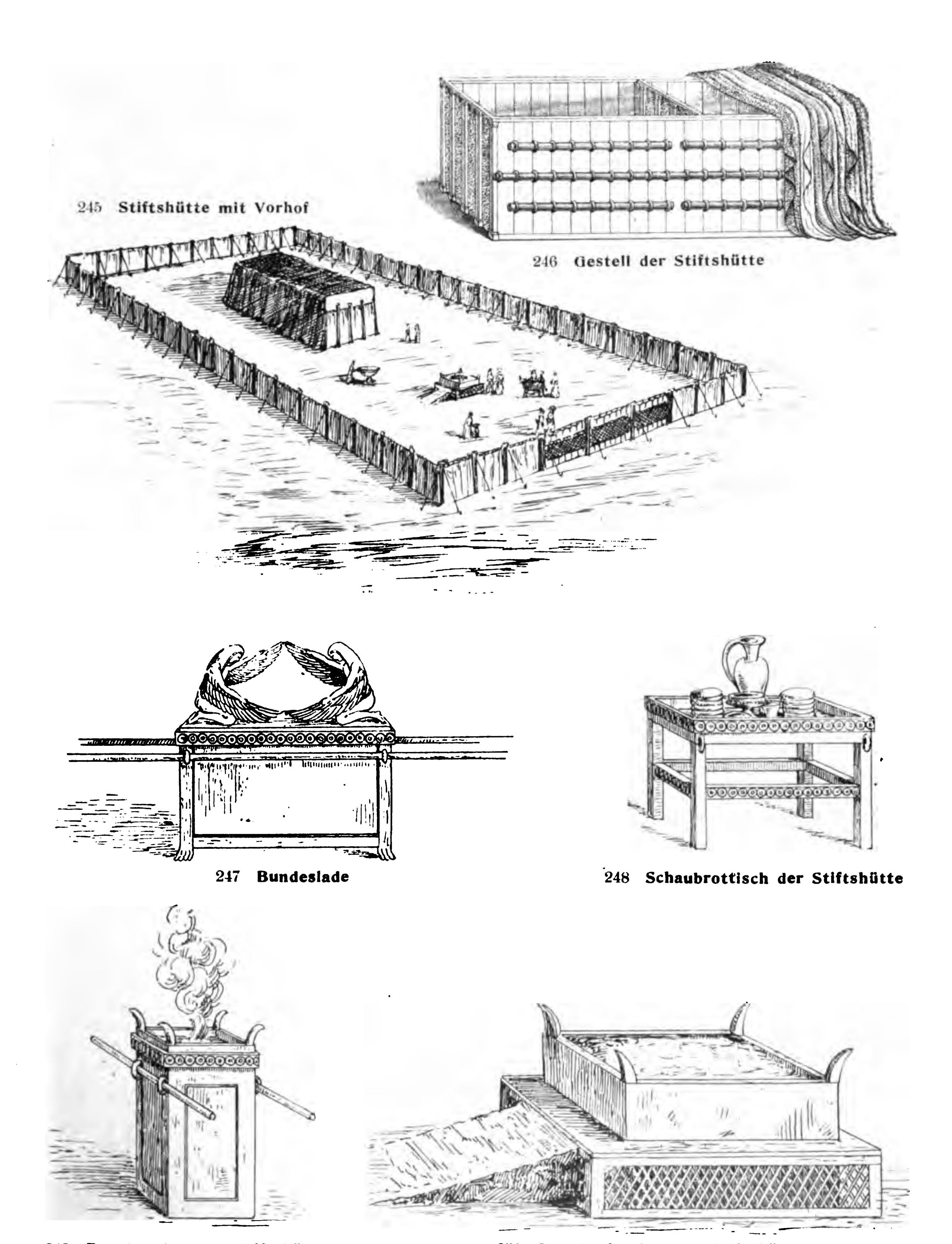
242 **Opfer und Reigen**



243 **Salben eines Malsteins**



244 **Reigen um einen heiligen Baum**



245 Stiftshütte mit Vorhof

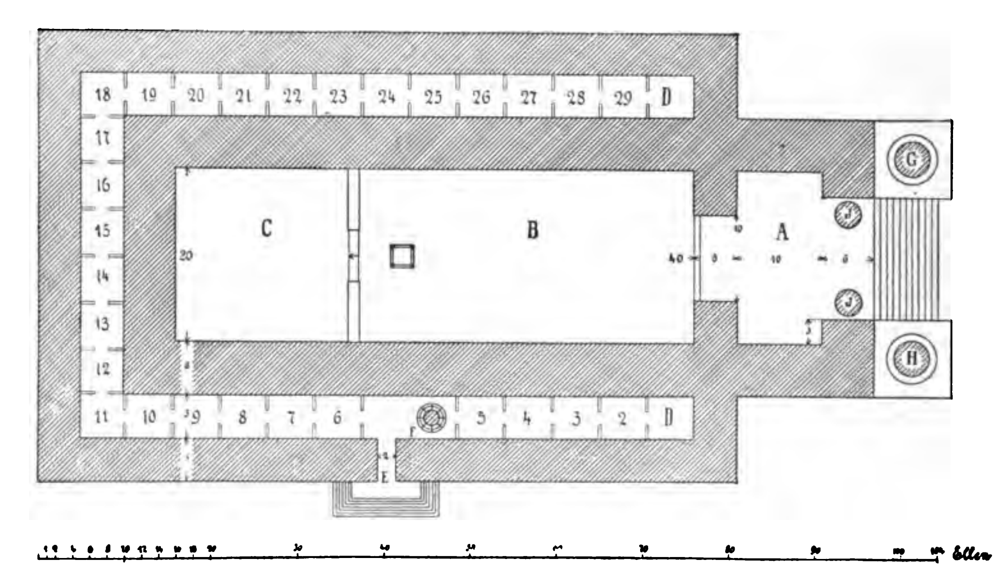
246 Gestell der Stiftshütte

247 Bundeslade

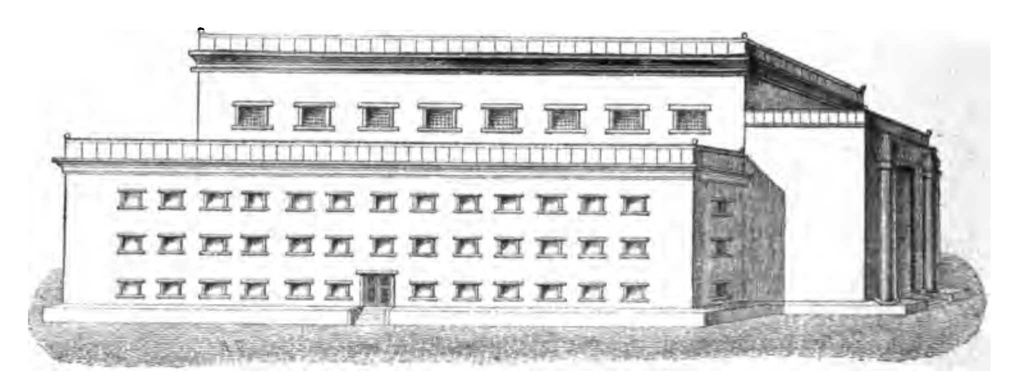
248 Schaubrottisch der Stiftshütte

249 Räucheraltar der Stiftshütte

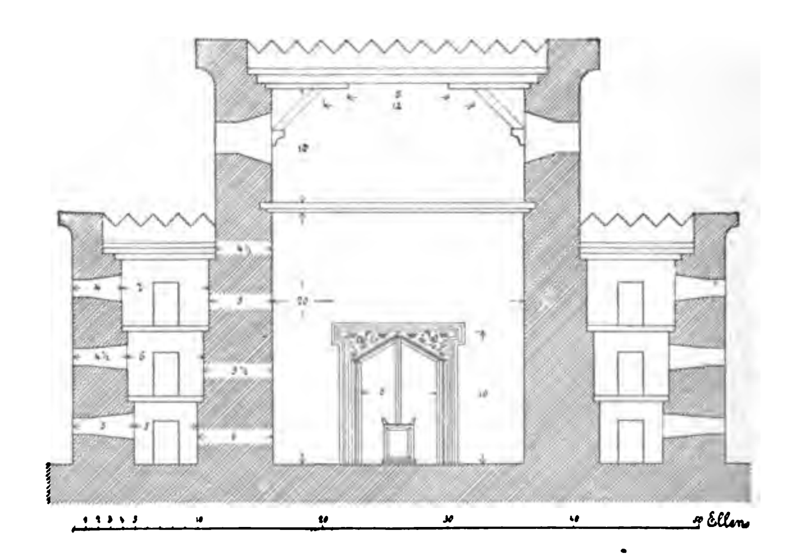
250 Brandopferaltar der Stiftshütte



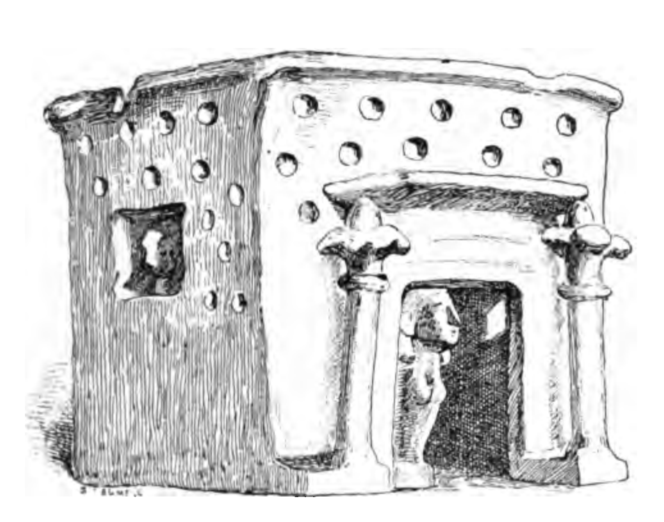
251 **Grundriss des Salomonischen Tempels**



252 **Seitenansicht des Salomonischen Tempels**



253 **Querschnitt des Salomonischen Tempels**



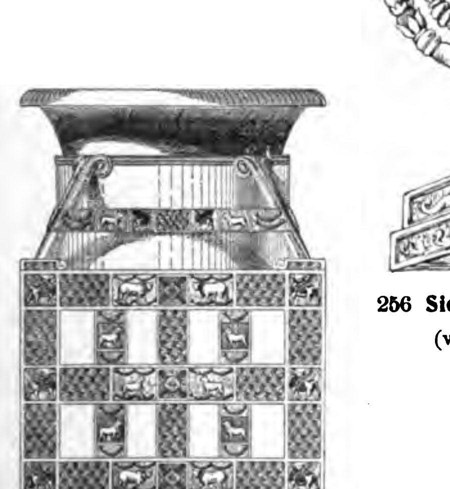
254 **Phönizisches Tempelchen**



255 **Säule des Salomonischen Tempels, Jachin und Boas**
(Rekonstruktion nach Benzinger)



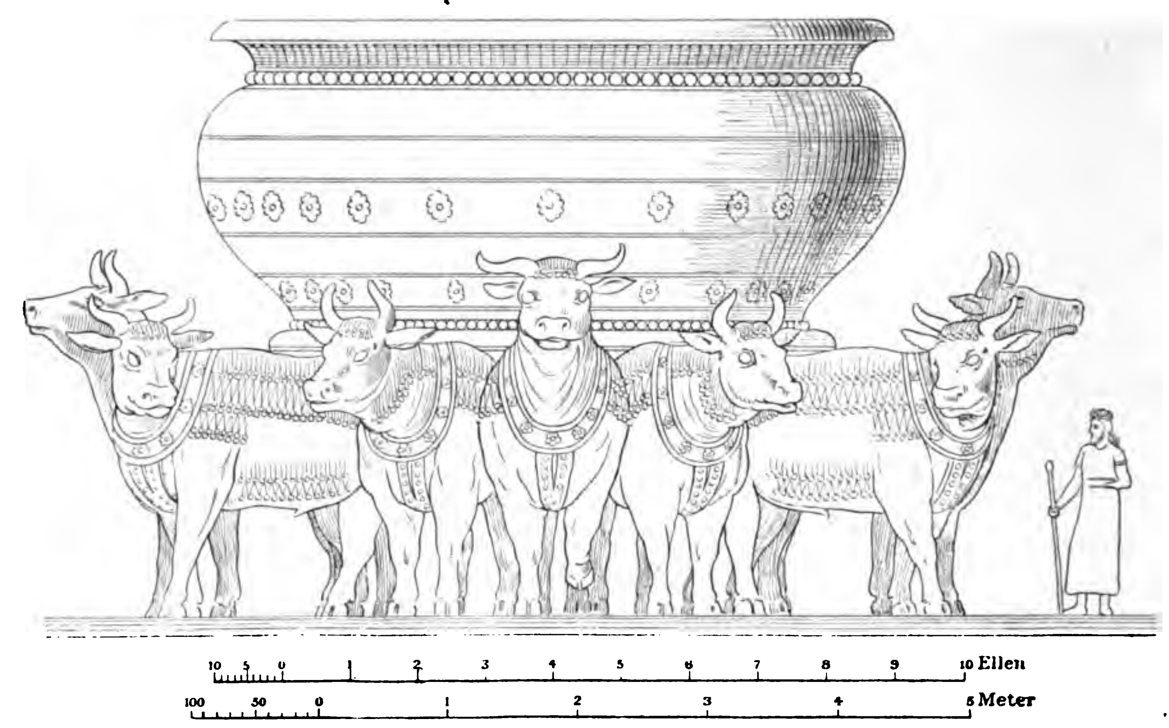
256 **Siebenarmiger Leuchter**
(vom Titusbogen)



257 **Fahrbares Wasserbecken des Salomonischen Tempels**
(Rekonstruktion nach Benzinger)



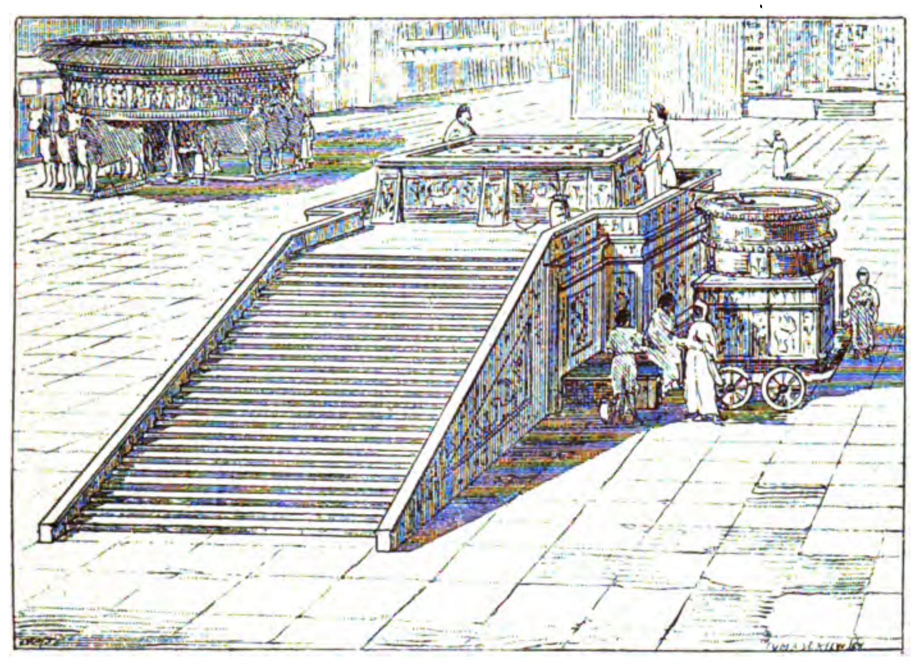
258 **Broncewagen mit Weihwasserbecken aus Cypern**



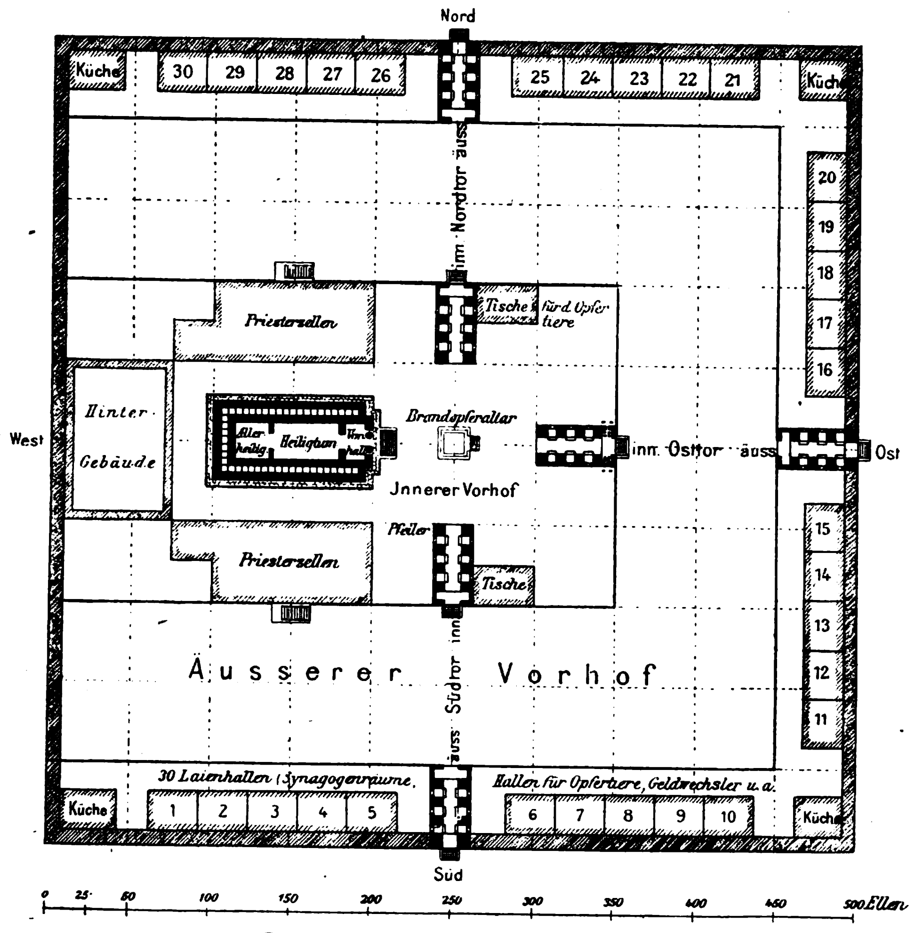
259 Das eherne Meer des Salomonischen Tempels
(Rekonstruktion nach Stade)



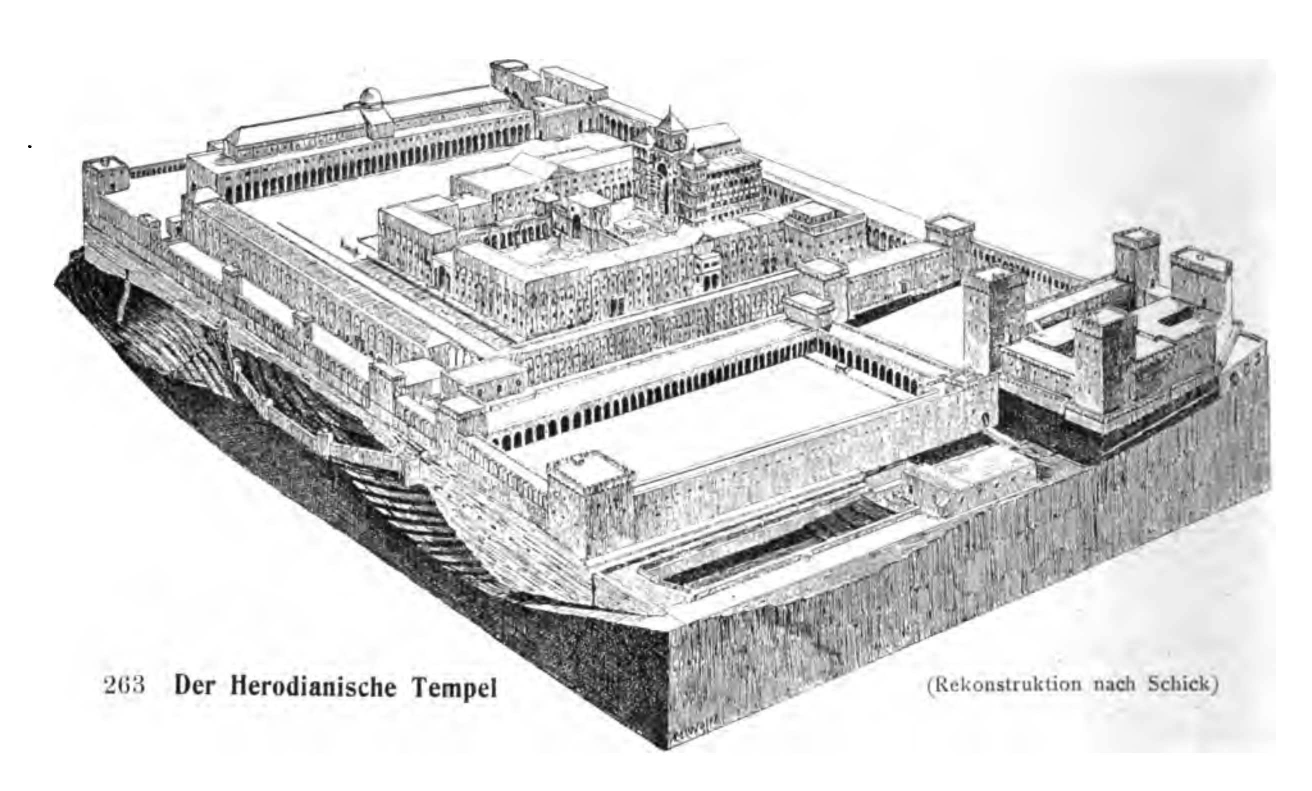
260 Heiliger Felsen in der Omarmoschee
(Standort des Salomonischen Brandopferaltars)



261 Altar des Salomonischen Tempels
(Rekonstruktion nach Mangeant)



262 Grundriss des Ezechielischen Tempels



263 **Der Herodianische Tempel** (Rekonstruktion nach Schick)

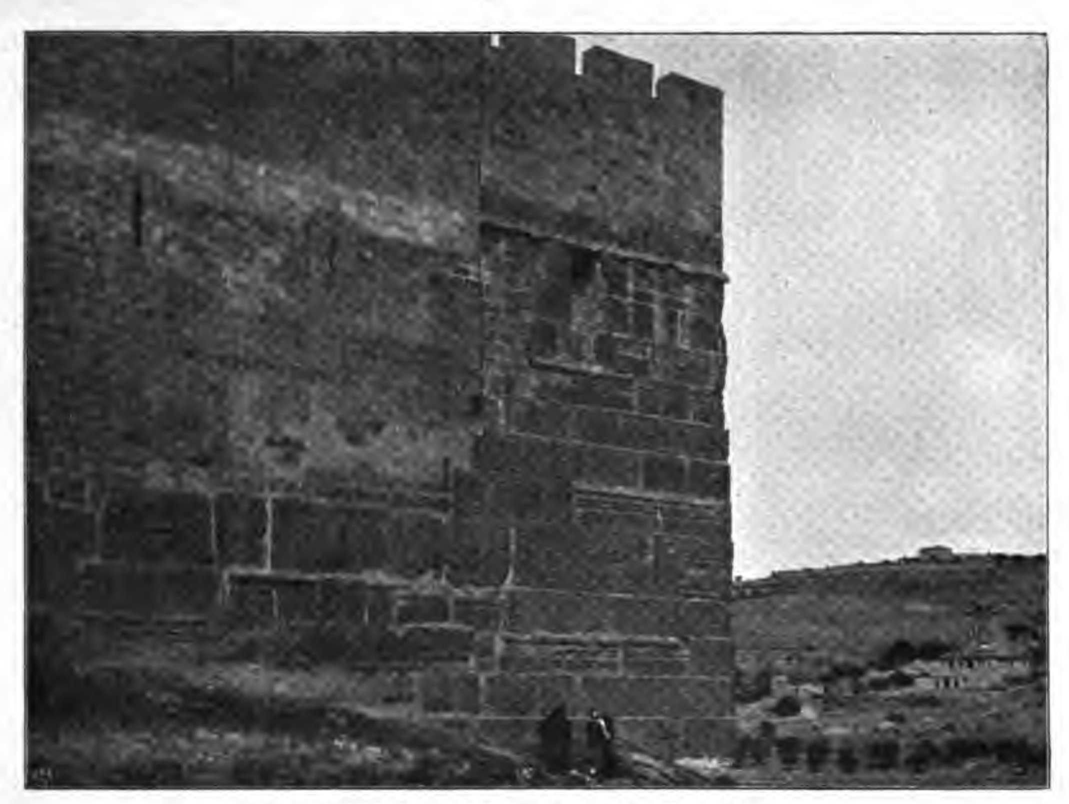


ΜΗΘΕΝΑΑΛΛΟΓΕΝΗΕΙΣΠΟ
ΡΕΥΕΣΘΑΙΕΝΤΟΣΤΟΥΠΕ.
ΡΙΤΟΙΕΡΩΝΤΡΥΦΑΚΤΟΥΚΑΙ
ΠΕΡΙΒΟΛΟΥΟΣΔΑΝΛΗ
ΦΘΗΕΑΥΤΩΙΑΙΤΙΟΣΕΣ
ΤΑΙΔΙΑΤΟΕΞΑΚΟΛΟΥ
ΘΕΙΝΘΑΝΑΤΟΝ.

μηθένα ἀλλογενῆ εἰσπο-
ρεύεσθαι ἐντὸς τοῦ πε-
ρὶ τὸ ἱερὸν τρυφάκτου καὶ
περιβόλου. ὃς δ' ἂν λή-
φθη ἑαυτῷ αἴτιος ἔσ-
ται διὰ τὸ ἐξακολου-
θεῖν θάνατον.

Kein Heide darf eintreten innerhalb des Gitters und des Geheges um das Heiligtum! Wer aber ergriffen wird, hat sich selbst die Schuld zuzuschreiben, weil der Tod darauf folgt.

264 **Warnungstafel aus dem Herodianischen Tempel**
mit Umschrift und Uebersetzung



265 Jerusalem, Südostecke der Tempelmauer

266 Jerusalem, Westseite der Tempelmauer (Klageplatz der Juden)



267 Jerusalem, das goldene Tor auf der Ostseite des Tempelplatzes



268 Synagoge von Kefr Birim in Nordgaliläa





269 Münze mit dem Heiligtum und Symbol (Kegel) der Astarte



270 Münze mit dem Bildnis der Aschera, aus einem Baum hervorwachsend



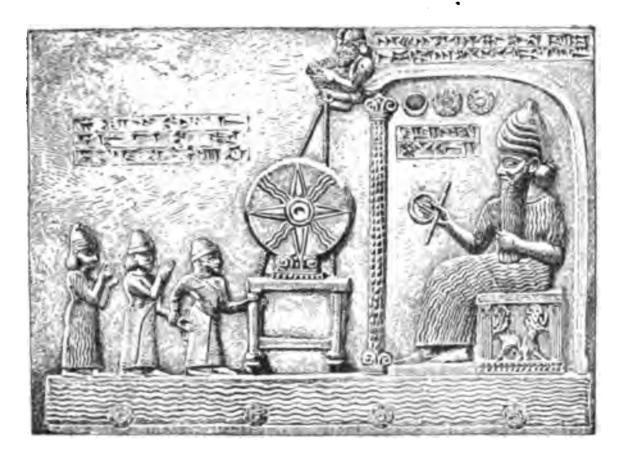
271 Baal (aus Karthago)



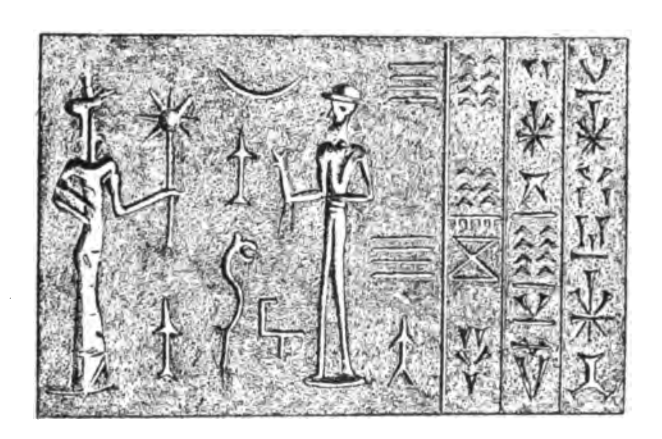
272 Astarte mit Taube



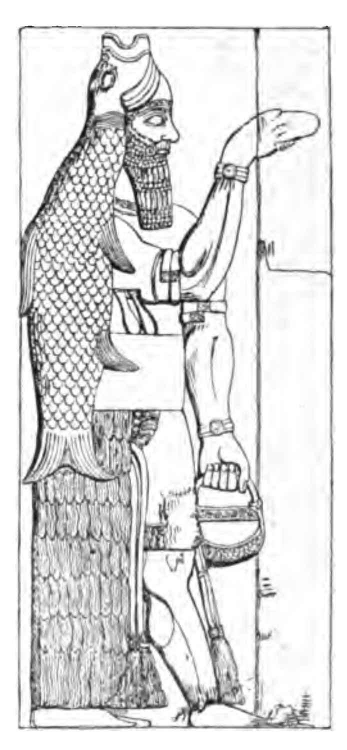
273 Broncestier aus dem Ostjordanland



274 **Sonnengott (Samas)**



275 **Mondgott (Sin) und Venus (Istar) auf einem Siegelcylinder**



277 **Dagon**



276 **Der Sonnengott gibt Hammurabi die Gesetze**



278 **Nebo-Statue**



279 Kampf des Marduk mit dem Drachen

280 Geflügelter Genius mit Stierleib und Menschenkopf

281 Geflügelter Genius mit Adlerkopf



282 **Jupiter** (Zeus) aus Otricoli





283, 284 Silberne Tetradrachme mit Bildnis der **Diana von Ephesus**



285 **Hermes** (Merkur) von Praxiteles



286 **Ephesus, Tempel der Diana**

(Rekonstruktion nach Wood)

IV Alltagsleben der alten Jsraeliten

Das tägliche Leben der Israeliten empfängt seine beste Beleuchtung durch das Leben und Treiben im heutigen Palästina. Nicht als ob man ohne weiteres alle heutigen Zustände in das graue Altertum zurücktragen dürfte. Aber an so manchen Punkten ist der Orient doch durch Jahrhunderte stehen geblieben, und manche Einrichtungen der Bauern und Beduinen hier sind noch so primitiv, dass sie in alter Zeit kaum primitiver gewesen sein können, und auf manche Sitten und Gebräuche passt so vortrefflich die Schilderung der Bibel, dass wir sie unbedenklich in alter Zeit ähnlich voraussetzen dürfen. Nur ein kleiner Bruchteil davon lässt sich begreiflicherweise im Bilde wiedergeben. Für anderes können Parallelen von den alten Aegyptern und Assyrern beigezogen werden.

Die Wohnung der Nomaden — und solche sind die Israeliten bis zu ihrer Ansiedlung in Kanaan gewesen — ist das Zelt, das rasch auf- und abgeschlagen und leicht befördert werden kann. Abb. 287 zeigt das Zelt des heutigen Beduinen. Ueber die in drei oder vier Reihen aufgestellten Zeltstangen wird die aus schwarzen Ziegenhaaren gewobene Zeltdecke (vgl. Hohel. 1, 5 die „schwarzen Zelte" Kedars) gespannt und mit Stricken an den in die Erde gesteckten Zeltpflöcken befestigt. In der Mitte ist das Zelt etwas höher als an den Seiten, daher der Himmel mit einem ausgespannten Zelt verglichen wird (Jes. 40, 22). Ein querlaufender Vorhang teilt das Innere in zwei Abteilungen, die eine für die Männer, die andere für die Frauen (1. Mose 18, 9 f.).

Der Hausrat der Zeltbewohner geht nahe zusammen: für Milch und Wasser hatte man Schläuche von Ziegenfellen mit auswärts gekehrten Haaren (Abb. 289), aus denen man auch wohl gleich trank (Richter 4, 19). Das Mehl zerrieb man mit einem Stein (Abb. 291). Eine oder zwei rohe Metallschüsseln dienten zum Teigkneten (Abb. 292) und für das Essen, das man um die gemeinsame Schüssel sitzend mit den Händen herauslöffelte (Abb. 290). Dazu kam noch eine Lampe, eine einfache Schale für Oel mit einem Docht.

Der Bauer braucht das feste Haus. Wie solche in alter Zeit vielfach halbe Höhlen waren und an den Felsen oder sogar in denselben hineingebaut waren, zeigt das Bild des Dorfes Siloah (Abb. 24); vgl. dazu den Text. Baumaterial waren in der Ebene Lehmziegel, im Gebirge der weiche Kalkstein; Bauholz gab und gibt es in Palästina keines. Die besseren Häuser mit ihren massiven Gewölben bekommen so ein ganz stattliches Aussehen, namentlich wenn sie noch ein Obergemach, einen „Söller" haben (Abb. 288). Dies war im Altertum häufig der Fall (vgl. z. B. 1. Kön. 17, 19 ff.; 2. Kön. 4, 10). Das einfache Bauernhaus hat nur einen Raum; auf dem Dach errichtet man etwa im Sommer eine Hütte aus Zweigen und Matten. Das Dach war immer flach und musste ein Geländer haben (5. Mose 22, 8). Für einen solchen Steinbau war es sehr wichtig, gute und tiefe Grundlage zu haben (vgl. Matth. 7, 24 ff.).

Ausserordentlich bescheiden war die Einrichtung eines alten Hauses, von den „Palästen" der

Reichen natürlich abgesehen. Bett, Tisch, Stuhl und Lampe war die Ausrüstung eines Zimmers auch in besseren Verhältnissen (2. Kön. 4, 10). Das Bett war ein einfaches Holzgestell mit Polstern und diente den Tag über als Sopha; in späteren Zeiten wurde es von den Reichen luxuriös ausgestattet, das Gestell z. B. war aus Cedernholz geschnitzt oder mit Elfenbein eingelegt, vgl. die Abbildung 296 eines ägyptischen Bettes mit geschnitzten Füssen (1), einem Kopfkissen (2) und einer kleinen Treppe zum Hinaufsteigen (3). Der Tisch diente nur zum Essen und war deshalb ganz niedrig, da man in der Regel auf dem Boden (Abb. 298) oder auf ganz niedrigen Sitzgelegenheiten um ihn herumhockte. Die Lampe ist jetzt aus Ton, aber immer noch eine ganz einfache Schale mit einer Schnauze für den Docht (Abb. 299). Sie muss stets brennen, schon um das schwer zu beschaffende Feuer zu erhalten; so wird sie zum Bild der Erhaltung des Lebens der Einzelnen wie der Fortdauer des Geschlechts Ps. 18, 29; Hiob 29, 3; Jer. 25, 10.

Auch für die Küche brauchte man keine grosse Einrichtung. Neben den Schläuchen (Abb. 289) hatte man Krüge (Abb. 300) verschiedener Grösse, in denen auch Korn, Bohnen, Linsen etc. aufbewahrt wurde. Das Mehl wurde tagtäglich frisch gemahlen auf Handmühlen, die den heutigen jedenfalls ganz ähnlich waren (Abb. 297). Sie bestehen aus zwei runden Steinen, der untere feststehende Stein ist gewölbt, der obere ist entsprechend ausgehöhlt und dreht sich um einen Zapfen. Die schwere Arbeit des Mahlens fiel den Weibern und Sklavinnen zu (2. Mos. 11, 5; Jes. 47, 2; Matth. 24, 41). Früh am Morgen ertönt noch heute (vgl. Spr. 31, 5) in allen arabischen Dörfern aus jedem Hause das widerwärtige Geräusch der Handmühle, auf der die Frauen das Mehl fertig gemahlen haben, bis die Männer aufstehen (vgl. Jer. 25, 10). Ein ebenso unentbehrliches Stück Hausrat war endlich der Backofen. Denn man ass und isst das Brot gern frisch und bäckt deshalb täglich oder sogar zu jeder Mahlzeit. Entweder legt man die Brote auf die durch ein Mistfeuer über der Backschüssel (das oft wochenlang brennend erhalten wird) erhitzten Steine (Abb. 293 u. 294), oder man backt sie im cylinderartigen Tonofen, indem man sie innen an die erhitzten Wände anklebt (Abb. 295).

Die Kleidung der ältesten Zeit, den einfachen Hüftschurz, zeigt uns eine ägyptische Abbildung 303, vgl. 131. Er blieb auch später noch oft die einzige Kleidung bei der Arbeit (Joh. 13, 4; 21, 7). Beim Nomaden war der Schurz aus Fellen. Der israelitische Landmann trug einen „Leibrock“, d. h. einen Hemdrock, der in alter Zeit bis an die Kniee reichte und ärmellos war (vgl. Abb. 132), bei Vornehmen (und später allgemein) wurde er länger, bis an die Knöchel reichend, getragen und bekam Aermel; ein solches Gewand ist 1. Mose 37,3 gemeint mit dem „bunten Rock“, wie Luther ungenau übersetzt. So trugen ihn auch die Frauen (Abb. 305). Auch der Bauer und Beduine heutigen Tages hat einen solchen Hemdrock auf dem Leib unter dem Mantel (Abb. 301 u. 302). Wer nur in diesem Hemd ging, wurde als „nackt“ bezeichnet (Jes. 20, 2 f.); denn gewöhnlich trug man darüber ein Obergewand, auch „Kleid“ schlechtweg genannt. Nur bei der Arbeit legte man es ab (Matth. 24,18); bei Nacht benützte man es als Decke (5. Mose 24, 12 f.). Beim einfachen Mann war dieser Mantel aus dickem, grob gewobenem Stoff gefertigt, gleich der heutigen abaje der Bauern und Beduinen (Abb. 302). Vornehmere trugen ihn aus feinerem Stoff, (Abb. 304).

Die heute gebräuchliche Kopfbedeckung zeigen Abb. 290 u. a.: ein grosses quadratisches Tuch, das als Dreieck zusammengefaltet und über den Kopf gelegt wird; eine dicke Wollschnur doppelt gelegt, hält es auf dem Kopf fest. Aehnlich mag auch die Kopfbedeckung des hebräischen Nomaden und Bauern gewesen sein. Vornehmere trugen auch einen Turban (Luther „Hut“, „Haube“), d. h. eine mehrmals um den Kopf geschlungene Binde (vgl. Abb. 298).

Fussbekleidung trug man für gewöhnlich nicht, jedenfalls im Zimmer (Marc. 1, 7) und an heiligen Plätzen (2. Mose 3, 5) legte man sie ab. Sie bestand in Sandalen (2. Mose 12, 11 und sonst), Luther „Schuhe", die man mit Riemen über den Füssen festband.

Schmuck war wie noch heute bei den Orientalen sehr beliebt. Die Männer trugen Fingerringe (Abb. 306), namentlich Siegelringe, deren Abdruck statt der Unterschrift galt (Abb. 315). Doch wurden letzere auch an einer Schnur um den Hals getragen (1. Mose 38, 18). Unter den erhaltenen Siegeln ist das schönste das oben erwähnte aus der Zeit Jerobeams II. (Abb. 307). Andere zeigt Abb. 308 bis 312. Die Siegelstecherkunst wurde übrigens in der Hauptsache von babylonischen und phönizischen Meistern geübt.

Bei den Frauen waren neben Fingerringen die Nasenringe (Abb. 317—319), Ohrenringe (Abb. 316) und Fussringe um Knöchel und Zehen (Abb. 324 u. 325) beliebt, ferner Halsketten (Abb. 320—322), Armspangen (Abb. 323), Stirnbänder (vgl. Abb. 316) und Diademe der verschiedensten Art. Einen Frauengürtel mit Glöckchen zeigt Abb. 326, einen Handspiegel aus poliertem Metall aus Aegypten Abb. 314.

Die Hauptbeschäftigung der Israeliten war der Ackerbau. Pflügen, Säen, Ernten und Dreschen veranschaulichen uns hübsche ägyptische Bilder (Abb. 327—330). Nicht minder lehrreich sind die heutigen Geräte und Bräuche. Der Holzpflug, mit dem heute der Boden aufgekratzt wird (Abb. 331) kann in älterer Zeit auch nicht viel einfacher gewesen sein. Der Ochsenstecken in der Hand des Pflügers dient zum Antreiben der Tiere (Richter 3, 31; 1. Sam. 13, 21), daher die Redensart „wider den Stachel löcken" d. h. ausschlagen (Apostelgesch. 9, 5), und gelegentlich auch zum Zerstossen der Erdschollen. Gewöhnlich spannte man Rinder vor den Pflug; Esel und Rind zusammenzuspannen, war mit Rücksicht darauf, dass der Esel viel schwächer ist, verboten (5. Mose 22, 10), ist aber heute nicht selten. Das geschnittene Korn wurde auf die Tenne gebracht, die an freiem, luftigem Platz meist oben auf dem Dorfhügel angelegt war. Dort trieb man Rinder über das Getreide und liess es austreten (Abb. 332 u. 330), oder man fuhr mit dem Dreschschlitten darüber (Abb. 333), einer einfachen Holztafel, auf deren Unterseite harte, spitzige Steine eingesetzt sind; der Bauer steht oben auf diesem Brett. Neben dem Dreschschlitten war auch wie in Aegypten der Dreschwagen, dessen Räder spitzige eiserne Scheiben sind, im Gebrauch (Abb. 334). Gelegentlich werden mit diesen Instrumenten auch die Gefangenen gemartert (Am. 1, 3; 2. Kön. 13, 7). Dem Rinde aber, das da drischt, sollst du das Maul nicht verbinden, sagt das alte Gesetz (5. Mose 25, 4), es soll vom Getreide beim Dreschen erhaschen dürfen, soviel es will. Auf diese Weise wurde natürlich das Stroh zu feinem Häcksel zerrissen, beziehungsweise zertreten. Durch Worfeln mit Schaufeln und Gabeln bei mässigem Luftzug wurde das Korn vom Häcksel gesondert. Letzterer, der Häcksel, diente neben der Gerste als Viehfutter. Das Korn wurde in cisternenartigen Gruben im Boden aufbewahrt.

Oliven und Weintrauben wurden in Felsenkeltern ausgepresst. Diese bestanden in der Regel aus zwei in den Felsboden gehauenen Trögen. In dem oberen wurden die Früchte ausgetreten oder auch mit grossen Steinen ausgepresst. Durch eine Rinne im Felsen floss der Saft in den zweiten tieferen kufenartigen Behälter, von wo er ausgeschöpft wurde (Abb. 335). Solche alte Felskeltern sind noch zahlreich in Palästina erhalten.

Von den Handwerken gehört zu den ältesten von den Israeliten geübten die Schmiedekunst, d. h. überhaupt die Bearbeitung der Metalle. Eine so wichtige Rolle dieselbe auch bei den Völkern des alten Orients spielte, haben wir doch auch von den Aegyptern keine Bilder, die diese Tätigkeit veranschaulichen würden. Dagegen sehen wir auf ägyptischem Bilde (Abb. 336)

die Arbeit der Töpfer genau dargestellt. Wie geläufig alle Vorgänge der Töpferei dem Volk waren, erkennt man daran, dass die Propheten mit Vorliebe ihre Bilder diesem Handwerk entlehnen (Jer. 18, 6; vgl. Jes. 29, 16; 45, 9; 64, 7; und sonst oft). Auch die Weberei in ihrer alten einfachen Weise kennen wir aus ägyptischen Bildern (Abb. 337). Die Kette des Gewebes wird wagrecht zwischen den beiden Webebäumen, die mit Pflöcken am Boden befestigt sind, ausgespannt; der Webende sitzt am Boden, Stäbe zwischen den Fäden halten diese auseinander, mit einem andern Stab wird der Querfaden durchgezogen und dann festgeschlagen. Später kam dann das Weberschiffchen auf (Hiob 7, 6). Nicht minder lehrreich ist die Darstellung einer Bäckerei auf einem ägyptischen Bild (Abb. 338). Oben wird der Teig mit den Füssen geknetet, dann in Krügen zum Bäcker getragen, der ihn in allerhand Figuren formt. Die einen werden dann in einer grossen Pfanne gebraten, die andern im Ofen gebacken. Zu den „Leinewebern“ (1. Chr. 4, 21 Luther), d. h. Baumwollarbeitern endlich vergleiche das Bild eines modernen Baumwollkremplers, wie er durch Schlagen an die Schnur seines harfenartigen Bogens die Baumwolle lockert und säubert (Abb. 339).

Die Schreibekunst war unter den alten Israeliten schon frühzeitig ziemlich verbreitet. Der Ursprung ihrer Schrift, das Uralphabet, aus welcher sie sich entwickelt, ist uns nicht bekannt. Man hat sie schon aus der ägyptischen, assyrischen und hethitischen Schrift ableiten wollen, aber keine dieser Vermutungen lässt sich zur Sicherheit erheben. Dagegen wissen wir, dass dieses Uralphabet durch die Vermittlung der Phönizier die Grundlage der griechischen und lateinischen Schrift und damit der meisten europäischen Schriftarten wurde.

Abb. 340 u. 342 zeigen uns den ägyptischen Schreiber bei seinem Geschäft. Die Hieroglyphenschrift ist eine Bilderschrift, d. h. die Zeichen sind Abbildungen von Gegenständen, und wenn sie als Buchstaben verwandt werden, entspricht ihr Lautwert dem Anfangsbuchstaben des Wortes, das sie bezeichnen, z. B. das Bild für Hand „dot“ ist = d usw., vgl. Abb. 345. Die Schrift ist sehr hübsch, wenn die Bilder sorgfältig ausgeführt sind, (vgl. die Hierogl. auf Abb. 131 u. a.) und namentlich mit den entsprechenden Farben bemalt machen diese einen gefälligen bunten Eindruck. Beim Schreiben auf Papyrus zeichnete man natürlich keine vollständigen Bilder, sondern begnügte sich mit den Umrissen. Für den Gebrauch des täglichen Lebens entwickelte sich daraus bald eine Art Cursivschrift, die „hieratische“ Schrift (Abb. 345), und später aus dieser „heiligen“ Schrift in noch weiterer Abkürzung die „Volksschrift“ d. h. das Demotische. Die Entzifferung der ägyptischen Schrift gelang erst, als man bei der Expedition Napoleons 1799 die Inschrift von Rosette fand, welche denselben Text in dreifacher Schrift, in Hieroglyphen, Demotisch und in Griechisch enthält. Den hieroglyphischen Teil des Steins zeigt Abb. 341. Den Schlüssel zur Entzifferung gab die Beobachtung, dass auf dieser, wie auf allen ägyptischen Inschriften, der Name des Königs in einen ovalen Ring eingefasst ist. Abb. 343 u. 344 geben diese Königsringe für zwei aus der Bibel bekannte Pharaonen.

Auch die assyrisch-babylonische Schrift ist ursprünglich eine Bilderschrift. Aber abgesehen von den alleräItesten Denkmälern finden wir sie schon überall zur Silbenschrift entwickelt, die von links nach rechts geschrieben wird. Sie trägt ihren Namen Keilschrift daher, dass die Buchstaben beziehungsweise Silben durch Keile in verschiedener Stellung zu einander dargestellt werden (vgl. Abb. 346). Ihre Entzifferung ist erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts gelungen. Ein besonderes Interesse für die Geschichte Kanaans hat diese Schrift deshalb, weil sie auch in Kanaan um das Jahr 1400 v. Chr. und noch später im Gebrauch war (s. z. Abb. 137). Man schrieb auf kleinen Tontafeln mit scharfem, hartem Griffel. Abb. 155 zeigt uns eine

Tontafel aus der Bibliothek Assurbanipals mit dem assyrischen Sintflutbericht und Abb. 137 einen aus Jerusalem stammenden Brief.

Wie frühe die Keilschrift in Palästina durch die althebräische Schrift verdrängt wurde, wissen wir nicht. Die älteste Probe dieser Schrift zeigt der Mesastein aus dem 9. vorchristlichen Jahrhundert (Abb. 347, vgl. Abb. 141). Hievon weicht die hebräische Schrift des 8. Jahrhunderts,wie wir sie aus dem Siegel des Schema (Abb. 307) und aus der Siloahinschrift (Abb. 348, vgl. Abb. 151) kennen, nur unwesentlich ab. Ebenso zeigen die gleich alten und die jüngeren phönizischen Inschriften dieselbe Schriftgattung.

Von der semitischen Schrift des Westens ist das alte aramäische (s. Abb. 349) Alphabet eine Abzweigung mit eigenartigen Aenderungen. Unter dem Einfluss dieser aramäischen Schrift hat sich dann die althebräische Schrift zu einer Form entwickelt, die man als mittelhebräisch bezeichnet. In ihr waren die heiligen Bücher der Juden in der Zeit während des Exils und bald nachher geschrieben. Nach der jüdischen Ueberlieferung wurde von den Samaritanern diese Schrift mit dem Pentateuch übernommen und von ihnen beibehalten, während die Juden ihre Schrift bald wechselten. In dieser Schrift schrieben also die Propheten Maleachi, Haggai, Sacharja ihre Bücher. Man darf sie sich etwa wie die in Abb. 350 wiedergegebene samaritanische vorstellen.

Während wie erwähnt die Samaritaner diese Schrift ohne grosse Veränderungen beibehielten, wurde sie bei den Juden durch eine spätere Form der aramäischen Schrift ersetzt, die wir Quadratschrift nennen. Ihre Form zeigt Abb. 352.

In diesen hebräischen Schriften, auch in der Quadratschrift ursprünglich, werden nur die Consonanten geschrieben, die Vokale hatte der Leser selbst dazu zu finden. Erst in verhältnismässig später Zeit, im 6. oder 7. Jahrhundert n. Chr. wurden von der rabbinischen Schule in Tiberias auch die Vokale mit Punkten und Strichen bezeichnet (vgl. Abb. 352), wie noch heute in unseren hebräischen Bibelausgaben üblich. Abb. 351 zeigt uns den Text der Siloahinschrift in der heute üblichen hebräischen Druckschrift, jedoch ohne Vokalbezeichnung. Ein anderes System der Vokalbezeichnung wurde im 9. Jahrhundert im Osten, in Babylon ausgebildet.

Der Geldverkehr in der ganzen vorexilischen Zeit war ein sehr umständlicher, da es keine Münzen gab. Das Edelmetall, Silber oder Gold musste vom Käufer dem Verkäufer dargewogen werden (vgl. 1. Mose 23, 16 u. sonst). Die Darstellung einer solchen „Zahlung“ auf ägyptischen Bildern (Abb. 355) zeigt das Gold in Ringform, die Gewichte haben die Form eines Kuhkopfes oder auch eines Löwen oder eines Kegels. Dazu vergleiche die babylonischen Gewichte in Form eines Löwen und einer Ente (Abb. 353 u. 354). Die ersten Münzen, die in Palästina kursierten, waren die Dariken (s. Abb. 212). Es folgten die Münzen der Ptolemaeer und Seleuciden (Abb. 164 bis 186), dann die Sekel (= ℳ 2.50) und Halbsekel der Maccabäer (Abb. 187 bis 199). Herodes und seine Nachfolger schlugen nur Kupfermünzen (Abb. 200 bis 207), denn nur die Herstellung solcher war allgemein in den römischen Provinzen freigegeben; die Prägung von Silber war nur einzelnen Städten gestattet. Während der beiden Aufstände unter Vespasian und Hadrian wurden dann wieder Silbermünzen von den Juden geprägt, sowohl von Eleazar im ersten Aufstand als von Simon Bar Kochba im zweiten Aufstand (Abb. 208—211, vgl. 374, 375 u. 387). Bei letzteren sieht man mehrfach noch deutlich, dass sie auf römische Denare des Vespasian und Trajan aufgeprägt sind. Daneben waren natürlich in der Hauptsache griechisch-römische Münzen im Umlauf. Die griechische Drachme (Abb. 213 und 214) war ca. 78 Pfg. wert, daneben war die Tetradrachme (= 4 Drachmen) das häufigste Geldstück (Abb. 215 u. 216), sie wurde einem heiligen Sekel gleichgesetzt (vgl. 2. Macc. 4, 19; 10, 20; 12, 43; Matth. 17, 24 u. a.;

Luther im Neuen Testament „Groschen"). Seit Ausbreitung der römischen Herrschaft im Orient wurde die Drachme dem römischen Denar (Abb. 221 u. 222) gleichgestellt (Matth. 18,28; 20,2 u. sonst; Luther meist „Groschen", einigemal „Pfennig" Marc. 6, 37; Joh. 6, 7). Kleinere Scheidemünzen waren das Ass = $^1/_{10}$ Drachme (Matth. 10,29 Luther „Pfennig"), der Quadrans = $^1/_4$ Ass (Matth. 5,26 Luther „Heller") und das Lepton = $^1/_8$ Ass (Luc. 12,59 Luther „Scherflein").

Auf dem Gebiet der Baukunst sind die Wasserbauten, Teiche und Leitungen, schon erwähnt worden (s. zu Abb. 34 ff.) Ihnen schliessen sich an die Gräberbauten. Man scharrte die Toten nicht in die lockere Erde ein wie wir es machen, denn dort wären die Leichname nicht vor Schändung durch die wilden Tiere geschützt gewesen. Man barg sie vielmehr in Höhlen, deren es viele gab, und hieb ihnen im Felsen die Gräber aus. Das gemeine Volk wurde an gemeinsamen Grabstätten begraben (Jer. 26, 23; Jes. 53, 9; Matth. 27, 7), die besseren Leute hielten darauf, dass jedes Geschlecht seine eigene Grabanlage hatte (1. Kön. 13, 22, vgl. den Ausdruck „zu seinen Vätern versammelt werden" 1. Mose 25, 8 u. oft). Eine solche Gräberanlage, die für mehrere Tote Platz bieten musste, bildete eine ausgedehnte Vereinigung von Grabkammern, in deren Seiten dann die einzelnen Gräber angebracht waren. Abb. 360 zeigt ein Einzelgrab, Abb. 356 den Eingang eines Familiengrabes, beide bei den Ausgrabungen des Deutschen Palästinavereins in dem alten Megiddo gefunden. Eine der grössten der bekannten Grabanlagen dieser Art sind die sogen. Königsgräber von Jerusalem im Norden der Stadt. Ein grosser Hof ist ca. 8 m tief aus dem Felsen ausgehauen; in seiner Westwand befindet sich das Portal zu den eigentlichen Grabkammern (Abb. 357). Ihre Anlage vergegenwärtigt der Grundriss (Abb. 358). Er zeigt in gleicher Höhe mit der Vorkammer (a) drei Seitenkammern (d, e, g) mit Gräbern an den Wänden und ausserdem noch ein tiefer gelegenes Stockwerk mit drei kleineren Kammern (d^1, f, h). Die Richtergräber, deren Eingang Abb. 361 zeigt, sind sogar in drei Stockwerken untereinander angelegt (Abb. 362). Beide Grabanlagen stammen allerdings nicht aus althebräischer Zeit; die Königsgräber sind höchst wahrscheinlich die Anlage der Königin Helena von Adiabene, die mit ihrem ganzen Haus zum Judentum übergetreten war, Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts erbaut. Die Richtergräber sind älter. Fremdländischer Einfluss zeigt sich bei diesen allen in der Ausgestaltung der Portale, aber er hat sich nicht in der eigentlichen Grabanlage geltend gemacht. Das Charakteristische bei allen diesen und sonstigen hebräischen Grabanlagen ist, dass nie die Gräber an der Oberfläche des Bodens in den Felsen geteuft sind nach Art unserer Gräber, sondern dass man stets eine senkrechte Felswand herzustellen suchte, in die man die Gräber der Länge oder der Breite nach einhauen konnte, oder erst eine ganze unterirdische Felskammer aushieb, in der man dann das Grab in den Boden senkte. Abb. 359 zeigt eine solche Kammer aus den Königsgräbern. Der Gang in der Mitte führt ins Freie, rechts und links davon sind in der Felswand Einzelgräber ausgehauen, in welche man die Leiche schob.

Von den Hochbauten der Israeliten, ihren Palästen und Häusern sind uns so gut wie gar keine Reste aus alter Zeit erhalten. Was wir jetzt im Ost- und Westjordanland an Ruinen aus dem Altertum bewundern, stammt aus der Zeit des Hellenismus nach Alexander d. Gr. und zeigt in sehr lehrreicher Weise das Eindringen griechisch-römischer Kunst auch in diese entfernten Gegenden. Im A. T. haben wir nur von den Salomonischen Bauten eine nähere Beschreibung, auch diese vielfach so allgemein gehalten, dass alle Versuche darnach die Bauten zu zeichnen sehr willkürlich sein müssen. Der ungefähre Lageplan ist Abb. 363 wiedergegeben. Darnach war das am tiefsten und am weitesten südlich, dem die Burg Betretenden zunächst ge-

legene Gebäude das „Libanonwaldhaus“ (1. Kön. 7, 2—5). Seinen Namen hat es daher, dass die Halle des Unterstocks auf 45 Cedernsäulen den Oberstock trug (Abb. 364 u. 365). Der grosse Saal zu ebener Erde mochte zu Versammlungen dienen; die Gemächer des Oberstocks bildeten das Zeughaus (1. Kön. 10, 16 f.; Jes. 27, 8). Hinter dem Libanonwaldhaus (Pl. 5) stand eine Säulenhalle, an die sich dann die Thronhalle (1. Kön. 7, 6 u. 7) anschloss, die als Gerichtssaal diente. Von letzterer wird uns keine weitere Beschreibung gegeben, ebensowenig von dem eigentlichen Palast Salomos mit seiner und seiner Frauen Privatwohnung.

Von den schönen Künsten ist weder Plastik noch Malerei von den Israeliten entwickelt worden. Der Hauptgrund ist im Verbot des Bilderdienstes zu sehen. Dagegen waren sie ein sangeslustiges Volk. Haben wir auch keine von ihren Melodien mehr erhalten, so können wir uns doch auf Grund der Abbildungen von ihren Instrumenten ein Bild machen und darnach wenigstens bis zu einem gewissen Grad ihre Musik vorstellen.

Was Luther „Harfe“ heisst, das Instrument Davids (1. Sam. 16, 23), bezeichnet die alte griechische Uebersetzung als Kithara. Eine sehr alte Form dieses Instruments bietet das Bild des Leierspielers (Abb. 372) aus dem Zug einwandernder Semiten (vgl. Abb. 132). Eine ägyptische Leier zeigt Abb. 368. Auch bei den Assyrern finden wir sie in solcher einfachen Form (Abb. 373). In seiner entwickelteren Form ähnelt es der griechischen Kithara, wie die Abbildungen auf alten jüdischen Münzen (Abb. 374 u. 375), zeigen, wo es bald der Leier, bald der Cither ähnlich gezeichnet ist.

Das andere Saiteninstrument der Israliten, von Luther als Psalter bezeichnet (Ps. 57, 9 u. oft), verdiente eher den Namen „Harfe“. Die entsprechenden ägyptischen Instrumente (Abb. 367, 378 bis 381, vgl. auch 371) gehören der Harfengattung an, die in Aegypten sehr beliebt war und eine grosse Mannigfaltigkeit in den Formen hatte, von der grossen Standharfe bis zur kleinen tragbaren Harfe. Die assyrische Harfe wird senkrecht getragen (Abb. 377 der erste und letzte im Zug). Die Assyrer haben übrigens auch eine Harfe, welche horizontal getragen (Abb. 376) und dementsprechend mit einem Stab (Plektrum) geschlagen wird.

Auch zwei andere alte Instrumente hat man vielfach unter dem „Psalter“ verstanden, nämlich die Laute und das sogen. Psalterium. Jene, die Laute ist ägyptischen Ursprungs und bei den Aegyptern sehr beliebt (Abb. 383). Sie ist schon frühe zu den Assyrern gekommen und war den Israeliten sicher nicht unbekannt. Den heutigen Syrern und Aegyptern gilt sie als das edelste der Saiteninstrumente (Abb. 384 u. 385). Das Psalterium finden wir auf Abb. 377 von einem Assyrer im Tanzschritt gespielt: über einem etwas gewölbten Resonanzboden sind die Saiten gespannt, die der Spieler mit einem Stab in der Rechten schlägt. Die Aegypter haben kein ähnliches Instrument gehabt, wohl aber spielen es die Araber bis heute.

Zum Vergleich stelle man neben diese alten Instrumente die modernen heute in Syrien gebräuchlichen (Abb. 382).

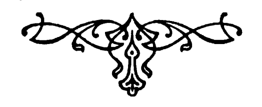
An Blasinstrumenten seien zunächst genannt das Horn, bei Luther meist Posaune, (Richter 3, 27 u. o.) und die Trompete (4. Mose 10, 2 u. o.), ersteres zunächst ein natürliches Horn, dann auch aus Metall, aber immer gekrümmt, letztere im Unterschied davon gerade und in der Regel aus Metall, vgl. die Abbildung der Trompeten auf einer Münze des Bar Kochba (Abb. 387), sowie auf dem Titusbogen (Abb. 386). Nach letzterem Bild sind es lange, dünne Metallröhren; auf der Münze sind sie bedeutend verkürzt gezeichnet.

Von flötenartigen Instrumenten kennt das A. T. zweierlei, die Luther beide als Pfeife bezeichnet. Die Aegypter hatten die einfache Langflöte und Doppelflöten sowie Querflöten (Abb.

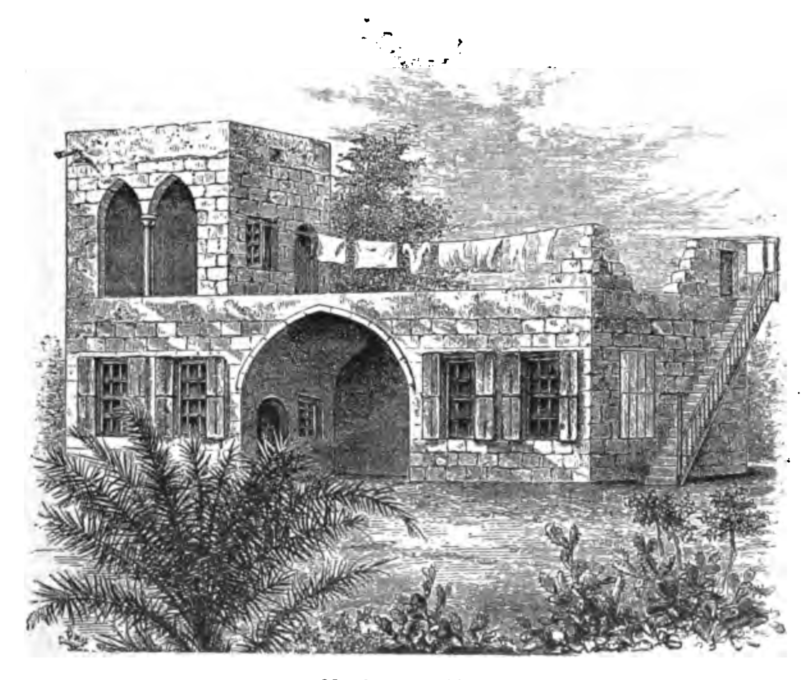
391, 370 u. 371). Die assyrische Doppelflöte sehen wir auf Abb. 377 von dem zweiten der Musiker gespielt.

Die Schlag- und Schüttelinstrumente zur Hervorhebung des Taktes spielen im Altertum wie heute im orientalischen Orchester eine viel grössere Rolle als bei uns. Die Handtrommel (Luther „Pauke", 1. Mose 31, 27; 2. Mose 15, 20) wird meist von Frauen geschlagen, insbesondere beim Tanzen. Aegyptische Tänzerinnen mit Handpauke s. Abb. 389, die assyrische Handpauke s. auch Abb. 373. Kastagnetten (s. Abb. 389 die kleineren Tänzerinnen und Abb. 366) sind vielleicht Ps. 150, 5 unter den „hellen Cymbeln" zu verstehen. Die Cymbeln waren nach der Beschreibung des Josephus flache Metallplatten, solche zeigt das assyrische Quartett Abb. 373; eine andere Art war glockenartig geformt, sie wurden von oben nach unten aufeinandergeschlagen (Abb. 392). Die 2. Sam. 6, 5 erwähnten „Schellen" sind nach alter Ueberlieferung Sistren gewesen wie sie Abb. 369 zeigt; an den eisernen Querstangen hingen metallene Ringe, die geschüttelt wurden.

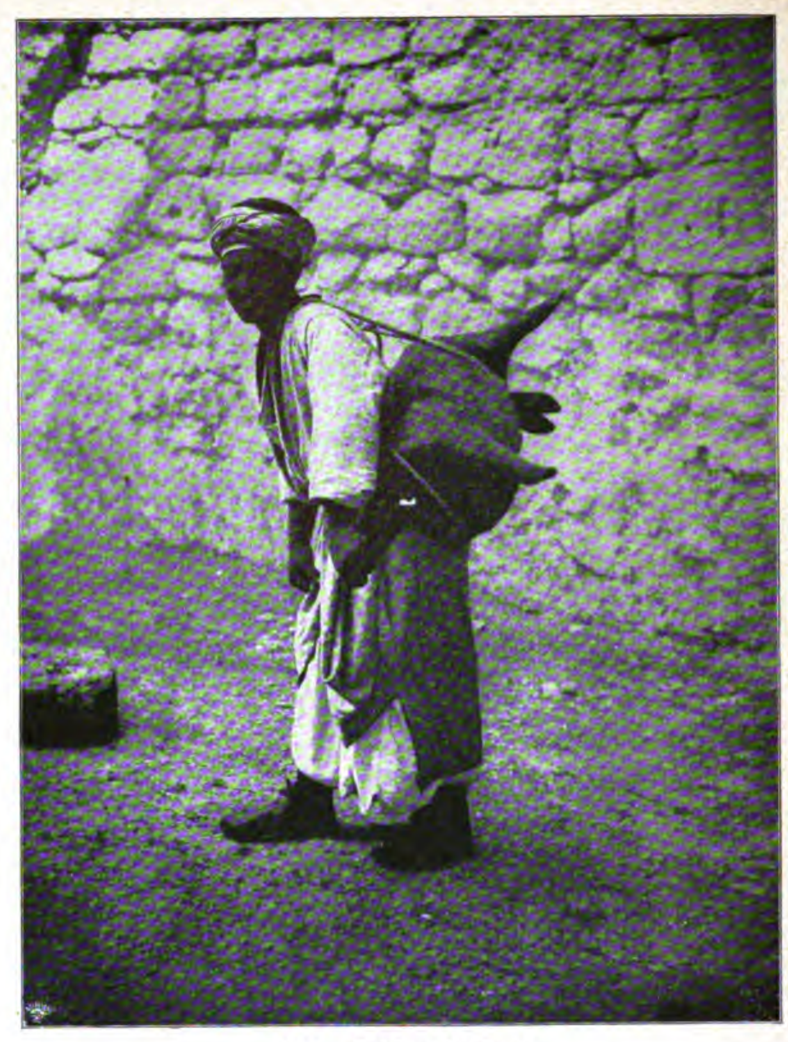
Auf dem Gebiet des Kriegswesens sind wir durch zahlreiche assyrische und ägyptische Bilder über die Bewaffnung der Soldaten unterrichtet. Die Leichtbewaffneten trugen Bogen oder Schleuder. Letztere, in deren Führung David sich auszeichnete (1. Sam. 17, 40 ff.), besteht in einer ca. 1½ m langen festen Wollschnur, in deren Mitte eine Kappe ist (Abb. 394). Der Schleuderer legt den Stein in die Kappe, nimmt die beiden Enden der Schnur in die Hand und macht mit der Schleuder einige Kreisschwingungen. Dann lässt er plötzlich das eine Ende der Schnur los, worauf der Stein aus der Kappe fliegt (Abb. 393). Die Schwerbewaffneten hatten Lanze und Schwert (Abb. 396). Mit grossen (Abb. 396) und kleinen Schilden schützten sich die Soldaten; Panzer und Beinschiene waren seltener, einen assyrischen Panzer zeigt Abb. 395, er ist eigentlich ein mit Metallplatten besetztes Panzerhemd. Die Helme waren in der Hauptsache Lederhauben (s. Abb. 396), bei den Führern auch aus Metall (Abb. 398). Eine gefürchtete Waffengattung waren die Streitwagen (Abb. 397 u. 398), auf denen ausser dem Rosselenker noch ein Bogenschütze und einer oder zwei Schildträger zu deren Schutz Platz fanden. Wie man bei Belagerungen und Erstürmung von festen Städten Dämme aufschüttete, mit Sturmböcken die Mauern erschütterte, hinter dem Schilddach stürmte u. s. w., sieht man schon auf einer assyrischen Darstellung der Belagerung von Lachis durch Sanherib wiedergegeben (Abb. 399).



287 **Beduinenzelt**



288 **Modernes Wohnhaus**



289 Schlauchträger



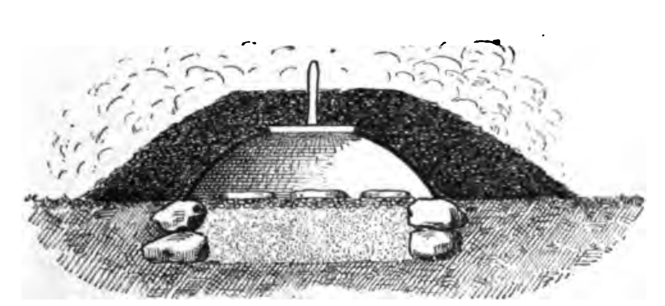
290 **Essende Beduinen**

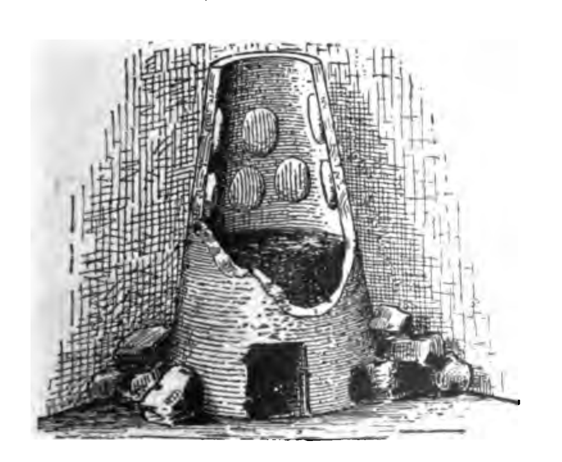


291 **Korn mahlende Dienerin**



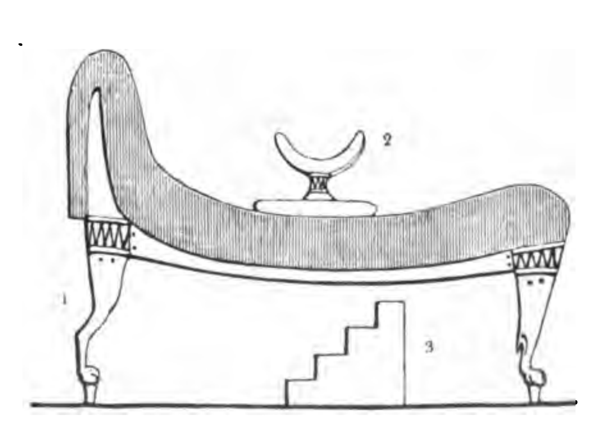
292 **Teig knetende Dienerin**





293, 294 **Moderner einfacher Backofen, Querschnitt (293) und Backschüssel von oben gesehen (294)**

295 **Cylinderartiger Ton-Backofen**



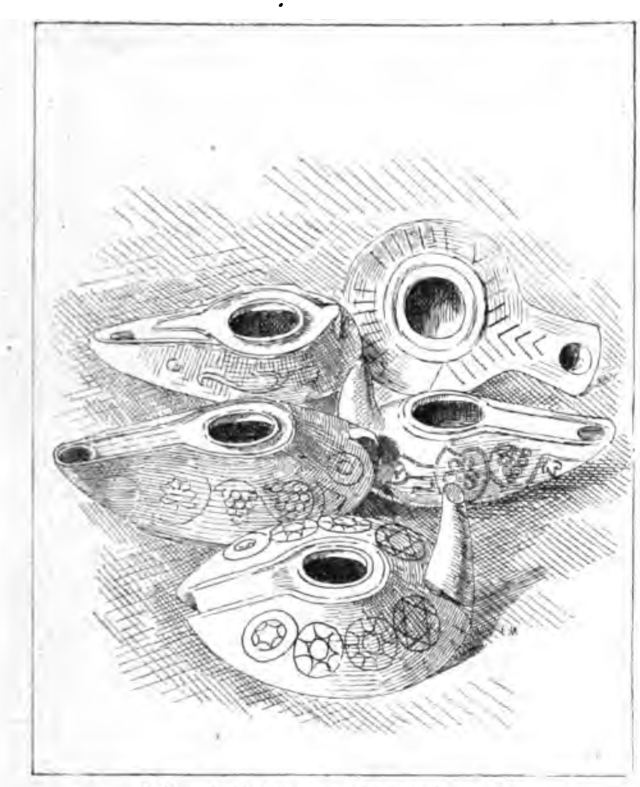
296 **Aegyptisches Bett**



297 Handmühle



298 **Essende Araber**



299 **Altpalästinensische Lampen**

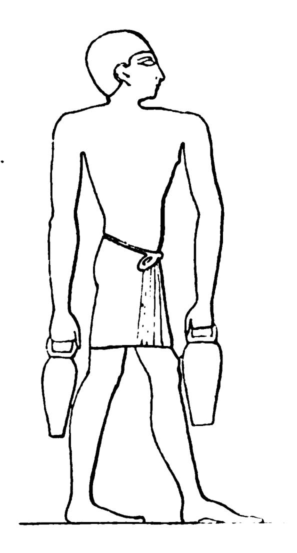


300 **Altpalästinensische Krüge**





301 **Kleidung moderner Beduinen** 302



303 Aegyptischer Schurz
älteste Form



304 Kleidung eines Vornehmen
(Syrischer Gesandter)



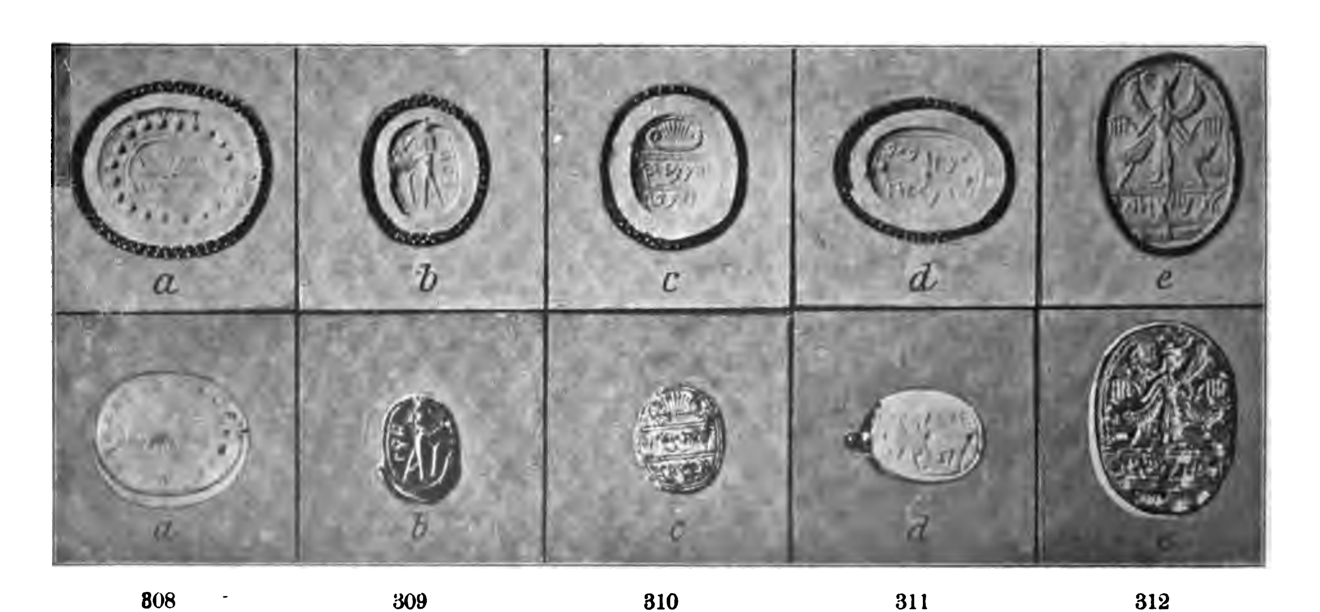
305 Jüdische Gefangene im Hemdrock



306 Silberring mit Achat



307 Siegel des Schema
des „Dieners" Jerobeams II.



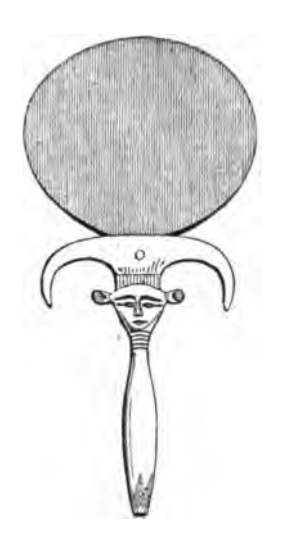
308 309 310 311 312

Althebräische Siegelsteine (Siegelringe)

308 Chananjah, Sohn des Azarjah; 309 Pekach; 310 Chananjah, Sohn des Akbor; 311 Nohebeth, Tochter des Remaljah; 312 Kamosch-Sadak (aus Moab, 9. Jahrh. v. Chr.)



313 **Siegel aus Rabbat Ammon**



314 **Aegyptischer Metallspiegel**



315 **Siegelring aus Cypern**



316 **Schmuck arabischer Frauen**



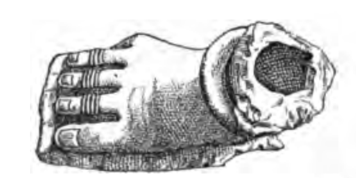
317 318 **Arabischer Nasenring**



319 **Weiblicher Kopf mit Nasenring**



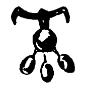
320 **Goldene Halskette**



324 **Fuss mit Knöchelring und Zehenringen**



325 **Knöchelring**



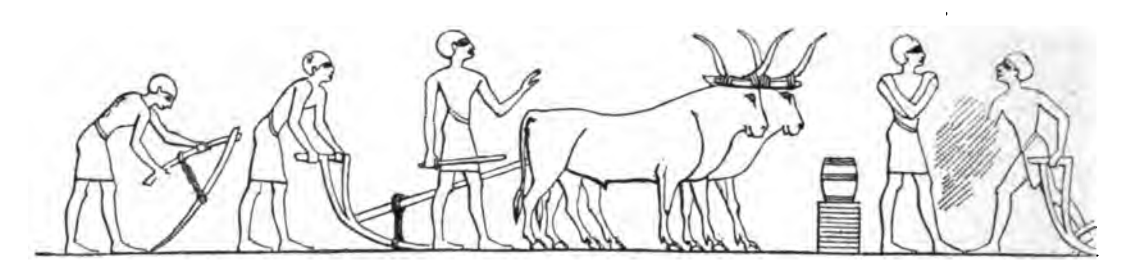


321 **Arabische Halsketten** 322



323 **Arabische Armspange**

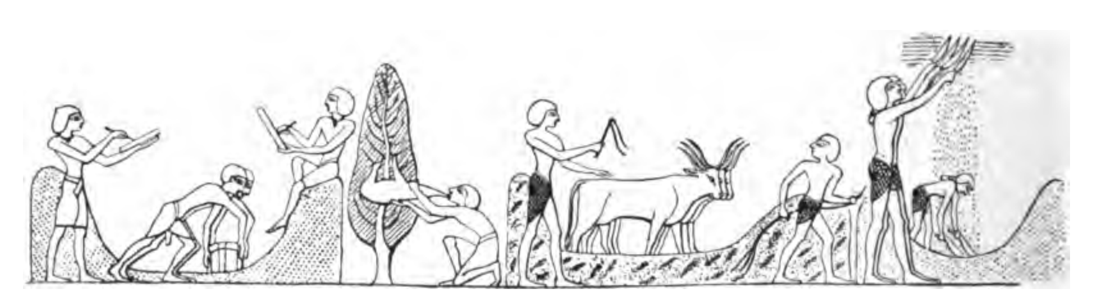
326 **Frauengürtel mit Glöckchen**



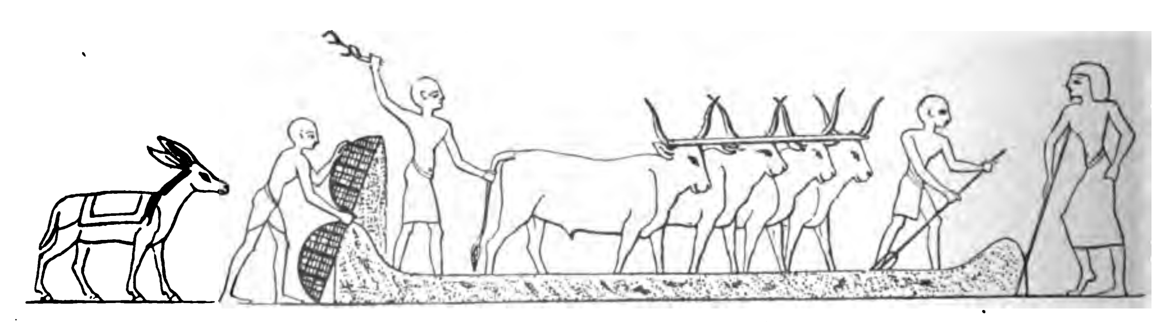
327 **Das Pflügen nach ägyptischer Darstellung**



328 **Das Säen nach ägyptischer Darstellung**



329 **Das Ernten des Getreides nach ägyptischer Darstellung**

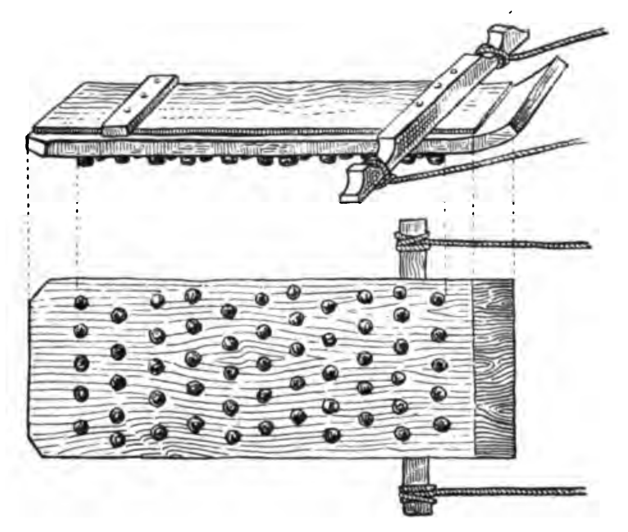


330 **Das Dreschen durch Rinder nach ägyptischer Darstellung**



331 **Pflügender Bauer aus Palästina**

332 **Dreschtenne**



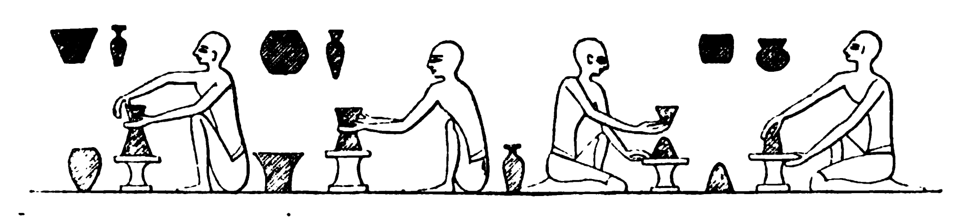
333 **Moderner Dreschschlitten**

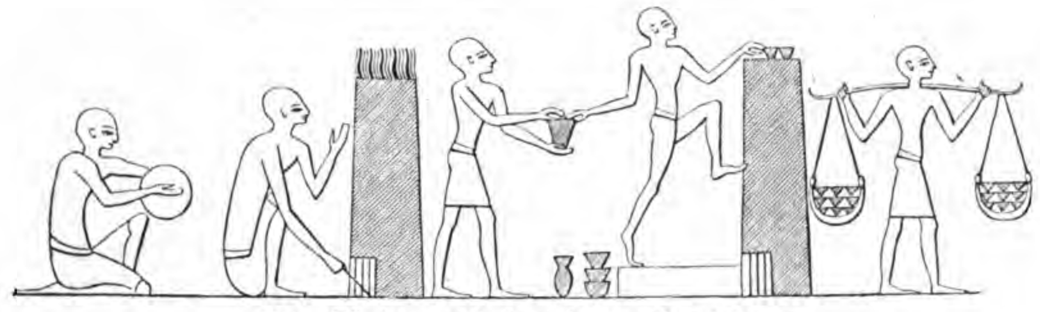


334 **Alter Dreschwagen**



335 **In den Felsen gehauene Weinkelter**





336 **Töpfer, nach ägyptischer Darstellung**



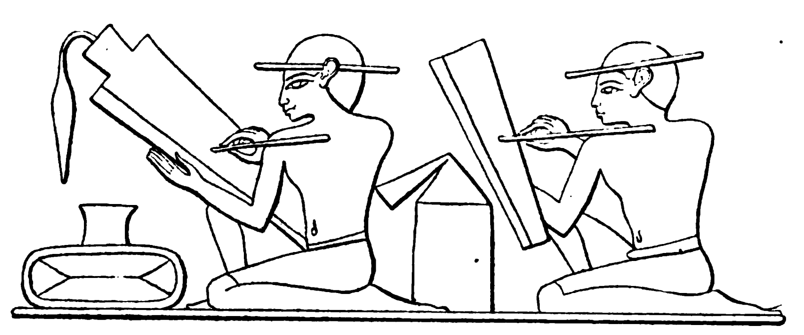
337 **Weber, nach ägyptischer Darstellung**



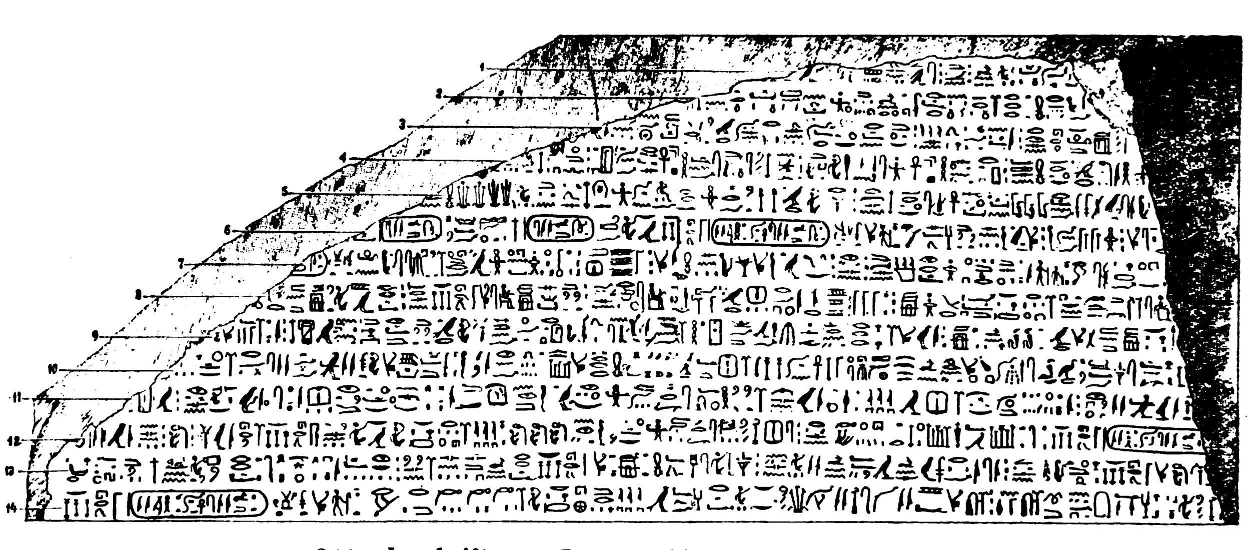
338 **Bäcker, nach ägyptischer Darstellung**



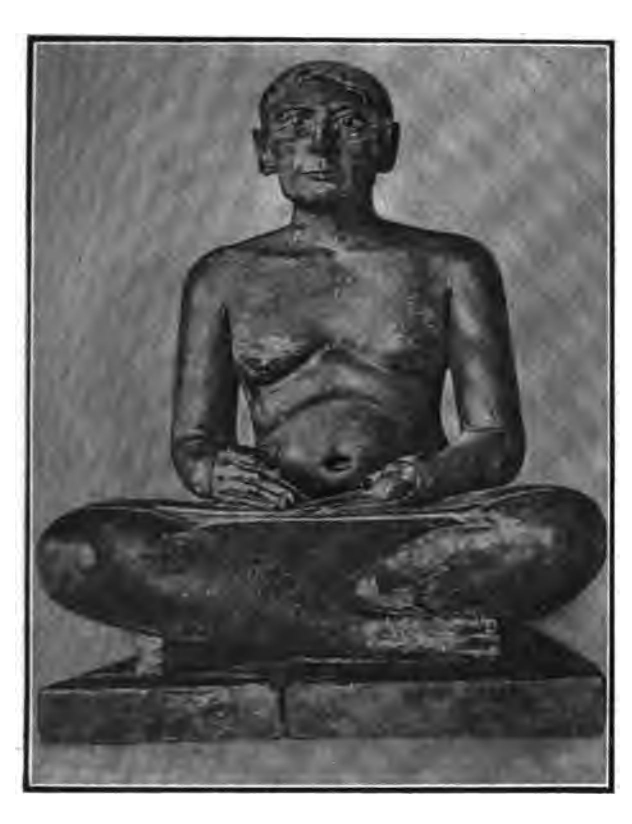
339 **Baumwollkrempler**



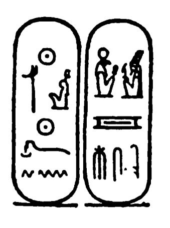
340 **Aegyptische Schreiber**



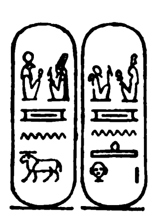
341 **Inschrift von Rosette, hieroglyphischer Teil**



342 Aegyptischer Schreiber
Kalksteinfigur im Louvre



Ramses II

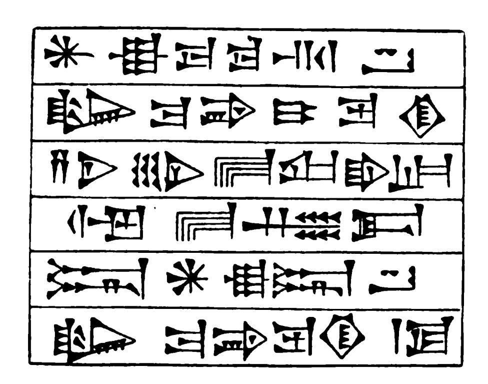


Merenptah

343 Aegyptische Königsnamen 344

Lautwert	Hieroglyphen	Hieratische Schrift
a	Adler	
b	Kranich	
k (g)	Thron	
t (d)	Hand	
h	Mäander	
f	Natter	
z	Ente	
kh (x)	Sieb	
th	Zangen	
i	Parallelen	
k	Schale	
l	Löwin	
m	Eule	
n	Wasser	
s	Stuhlrücken	
p	Laden	
t (ts)	Schlange	
q	Winkel	
r	Mund	
s	Garten	
t	Fangseil	

345 Vergleichende Tabelle des Hieroglyphen- und Hieratischen Alphabets

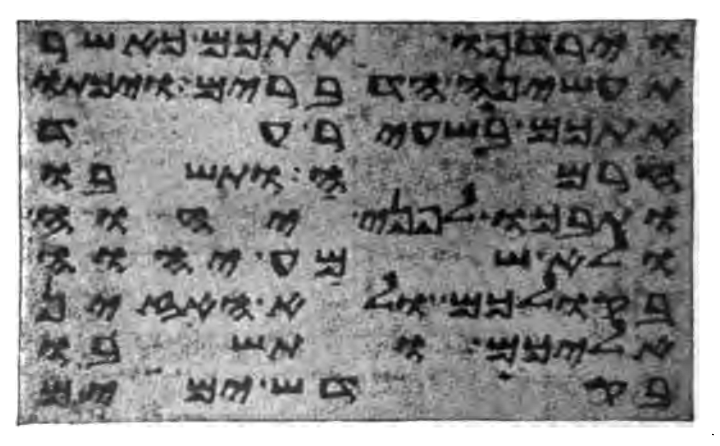


346 Babylonische Keilschrift auf einem Backstein Nebukadnezars

347 **Zwei Zeilen (24 u. 25) der Mesa-Inschrift** (vgl. Abb. 141)

348 **Siloah-Inschrift** (vgl. Abb. 151 u. 351)

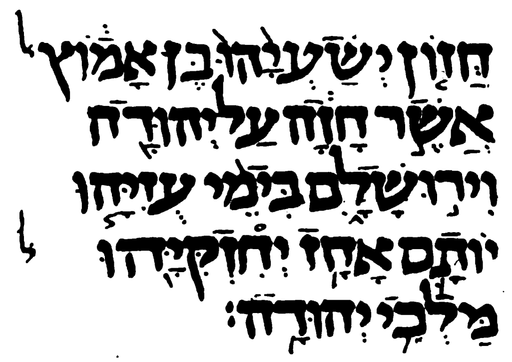
349 **Aramäische Inschrift**



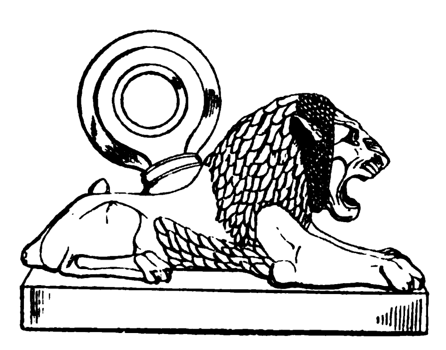
350 **Aus einer samaritanischen Bibelhandschrift**

1 [הן . הנ]קבה . חה . היה . דבר . הנקבה . [בע]ו[ד החצבם העלו]
2 [הנר]זן אש אל . רעו . ו[בעו]ד . שלש אמ[ה] . לה[פ.....מא] . קל . [א]ש ק
3 [ר]א אל רעו . כי הית . זדה בצר . מימן [קמו הכ]ו ביכה
4 נקבה הכו החצב[ם] . אש לקרת . רעו [ג]רז[ן] א[ל ג]רזן [ו]ילכו
5 המים . מן . המוצא אל הברכה . במאתי[...] . אלף אמה ו[....]
6 ת א[מה] . היה . גבה . הצ[ר] על . ראש [החצב זה]

351 **Text der Siloah-Inschrift** (in hebr. Druckschrift ohne Vokalbezeichnung) (vgl. Abb. 151 u. 348)



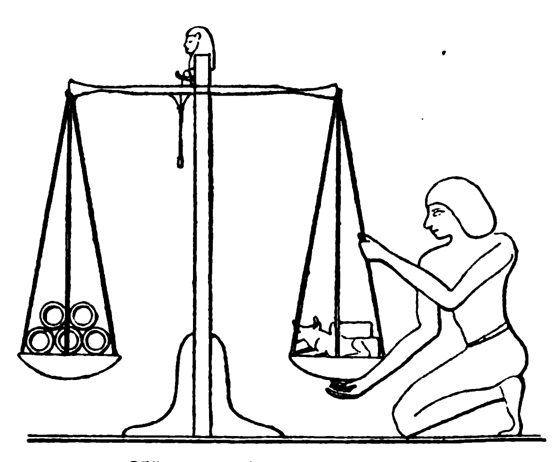
352 **Aus der Erfurter Bibelhandschrift** (Neuere hebr. Schrift mit Vokalbezeichnung)



353 **Babylonisches Löwengewicht**



354 **Babylonisches Entengewicht**



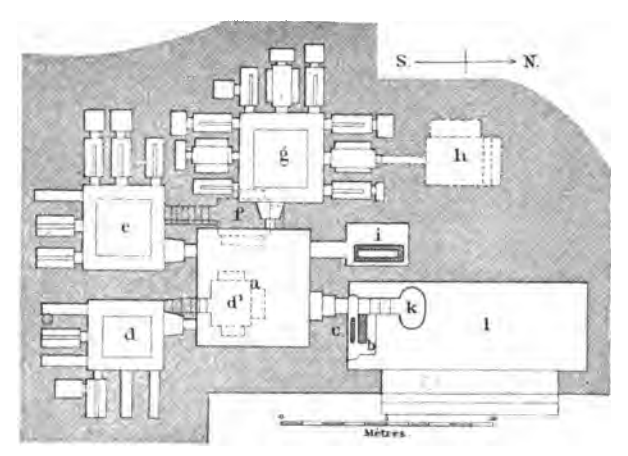
355 **Darwiegen des Geldes**



356 Jüdisches Familiengrab in Megiddo



357 Die Königsgräber bei Jerusalem (Eingang)



358 **Plan der Königsgräber**

359 **Inneres der Königsgräber**

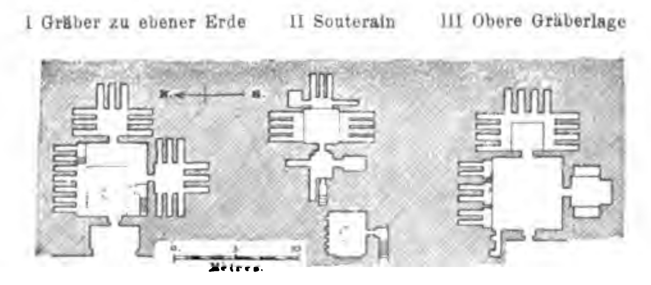


360 **Einzelgrab, in einer Felskelter ausgehauen**

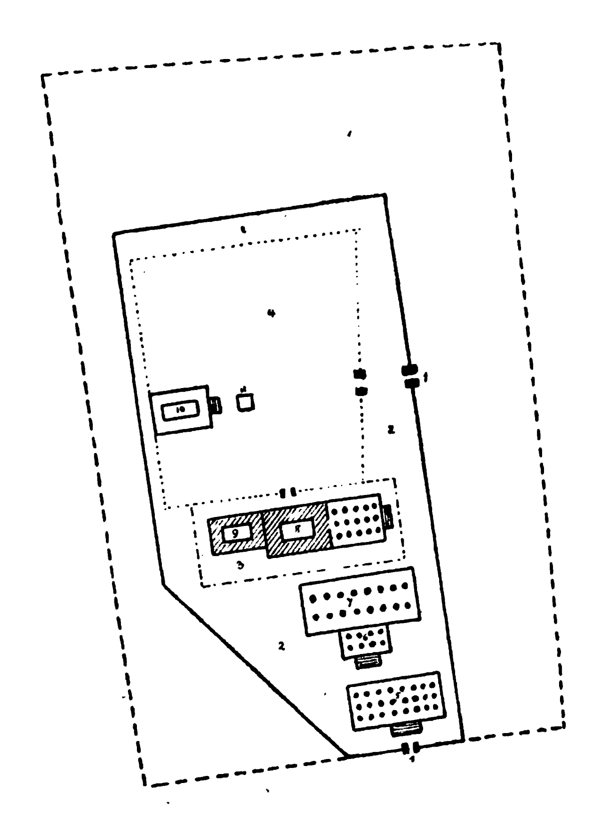


361 **Die sogen. Richtergräber bei Jerusalem**

I Gräber zu ebener Erde II Souterain III Obere Gräberlage

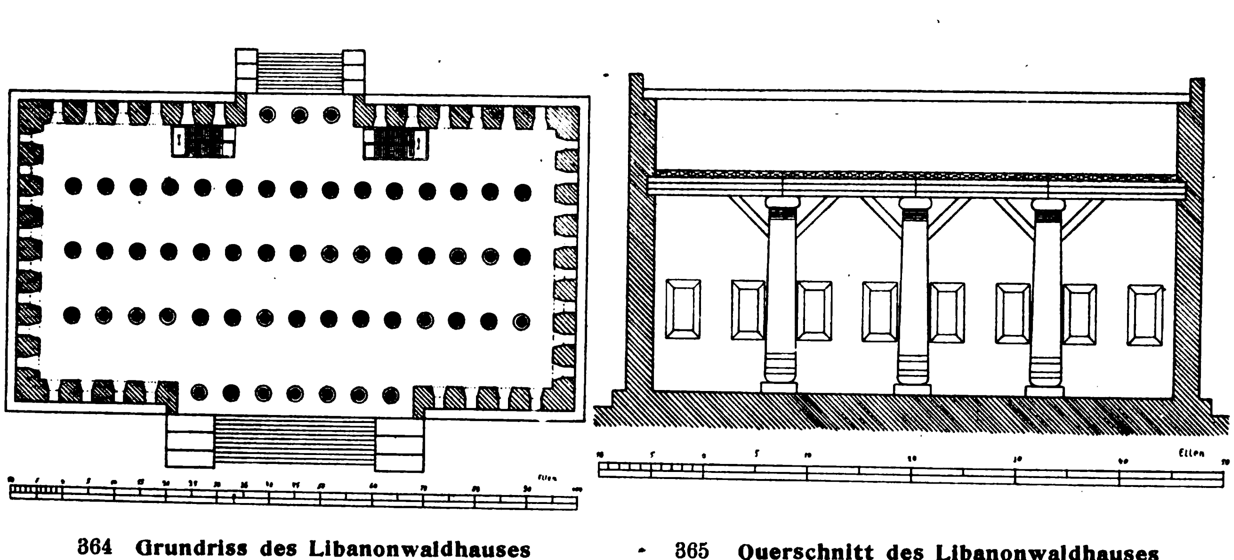


362 **Plan der Richtergräber**



1 Eingänge zu Burg und Tempel
2 Der grosse Hof („grosser Vorhof")
3 Der Palasthof („zweiter Vorhof")
4 Der Tempelhof
5 Das Libanonwaldhaus
6 Die Säulenhalle
7 Die Thronhalle
8 Palast Salomos
9 Haus der Frauen Salomos
10 Tempel
11 Altar.

363 Situationsplan der Bauten Salomos



364 Grundriss des Libanonwaldhauses
(nach Stade)

365 Querschnitt des Libanonwaldhauses
(nach Stade)

366 Aegyptische Kastagnetten

367 Aegyptische Harfe

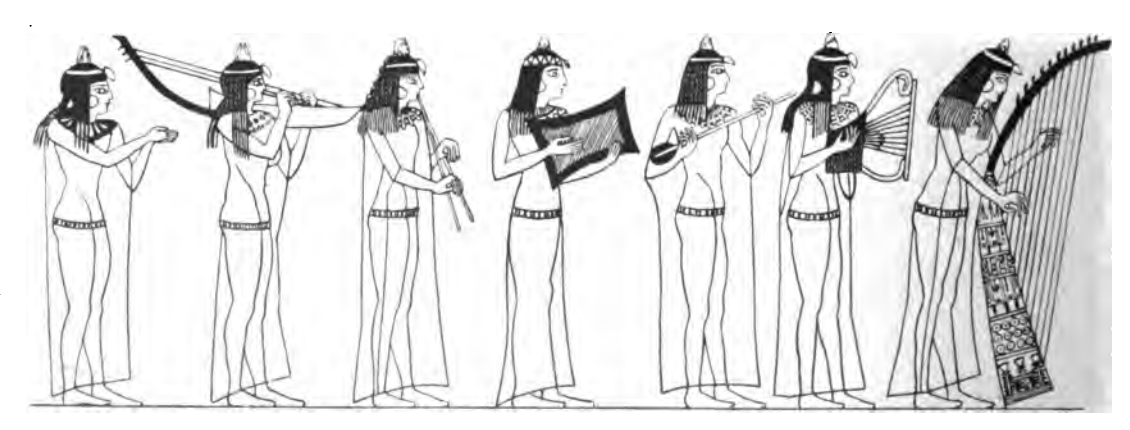
368 Aegyptische Leier

369 Aegyptische „Schellen"



370 Aegyptische Flöte

366—370 Altaegyptische Musikinstrumente



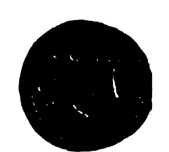
371 Aegyptische Musikkapelle



372 **Beduine mit Leier**



373 **Assyrische Leier**



374 **Dreisaitige Lyra auf einer Münze des Bar Kochba**



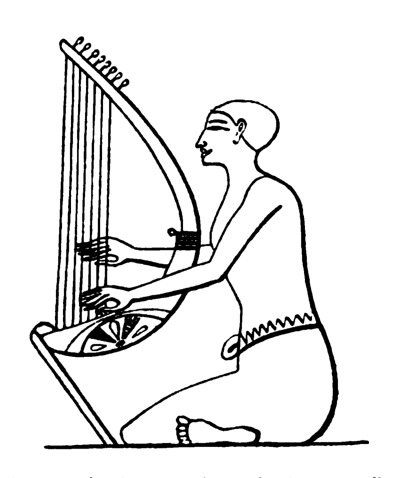
375 **Dreisaitige Kithara auf einer Münze des Bar Kochba**



376 **Assyrische liegende Harfe**



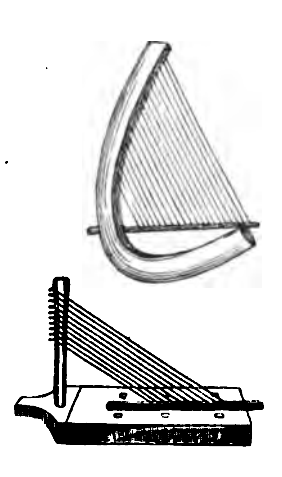
377 **Assyrische Kapelle**



378 **Aegyptische Harfe, mittlere Grösse**



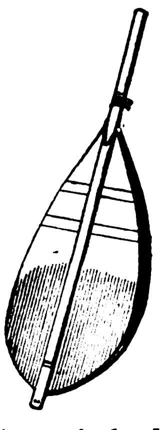
379 **Grosse ägyptische Harfe**



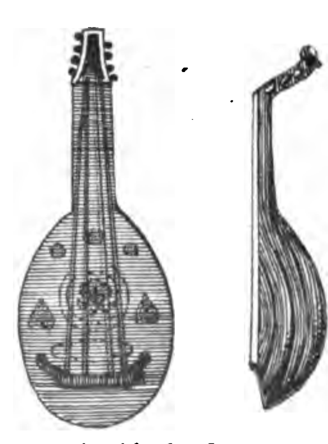
380 381 **Kleine ägyptische Harfen**



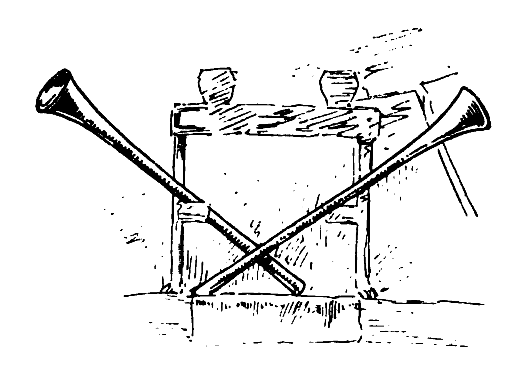
382 **Moderne Musikinstrumente aus Jerusalem**



383 **Aegyptische Laute**



384 **Arabische Laute** 385



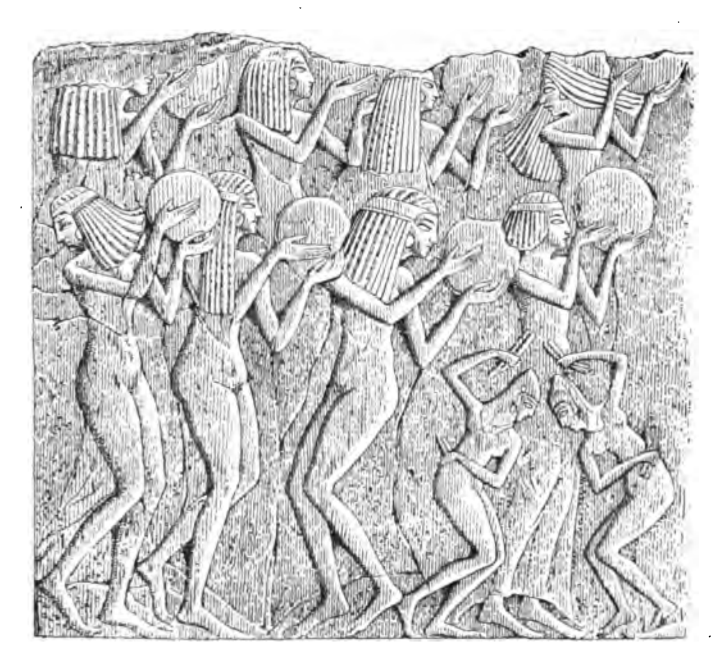
386 Trompeten vom Titusbogen



387 Trompete auf einer Münze des Bar Kochba



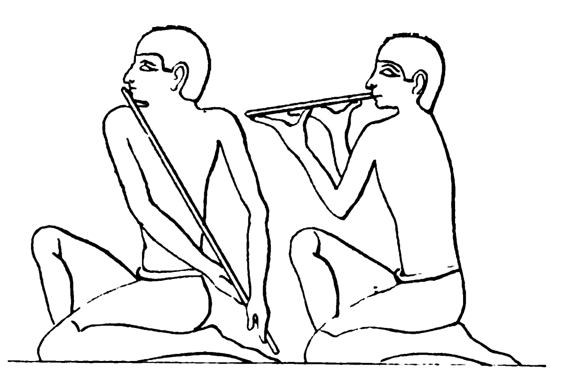
388 Aegyptischer Trompeter



389 Aegyptische Tänzerinnen



390 Assyrischer Trommler



391 Aegyptische Flötenspieler



392 Assyrischer Cymbalist



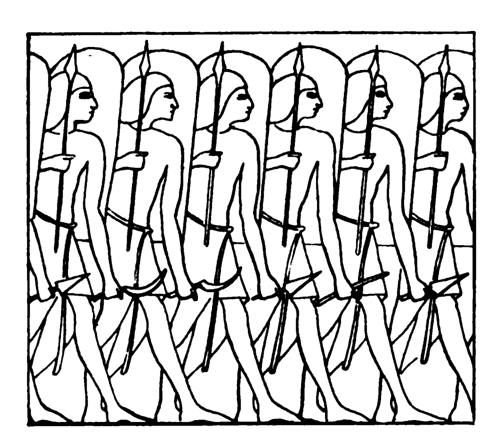
393 **Assyrischer Krieger mit Schleuder**



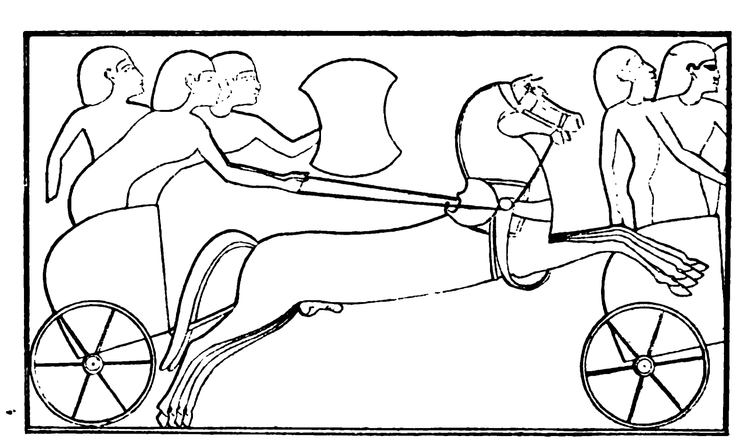
394 **Schleuder**



395 **Assyrischer Krieger mit Schuppenpanzer**



396 **Aegyptische Krieger**

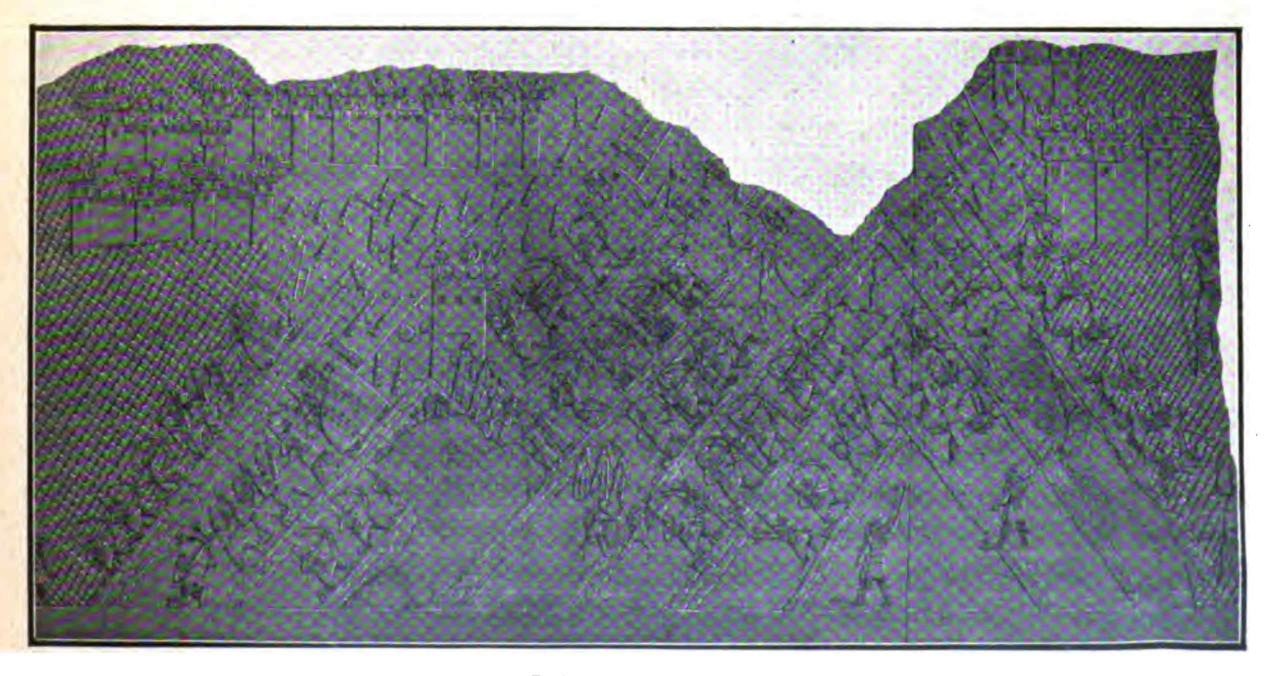


397 **Hethitischer Streitwagen**



398 **Assyrischer Streitwagen. Steinrelief aus dem Palaste Sanheribs**

Auf dem Wagen der Wagenlenker, ein bogenschiessender Eunuch und zwei Schildträger



399 **Belagerung von Lachis**

V Zur biblischen Naturgeschichte

Das h. Land ist nicht mehr das „gute und fette“ Land, in dem Milch und Honig fliesst. Die Kriege und Verheerungen durch die Römer, Araber, Christen, die Misswirtschaft der Türken, die Unsicherheit des Besitzes haben das Land schwer und dauernd geschädigt. Was aber heute noch eine gute Verwaltung und ein reger Fleiss aus dem Lande machen kann, zeigen die Templerkolonien, die Fluren von Jesreel und die Libanondistrikte. Jedenfalls ist der Unterschied von einst und jetzt nicht so gross, dass uns im heutigen Palästina eine ganz andere Tier- und Pflanzenwelt entgegenträte, wenn auch einzelne Arten verschwunden, andere entartet sind.

Die **Tierwelt.** Von den ca. 50 Säugetierarten, welche die Lutherische Bibel aufweist, ist ganz ausgestorben der Löwe, felis leo der einst nicht selten vorgekommen sein muss, wenn auch nicht so häufig, dass sich der Faule mit Hinweis auf die Löwengefahr hätte entschuldigen können (Spr. Sal. 22, 13; 26, 13). In der Bibel wird er etwa 130mal genannt. Auch der Bär, ursus arctos zeigt sich äusserst selten im Libanon, während die sprichwörtliche Redensart: „wie ein Bär, dem seine Jungen geraubt sind“ (Hos. 13, 8; 2. Sam. 17, 8) und das Strafgericht über die 42 Knaben (2. Kön. 2, 23 ff.) auf ein häufiges Vorkommen in früheren Zeiten schliessen lassen. Aehnlich ist es mit dem Panther, felis pardus (s. Abb. 403), Jer. 5, 6; Hos. 13, 7 wird er geschildert. Jes. 11, 6; Dan. 7, 6 veranschaulicht er die Weissagung von Alexander, viele Ortsnamen (Nimra 4. Mose 32, 3; Beth Nimra 4. Mose 32, 36 u. s. w.) weisen auf ihn hin. In Gilead und am Toten Meere findet man noch vereinzelt seine Spuren. Selbst das Rindvieh ist zur Seltenheit geworden, und was man von diesem Haustier noch sieht, überrascht durch seine Dürftigkeit und Hässlichkeit. Im Jordantal findet sich noch der Büffel, bubalus buffelus (s. Abb. 405). — Nicht wenige Tierarten verdanken es einer falschen Uebersetzung, wenn sie in der Bibel erwähnt werden, so z. B. das Kaninchen (Ps. 104, 18) — in Wahrheit der Klippdachs, hyrax syriacus (s. Abb. 404), der ähnlich wie die Murmeltiere in Steinklüften lebt. Der Maulwurf, Jes. 2, 20 kommt in Palästina nicht vor, hat aber manche Aehnlichkeit mit dem Blindmull, spalax typhlus (s. Abb. 402), der nur kein Raubtier, sondern ein Nagetier ist. Das Einhorn, das an acht Stellen genannt und Hiob 39, 9 ff. geschildert wird, ist entweder eine Antilopenart, antilope leucoryx (s. Abb. 400) mit zwei langen säbelartigen Hörnern oder, was wahrscheinlicher ist, der Auerochs, bos bison (s. Abb. 401), während der 5. Mose 14, 5 erwähnte Auerochs die obengenannte antilope leucoryx ist, die in Aegypten als Haustier verwendet wurde. Der an der gleichen Stelle erwähnte Büffel ist die Kuhantilope, antilope bubalis (s. Abb. 407), die grösser und plumper als unser Edelhirsch, cervus elaphus ist und sich mutig verteidigt. Ebenso haben wir das Elend, 5. Mose 14, 5 weder als Elentier noch als Giraffe, sondern als eine Antilope aufzufassen. Das Wort „Gemse“, früher Tendlen im gleichen Vers bezeichnet die Schraubengemse, antilope addax (s. Abb. 410) mit spiralförmig nach aussen gedrehten Hörnern. Ungemein häufig war und ist der Schakal, canis

aureus (s. Abb. 408), sehr nahe verwandt dem Fuchs, canis vulpes (s. Abb. 407), wie dem Wolf (s. Abb. 406). Er lebt in Rudeln, ist sehr gefrässig, zudringlich und insbesondere durch sein nächtliches Geheul sehr lästig. Das Hebräische hat drei Bezeichnungen für ihn, die Luther mit Fuchs (Ps. 63, 11; Richt. 15, 4 f.) oder mit Eule (Jes. 13, 22), mit Geier (Jes. 34, 14), mit Vogel (Jer. 50, 39) und sehr häufig mit Drachen übersetzt (z. B. Jes. 34, 13; 43, 20; Jer. 9, 10; Micha 1, 8). Die in Palästina sehr häufige Hyäne, hyaena striata (s. Abb. 409), wird nirgends ausdrücklich erwähnt. Das wertvollste Haustier war das Schaf, ovis platyura. Besonders beliebt ist die ägyptische Rasse, die sich durch ihren Fettschwanz auszeichnet (s. Abb. 413), der zehn und mehr kg. schwer werden kann. Schafzucht war eine Hauptquelle des Wohlstandes (Spr. Sal. 27, 23 ff). Die besten Weiden waren am Karmel, in der Ebene Saron, in Basan und Gilead. In gebirgigen Gegenden werden vor allem Ziegen, capra hircus, gehalten. Ziegenmilch und Bockfleisch waren die Hauptnahrungsmittel; aus den Haaren der Ziegen wurden Zelttücher gewoben; die Häute dienten als Wein- und Wasserschläuche. Der Bock, das Bild für gewalttätige, bösartige Menschen und rücksichtslose Herrscher (Dan. 8, 5; Ez. 34, 17; Matth. 25, 32), wurde auch als Brand-, Dank- und Sühnopfer (3. Mose 16) dargebracht. Die gewöhnliche Ziege, auch Mamreziege (s. Abb. 412) genannt, ist länger und schmäler als die unsrige und meist schwarz gefärbt. In diesem Zusammenhang erwähnen wir auch den Steinbock, capra ibex (s. Abb. 416), der 1. Sam. 24, 3; Ps. 104, 18; Hiob 39, 1 aufgeführt wird. Luther setzt dort „Gemse“. Die Steinböcke, deren Fleisch 5. Mose 14, 5 unter den erlaubten Speisen aufgeführt wird, leben in Rudeln von 8—10 Stück namentlich in den Klippen am Toten Meer. Zu den wertvollsten Haustieren gehört auch der Esel, equus asinus (s. Abb. 17). Er ist viel frischer, hübscher, folgsamer als der unsre und auch als Reittier verwendbar. Sein Vetter, der Wildesel (s. Abb. 415), der Hiob 11, 12 und 39, 5 treffend geschildert wird, ist ein schönes, unzähmbares, flinkes Tier, das in Herden von mehreren 100 Stück lebt, die von einem Hengst geführt werden. Luther setzt statt Wildesel in der Regel „Wild“. Das Kamel, camelus dromedarius ist nur dem Osten, der Wüste zu von Bedeutung. Dort bei den Beduinen finden sich auch erst die schönen Pferde. Zu den interessantesten Tierchen Palästinas gehört die Springmaus, dipus aegyptius (s. Abb. 414), die sich wegen ihres ganzen Körperbaus, ihrer stark entwickelten Hinterbeine und verkümmerten Vorderbeine und wegen ihrer erstaunlichen Schnelligkeit wie ein kleines Känguruh ausnimmt. Von ausländischen Säugetieren findet sich in der Bibel das Nilpferd, Behemoth hippopotamus amphibius (s. Abb. 417), das Hiob 40, 10 ff. überaus lebendig geschildert wird, während der Elefant erst in den Büchern der Makkabäer auftritt und der Affe unter den Wunderdingen aufgezählt wird, die Salomo aus Ophir bezog (1. Kön. 10, 22).

Aus einer Reihe von Stellen (Jer. 8, 7; Jes. 31, 5) ersieht man, dass der Israelite mit liebevoller Teilnahme das Leben der Vögel, ihr Wandern, ihr Brüten, ihre Mutterliebe beobachtete. Jes. 10, 14; 5. Mose 22, 6 ff.; Spr. Sal. 7, 23 u. a. Stellen beweisen, dass man ihnen auch nachstellte, wohl um ihres Fleisches oder ihrer Eier willen, nach Hiob 40, 24 auch um sie als ein Spiel für die Kinder zu verwenden. Von den Singvögeln erwähnt die Bibel nur die zweifelhaftesten Künstler, den Sperling, Matth. 10, 29; Ps. 84, 4; Spr. 26, 2, den Raben, 1. Mose 8, 7; Ps. 147, 9; Luk. 12, 24, wiederholt als Beispiel der göttlichen Fürsorge genannt, die Schwalbe, hirundo und die Taube, columba domestica die als gewöhnliche Opfergabe der Armen und als regelmässiges Reinigungsopfer auch im Gottesdienste eine Rolle spielte. Sie wurde von Reichen in besonderen Taubentürmen (s. Abb. 420) gezüchtet. Neben grauen und weissen gab es auch solche, deren Flügel goldgrün schimmerten (Ps. 68, 14).

Hiob 6, 6; Lucas 11, 12; Matth. 23, 37; Lucas 13, 34 beweisen, dass die Hühner schon bei den Israeliten gehalten wurden. Das Rebhuhn, perdix cinera (s. Abb. 419) wird heute noch von den Arabern auf Treibjagden erlegt (1. Sam. 26, 20). Es ist von Taubengrösse und läuft sehr schnell, ohne sich der Schwingen zu bedienen. Ihm verwandt ist die Wachtel, coturnix (s. Abb. 422). Was 2. Mose 16, 12; 4. Mose 11, 4 ff.; Ps. 78, 26 ff. usw. erzählt wird, lässt sich heute noch beobachten: Die schwerfälligen Vögel fliegen in ungeheuren Schwärmen mit Benützung des Windes vom Mittelmeer aus in südliche Länder u. umgekehrt. Sind sie ermattet, so fallen sie oft dicht übereinander zu Boden und werden mit Leichtigkeit gefangen. Von den grossen Vögeln findet sich heute noch häufig der Adler, aquila chrysaetos (s. Abb. 423). Oft erscheint er in der Bibel als Sinnbild der göttlichen Liebe (2. Mose 19, 4); als Bild der Kraft und Verjüngung (Jes. 40, 31; Ps. 103, 5) und als Abbild mächtiger Könige (Ez. 17, 3; Jer. 48, 40; 49, 22; Jes. 46, 11). An den Geier, vultur fulvus (s. Abb. 424) ist Micha 1, 16; Hiob 39, 27 ff.; Matth. 24, 28 zu denken. Was Luther 3. Mose 11, 14 mit „Weihe und ihre Art“ übersetzt, ist das Geschlecht der Falken und v. 16 ist statt Sperber die Falkenart Habicht, astur palumbarius (s. Abb. 421) zu setzen. Wenn Hiob 39, 26 der Habicht gegen seine Gewohnheit als Zugvogel aufgeführt wird, so darf man hier wohl das Wort durch Wanderfalke, falco peregrinus (s. Abb. 418) ersetzen. Eulen, strix bubo begegnen uns 3. Mos. 11, 16 f. u. 5. Mose 14, 15. Auch Luthers „Rohrdommel“ (Ps. 102, 7; Jes. 34, 11; 3. Mose 11, 18) ist wohl als eine Eule, wenn nicht als Pelikan, pelecanus onocrotalus (s. Abb. 425) aufzufassen. Die Sage, dass der Pelikan seine Jungen mit seinem eigenen Blute ernähre, hat ihn zum Sinnbild der Mutterliebe und zum Abbild der Kirche gemacht. — Auch das Wort Lilith, das Luther Jes. 34, 14 mit „Kobold“ übersetzt, ist wohl nichts anderes als eine Eule, die durch ihre Klagetöne und ihren geisterhaften Flug Entsetzen einflösst. — Der Strauss, struthio camelus (s. Abb. 429) kommt heute noch in der syrischen Steppe vor. Den Israeliten galt er als Rabenvater Hiob 39, 13 ff.; Klagel. 4, 3, wo statt „Pfau“ „Straussenhenne“ zu setzen ist, weil er auf die Eier nicht viel acht hat. Sein Gesang gleicht menschlichen Klagelauten, Micha 1, 8. Der Storch (hebr. chasidah = der fromme Vogel), ciconia alba (s. Abb. 426) wird Hiob 39, 13 f. in Gegensatz zum Strauss gesetzt. Er ist auch in Palästina Zugvogel (Jer. 8, 7), und baut dort seine Nester bisweilen auf hohe Bäume, vgl. Ps. 104, 17, wo wir es nicht mit Reihern, sondern mit Störchen zu tun haben. Palästina besitzt übrigens mehrere Arten von Reihern: den gemeinen Fischreiher, ardea cinerea (s. Abb. 427), den Nachtreiher, den Silberreiher (s. Abb. 431) und den Löffelreiher (s. Ab. 430), der sich namentlich an den Küstenflüssen der Sephela und Saronebene aufhält. Der Kranich, grus cinerea (s. Abb. 428) wird Jer. 8, 7 unter den Zugvögeln aufgeführt und Jes. 38, 14 erwähnt, wo allerdings der Ausdruck „winseln“ zu der kreischenden Stimme des Kranichs nicht recht passen will. 1. Kön. 10, 22 wird unter den Einfuhrartikeln Salomos auch der Pfau genannt.

Von den Kriechtieren finden sich in der Bibel namentlich die Eidechsenarten. Die 3. Mose 11, 29 aufgeführten Tiere, die Luther mit Kröte, Igel, Molch, Eidex, Blindschleiche übersetzt, sind wohl lauter Eidechsenarten; nämlich 1) Die grosse, essbare Eidechse, die sog. Dornschwanzeidechse, uromastix spinipes (s. Abb. 435), die 50—70 cm lang wird und einen mit Dornen besetzten Schwanz besitzt, den sie als Waffe gebraucht. 2) Was Luther mit „Igel“ übersetzt, ist wohl der sog. Landwaran, psammosaurus grisens (s. Abb. 436), der 1 m lang wird, und im Jordantal vorkommt. 3) Der Wasserwaran, der auch Krokodileier zerstört. 4) Der Geko, ptyodactylus (s. Abb. 433); das hebr. Wort bedeutet „der Anklebende“. Er hat nämlich an

jeder Zehe eine fächerartige Scheibe, unter der beim Auftreten ein luftleerer Raum entsteht, so dass das Tierchen auch auf glatter Fläche sich festhalten kann. 5) Ist wohl die eigentliche Eidechse, lacerta agilis (s Abb. 437). 6) Das Chamäleon, chamaeleon vulgaris (s. Abb. 438), bekannt durch seine Trägheit, seine eigenartige Zunge, seine Fähigkeit sich aufzublasen und die Hautfarbe zu wechseln, sowie durch die in ihrer Bewegung von einander unabhängigen Augen. Unter dem Basilisk, der Jes. 11,8; Jer. 8,17 usw. erwähnt wird, ist natürlich nicht an den nur in Südamerika vorkommenden basiliscus mitratus (s. Abb. 441) zu denken, der auch zu den Gekonen gehört, sondern an irgend eine Art giftiger Schlangen. Auch die grösste Eidechse, das Krokodil war den Israeliten nicht vollständig fremd. Hatten sie doch in dem bei Cäsarea mündenden nahr zerka ihren Krokodilfluss. Doch haben die grossartigen Schilderungen des Leviathan in Hiob 40,20 ff. das Nil-Krokodil, crocodilus niloticus zum Gegenstand. Auch Ez. 29,3; 32,2; Jes. 27,1; 51,9 ist mit dem Wort tannin, das Luther mit Drache übersetzt, das Krokodil gemeint. Schlangen kommen heute noch häufig in Palästina vor. Ihre Gefährlichkeit, ihre tückische Bosheit, die aus dem unheimlich starren, gläsernen Auge leuchtet, hat sie zum Bild der Sünde und des Verderbens (Sir. 21,2 ff.; Matth. 7,10), der Gottlosen (Ps. 58,5; 140,4; Röm. 3,13; Matth. 23,33) gemacht, sie aber auch in den Ruf hoher Intelligenz gebracht (1. Mos. 3,1; Matth. 10,16). Die wichtigsten Arten giftiger Schlangen, die in der Bibel vorkommen, sind die Hiob 20,16; Jes. 30,6; 59,5 genannte Sandotter; ferner die ägyptische Aspis; nahe verwandt mit der Brillenschlange, naja tripendians (s. Abb. 439), von der sie sich nur dadurch unterscheidet, dass ihr Hals nicht so dick anschwillt. Sie ist 5. Mose 31,33; Jes. 11,8; Psalm 58,5; 91,13; Hiob 20,14 gemeint. Die Hornschlange, vipera cerastes (s. Abb. 440), nur 60 cm lang, aber sehr reizbar und sehr giftig, ist durch eine Schutzfarbe gedeckt (1. Mose 49, 17). Hinsichtlich der feurigen Schlangen 4. Mose 21, 6 ff., der Schlange Apostelgesch. 28, 3, der Springschlange Jes. 34, 15, wo es statt „Igel“, „Pfeil- oder Springschlange“ heissen muss, ist man auf blosse Vermutungen angewiesen.

Bäche, Flüsse und Seen Palästinas sind reich an Fischen. Nur dem Toten Meer fehlt jedes organische Leben; ja für viele Fische, die durch den Jordan hereingerissen werden, wird es sofort zum Grabe. Ez. 47,9 stellt auch ihm für die Endzeit sehr viele Fische in Aussicht. Die verbreitetsten Fischarten sind die Karpfen, carpio, die Schleihe, tinca vulgaris, dem Karpfen verwandt, nur kleiner, die Barbe, barbus fluviatilis, die ihren Namen von 4 Bartfäden hat und der Wels, silurus (s. Abb. 442). Als schuppenloser Fisch gehört er zu den Tieren, die nach 3. Mose 11, 9 ff. nicht gegessen und nach Matth. 13,48 ausgelesen werden. Welche Rolle der Fischfang in Israel gespielt, sehen wir nicht bloss an den Jüngern Jesu, sondern auch an mancher örtlichen Bezeichnung, wie z. B. „Fischtor“ in Jerusalem (Zeph. 1, 10; Nehemia 3, 3) und Tarichäa am galiläischen Meer, dessen Name andeutet, dass dort Fische eingesalzen wurden. Der Fisch Jonas (Jona 2, 1, 11; Matth. 12, 40), den Luther als Walfisch bezeichnet, ist entweder als Haifisch (s. Abb. 443) oder als Pottwal (s. Abb. 444) gedacht.

An niederen Tieren erwähnt die Bibel vor allem die Biene, apis mellifica, ein Bild des Fleisses, der Ordnung und Nützlichkeit, daher ihr hebräischer Name Deborah ein nicht seltener Frauenname. Eigentliche Bienenzucht kam in Israel wohl erst mit dem griechisch-römischen Einfluss auf. Auch die Ameise, formica rufa ist in der Bibel als Bild des Fleisses, der Emsigkeit und Klugheit erwähnt (Spr. 6, 6—8; 30, 25); den Winter über fallen sämtliche Bewohner eines Ameisenhaufens in einen Erstarrungszustand. Die verhängnisvollste Rolle unter allen niederen Tieren spielt im Orient die Wanderheuschrecke, acridium migratorium (s. Abb. 434). Ihrem Ver-

wüstungswerk gegenüber erscheint der Mensch machtlos. Daher gelten sie als furchtbares Strafgericht (Amos 4, 9; 7, 1; 5. Mose 28, 38). Mit dramatischer Lebendigkeit ist ein solcher Heuschreckenüberfall Joel 1 geschildert. 3. Mose 11, 22 werden vier Arten von Heuschrecken als essbar bezeichnet, die sich nicht feststellen lassen. Der Skorpion (s. Abb. 432) findet sich heute noch in ganz Palästina besonders in der Wüste Juda am Südende des Toten Meeres. Sein Gift gilt für sehr gefährlich, (Sirach 26, 10; 39, 36; Lucas 11, 12) ist jedoch selten tötlich. Der Schwanz birgt den krummen, hohlen Giftstachel (Off. 9, 10); deshalb wurden auch Stachelpeitschen Skorpion genannt (1. Kön. 12, 11, 14). Die beiden Scheren sind nicht wie beim Krebs Gliedmassen, sondern Fresswerkzeuge. Auf dem Rücken trägt er 2 Augen, von denen die Beute zunächst besichtigt wird, ehe sie durch den Schwanz den Todesstoss erhält.

Die **Pflanzenwelt** Palästinas ist durchaus eigenartig. Neben der Flora des schmalen Küstenstrichs, die an die drei südlichen europäischen Halbinseln erinnert und als Mittelmeervegetation bezeichnet werden kann, haben wir es im judäischen Hochland mit der richtigen orientalischen Steppenlandschaft zu tun, wo an Stelle der Wälder dürre dornige Buschgewächse und Disteln aller Art treten. Die Pflanzenwelt des tief gelegenen Jordantals endlich ist subtropischer Natur, so wie sie uns etwa in Nubien oder Arabien begegnet. Saftige Wiesen suchen wir überall vergebens; richtige Wälder weist nur der Norden und Osten des Landes auf.

In dem farbenprächtigen, aber schnell verblühenden Blumenflor, wie er sich vor allem in der Küstenebene von Sephala und Saron ausbreitet, fallen besonders die lilienartigen Blumen auf. Luther setzt in der Regel Rose statt Lilie, so z. B. Hohel. 2, 1; 2. 16; 4, 5; 5, 13; 6, 2. Aber auch da, wo wir in unserer Bibel der Lilie begegnen, (Hohel. 7, 13; Luc. 12, 27; Matth. 6, 28) haben wir nicht an unsere weisse Lilie, sondern an die buntfarbige Iris oder Schwertlilie, Jris reticulata (s. Abb. 447) zu denken. Die 1. Kön. 7, 22 erwähnte Lilie ist als Lotosblume, Sirach 50, 8 als Wasserlilie nymphaea alba (s. Abb. 448), aufzufassen. Die Rose ist wohl erst in der nachexilischen Zeit in Palästina heimisch geworden; sie begegnet uns Sirach 50, 8; Weisheit 2, 8. Bei dem Ausdruck „Rose am Bach“ Sirach 39, 17 und „Rose zu Jericho“ Sir. 24, 18 darf man wohl an den Oleander nerium oleander (s. Abb. 449) denken. Die heute sogenannte „Rose von Jericho“ anastatica hierochuntica (s. Abb. 451) ist ein krautartiges Gewächs, dessen kleine Blüten in der Trockenheit sich zusammenballen und im Wasser wieder aufgehen. Die Cyperblume, die Luther unter dem Namen Copher (Hohel. 1, 14) einführt, (s. Abb. 454) wurde um ihrer schönen gelben Blüten, ihres resedenartigen Geruchs willen von den Frauen am Busen getragen.

Unter den Feld- und Gartengewächsen stehen die Getreidearten obenan. Die wichtigsten sind die Gerste hordeum vulgare (s. Abb. 450), das Hauptnahrungsmittel der Armen und das Futter für die Pferde (1. Kön. 4, 28); sie war zuerst reif (2. Sam. 21, 9). Der Weizen Triticum vulgare (s. Abb. 453), das Brot der Vermöglichen, war wertvoller Ausfuhrartikel. Nach Jes. 28, 25 und Ez. 4, 9 wurde auch Dinkel, triticum spelta zum Backen verwendet. Als lästiges „Unkraut“ (Matth. 13, 25) war der Taumellolch Lolium temulentum (s. Abb. 452 gefürchtet, um so mehr, als der Lolch Palästinas gefährlicher ist als der unsere. Ez. 4, 9 wird die Hirse Panicum, Moor- und Dura-Hirse (s. Abb. 456) als Getreideart erwähnt; ebenso findet sich dort die Linse ervum lens (1. Mos. 25, 29 ff.; 2. Sam. 23, 11 ff.; 17, 28). Sie wurde in unfruchtbaren Jahren mit Bohnen und anderen Hülsenfrüchten unter das Mehl gemengt. Luthers Sangen (Ruth 2, 14) bedeutet, wie das Wort Grütze, (2. Sam. 17, 19) geröstete Getreidekörner.

Die Israeliten vermissten während der Wüstenwanderung ausser dem allbekannten Lauch, Zwiebel, Knoblauch ferner Kürbis und Pfeben 4. Mose 11, 5. Das hebr. Wort, das Luther mit

Kürbis übersetzt, ist die ägyptische Gurke, die grösser, saftiger, ungefährlicher ist, als die unsere. Was er Jon. 4, 10 ebenfalls mit Kürbis bezeichnet, ist der sog. Wunderbaum, ricinus communis (s. Abb. 455), der in wenigen Monaten zu einer Höhe von 10 m aufschiesst. Unter Pfebe ist die Wassermelone zu verstehen. Verwandt mit ihr sind die 2. Kön. 4, 39 erwähnten Koloquinthen. Andere halten sie für die Spritzgurke, ecballium elaterium (s. Abb. 467); bei der die etwa 4 cm lange Frucht in dem Augenblick, da sie sich vom Stile löst, einen kräftigen Strahl ihrer Samen ausspritzt. Der Koriander, coriandrum sativum (2. Mose 16, 31), dem der Till anethum graveolus (Matth. 23, 23) und der Kümmel, carum carvi (s. Abb. 471) sehr nahe verwandt, ist ein Doldengewächs, dessen Früchte ein auch bei uns beliebtes Aroma haben. Der Senf, sinapis war nach Marc. 4, 31; Matth. 17, 20; Luc. 17, 6 durch die Kleinheit seines Samens sprichwörtlich. Im Jordantal entwickelt er sich zu einem 3 m hohen Strauch. Was Luther mit Lein, Linum usitatissimum (s. Abb. 472) übersetzt, kann ebenso wohl Baumwolle sein, gossypium herbaceum (s. Abb. 470 und 473); denn nach den Gräberfunden wurde die Baumwolle in Aegypten schon sehr früh verarbeitet. Mit einiger Sicherheit lässt sich annehmen, dass es sich 1. Sam. 22, 18; 3. Mose 6, 3; Ez. 9, 2 um Leinwand handelt. Wiederholt redet Luther auch von Seide (1. Mose 41, 42; 2. Mose 28, 39; Ez. 27, 16); aber sie kommt im alten Testament nicht in Betracht.

Unter den Obstpflanzen Palästinas steht wohl als prächtigster Obstbaum überhaupt obenan der Granatbaum, punica granatum (s. Abb. 459 u. 460). Sein frisches Laubwerk, seine nelkenartigen Blüten, die grossen, üppigen, beerenartigen Früchte (Hohel. 4, 3; 6, 6) lassen ihn als Bild der Schönheit und Fruchtbarkeit erscheinen. Der nicht seltene Ortsname Rimmon und dessen Zusammensetzungen deuten auf den Reichtum an Granatbäumen hin. Jedenfalls hat er eine ganz andere Rolle gespielt als der Hohel. 2, 3, 5; 7, 8; 8, 5; Spr. 25, 11; Joel 1, 12 erwähnte Apfelbaum, von dem das heutige Palästina nur wenige und geringe Sorten aufweist. Der Mandelbaum amygdalus communis (s. Abb. 461 u. 462) ist mit der Bezeichnung Jer. 1, 11 „wackrer Stab“ gemeint; Prediger 12, 5 erscheint er als Bild des Alters, da er seine Blüten im Winter treibt, die sich wie Schneeflocken ausnehmen. Hochgeschätzt war der vielgenannte, überall verbreitete Feigenbaum, ficus carica, ebensowohl um seines herrlichen Schattens (1. Kön. 4, 25) als um seiner saftigen Früchte (s. Abb. 465) willen, die er fast das ganze Jahr spendet. Er kommt wild und kultiviert vor und wird gern mit dem Weinstock in die Nähe des Hauses gepflanzt. Ein naher Verwandter, der aber ein subtropisches Klima verlangt ist der Maulbeerfeigenbaum, ficus sycomorus. Er gleicht in seiner äusseren Erscheinung dem gewöhnlichen Maulbeerbaum, mit dem er sonst gar nichts zu tun hat. Seine Früchte jedoch (s. Abb. 463), die er fünfmal im Jahr hervorbringt, sind ähnlich wie die Feigen, nur nicht von deren Wohlgeschmack, daher mehr das Obst der Armen (Amos 7, 14). Auch die Palme, insbesondere die Dattelpalme, phoenix dactylifera (s. Abb. 464 und 458) erfordert ein subtropisches Klima. Sie kommt im Jordantal, bei Jericho (5. Mose 34, 3) und bei der Arnonmündung zur Reife. Auf den Höhen dient sie wenigstens als Zierbaum (Richt. 4, 5). Wie häufig und geschätzt sie war, lässt der nicht seltene Mädchenname Tamar und die Denkmünze Vespasians vermuten, auf der Juda unter einem Palmbaum trauert. Zu den allernützlichsten Fruchtbäumen, wenn auch nicht zu den schönsten, gehört der Oelbaum, olea europaea (s. Abb. 446). Sein Stamm ist oft weidenartig verkrüppelt, seine Blätter sind mehr grau als grün; aber seine kirschenartigen Früchte, aus deren Fleisch das Oel gewonnen wird, liefern ein überaus wertvolles Lebensmittel und einen wichtigen Handelsartikel (Ez. 27, 17; 1. Kön. 5, 11). Daher war er hochgeschätzt (Richt. 9, 9) und

wurde oft als Sinnbild des Segens verwendet (Ps. 52, 10; 128, 3; Jer. 11, 16; Hos. 14, 7). Der Weinstock, vitis vinifera (s. Abb. 457), ist nicht mehr so verbreitet wie einst. Die Weinberge von Moab (Jes. 16, 8 ff.; Jer. 48, 32 f.) sind spurlos verschwunden. Während das für den Weinbau wunderbar geeignete Land früher mit Weinbergen bedeckt war, findet man jetzt zwar überall Weinlauben, aber eigentliche Weingärten nur vereinzelt, so in der Gegend von Hebron, an den Abhängen des Libanon, wo der vino d'oro wächst, der selbst die spanischen Weine an Feinheit übertrifft. Die grosse Bedeutung des Weinstocks für Israel kommt in einer grossen Anzahl von Bibelstellen zum Ausdruck, auch in dem grossen goldenen Weinstock, der über dem Eingangstor des Herodianischen Tempels angebracht war. Die Trauben werden heute noch zu einem grossen Teil getrocknet als Rosinen oder eingekocht als Honig in den Handel gebracht.

Als nicht weniger wertvoll erschienen dem Altertum die Balsam- und Gewürzpflanzen, die für kultische Zwecke, als Heil- und Luxusartikel in den Handel gebracht wurden. Die eigentümlichen klimatischen Verhältnisse erklären es, dass diese sonst subtropischen Pflanzen auch im gelobten Lande wenigstens in einzelnen Arten vorkommen. So z. B. die Myrte, myrtus communis (s. Abb. 469). Ihre Zweige wurden nach Neh. 8, 15 für die Laubhütten verwendet. Ihr zierliches, immergrünes, heilkräftiges Laub, die zarten Blüten, der feine Wohlgeruch, die würzigen Früchte, aus denen sich Myrtenwein bereiten liess, erklären es, warum sie so gern in Gärten gepflanzt wurde. Die echte Balsamstaude amyris balsamodendron (s. Abb. 474 u. 475) findet sich nur in Arabien und Indien. Das durchsichtige Harz der Staude von rosmarinartigem Geruch und scharfem Geschmack wird als Heilmittel gegen Wunden und Schlangenbisse sehr geschätzt. In Palästina und zwar bei Jericho und am Toten Meer findet sich nur der falsche Balsambaum. Was Luther 1. Mose 37, 25; 43, 11; Jer. 8, 22 mit Balsam übersetzt, ist das wohlriechende Harz des Mastixstrauchs, pistacia lentiscus (s. Abb. 466) der sich in der ganzen Mittelmeerzone findet. Er ist eine Abart der Terebinthe. Auch an das blassbraune, vanilleartig riechende Harz der Storaxstaude, styrax (s. Abb. 468) hat man schon gedacht (Luther: „Stakte" 2. Mose 30, 34). Namentlich im März erfüllt sie mit ihrem Blütenschmuck und Duft den ganzen Norden Palästinas. Auch bei 1. Mose 30, 37 hat man statt der Pappeln die Storaxstauden zu setzen; während bei Hos. 4, 13 statt der Linden und Buchen, die in Palästina nicht vorkommen, eher an die Silberpappel und die Terebinthe zu denken ist. Luthers „Würze" (1. Mose 37, 25) ist das aus der Astragalusstaude gewonnene Traganth-Gummi, astragalus verus (s. Abb. 480). Die „Myrrhen" Luthers sind das von der Cistusrose, cistus creticus (s. Abb. 484) gewonnene, bitterschmeckende aber wohlriechende fette Harz, das unter dem Namen „Ladanum" als Räuchwerk und Arzenei sehr geschätzt war. Die windenartigen, buntgefärbten Blüten der Cistusrose zieren die Gegend von Jerusalem, Nazareth, den Tabor und ganz besonders den Karmel. Die echte Myrrhe ist das Harz des aus Südarabien stammenden balsamodendron myrrha (s. Abb. 476). Die Staude hat eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Weissdorn. Als feinste Myrrhe galt die von selbst ausfliessende, ohne dass der Strauch geritzt worden wäre (2. Mose 30, 23; Hohel. 5, 5. 13). Myrrhe bildete auch einen wesentlichen Bestandteil des Salböls (2. Mose 30, 23) und der Spezereien zum Einbalsamieren (Joh. 19, 39). Frauen trugen nach Jes. 3, 20 die Myrrhen in Riechbeutelchen bei sich. Auch dem Wein wurde Myrrhen beigemischt (Mark. 15, 23; nach Matth. 27, 34 war es Essig mit Galle d. h. Wermut). Die andern Stoffe des Salböls waren Zimmt, cinnamomum ceylanicum (s. Abb. 477), Calmus, acorus calamus (s. Abb. 483), eine Sumpfpflanze, deren fleischige Wurzel immer noch als Gewürz verwendet wird; endlich Casien (s. Abb. 478), worin manche die Rinde des in Bengalen wachsenden Mutterzimmts sehen wollen. Als besonders kostbar galt nach Mark. 14, 3;

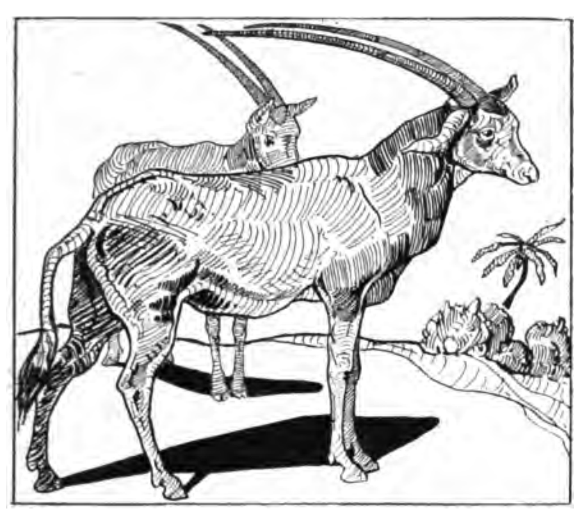
Joh. 12, 3 das in Alabastergefässen aufbewahrte Nardenöl, gewonnen aus der kräftigen Wurzel des in Ostindien wachsenden Krautes nardus spica (s. Abb. 481). Der Hohel. 4, 14 erwähnte Safran wird aus den getrockneten Narben des grocus sativus (s. Abb. 479) gewonnen. Häufig erwähnt wird der Weihrauch, das weisse oder auch weingelbe Harz, das in Südarabien die boswellia serrata (s. Abb. 482) liefert. Aus Hohel. 4, 6 kann geschlossen werden, dass Salomo einen Versuch machte, dies exotische Gewächs auch in Palästina einzuführen. Ausser Weihrauch und Storax wurde nach 2. Mose 30, 34 zu kultischen Zwecken noch verwendet Galbanum (Luther: Galben). Das Harz dieser namentlich in Persien häufig vorkommenden Doldengewächse riecht unter allen pflanzlichen Stoffen am stärksten und nach unserem Empfinden nichts weniger als angenehm. Das Ps. 45, 9; Joh. 19, 39 erwähnte überaus kostbare und wohlriechende Aloeholz stammt aus Cochinchina. Die blühende Aloe, aloe perfoliata (s. Abb. 500) hat mit der echten nur den Namen gemein.

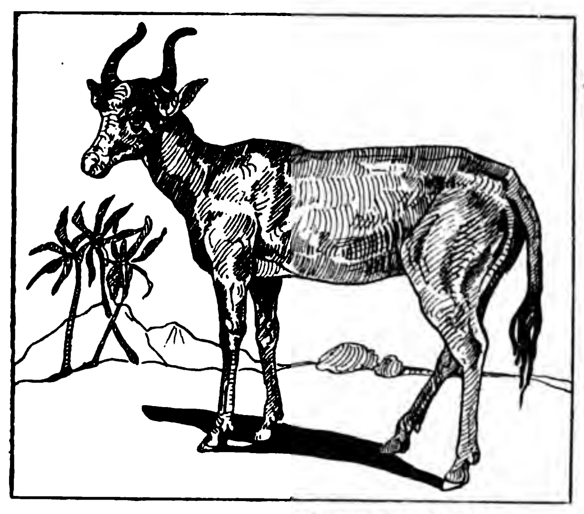
Die Waldbäume zerfallen auch in Palästina in Laub- und Nadelbäume. Unter den Laubbäumen begegnen wir in der Bibel am häufigsten der Eiche. Die hebräischen Bezeichnungen, die Luther so übersetzt hat, bedeuten 1) die immergrüne Steineiche, quercus pseudo — coccifera. Das schönste Exemplar ist die Abrahamseiche bei Hebron (s. Abb. 491). Man findet sie häufig am Karmel, in Gilead und am Libanon. 2) Die Valoniaeiche, quercus aegilops, die Jes. 2, 13; Sach. 11, 2 mit den Eichen Basans gemeint ist. Ihre essbare Eichel steckt in einem auffallend dicken Becher. 3) Die Galläpfeleiche, quercus infectoria, deren Gallen einen Handelsartikel bilden. 4) Die Terebinthe, pistacia terebinthus (s. Abb. 488). Von weitem betrachtet, hat sie viele Aehnlichkeit mit der Eiche, obgleich sie nicht mit ihr verwandt ist. Sie hat gefiederte Blätter, männliche und weibliche Blüten sind auf verschiedenen Bäumen. Die Rinde liefert das geschätzte Terpentinöl. Die einzelstehenden grünen Bäume, unter denen Israel Götzendienst trieb (Jes. 1, 29; Ez. 6, 13; Hos. 4, 13) waren wohl lauter Terebinthen; ebenso Richt. 6, 11 2. Sam. 18, 9 ff. usw. Eine besondere Abart von Terebinthen ist die pistacia vera, deren dreikantige, haselnussartige Früchte noch feiner schmecken als Mandeln. Sie sind 1. Mos. 43, 11 gemeint; denn mit Datteln hätte Jakob im Lande der Datteln keine Ehre eingelegt. — Was Luk. 15, 16 mit Treber übersetzt wird, ist die Frucht des Johannesbrotbaums, ceratonia (s. Abb. 487). Er kommt in ganz Palästina auch wildwachsend vor, erreicht eine Höhe von 10 m, hat dichtes Laubwerk von dunklen, immergrünen, gefiederten Blättern. Die Frucht ist eine Schote, die als Viehfutter verwendet wird. — Das Föhrenholz, das Luther 2. Mose 25, 5 ff.; Jes. 41, 19 erwähnt, ist das Holz der Akazie, acacia vera (s. Abb. 485), die allerdings mit unserer Akazie nichts zu tun hat. — Der Kastanienbaum Luthers (1. Mos. 30, 37; Ez. 31, 8) ist in Wahrheit die Platane, platanus orientalis (s. Abb. 486), die bei uns die Rinde abwirft. — Ps. 37, 35 wird der Lorbeer, laurus nobilis, erwähnt, dessen ganze Erscheinung gut in den Zusammenhang passt. Er findet sich in Palästina nicht selten. — An Nadelhölzern kommt in erster Linie in Betracht die Ceder, pinus cedrus (s. Abb. 445). Sie erscheint als Bild des Mächtigen, Majestätischen Ps. 92, 13; Amos 2, 9; Ez. 31. Die junge Ceder hat unverkennbare Aehnlichkeit mit unseren Lärchen; aber später breiten sich die Aeste viel flacher aus, die Benadelung ist eine dauernde, die Zapfen sind wesentlich grösser und ihr rötlich gefärbtes Holz ist dauerhafter. Leider gibt es nur noch wenige hundert Cedern im Libanon. — Im Hohel. 1, 17 begegnet uns die Cypresse, cupressus sempervirens (s. Abb. 489). Auch in Jes. 41, 19; 60, 13, wo Luther Buchsbaum setzt, der in Palästina gar nicht heimisch ist, und Sach. 11, 2; Hos. 14, 9 haben wir es nicht mit der Tanne, sondern der Cypresse zu tun, während das „Fladernholz“ Ez. 27, 5 irgend ein geadertes

Holz, etwa das Eschenholz bezeichnet. Die Cypresse bildet heute noch Wälder im Libanon. Ihr Holz ist stärker, dichter, wertvoller als das der Ceder. Sie ist häufig als sogenannter „Lebensbaum“ ein Schmuck unserer Friedhöfe. Die Tamariske, tamarix gallica (s. Abb. 492) kommt 1. Mos. 21, 33; 1. Sam. 22, 6 und 31, 13 vor; aber Luther setzt dafür Baum, Hain. Sie macht einen fast nadellosen Eindruck, weil die Nadeln schuppenartig den Zweig bedecken. Die blassroten Blüten stehen in Aehrchen beisammen (s. Abb. 490). Am Sinai findet sich eine Tamariske, deren zarte Zweige einen honigartigen Saft absondern, welcher in schweren Tropfen zu Boden fällt und von den Beduinen als Manna gesammelt wird (s. Abb. 493). Das Ebenholz Ez. 27, 15 wurde nach 2. Chron. 9, 10; 1. Kön. 10, 11 aus Indien und Ostafrika eingeführt. Das Thinenholz, thuya articulata Offb. 18, 12 ist eine Wachholderart, hellrot mit zierlicher Zeichnung der Masern; es wurde zu eingelegten Prachtmöbeln verarbeitet.

Niedere Pflanzen. Die hebr. Bibel weist 13 Wörter auf, die Luther mit Disteln, Hecken, Nesseln, Stacheln, Dornen, Dornbusch übersetzt hat, und die sehr schwer in ihrer Eigenart zu bestimmen sind. Sie wachsen so massenhaft im gelobten Lande, dass sie geradezu zur Landplage werden. Die bekannteste Art ist der Christusdorn, zizyphus spina Christi (s. Abb. 498), ein mächtiger, weitverbreiteter Strauch, von dem man mit zweifelhaftem Recht annahm, dass die Dornenkrone aus einem seiner Zweige geflochten worden sei. — Luthers Wachholder 1. Kön. 19, 4 f. ist eine Ginsterart, die sich häufig in der Wüste findet. Was vom Ysop 1. Kön. 4, 33 (Standort), 2. Mose 12, 22; 3. Mose 14, 6 Verwendung als Wedel 4. Mose 19, 6; Ps. 51, 9 (reinigende Kraft); Joh. 19, 29 ausgesagt wird, trifft am ehesten zu beim Kapperstrauch, capparis spinosa (s. Abb. 496). Die Dudaim (1. Mose 30, 14 ff.; (Hohel. 7, 14 unrichtig mit „Lilie“ übersetzt) sind der Alraun, atropa mandragora (s. Abb. 494), eine stengellose Nachtschattenpflanze mit fleischiger Wurzel, scharfriechenden Blüten und Aepfelchen von süsslichem Geschmack. Auch im deutschen Aberglauben schrieb man dieser Pflanze eine zauberhafte Kraft zu. — Der vielgenannte Sodomsapfel, der in der Bibel nirgends vorkommt, ist wohl die bei Engedi sich findende asclepia gigantea (s. Abb. 497). Die gelbe Frucht hat die Form und die gelbe Farbe des Apfels, platzt aber beim geringsten Druck auf und lässt nichts in der Hand als einige Fetzen der Schale, etliche Samenkörner und einige Seidenfäden. — Wermut, artemisia absinthinum (s. Abb. 495) gehört zu den Oedlandpflanzen und erscheint in der Bibel wegen seiner Bitterkeit ähnlich wie eine andere Pflanze, die Luther „Galle“ übersetzt (Hos. 10, 4; Matth. 27, 34) als Bild des Unrechts Amos 5, 7; 6, 12, des Leidens und der Gerichte Jer. 9, 15; 23, 15; Klagel. 3, 15. 19; Off. 8, 11. — Die Worte Schilf oder Rohr gebraucht Luther Hiob 8, 11; 2. Mose 2, 3 für Papyrusstaude, cyperus papyrus (s. Abb. 501), aus deren Mark die ägyptische Kunstfertigkeit verschiedene Arten von Papier herzustellen verstand. Jes. 35, 7; Hiob 40, 16; Ps. 68, 31 haben wir an das gemeine Sumpf- oder Schilfrohr zu denken, das oft als das Bild der Unzuverlässigkeit, der Haltlosigkeit und des Elends dient: Matth. 11, 7; Jes. 42, 3; Matth. 12, 20. Das Schreibrohr, arundo donax (s. Abb. 499); das sich in Europa noch bis zum 16. Jahrhundert neben dem Gänsekiel erhalten hat, wird 3. Joh. 13 erwähnt.



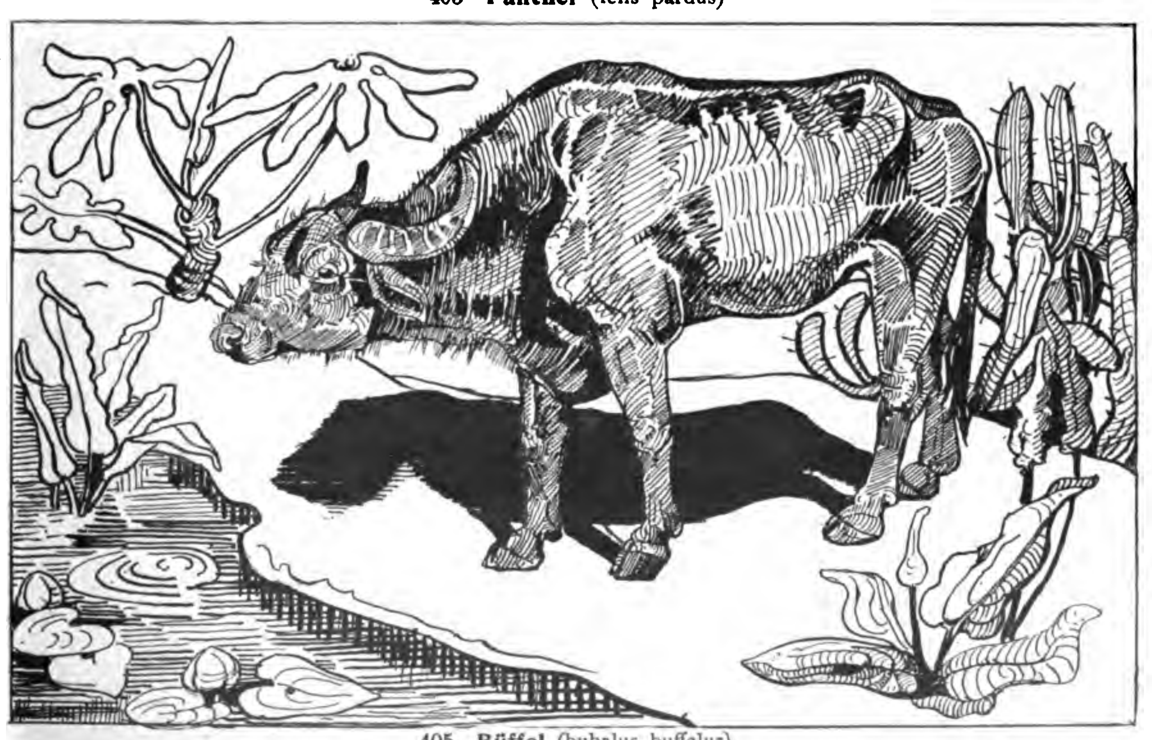

400 **Antilope** (antilope leucoryx)

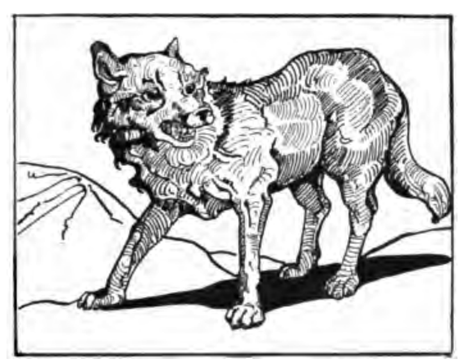

401 **Kuhantilope** (antilope bubalis)


402 **Blindmull**
(spalax typhlus)

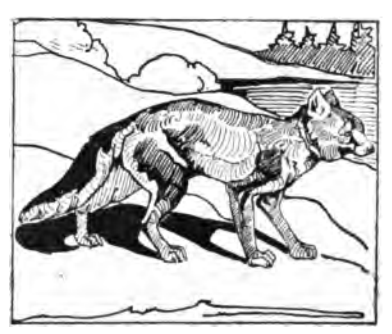

403 **Panther** (felis pardus)


404 **Klippdachs**
(hyrax syriacus)


405 **Büffel** (bubalus buffelus)



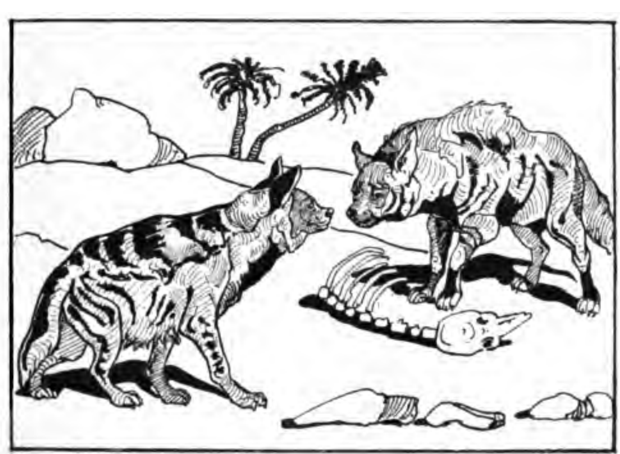
406 **Wolf** (lupus)



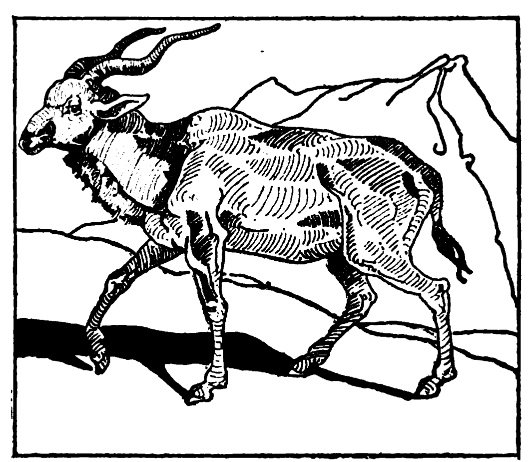
407 **Fuchs** (canis vulpes)



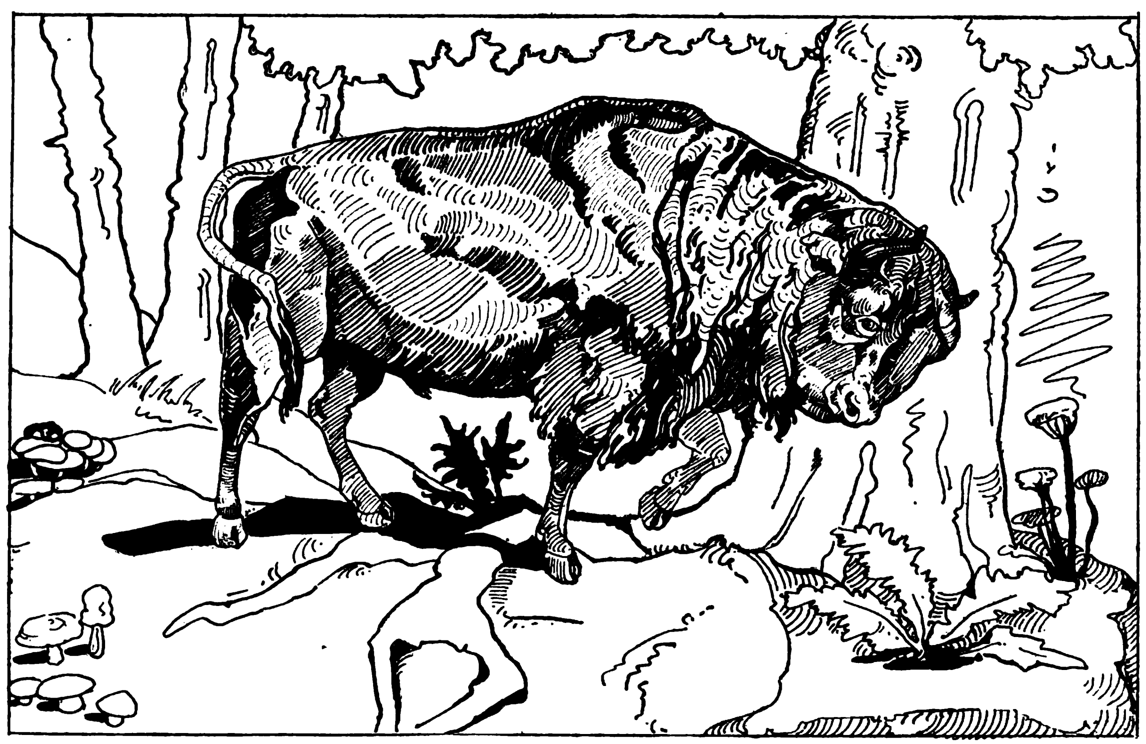
408 **Schakal** (canis aureus)



409 **Hyäne** (hyaena striata)



410 **Schraubengemse** (antilope addax)



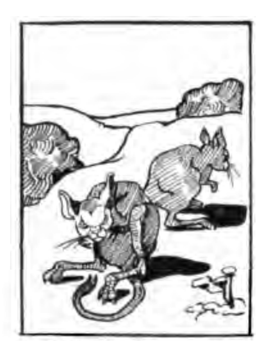
411 **Auerochs** (bos bison)



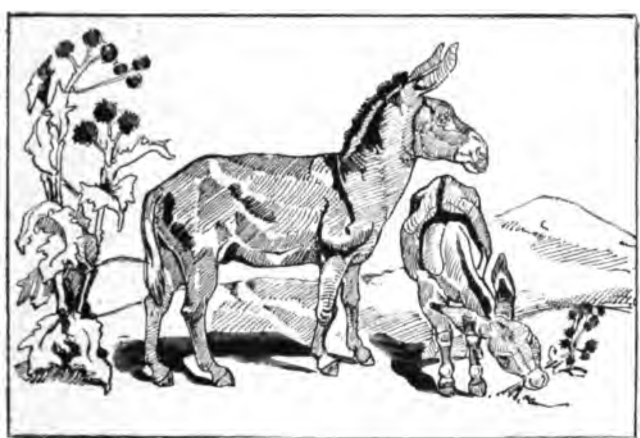
412 **Mamreziege**



413 **Fettschwanzschaf**



414 **Springmaus**
(Dipus aegyptius)



415 **Wildesel**



416 **Steinbock** (capra ibex)



417 **Nilpferd** (Behemoth hippopotamus amphibius)



418 **Wanderfalke** (falco peregrinus)





419 **Rebhuhn** (perdix cinera)

420 **Taubenturm**

421 **Habicht** (astur palumbarius)



422 **Wachtel** (coturnix)



423 **Adler** (aquila chrysaetos)



424 **Geier** (vultur fulvus)



425 **Pelikan** (pelecanus onocrotalus)



426 **Storch** (ciconia alba)



427 **Fischreiher** (ardca cinerea)



428 **Kranich** (grus cinerea)



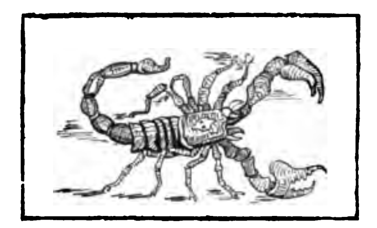
429 **Strauss** (struthio camelus)



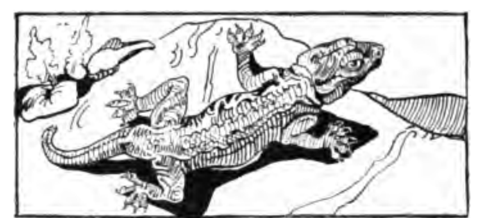
430 **Löffelreiher**



431 **Silberreiher**



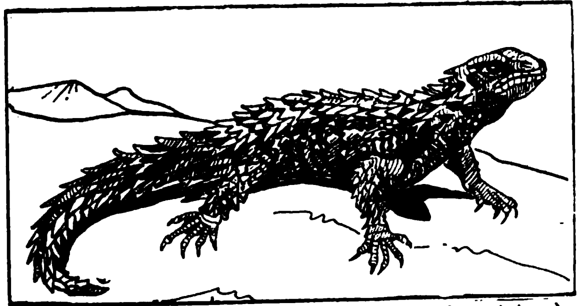
432 **Skorpion**



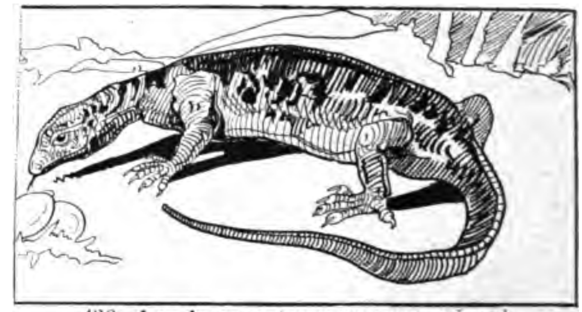
433 **Geko** (ptyodactylus)



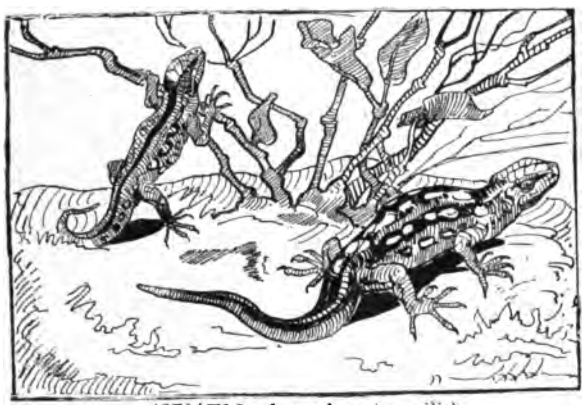
434 **Wanderheuschrecke** (acridium migratorium)



435 **Dornschwanzeidechse** (uromastix spinipes)



436 **Landwaran** (psammosaurus grisens)



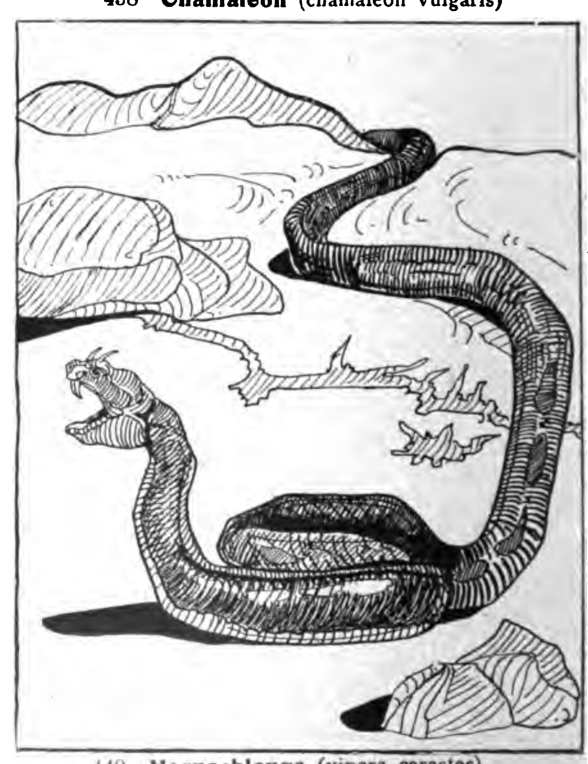
437 **Eidechse** (lacerta agilis)



458 **Chamäleon** (chamäleon vulgaris)



439 **Brillenschlange** (naja tripendiaus)

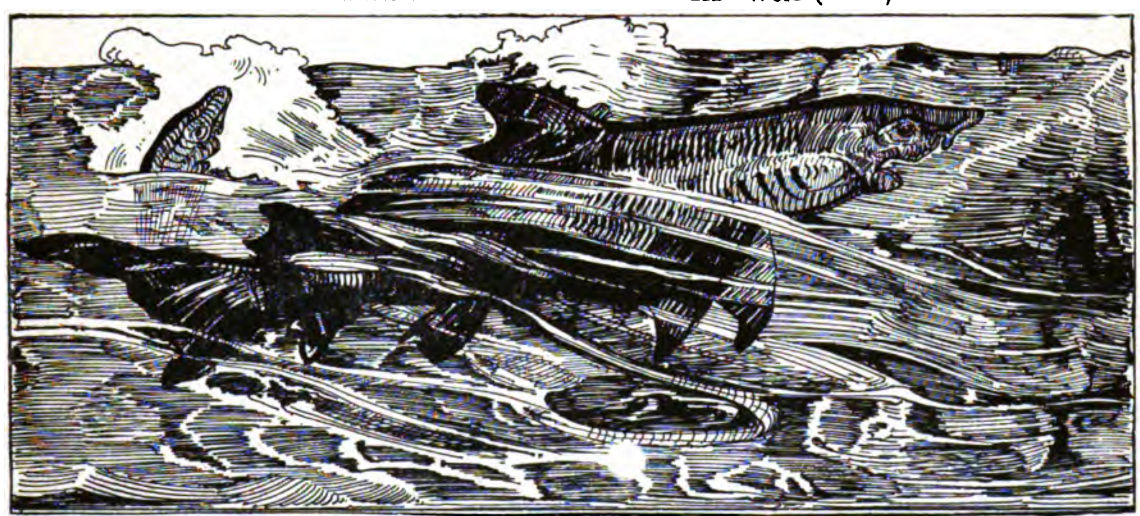


440 **Hornschlange** (vipera cerastes)

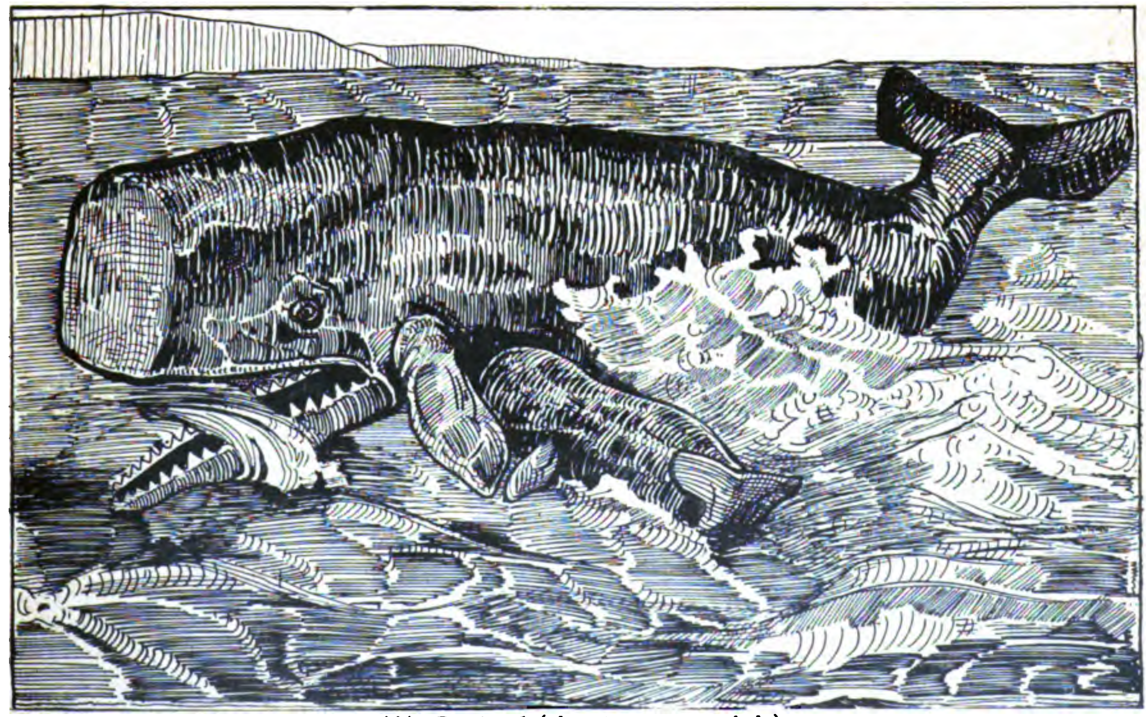


441 Basilisk

442 Wels (silurus)



443 Hai (carcharias glaucus)

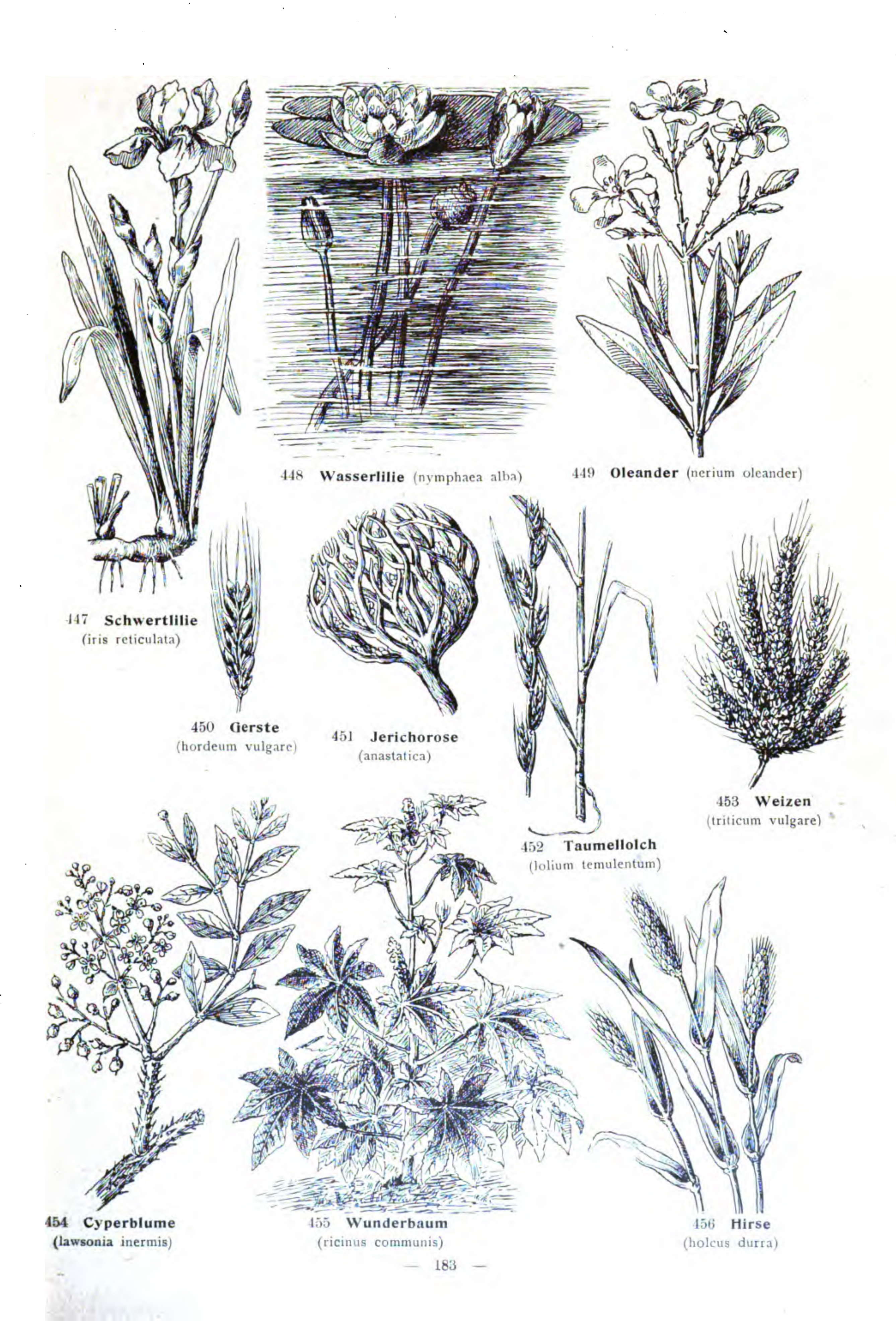


444 Pottwal (physeter macrocephalo)



445 **Ceder des Libanon** (pinus cetrus)

446 **Oelbaum** (olea europaea)



447 **Schwertlilie** (iris reticulata)

448 **Wasserlilie** (nymphaea alba)

449 **Oleander** (nerium oleander)

450 **Gerste** (hordeum vulgare)

451 **Jerichorose** (anastatica)

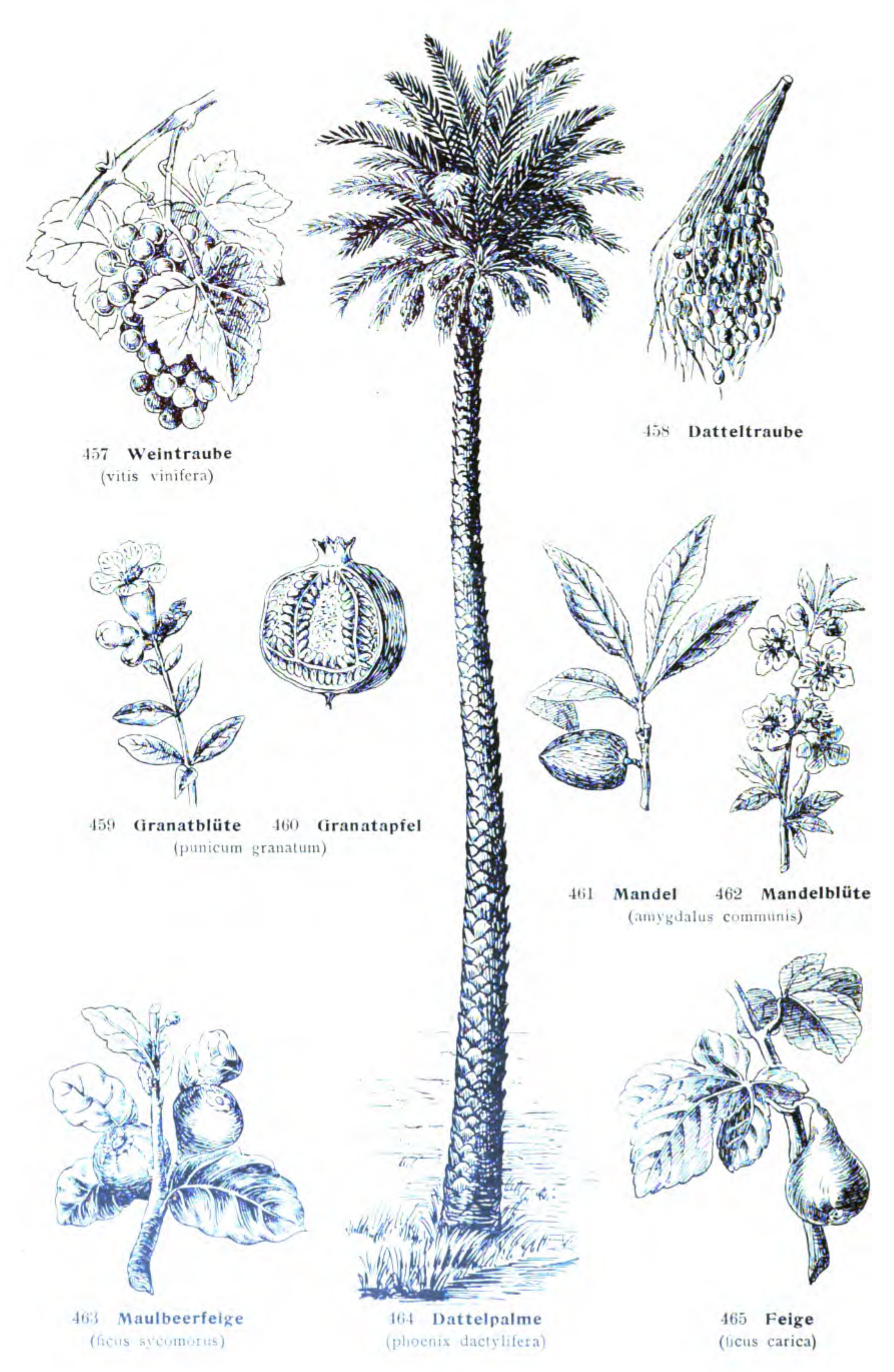
452 **Taumellolch** (lolium temulentum)

453 **Weizen** (triticum vulgare)

454 **Cyperblume** (lawsonia inermis)

455 **Wunderbaum** (ricinus communis)

456 **Hirse** (holcus durra)



457 **Weintraube**
(vitis vinifera)

458 **Datteltraube**

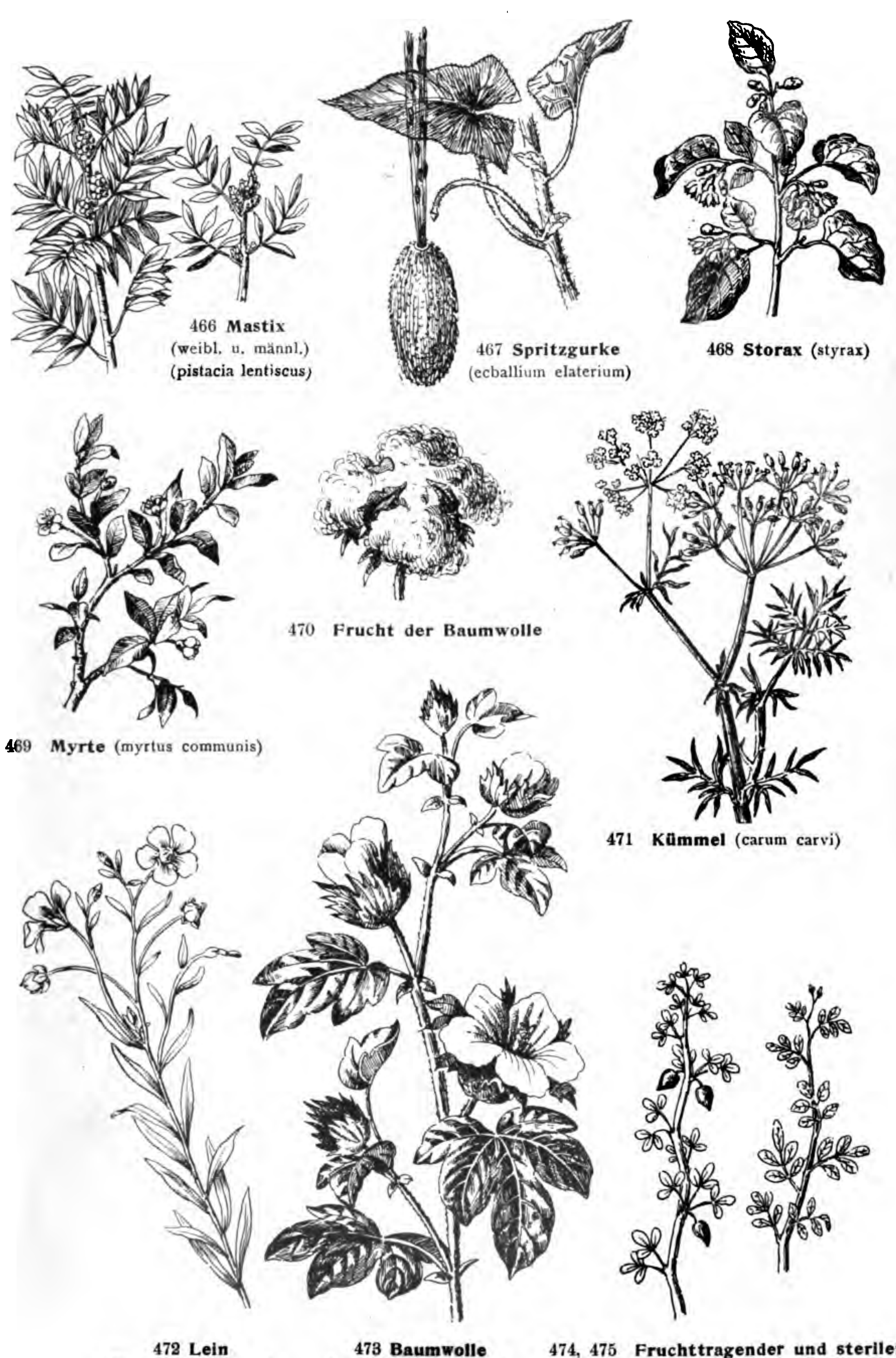
459 **Granatblüte** 460 **Granatapfel**
(punicum granatum)

461 **Mandel** 462 **Mandelblüte**
(amygdalus communis)

463 **Maulbeerfeige**
(ficus sycomorus)

464 **Dattelpalme**
(phoenix dactylifera)

465 **Feige**
(ficus carica)



466 **Mastix** (weibl. u. männl.) (pistacia lentiscus)

467 **Spritzgurke** (ecballium elaterium)

468 **Storax** (styrax)

469 **Myrte** (myrtus communis)

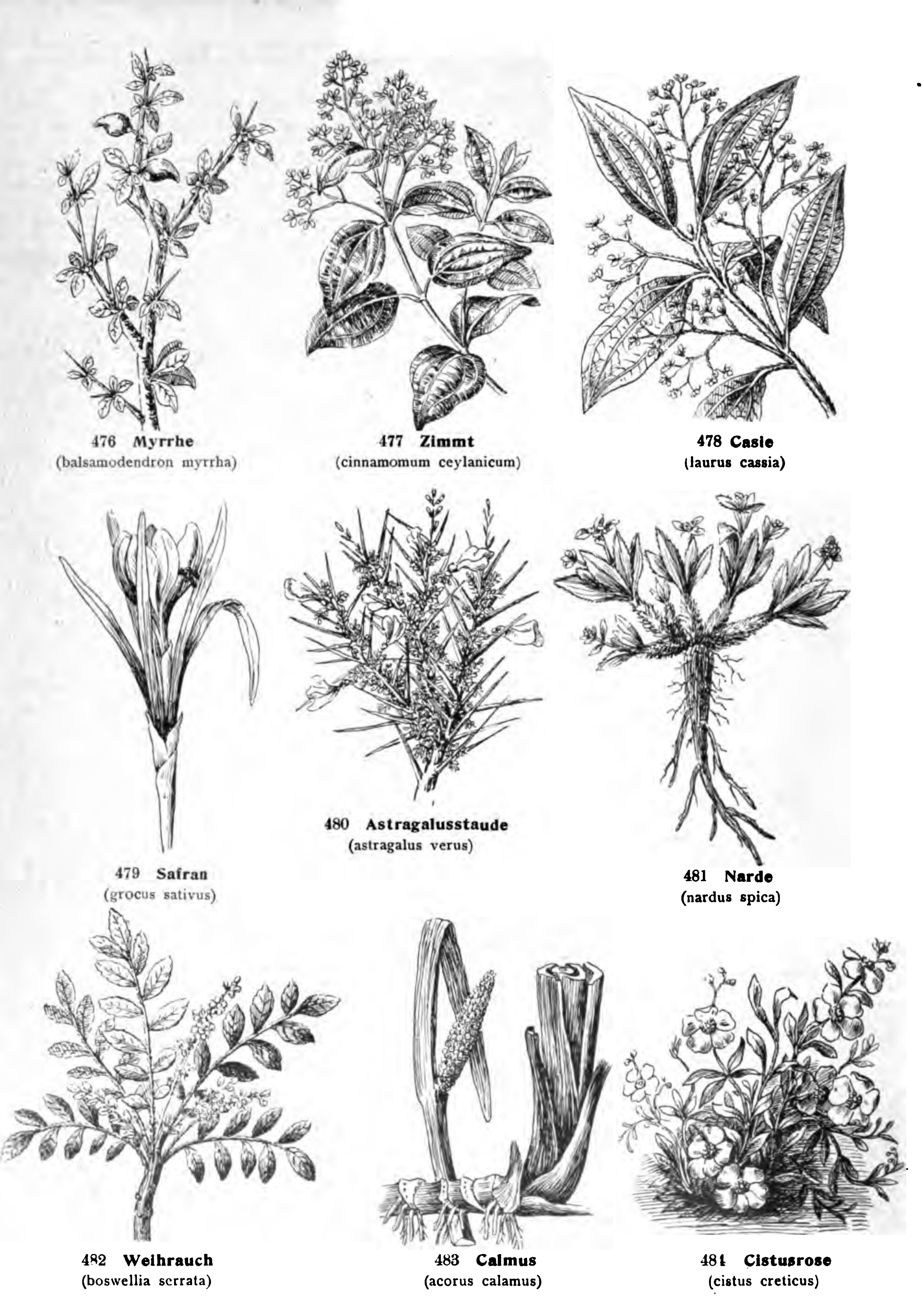
470 **Frucht der Baumwolle**

471 **Kümmel** (carum carvi)

472 **Lein** (linum usitatissimum)

473 **Baumwolle** (gossypium herbaceum)

474, 475 **Fruchttragender und steriler Balsamzweig** (amyris balsamodendron)



476 Myrrhe (balsamodendron myrrha)

477 Zimmt (cinnamomum ceylanicum)

478 Casie (laurus cassia)

479 Safran (grocus sativus)

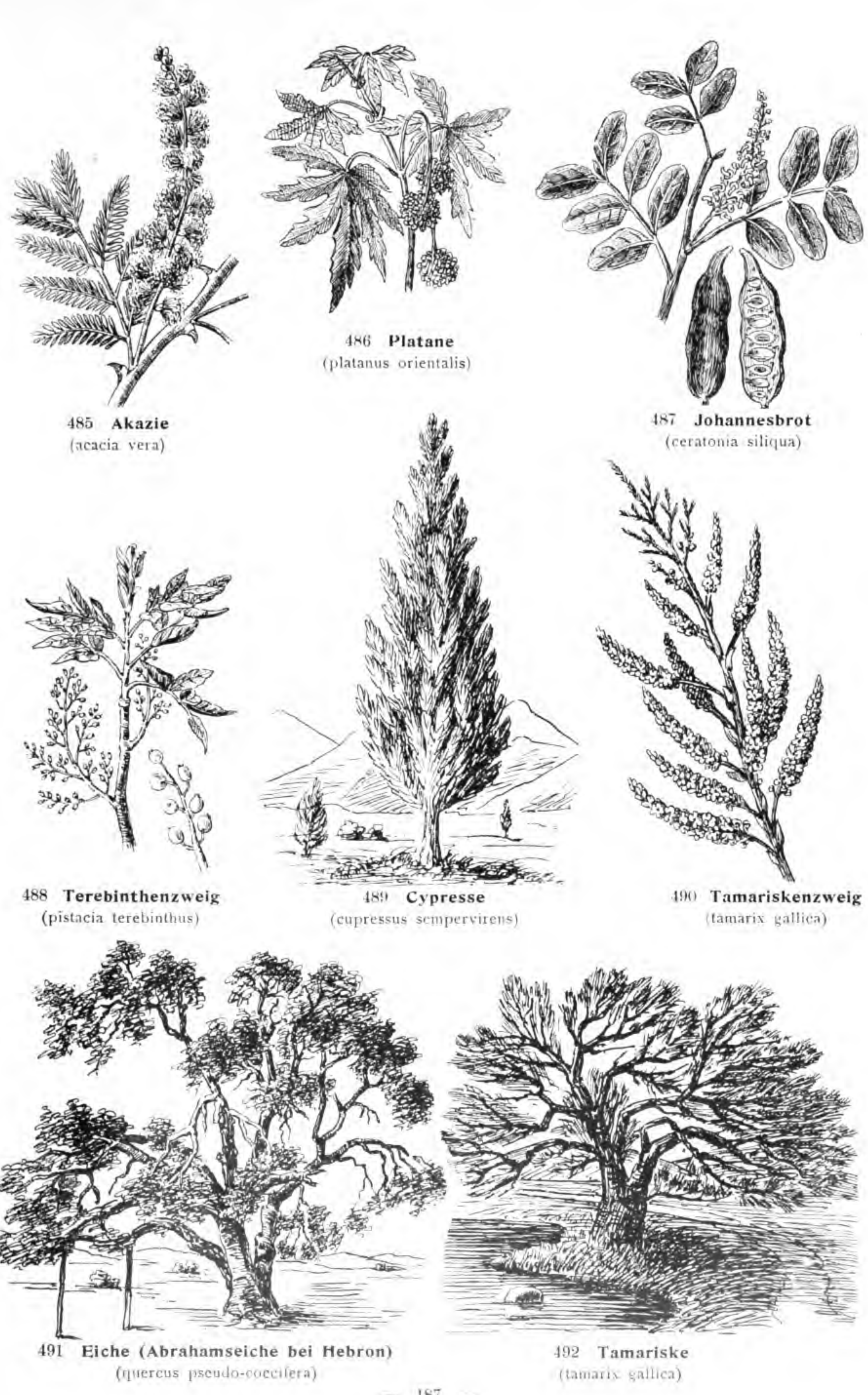
480 Astragalusstaude (astragalus verus)

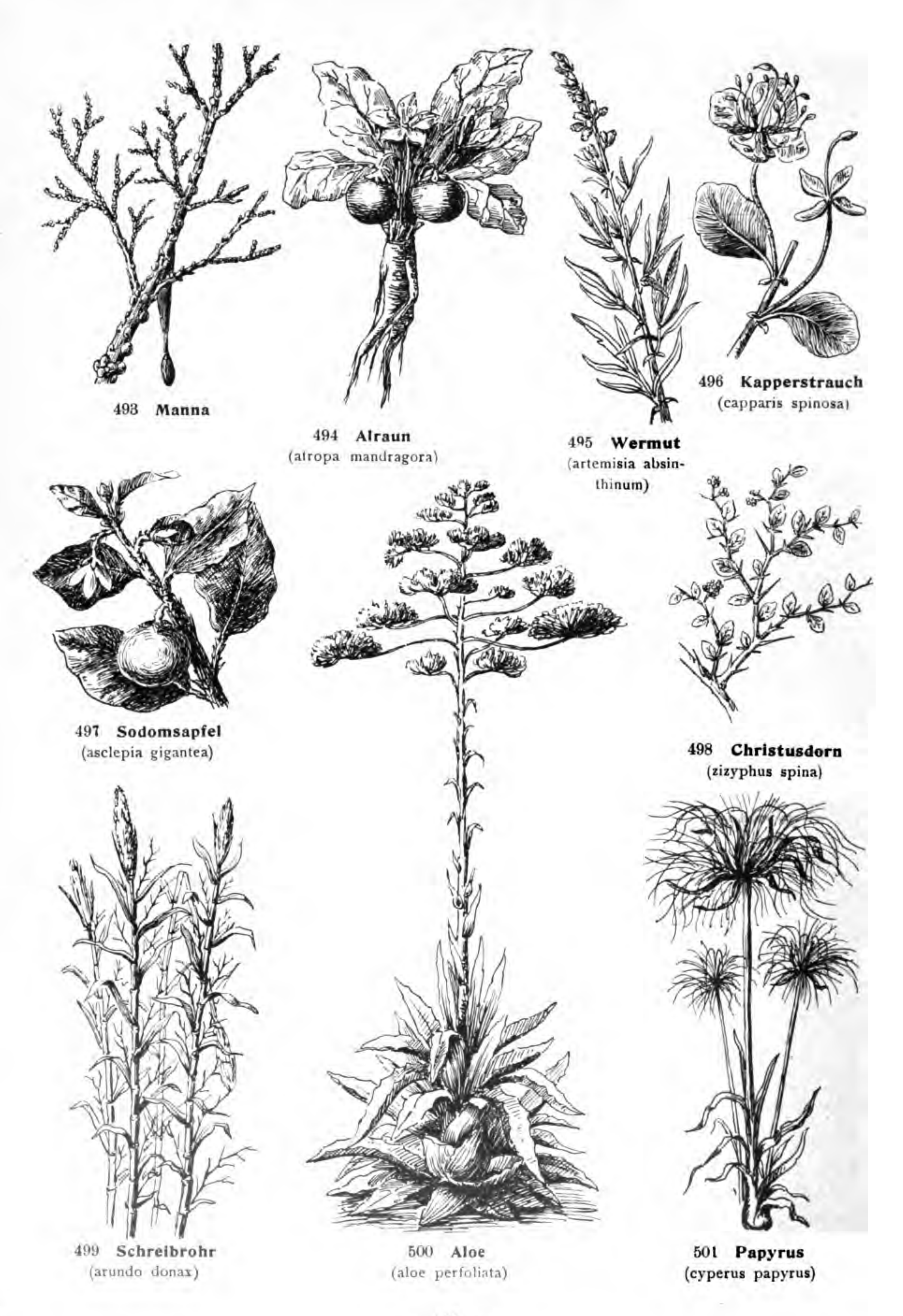
481 Narde (nardus spica)

482 Weihrauch (boswellia serrata)

483 Calmus (acorus calamus)

484 Cistusrose (cistus creticus)


485 **Akazie**
(acacia vera)
486 **Platane**
(platanus orientalis)
487 **Johannesbrot**
(ceratonia siliqua)
488 **Terebinthenzweig**
(pistacia terebinthus)
489 **Cypresse**
(cupressus sempervirens)
490 **Tamariskenzweig**
(tamarix gallica)
491 **Eiche (Abrahamseiche bei Hebron)**
(quercus pseudo-coccifera)
492 **Tamariske**
(tamarix gallica)



493 **Manna**

494 **Alraun** (atropa mandragora)

495 **Wermut** (artemisia absinthinum)

496 **Kapperstrauch** (capparis spinosa)

497 **Sodomsapfel** (asclepia gigantea)

498 **Christusdorn** (zizyphus spina)

499 **Schreibrohr** (arundo donax)

500 **Aloe** (aloe perfoliata)

501 **Papyrus** (cyperus papyrus)





